Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 13 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 31. März 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschendienst der „Sonntagpost."

Ausland.

Was fehlt ihm?

Gelinde Befürchtungen für den Geisteszustand des Kaisers Wilhelm! — Manche glauben, die Verletzung beim jüngsten Attentat habe auch sein Hirn etwas angegriffen.—Nur so können sie sich seine neuesten Aeußerungen und Anwandlungen erklären. — Andere machen die revolutionären Artikel im „Vorwärts" dafür verantwortlich.—Wieder Andere sprechen von Monomanie.—Zwei Direktoren verkrachter Banken wandern in's Gefängniß — Kriegsgerichts-Urtheil über Leut. Rüger.

Berlin, 30. März. Hier sowie im Ausland fragt man sich jetzt in manchen Kreisen ernsthaft, ob nicht etwa bei der Verletzung, welche Kaiser Wilhelm durch die vom Attentäter Weiland geschleuderte Eisenlasche an der rechten Wange erlitt, auch sein Gehirn ein wenig gelitten habe, — denn anders scheint sein Verhalten in den letzten paar Tagen schwer erklärlich! Das gilt namentlich von gewissen (gestern und vorgestern berichteten) Auslassungen in der Ansprache bei der Kasernen-Einweihung des Alexander-Grenadier-Regiments. Aber auch sonst soll der Kaiser allerlei auffällige Aeußerungen gethan und einen Argwohn betreffs lauernder Meuchelmörder gezeigt haben, wie ihn noch kein russischer Zar in höherem Grade bekundet hat!

Man vergißt natürlich auch außerhalb der hochkonservativen Kreise nicht, daß man es mit Sr. Majestät dem Kaiser selbst zu thun hat. Andernfalls würde man seine Auslassungen weit weniger rücksichtsvoll behandeln. Wenn ein gewöhnlicher Mensch in einer Rede sprechen würde, als ob Deutschland sich gegenwärtig in denselben Verhältnissen befände, wie vor dem Ausbruch der 48er Revolution, und so allgemeine Beschuldigungen aufrührerischer Gesinnung gegen die Berliner erheben und ein Vorgehen mit dem Bajonett gegen dieselben nahegelegt würde, so würde man wohl vielfach der Meinung sein, daß ein Solcher auf seinen Geisteszustand untersucht und unter Vormundschaft gestellt werden müßte! Da es sich um den Kaiser handelt, so spricht man meistens nur von seltsamen Anwandlungen seiner impulsiven Natur und hofft, daß dieselben bald vorübergehen werden.

Wie schon gesagt, schweigt sich die halbamtliche Presse fast ganz über die Alexandriner-Rede aus. Ein offiziöser Gewährsmann im Auswärtigen Amt äußerte sich auf besonderes Befragen: „Natürlich wird die Rede auffallen; aber wenn der „Vorwärts" täglich revolutionäre Phrasen bringt, ist es kein Wunder, wenn scharfe Worte zurückfallen. Es handelt sich übrigens um eine rein militärische Ansprache und nicht um einen Regierungs-Akt." — Aber solche Erklärungen genügen nicht, das Publikum zu beruhigen, und die liberalen Kreise wollen auch nicht für die Artikel des „Vorwärts" verantwortlich gehalten werden, die übrigens meistens im Rahmen des Preßgesetzes bleiben.

Es ist ja nichts Neues, daß manche Leute in England und Frankreich, sogar Sachverständige in Geisteskrankheiten, schon seit geraumer Zeit glauben, Kaiser Wilhelm sei — zwar nicht im Allgemeinen irrsinnig, aber doch, was man nennt, ein Monomane, d. h. in bestimmten Beziehungen nicht normal. Als er seine berühmte Chinesen-Rede gehalten hatte — auch „Hunnen-Rede" genannt — sollen sogar einige seiner besten Freunde ihn in Briefen nach dem Auslande damit entschuldigt haben, daß er zeitweilig gewisse Anfälle geistiger Irrwandlung habe, und man daher nicht jedes seiner Worte auf die Goldwage legen solle.

Obwohl auch jene Chinesen - Rede großes Aufsehen in Deutschland erregte, so legte sich dasselbe doch leichter wieder, als sich das Aufsehen über seine jüngste Rede zu legen scheint; dies ist sehr begreiflich, da in der letzten Rede nicht vom Abthun der Chinesen, sondern der Berliner gesprochen wurde. Man hat hier schon den Gedanken angeregt, daß der Oberbürgermeister eine Audienz beim Kaiser erwirken und ihm die Zusicherung geben sollte, man habe ihn irrthümlich berichtet und an die Möglichkeit einer Revolution in Berlin sei nicht einmal von Weitem zu denken. Sollte aber der Zustand des Kaisers wirklich ein solcher sein, wie die Schwarzseher glauben, so könnte leicht eine solche Audienz die Sache noch schlimmer, statt besser machen! Das Beste, was sich erhoffen läßt, ist wohl der mildernde Einfluß der Zeit.

Die Direktoren Otto Sanden und Alexander Haenschke mußten heute wegen ihrer Verbindung mit dem Krach der Preußischen Hypotheken-Aktienbank ins Gefängniß wandern. Sanden war bekanntlich Privatbankier der deutschen Kaiserin und hatte sich als großes Kirchenlicht aufgespielt. Er hatte u. A. 300,000 Mark in Papieren, die sich als werthlos erwiesen, für ein Kirchengebäude gestiftet, das von der Kaiserin und vom Hofmarschall v. Mirbach patronisirt wurde. Viele Jahre lang war er auch Stadtverordneter und ein Kirchenraths-Mitglied in Potsdam, und er erhielt für die Erbauung einer Kirche in einem brandenburgischen Dorf eine Ordens-Auszeichnung. Im Zusammenhang mit dem Bankerott der obigen Bank, deren Direktor er war, wurde er riesiger Betrügereien angeklagt, und selbst der Einfluß des Hofes konnte ihn nicht vor dem Gefängniß schützen.

Hauptmann Freiherr v. Capherr ist zum Militär-Attache der deutschen Botschaft in der amerikanischen Bundeshauptstadt ernannt worden.

Ein Kriegsgericht in Metz hat jetzt den Leutnant Rüger, welcher bekanntlich an Kaisers Geburtstag zu Mörchingen, in Lothringen, den Hauptmann Adams tödtete, unter Zubilligung mildernder Umstände zu 6 Jahren Zuchthaus-Haft und Ausstoßung aus der Armee verurtheilt. Rüger hatte den Hauptmann Adams erschossen, um zu verhindern, daß derselbe den Bruder Rüger's, einen Stabsarzt und Familienvater, im Duell tödtete. Die Tragödie nahm ihren Ursprung bei einem fröhlichen Offiziers-Gelage zur Feier von Kaisers Geburtstag. Es wurde dabei ein Trink-Wettstreit veranstaltet, der in eine Keilerei ausartete. Adams schlug dabei den Stabsarzt in's Gesicht, und ein Duell zwischen den Beiden erschien unvermeidlich. Während die Bedingungen für dasselbe arrangirt wurden, suchte Leutnant Rüger den Hauptmann auf und schoß ihn ohne Weiteres durch's Herz.

Aus dem Sultanspalast

Sind wieder zwei hervorragende Beamte entflohen.

Konstantinopel, 31. März. Neue Zeichen von Illoyalität sind im Sultans-Palast, und sogar unter den Vertrauensbeamten des Sultans zu Tage gekommen. Großes Aufsehen machte es besonders, daß Abdurrezeh Bey, Vize-Zeremonienmeister im Yildiz-Kiosk (Sultans-Palast) als katholischer Priester verkleibet auf einem Dampfer nach dem westlichen Europa geflohen ist. Er ist von türkischer Abstammung und er hat einen Onkel in Paris, welcher erst kürzlich ein Manifest an die Kurden erließ, worin dieselben zur Empörung gegen die türkische Herrschaft aufgefordert werden. Noch eine zweite hervorragende Palast-Persönlichkeit soll geflohen sein, um dem Tode (auf beliebtem geheimnißvollem Wege) zu entgehen.

Zu Trutz und Schutz.

Die japanische Regierung wird Korea an sich ketten.

Yokohama, 30. Aug. Die japanische Regierung verhandelt jetzt ein Schutz- und Trutzbündniß mit Korea, wonach Japan gestattet werden soll, Theile Koreas zu besetzen, wenn Solches zur Verhinderung eines Angriffes irgend einer Macht auf das „Einsiedler - Königreich" nothwendig sein mag. Das Bündniß richtet natürlich seine Spitze gegen Rußland.

Die Boeren thätig!

Sie machen Gold-Minen auf Jahre hinaus unbrauchbar.

Amsterdam, 30. März. Nachrichten, welche neuerdings hier eingetroffen sind, besagen, daß die Boeren neuerdings den Gold-Minen schweren Schaden zugefügt haben, wodurch der Betrieb mancher derselben auf Jahre hinaus lahmgelegt sein wird.

Diese Thatsachen wurden von den Briten nicht bekannt gegeben.

Desperate russische Studenten.

Tödten zwei Offiziere und desertiren in die Türkei!

Wien, 30. März. Aus Kiew, Rußland, trifft die Meldung ein, daß vier Studenten der dortigen Universität, welche strafweise in das Militär gesteckt worden waren, zwei ihrer Offiziere tödteten und dann ihr Entkommen auf türkisches Gebiet bewerkstelligten.

Die Kubaner.

Es sieht wie Verwerfung des Platt-Amendements aus.

Havana, 31. März. Señor Geberga, Führer der union-demokratischen Partei, erklärt, seine Anhänger würden darauf bestehen, daß Präsident McKinley bedeutende Zoll-Reduktionen auf die Produkte Cubas zusichere. Augenblicklich sieht es darnach aus, als ob die Delegaten der Verfassungs-Konvention das Platt'sche Amendement verwerfen und absolute Unabhängigkeit für Kuba fordern werden.

Muthmaßliches Wetter.

Zwei schöne, aber nicht sehr frühlingsmäßige Tage.

Washington, D. C., 30. März. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Im Allgemeinen schön am Sonntag; kälter im äußersten südlichen Theil; lebhafte bis starke nordwestlich Winde. Am Montag wahrscheinlich schön.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Lucania von Liverpool; Exeter City von Swansea; Buffalo von Hull.

Londoner Streiflichter.

Ein japanisch - russisches Donnerwetter gilt für gewiß! — Wenn Rußland auf der Besetzung der Mandschurei besteht. — Dann wird Japan ein Protektorat über Korea erklären.—Es ist für den Krieg gut gerüstet.—Rußlands gigantische Pläne in Asien.—Die inneren Wirren des Zarenreiches. —Die kürzlichen Meldungen darüber für stark übertrieben erklärt. — „Butcher" Weyler als Diktator des Kastanienlandes.— Die Königinregentin und Sagasta laßen ihn nach eigenem Rezept Ordnung halten.—Das verstorbene Fenier-Oberhaupt Stephens. —Frankreichs neues Vereinsgesetz.—Tausende von Zöglingen dortiger religiöser Orden werden entsprechende Anstalten in England beziehen.

London, 30. März. Es wird bestimmt erwartet, daß es zwischen Rußland und Japan „zum Klappen kommt", wenn Rußland sich weigert, in der stückweisen Annektirung des chinesischen Reiches einzuhalten! Die Japaner glauben, daß auf eine endgiltige Besetzung der Mandschurei durch Rußland auch die Besitzergreifung von Korea folgen würde, und sie werden für Korea kämpfen. Es ist nur noch die Frage, ob sie den Kampf gegen Rußland aufnehmen werden, ehe diese Macht weitere Gelegenheit hat, sich in der Mandschurei festzusetzen.

Obgleich die japanische Gesandschaft in London diplomatische Zurückhaltung hinsichtlich dieses heiklen Gegenstandes wahrt, lassen Nachrichten aus kaufmännischen und anderen Quellen in Yokohama keinen Zweifel darüber, daß, wenn die Russen die Mandschurei besetzen, die Japaner eine Schutzherrschaft über Korea proklamiren und dieses Königreich sogut wie an Japan angliedern wollen. Alsdann können die Russen entweder Krieg anfangen oder ohne gewaltsamen Protest Japan das Verschlucken dieser heißbegehrten Halbinsel gestatten. Japan ist für den Kampf bereit. Es hat eine ausgezeichnete Flotte und eine Armee, welche an Disziplin der russischen überlegen ist und an Muth ihr mindestens gleichkommt. Auch ist seine Fähigkeit, Mannschaften aufzubringen, beinahe unbeschränkt, und da der Krieg im fernen Osten ausgekämpft werden müßte, so ist es seinen Hilfsquellen näher, als Rußland.

Nachrichten aus Korea lassen auch erkennen, daß die Eingeborenen mit Japan sympathisiren, und diese Thatsache würde natürlich von großer Wichtigkeit sein, wenn ein Krieg in jenem Lande geführt werden sollte.

Die Russen haben die Ermordung des koreanischen Finanzministers verursacht, weil derselbe auf Seite Japans stand, und sie suchten aus demselben Grunde auch, die Entlassung von McLeavy Brown als Zoll-Direktor herbeizuführen. Indeß ist die koreanische Regierung gezwungen worden, Brown beizubehalten, und die russischen Palast-Intriguen haben in diesem Fall ihren Zweck verfehlt. Korea ist also noch immer ein offenes Feld für eine Kraftprobe zwischen den Russen und den Japanern.

Man hat der Mandschurei so große Beachtung geschenkt, daß man dabei übersah, daß Rußland auch daran ist, die Mongolei und Turkestan zu verschlingen, und die russischen Pläne eine Vergrößerung des russischen Reiches in Asien um über 2 Millionen Quadratmeilen involviren! Wenn diese Pläne zur vollen Reife gediehen sind, so wird Rußland für ein Vorrücken gegen Indien bereit sein — wovor es England schon lange so sehr bangt — und schließlich für die Ausdehnung der russischen Herrschaft über den ganzen weiten asiatischen Kontinent!

* * *

Das Ableben des fenischen Führers James Stephens — ehemals Oberhaupt der sogenannten irländischen Republik — in stiller Zurückgezogenheit hat auf's Neue das Interesse an der Bewegung wachgerufen, in welcher er eine so hervorragende Rolle spielte. Man erkennt an, daß Stephens persönlich ehrlich war und ein aufrichtiger Patriot, der bereitwillig sein Leben geopfert haben würde, wenn er damit die Freiheit Irlands hätte erkaufen können. Er glaubte, daß England nur der physischen Gewalt nachgebend den Irländern die Freiheit geben würde, und erwartete von Amerika die Hilfe, ohne welche die irländischen Revolutionäre keinen Erfolg haben könnten. Als er 1866 über den Atlantischen Ozean segelte, äußerte Stephens zu einem Mitpassagier, der jetzt in London lebt, die Zeit werde kommen, da Irland nicht nur unabhängig, sondern auch England überlegen sein, und letzteres, von seinen Kolonien verlassen und von seinen Freunden bedrängt, sogar noch Irland anflehen werde, es vor gänzlichem Ruin zu retten! Bis jetzt aber hat sich Stephens als ein schlechter Prophet erwiesen.

Die Amerikaner dürften sich dafür interessiren, zu ersehen, daß General Weyler jetzt der thatsächliche Diktator Spaniens ist und über dieses Land beinahe ebenso despotisch herrscht, wie er einst Kuba beherrscht hatte! Sowohl die Königin-Regentin, wie der Ministerpräsident Sagasta haben Weyler so gut wie völlig die Zügel der Macht übergeben, und er soll in seiner Weise Ordnung in die jetzigen und die noch drohenden Wirren bringen. Die Soldaten sind seit der Räumung der spanischen Kolonien vorwiegend nach den Lokalitäten gesandt worden, wo irgendwelche Unruhen bestehen, und sie haben Weisung, wenn irgend Anlaß dazu ist, ohne Weiteres scharf zu schießen. In Madrid und Barcelona sind die Garnisonen verstärkt worden, und das Militär ist in der Bewachung der wichtigeren öffentlichen Zentren an die Stelle der Polizei getreten. Obwohl nicht formell Belagerungszustand besteht, bezw. wieder aufgehoben worden ist, herrscht er in Wirklichkeit überall, und jedes Zeichen von Mißzufriedenheit ist das Signal zu sofortigem Einschreiten und Macht-Aufgebot.

Die Agitatoren sind in geheimnißvoller Weise verschwunden, und keine Nachfragen werden von den Behörden beachtet. Man glaubt aber, daß sich in den Kerkern des Hafens von Ceuta Manche befinden, welche so unklug waren, von einer spanischen Republik zu reden. Weyler weiß ohne Zweifel, wo alle die abhanden gekommenen Agitatoren stecken; aber auch seine Losung ist: „Spurlos verschwindet, wer sich widersetzt", und er ist still wie das Grab, außer wenn er Befehle gibt. Offenbar ist er entschlossen, daß es unter keinen Umständen, solange er Kriegsminister ist, in Spanien zu einer Revolution kommen soll, und da die Königin-Regentin eine Revolution mehr fürchtet, als alles Andere, so ist es nicht wahrscheinlich, daß sie in die Pläne des früheren General - Gouverneurs von Kuba dreinreden wird.

* * *

Niemand in London, wenigstens keine zurechnungsfähige Person, glaubt auch nur den zehnten Theil der Alarm-Berichte, welche jetzt aus dem heiligen Rußland kommen, Es haben allerdings einige schlimme Ruhestörungen in Moskau, St. Petersburg und an anderen Plätzen stattgefunden, und meist waren die Theilnehmer Universitäts-Studenten, welche sich gewisse disziplinarische Maßnahmen der betreffenden Anstalten nicht gefallen und sich nicht wegen dieses Widerstandes strafweise in die Armee stecken lassen wollen. Da es jedoch in ganz Rußland noch keine 20,000 Universitäts-Studenten gibt, und nur eine kleine Minderheit derselben bisher an den Unruhen theilgenommen hat, so war es nicht sehr schwierig für die Behörden, mit ihnen fertig zu werden. Gegenwärtig waltet wieder überall Friede. Was den Zaren anbelangt, so zeigt derselbe nach glaubwürdigen Mittheilungen auch keine solche Furcht vor Gewaltthaten gegen seine Person, oder vor einer Revolution, wie sie ihm jüngst nachgesagt wurde.

* * *

Römisch - katholische Erziehungs-Anstalten in England sind diese Woche förmlich überschwemmt worden mit Gesuchen von den Eltern junger Leute, welche ähnliche Anstalten in Frankreich werden verlassen müssen, da die französische Vereins-Vorlage, welche sich hauptsächlich gegen religiöse Orden richtet und von der Deputirtenkammer gutgeheißen wurde, heute zum Gesetz geworden ist. Dieses Gesetz verbietet den religiösen Orden in Frankreich, sich ferner mit der Erziehung der Jugend zu befassen, und Tausende von Knaben und Mädchen, die bisher in Anstalten unter der Kontrolle solcher Orden erzogen wurden, werden entweder diesen Unterricht ganz aufgeben oder seine Fortsetzung im protestantischen England suchen müssen. Nichts kann bezeichnender für den großen Wandel sein, der sich auf beiden Seiten des Kanals seit den Tagen der Widerrufung des Ediktes von Nantes vollzogen hat.

Legte den Amtseid ab.

Der neue Bundes-Patentkommissär.

Washington, D. C., 31. März. Frederick J. Allen, der neue Patent-Kommissär, hat den Amtseid abgelegt; er hielt dann einen Empfang in den Amtsräumlichkeiten ab, welche er benutzen wird. Allen ist von Auburn, N. Y. Er ist der Nachfolger von Hrn. Duell, welcher am 15. März dieses Amt niederlegte und heute früh nach New York abreiste. In den nächsten Tagen folgt ihm Wm. A. McGrath nach, bisheriger juristischer Clerk des Patentkommissärs; er und Duell werden in der Stadt New York eine Anwaltsfirma begründen.

Machte krumme Geschichten.

Sohn eines Chicagoers in Süd-Carolina.

Columbia, S. C., 31. März. F. D. Dean, Sohn von N. W. Dean in Chicago, bis vor Kurzem Geschäftsführer von Swift & Co.'s Zweiggeschäft in Spartansburg, wurde hier eingesteckt, unter der Beschuldigung, durch falsche Vorspiegelung die Unterschrift eines Spartanburger Kaufmanns unter eine bedingungsweise Schuldnote erlangt zu haben. Dean's Vater bot Bürgschaft an, die verweigert wurde.

Aguinaldo.

Was wird mit dem Gefangenen geschehen?—Noch nichts Gewisses bekannt. — Angeblich aber will man ihn sogar zum Gouverneur machen, wenn er den Ver. Staaten Treue schwört. — Funston zum Brigadegeneral der Regulären befördert. — Sixto Lopez spricht in einer Massenversammlung zu Boston.

Washington, D. C., 30. März. Präsident McKinley hat heute Abend bekannt gemacht, daß der Freiwilligen-Brigadegeneral Funston von Kansas, welcher Aguinaldo mittels Verrathes gefangennahm, zum Brigadegeneral in der regulären Armee ernannt ist.

Noch kurz zuvor hatte der Kriegssekretär Root in einem Interview in Abrede gestellt, daß Solches bis jetzt überhaupt in Erwägung gezogen worden sei.

Die Funston-Ernennung stellt alle Präzedenzfälle in den amerikanischen Militär-Annalen in den Schatten. Am nächsten kamen ihr noch die Beförderungen der Generäle Grant und Wood. Der Erstere war Freiwilligen-Offizier, als er zum Brigadegeneral gemacht wurde; aber er hatte früher im regulären Dienst gestanden und ist Westpointer. Wood gehörte als Hilfs-Stabsarzt mit Hauptmannsrang der regulären Armee an. Funston aber war niemals in der regulären Armee gewesen und würde, wenn er nicht diese Auszeichnung vom Präsidenten erhalten hätte, am letzten Juni d. J. (mit Ablauf seines Freiwilligen - Termins) den sein.

Es ist noch immer möglich, daß Aguinaldo Gouverneur der Philippinen-Inseln wird, mit Zustimmung der Ver. Staaten sowohl wie mit Zustimmung der Philippiner. Eine Depesche, die heute von General MacArthur in Manila abging, und worin dieser und Funston zur Gefangennahme Aguinaldos beglückwünscht wurden, waren auch Instruktionen bezüglich der Behandlung des Letzteren enthalten. Der Kriegssekretär wollte über den Inhalt dieser Instruktionen noch nichts mittheilen, ließ aber verschiedene Bemerkungen fallen, welche einen Schluß auf dieselben gestatten. Zunächst besteht die amerikanische Amnestie-Proklamation bis zum 1. Mai in Kraft, und unter den Bestimmungen derselben mag Aguinaldo die Souveränität der Ver. Staaten anerkennen und Amnestie erhalten. Der Umstand, daß er nicht aus freiem Willen unter die Kontrolle der amerikanischen Behörden gekommen ist, braucht dabei keine Rolle zu spielen; es wird ihm noch immer gestattet werden, sich die Anerbietungen der Amnestie-Proklamation zunutze zu machen. Andererseits soll er keine Ausnahme-Behandlung erfahren, sondern, wenn er sich überhaupt unterwerfen will, unter dieselben Bedingungen fallen, wie sie Macinas gewährt wurden.

Das Kriegsdepartement versichert, daß die Regierung ihm keinerlei Anerbieten gestellt habe; daß indeß Solches direkt oder indirekt noch geschehen mag, wird nicht so entschieden in Abrede gestellt. Der Eindruck, welchen man aus den bisherigen diesbezüglichen Aeußerungen gewinnt, geht dahin, daß, wenn Aguinaldo den Ver. Staaten Anhänglichkeit schwören, seine „Irrthümer" anerkennen und „gutes Verhalten" geloben sollte, er nicht nur der Verbannung nach Guam entgehen werde, sondern sich sogar um ein wichtiges Amt in den Philippinen-Inseln mit Aussicht bewerben dürfe — und wäre es das eines Gouverneurs von Luzon. Natürlich würde man sich damit Zeit nehmen, und würde diese Ehre in einem großen Maße davon abhängen, wieweit Aguinaldo imstande ist, seine übrigen kriegführenden Landsleute zu „beruhigen". Ohne Zweifel aber will man ihm die Aussicht auf eine solche Ehre bieten.

Das Kriegsdepartement fühlt, daß es nicht so leicht irgend eine Verfügung über Aguinaldo treffen kann, ohne den Interessen der Administration zu schaden: ihn zu tödten oder zu deportiren hieße ihn zu einem Märtyrer stempeln und würde die Lage auf den Philippinen-Inseln vom amerikanischen Standpunkt aus sicherlich nicht verbessern. Ihn mit der amerikanischen Herrschaft zu versöhnen und ihn zu einem Agenten derselben zu machen, würde ihm aber seinen Nimbus nehmen und die „Aufständischen", wenn nicht herüberbringen, so doch vielleicht völlig entmuthigen. Es wäre nicht zu verwundern, wenn die amerikanische Regierung selbst um den Preis der Gouverneurschaft von Luzon den Frieden auf den Philippinen-Inseln erkaufen würde.

Boston, 30. März. Unter starker Betheiligung fand heute Abend in der historisch berühmten „Faneuil Hall" die angekündigte Massenversammlung unter den Auspizien der anti-imperialistischen Liga von Neuengland statt. Auch viele Damen waren zugegen. Die Losung der Versammlung war: „Freies Amerika, freies Kuba und Freie Philippinen - Inseln". C. H. Codman führte den Vorsitz. „Wir sind heute Abend hier," sagte derselbe in seiner Ansprache, „um unser Treu-Gelübde für die Ideale der Republik zu erneuern. Wir denken nicht daran, den Kampf aufzugeben. Obwohl die Aussichten für den Augenblick entmuthigend scheinen mögen, glauben wir an den schließlichen Triumph des Rechtes in den Ver. Staaten. Die Wahrheiten der Unabhängigkeits - Erklärung werden auf's Neue angegriffen, und wir müssen sie vertheidigen."

Unter jubelndem Beifall wurde dann der Philippiner-Vertreter Sixto Lopez, ehemaliger Sekretär Aguinaldos, der Versammlung vorgestellt. Derselbe sagte in seiner Rede u. A.:

„Nach neuerlichen Berichten möchte der unkundige Leser annehmen, daß der Krieg auf den Philippinen-Inseln vorüber sei, und unsere Landsleute daran seien, sich der amerikanischen Regierung zu unterwerfen, mit dem frohen Wunsch, diejenigen verfassungsmäßigen Rechte zu erhalten, von denen die Administration bestreitet, daß sie jemals für ihre auswärtige Unterthanen bestimmt gewesen seien. Man sollte indeß nicht vergessen, daß jetzt die trockene Jahreszeit auf den Philippinen-Inseln ist, während welcher Zeit die Filipino-Streitkräfte am wenigsten, und die amerikanischen am meisten thätig sind. Jede trockene Saison, schon seit Beginn dieses Krieges, hat immer Prophezeiungen gebracht, daß der Krieg nächstdem zu Ende sein werde; aber niemals haben sich dieselben bestätigt.

In anderen Berichten ist so oft von der Uebergabe so und so vieler Hundert „Bolomänner" die Rede. Aber es ist nicht allgemein in Amerika bekannt, daß ein Bolo einfach ein Haushaltungs- und Landwirthschafts-Geräth ist, und keine Waffe, obwohl es gelegentlich als solche gebraucht wird.

Die Anzahl derer, welche unter dem Druck von Noth den Eid sogenannter Treue einer Souveränität geleistet haben, die sie innerlich verachten, bildet im Ganzen nur einen kleinen Theil der zehn Millionen Einwohner, welche offen gegen ausländische Herrschaft jeder Art sind.

Auf unserem Banner strahlt der Stern der Freiheit. Wir haben die Sonne als Emblem für unsere kleine Flagge gewählt, welche uns so theuer ist, wie Ihnen die Ihrige. Wenn Ihr Sternenbanner jemals in unbestrittener Herrschaft unter unserm Himmel wehen sollte, so wird es nur sein, weil unsere Sonne für uns untergegangen ist. Möge Gott uns vor einer solchen Kalamität bewahren!"

Darauf hielt der frühere Gouverneur George S. Boutwell eine große Rede, worin er den Präsidenten McKinley heftig angriff und seinen und seiner Partei Sturz als einziges Mittel zur Erhaltung der amerikanischen Freiheit bezeichnete.

Dann sprachen noch Achtb. Robert M. Morse, Rev. A. Aberle und George G. Mercer von Philadelphia.

Der Vorhang fällt.

Schauspieler Roland Reeds Ableben.

New York, 30. März. Nachdem er vierundzwanzig Stunden hindurch bewußtlos gewesen, ist der bekannte Schauspieler Roland Reed heute gestorben. Er hatte sich mehreren gefährlichen Operationen wegen Magenkrebses unterzogen, und nach Vornahme der letzten derselben wußten die Aerzte und seine nächsten Freunde, daß sein Tod nur noch eine Frage sehr kurzer Zeit sei. Am Sterbebett waren seine Töchter Miß Florence Reed und Mrs. Anna Rush. Seine Gattin, welche derzeit in Philadelphia spielt, wurde telegraphisch benachrichtigt, traf aber erst zu später Stunde heute Abend ein. Reed wurde 1852 geboren, als Sprößling einer der ältesten amerikanischen Schauspieler-Familien, und schon im Alter von sechs Jahren wurde er auf die Bühne gebracht.

Reed hat vor Jahren sich selber folgendermaßen beschrieben: „Meinen einzigen Erfolg habe ich als exzentrischer Komödienspieler schlechtweg errungen, und das werde ich bleiben bis zum Ende des Kapitels."

Einige seiner besten Stücke, in denen er die „Star"-Rolle spielte, waren: „Lend me your Wife", „The Politician", „The Wrong Mrs. Wright" und „Humbug".

Löwen-Abenteuer.

Das Pferd fiel dabei zum Opfer.

Geneva, O., 31. März. Curley Haskins, welcher dem Walter L. Mains'schen Zirkus attachirt ist, der hier überwintert, hatte gestern ein aufregendes Abenteuer mit einem großen männlichen afrikanischen Löwen. Haskins befand sich zu Pferde und ließ gerade die Elephantenheerde ihre täglichen Bewegungen durchmachen, als der Löwe auf irgend eine Weise ausbrach und direkt auf Haskins zustürzte. Diesem gelang es jedoch, Dank seiner Schnelligkeit und Geistesgegenwart, in einem unbenützten, abgeschlossenen Raum zu entkommen; sein Pferd aber wurde von der Bestie getödtet; es war eines der werthvollsten Pferde der Zirkusgesellschaft. Die Bestie soll der größte Löwe sein, welcher jemals in unser Land gebracht worden ist.

Ben Harrisons Nachlaß.

Die Inventar-Aufnahme vollendet.

Indianapolis, 30. März. Die „Union Trust Co.," als Verwalterin des Nachlasses des verstorbenen Ex-Präsidenten Benjamin Harrison, hat heute Abend die Inventar-Aufnahme des persönlichen Eigenthums vollendet. Darnach beläuft sich dasselbe auf $176,626, und das Grundeigenthum bringt den Gesammtwerth des Nachlasses auf $375,000.

Für den Achtstunden-Tag.

Eine neue große nationale Bewegung geplant.

Washington, D. C., 30. März. Die Versammlung der Maschinisten - Gewerbe, welche heute Abend in Danville, Va., stattfand, und in welcher Samuel Gompers, der bekannte Präsident des Amerikanischen Gewerkschaften - Verbandes, als Redner auftrat, bildete nur den Beginn einer großartig angelegten Bewegung unter den Arbeiterverbänden des ganzen Landes zur Erringung des achtstündigen Arbeitstages. In der kommenden Woche wird eine ebensolche, noch größere Versammlung in Baltimore, ebenfalls unter Anwesenheit von Gompers, stattfinden, und die Agitation soll nach allen Theilen der Ver. Staaten getragen und soweit, wie möglich, von Gompers persönlich geleitet werden.

Der Sekretär des Amerikanischen Gewerkschaften - Verbandes, Morrison, äußerte sich darüber:

„Die Annahme des achtstündigen Arbeitstages wird mindestens 10 Millionen Menschen in unserem Lande direkt zugute kommen. Es wird ja schon seit Jahren hierfür gewirkt, aber noch nie hat diese Bewegung eine so einheitliche Gestaltung angenommen, wie gegenwärtig, und wir dürfen auf einen baldigen Erfolg zählen. Jede Stadt und jedes Städtchen im Lande wird dabei mitwirken. Dir arbeitende Bevölkerung wird den Achtstunden-Tag erhalten, und zwar in sehr naher Zukunft."

Columbus, O., 31. März. Am Montag feiern die Grubenarbeiter von Ohio, nebst denjenigen des ganzen Landes, die Einführung des achtstündigen Arbeitstages, die für sie am 1. April 1898 erfolgte.

Die Effektenbörse.

Straßenbahn-, ein Theil der Eisenbahn- und Kohle- und Eisenpapiere flott.

New York, 31. März. Der heutige Effektenmarkt zeigte wiederum vielfach Unregelmäßigkeit; aber alle ausgesprocheneren Bewegungen gingen nach höheren Preisen zu, und manche dieser Bewegungen waren sehr ausgedehnt. Alle örtlichen Straßenbahn-Papiere waren stark und thätig. Tennessee'er Kohlen- und Eisenpapiere gingen rasch in die Höhe, und die Sloß-Sheffield-Effekten waren fest; der Kurs dieser beiden Gattungen Papiere wies auf eine beabsichtigte Konsolidirung der südlichen eisen- und kohleproduzirenden Besitzthümer hin. Unter den „Grangers" (Papiere der Eisenbahnen in den westlichen Ackerbau-Staaten) thaten sich besonders die Burlington- und die Rock Island-Effekten hervor.

Die St. Paul-Bahnpapiere wichen, nachdem sie bei der Eröffnung höher gewesen waren, zurück. Northern Pacific-Bahnpapiere waren stetig; aber eine Bestätigung des Gerüchtes über ein Arrangement mit der Burlington-Bahn stand noch immer aus. Die Western Union- und die Tennessee'er Kohlen- und Eisen-Papiere waren die stärksten unter den Spezialitäten.

Die wichtigste Nachricht des Tages bestand in der formellen Ankündigung, daß die drohenden Arbeiter-Wirren in der Hartkohlen-Region abgewendet worden seien. Indeß wurden die thätigeren Hartkohlen-Papiere nicht sonderlich davon beeinflußt.

London war kein Faktor von irgendwelchem Gewicht im heutigen Markt, und die Transaktionen für auswärtiges Konto erreichten nur einen verhältnißmäßig geringen Umfang.

Auf die Veröffentlichung des wöchentlichen Banken-Ausweises folgte ein theilweises Zurückweichen, in Verbindung mit starken Verkäufen. Bei den Schlußgeschäften jedoch fand wieder ein lebhaftes Steigen in gewöhnlichen und bevorzugten Rock Island- und Atchison-Bahnpapieren statt, und dieses Steigen bewirkte, daß auch der rückweichenden Tendenz im übrigen Markt Einhalt gethan wurde.

Schiffszusammenstoß

In der Nähe von Philadelphia.

Philadelphia, 31. März. Der dreimastige Schooner „Harry L. Whiton" von New York stieß, unmittelbar außerhalb der Delaware-Kaps, nächtlicherweile mit dem britischen Dampfer „Archtor" zusammen. Letzterer blieb unbeschädigt und konnte seine Fahrt nach Amsterdam fortsetzen; aber der Schooner erlitt ein schlimmes Leck und mußte in den Hafen geschleppt werden. Die Gewalt des Zusammenstoßes war eine sehr große, und „Whiton" wäre ohne Zweifel durch den eisernen Rumpf des Dampfers wie eine Eierschale zerdrückt worden, ohne die große Geistesgegenwart seines Steuermannes, der noch rechtzeitig eine geschickte Drehung ausführte.

Der älteste Eisenbahnmann

Ist in Indianapolis gestorben.

Indianapolis, 30. März. In der Person des 90jährigen R. J. Elvin ist der älteste, in anhaltendem Dienst stehende Eisenbahnmann der Ver. Staaten heute gestorben.

Er war bereits 1837 bei der Erbauung der Madison- & Indianapolis-Bahn angestellt worden und mit ihr in verschiedenen Eigenschaften, vom Holzsäger bis zum Pächter, bis zu seinem Tod in Verbindung geblieben. Diese Bahnlinie ist jetzt ein Theil des Pennsylvaniabahn - Systems. Elvin war aus Wells, England, gebürtig.

Lokalbericht.

Vor der Entscheidung.

Die eigentliche Kampagne kann als abgeschlossen betrachtet werden.

Uebersicht der Kandidaten für Townämter.

Für manche Posten kann Einem die Wahl schwer fallen.

Als Mayor Harrison und Richter Hanecy in vergangener Nacht, so um die erste oder zweite Morgenstunde herum, müde und abgespannt, der Eine gen Norden, der Andere gen Süden, ihren Behausungen zusteuerten, konnte man die gegenwärtige Wahlkampagne im Großen und Ganzen für abgeschlossen betrachten. Es dürfte sich nämlich bereits ein Jeder, der am Dienstag überhaupt von seinem Stimmrecht Gebrauch zu machen beabsichtigt, seine Meinung über die Kandidaten, bezw. die Parteien, welche diese vertreten, gebildet haben und im Geiste mit der Markirung seines Wahlzettels fertig sein. An den so gefaßten Entschlüssen werden von jetzt bis zum Dienstag auch die schönsten und geschicktesten Wahllügen kaum mehr viel ändern, welche vor Thoresschluß von der einen oder von der anderen Seite noch im Umlauf gebracht werden mögen.

Die neben den Herren Hanecy und Harrison noch für das Mayorsamt aufgestellten Kandidaten, darunter drei von eben so vielen sozialistischen Fraktionen, einer von den Einsteuer-Leuten Henry George'schen Styles und einer von den Prohibitionisten, kommen bei der Wahl praktisch wenig in Frage, doch werden sie zusammen vielleicht ein stärkeres Votum erhalten, als durch die numerische Stärke ihrer Parteien gerechtfertigt wird, weil gar Mancher, der weder für den republikanischen, noch für den demokratischen Kandidaten zu stimmen Lust hat, seine Stimme auf's Gerathewohl einem dieser Zählkandidaten eben wird.—Was die drei außer der Bürgermeisterei neu zu besetzenden Aemter anbetrifft, so dürfte der Ausfall der Mayorswahl auch die Neubesetzung dieser Stellen entscheiden. Wenigstens ist kaum anzunehmen, daß von den Kandidaten, welche die Demokraten und die Republikaner für diese Aemter aufgestellt haben, Dieser oder Jener seinem „Ticket" um sehr Vieles „vorauslaufen" wird.

* * *

Ueber der Mayors- und der Stadtrathswahl hat man in der Hitze des Gefechts bisher fast vergessen, daß auch die Townämter, welche schon seit Jahrzehnten allerseits für überflüssig gehalten werden und die nun ja auch endlich wohl abgeschafft werden, diesmal wenigstens noch neu besetzt werden müssen. Sogar für die schon abgeschafften Assessorposten sind, in fast sämmtlichen Towns, von den Republikanern sowohl als auch von den Demokraten Kandidaten aufgestellt worden. Da es immerhin gut und nützlich ist, zu wissen, für wen man stimmt, so mag hier noch eine gedrängte Uebersicht der Kandidatenlisten für die Townämter, mit kurzen Angaben über die Persönlichkeiten der betreffenden Kandidaten folgen:

Süd-Town: Assessor—republ. Kandidat, A. J. Pflaum, Advokat; demokr. Kandidat, Martin Emerich, Ziegeleibesitzer. Einnehmer — Von den Republikanern aufgestellt: Wm. J. Lawlor, zur Zeit Town-Supervisor. War bis vor einem Jahre als Zuschneider in einer Kleiderfabrik angestellt, gab dieses Geschäft aber gleich nach seiner Erwählung auf und ist nun Fachpolitiker. Von den Demokraten nominirt: Maurice Fitzgerald, Buchhalter in einem Kohlengeschäft; gilt für einen achtungswerthen Charakter. — Supervisor. — Die Republikaner haben für dieses Amt einen Arbeiter, den Maurer Hugh Norris nominirt, die Demokraten den anrüchigen Fachpolitiker Ben Barnett. Clerk — Auf demokratischer Seite bewirbt sich um dieses Amt der als „Altgeld-Demokrat" bekannte deutsche Fleischhändler Emil Hechinger, von den Republikanern ist für dasselbe ein junger Mohr nominirt worden, der sich in höchst achtungswerther Weise das Studiren der Rechte auf der Staatsuniversität von Michigan ermöglicht hat. Er erwarb nämlich die Mittel zu seinem Unterhalt und zur Bestreitung der Kosten seines Studiums, indem er in einem Studenten-Haushalt als Koch fungirte. Willis V. Jefferson, so heißt der Kandidat, hat sich nach Beendigung seines Studiums hier als Advokat aufgethan, praktizirt aber nicht, sondern bekleidete unter Mayor Swift den Posten eines Gerichtsschreibers im Polizeigericht an der Harrison Str. und füllt gegenwärtig dieselbe Stellung beim Friedensrichter Underwood aus.

West-Town: Assessor — Von den Republikanern nominirt: Ladislav A. Kapsa, ein junger Advokat; von den Demokraten der Schankwirth Joseph J. Klein, gegenwärtig Inhaber des Amtes, für dessen „Verwaltung" ihm seine Kollegen unrechtmäßiger Weise ein Gehalt von $500 zugebilligt haben. Einnehmer — Von den Republikanern nominirt: der deutsche Eisenwaarenhändler Albert L. Adam, ein wohlbeleumdeter Mann; von den Demokraten: Victor Cerveny, Fachpolitiker von Beruf und Inhaber des Amtes seit 1898. Supervisor: auf republikanischer Seite kandidirt der Advokat und Politiker Odin C. Severson, auf demokratischer Seite der gegenwärtige Amtsinhaber John J. McLaughlin für den Posten. Clerk: von den Republikanern ist James Curran, Präsident der Kistenmacher-Union, für die Stelle nominirt. Curran ist ein Bruder von Richter Hanecys Gerichtsdiener, dem zur Gefolgschaft Lorimers gehörenden sog. „Rothen Curran". Der demokratische Inhaber des Amtes, Edward B. Warwick, bewirbt sich um Wiederwahl. Unabhängigen Stimmgebern ist der von den Sozialisten für das Amt nominirte Lehrer Ehrhorn zu empfehlen.

Nord-Town: Als Einnehmerkandidat ist von den Demokraten der gegenwärtige Amtsinhaber Julius Solomon nominirt, von den Republikanern der Advokat Stephen A. Bertrand. Um das Supervisoren-Amt bewerben sich, auf republikanischer Seite, Benjamin A. Felix, Sohn eines bekannten Kommissionshändlers von der South Water Str., auf demokratischer John Baynes, der langjährige Verwalter des Mount Olivet-Friedhofs. Für den Posten des Clerks haben die Republikaner den geachteten Installateur Julius Thümling nominirt, die Demokraten den jetzt als Agent für ein Kohlengeschäft fungirenden Albert Potthoff, der sich seiner Zeit als Stadtrathsmitglied nicht eben mit Ruhm bedeckt hat.

Lake View: Assessors-Kandidaten sind, auf republikanischer Seite, der Grundeigenthums-Makler Richard L. Wernecke, ein früherer Angestellter der Firma Boldenweck & Straßheim, und der von den Demokraten nominirte Kontraktor für Abzugskanalbauten Joseph Patrykus. Für das Einnehmer-Amt haben die Republikaner Herrn Charles H. Wilson wiedernominirt; von den Demokraten ist der Apotheker Peter W. Jacobus für das Amt aufgestellt. Als Supervisors-Kandidaten sind der Republikaner Frank W. Johnson, ein Schneider von Beruf, und der Demokrat Charles W. Weber, Chef-Telegraphist der Handelskammer, im Felde. Um das Amt des Clerks bewerben sich der Republikaner Richard S. Kleemann, ein Handlungsreisender, und der Demokrat Wm. S. O'Brien, der einen Vertrauensposten in einem großen Materialwaaren-Geschäfte bekleidet.

Hyde Park: Assessors-Kandidaten sind der gegenwärtige Amtsinhaber Samuel A. Dille, Republikaner, und der Demokrat E. C. Keating, ein Versicherungsagent. Um den Einnehmer-Posten bewerben sich der Republikaner James Baird, Börsenmakler und zur Zeit Inhaber des Amtes, und der von den Demokraten nominirte Brauerei-Agent Fred Sand. Für das Amt des Supervisors ist von den Republikanern der Leihstallbesitzer Wm. S. Adams wiedernominirt worden, von den Demokraten John Kelley, der früher Lokomotivführer war und jetzt Agent für ein Kohlengeschäft ist. Als Bewerber um das Amt des Clerks treten auf der Republikaner John W. Peterson, als Spezereihändler in Hegewisch ansässig, und der Demokrat Wm. H. O'Brien, ein Beamter der Ziegelstreicher-Union.

Town of Lake: Assessors-Kandidaten sind der Republikaner Valentin Delph, ein Schankwirth, und Hermann Stolze, ein Abzugskanal-Kontraktor. Um den Einnehmerposten bewerben sich der von den Republikanern wiedernominirte Martin J. Murphy, der sich rühmen kann, das Unthier „Burt" McCarthy verhauen zu haben, und der Demokrat Thomas Tobin, Schankwirth von Beruf. Für das Supervisoren-Amt ist von den Demokraten Albert F. Gorman wiedernominirt worden, die Republikaner haben den Anwalt Beauregard F. Moseley, einen Mohren, als Kandidaten aufgestellt. Für das Clerksamt nominirt ist von den Republikanern der Installateur Charles P. Malott, von den Demokraten der Brauerei-Agent und frühere Konstabler Michael Grysinski.

Town of Jefferson: Die Republikaner haben folgende Kandidaten aufgestellt: Assessor, Norman D. Calkins; Einnehmer, Wm. J. Hauffen; Supervisor, John F. Kamen; Clerk, Wm. S. Swiney. Die Demokraten haben keine Kandidaten im Felde. Es heißt, daß die sozialistischen Kandidaten John S. Gabel und Albert Eisemann, welche den Herren Kamen und Swiney gegenüberstehen, diesen bei Weitem vorzuziehen seien.

Noth bricht Eisen.

Der 14jährige Michael Stanier wurde gestern wegen Ladendiebstahls dem Richter Martin vorgeführt. Der Angeklagte bekannte sich schuldig, behauptete aber, nur durch die bitterste Noth dem Verbrechen in die Arme getrieben worden zu sein. Er gab an, mit seiner Mutter in einem Gebäude an Wabash Ave. und 13. Straße zu wohnen. Seit zwei Wochen hätten er und seine Mutter, die krank darniederlag, am Hungertuche genagt, ehe er, zur Verzweiflung getrieben, sich an fremdem Eigenthum vergriff. Richter Martin überwies den Angeklagten unter $300 Bürgschaft dem Jugendgericht; er wird sich aber für den Knaben bei Richter Tuthill verwenden.

Eine dankbare Gattin. — Frau Kath. Jurt, St. Joseph's Hill, Ind., schreibt wie folgt: „Geehrter Herr Doktor P. Fahrney! In meiner Familie hat Ihre Medizin viel Gutes gethan. Mein Mann war letztes Jahr ein halber Krüppel wegen Rheumatismus. Im Frühjahr war er so schlimm, daß er fast nicht mehr gehen konnte. Ich hatte schon längst befürchtet, daß es wieder so kommen könnte, aber Dank Ihrer Medizin ist er wieder so gesund und gut auf den Füßen, daß er jeden Tag drei Meilen hin und her gehen und des Tags in der Mühle arbeiten kann." Forni's Alpenkräuter Blutbeleber entfernt die Ursache bei Rheumatikern. Er zersetzt und filtrirt die Harnsäure aus dem Blut und regulirt und stärkt die Nieren. Die Medizin wird nicht in Apotheken verkauft, sondern kann einzig und allein von Lokal-Agenten oder direkt von dem Fabrikanten, Dr. Peter Fahrney, 112 bis 114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill., bezogen werden.

Zentralisirung.

Die „Civic Federation" sucht beim Verband der Landdistrikte um Förderung ihrer Pläne nach.

Jahresausweis der Stadtkämmerei

Polizeierlasse für den Wahltag.

Anwalt W. S. Mecartney von der „Civic Federation" legte gestern im Sherman House dem Verband von Vertretern der Landdistrikte den Entwurf zu einem Gesetze vor, durch welches in Chicago nicht nur die Funktionen der Stadt- und der County-Verwaltung, sowie die der Townbehörden, sondern auch die der Park-Kommissionen und der Drainagebehörde unter einheitliche Kontrolle gebracht werden sollen. Ein Komite, bestehend aus den Herren William Thiemann, F. J. Griffin, C. S. Taylor, H. S. Maynard und J. C. Arnsfield, wurde beauftragt, den Entwurf zu prüfen und in zwei Wochen an den Verband darüber zu berichten. Erst wenn das geschehen sein wird, will die „Civic Federation" mit ihrer Forderung vor die Staatslegislatur gehen, wobei sie dann die gesammte Vertreterschaft von Cook County hinter sich zu haben hofft, was sich indessen leicht als ein schöner Gedanke erweisen mag, der sich nicht verwirklicht.

* * *

Stadtkämmerer Kerfoot hat im Laufe der vergangenen Woche mehr Zahlungsanweisungen ausgestellt, als die Stadtverwaltung je zuvor in einer Woche zu honoriren gehabt hat. Der Gesammtbetrag dieser Anweisungen belief sich auf $1,659,450 und vertheilte sich wie folgt: Einlösung von Pfandbriefen, $858,450; Gehälter, $500,000; Tilgungsfonds, $275,000; Verzinsung der öffentlichen Schuld, $26,000.

Die Stadtkämmerei hat soeben ihren Finanzausweis für's Jahr 1900 fertig gestellt, der nicht weniger als 375 Druckseiten umfaßt. Aus dem Bericht geht unter Anderem hervor, daß die Stadt seit dem Jahre 1863 die Summe von $85,889,958.24 an Spezialsteuern eingenommen und $81,079,928.14 verausgabt hat. Wo der Rest dieses Geldes steckt, bezw. wem derselbe zukommt, das weiß bekanntlich kein Mensch. Der Pensionsfonds der Polizei ist im Jahre 1900 von $94,181 auf $60,608 zurückgegangen, der der Feuerwehr ist von $60,308.82 auf $77,703.97 gestiegen. Die verbriefte Schuld der Stadt beziffert sich auf $16,328,450 und ist jährlich mit $636,464 zu verzinsen. Die Pfandbriefe werden jetzt nach und nach von Jahr zu Jahr fällig, die letzten, im Betrage von $4,517,000 im Jahre 1921. — In dem Kapitel über die Steuerfrage gibt Hilfskämmerer Frost unter Anderem auch den Flächeninhalt von Cook County an. Derselbe beträgt 607,135 Acres, oder 947.083 Quadratmeilen, es würde somit auch nach Abzug der 190 Quadratmeilen, welche Chicago einnimmt, noch Land genug für ein anständiges County oder auch noch für zwei solche übrig bleiben.

* * *

Dem zum Postmeister ernannten und deshalb aus seinem bisherigen Amte geschiedenen Binnensteuer-Einnehmer Coyne wurde gestern von den Angestellten des Steueramtes eine werthvolle goldene Uhr nebst Kette zum Geschenk gemacht.

* * *

Die Verwaltungsbehörde der Vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften führt lebhaft Klage darüber, daß die Polizei in ihren Bemühungen, der Straßenbettelei in der unteren Stadt ein Ende zu machen, schon wieder nachgelassen hat. In den fraglichen Bettlern hat man es beiläufig großentheils mit unverschämten Strolchen zu thun, die nicht viel gemüthlicher sind, als Wegelagerer und sich gegebenenfalls auch wohl in solche verwandeln.

* * *

Chef Colleran von der Geheimpolizei berichtet, daß von seinen Untergebenen im Laufe des Monats März 209 Verhaftungen vorgenommen worden seien. Eigenthum im Werthe von $12,877, das seinen rechtmäßigen Besitzern geraubt oder gestohlen worden war, sei von Geheimpolizisten ermittelt und den Bestohlenen oder Ausgeplünderten wieder zugestellt worden.

* * *

Mayor Harrison hat schon gestern die übliche Kundgebung erlassen, daß am Dienstag die Wirthschaften während der Wahlzeit geschlossen bleiben müssen.

* * *

Am 13. April findet ein Beförderungs-Examen für Anwärter auf Plätze von Bureaudienst thuenden Sergeanten statt und am 20. April eine solche für Anwärter auf Stellungen in der Klasse „A" der Patrouille-Sergeanten.

* * *

Chef Kipley hat der Polizei im Bulletin die gesetzlichen Verhaltungsmaßregeln für den Wahltag zugehen lassen mit besonderer Betonung derjenigen Paragraphen, welche sich auf widerrechtliche Versuche beziehen, Personen an der Stimmenabgabe zu verhindern, oder sie in der Nähe des Stimmplatzes irgendwie zu beeinflussen.

* * *

Die Einschätzungsbehörde wird schon morgen mit der Arbeit an den Veränderungen beginnen, welche in den Steuerlisten in der Bewerthung von Liegenschaften vorzunehmen sind. Als Grundlage wird bei dieser Arbeit in diesem Jahre und auch noch in den Jahren 1902 und 1903, die im Jahre 1899 vorgenommene Einschätzung der Liegenschaften dienen.

* * *

Die Ortsbehörde von La Grange hat im Countygericht ein Kondemnirungsverfahren eingeleitet, das es ihr ermöglichen soll, die beschlossene Verbreiterung der Burlington Avenue vorzunehmen. Sobald diese Maßnahme getroffen ist, wird die Burlington-Eisenbahngesellschaft an der Stone Avenue ein massives Stationsgebäude aufführen lassen.

* * *

Noch nie zuvor in der Geschichte unseres Postamtes hat dieses bei einer Wahl in wenigen Tagen so viel auf diese bezügliche Postsachen zu befördern gehabt, wie in der letzten Woche. Vom demokratischen Hauptquartier wurden allein an einem Nachmittag 350,000 Briefe aufgegeben.

* * *

Der aus dem Amte scheidende Postmeister Gordon gibt in seinem Schlußbericht an die General-Postverwaltung ausführliche Auskunft über Einnahmen und Ausgaben des hiesigen Postamts, sowie über das Arbeitsquantum, welches dieses zu bewältigen hat. Die Einnahmen haben sich während der vier Jahre von Herrn Gordons Amtsführung auf $24,574,172 belaufen, die Ausgaben auf $9,767,651, es wurde somit ein Ueberschuß von $14,806,521 erzielt. Im letzten Jahre erreichten die Einnahmen die Summe von $7,048,816. Die Ausgaben für Postgehilfen stiegen von $940,000 im Jahre 1897 auf $1,216,000 im letzten Berichtsjahre und die für Briefträger von $1,200,000 auf $1,400,000. Die Briefträger machen zusammen täglich 2054 Einsammeltouren und für das Austragen von Eilbriefen sind 106 junge Burschen angestellt. Die Briefablieferung ist in den letzten vier Jahren auf folgende Vororte ausgedehnt worden: Pullman, West Pullman, Chicago Lawn, Jefferson, Mayfair, Forest Glen, Norwood Park, Elsdon, Hegewisch, Dunning, Montclare, Clarkdale, Forest Hill, Riverdale, Douglas Park, Edgewater, Cragin und Winnemac.

An Leuchtgas erstickt.

Im Badezimmer seiner Wohnung, Nr. 1782 Wrightwood Ave., wurde gestern Professor Allen W. Gould von seinen Angehörigen an Leuchtgas erstickt, entseelt aufgefunden. Professor Gould litt schon seit längerer Zeit an einem Augenübel, gegen welches ihm Waschungen verschrieben worden waren. Um eine solche vorzunehmen, begab sich Professor Gould vorgestern Abend in das Badezimmer. Das Gas in demselben wird durch einen elektrischen Funken entzündet, wozu ein Druck auf einen Knopf genügt. Wie es scheint, hat Prof. Gould, nachdem er seine Augen mit einer Bandage bedeckt, das Gas entzünden wollen und dabei nicht bemerkt, daß der Apparat zwar das Gas ausströmen ließ, es aber nicht zugleich entzündete. Das tödtliche Gas muß Hrn. Gould schon bald darauf das Bewußtsein geraubt haben, denn als man ihn gestern Morgen fand, saß er, die Bandage noch über den Augen, auf einem Stuhl. Er gehörte seit dem letzten Juli der Fakultät des Chicago Institute an, wo er klassische Sprachen und Anthropologie dozirte. Der Verstorbene, der ein Alter von 51 Jahren erreichte, hatte u. A. mehrere Jahre an der Universität Heidelberg studirt.

Ein geängstigtes Mutterherz.

Seit Donnerstag Nachmittag ist der 10 Jahre alte Elmer van Denbrandt, dessen Eltern Nr. 42 Centennial Place wohnhaft sind, spurlos verschwunden. Seine Mutter glaubt, daß der Junge, welcher in der ganzen Nachbarschaft als guter Sänger bekannt war, entführt worden ist. Sie schickte Elmer an dem genannten Tage nach einem nur einen Block entfernten Fleischerladen. Wie Nachforschungen ergeben haben, machte der Junge auch dort einen Einkauf, von diesem Zeitpunkt an läßt sich aber keine Spur mehr von ihm finden. Angeblich trieb sich in der letzten Zeit ein unbekannter Mann in der Nachbarschaft der Wohnung der Familie Denbrandt umher, der mehrfach Kinder, die auf der Straße spielten, aufgefordert haben soll, mit ihm zu kommen, da er ihnen Zuckerwerk zu kaufen beabsichtige.

Ihr solltet ihn nicht versäumen.

Der Union Kleiderladen ist gezwungen, für immer am 1. Mai zu schließen. Morgen, blauer Montag, alle kleinen Partien von Anzügen, Ueberziehern, Hosen, Hüten und Ausstattungswaaren, übrig geblieben von dem großen Geschäft letzter Woche, bis sie verkauft sind, zur ¼ bis ½ Werth. $40,000 werth anderer feiner Waaren zu ½ Preis. Geht so früh wie möglich. Trefft die erste Auswahl bei Euren Oster-Kleidern usw. Sagt es allen in Chicago, daß der Union-Kleiderladen, Ecke Clark und Lake Straße, gezwungen ist, am 1. Mai für immer zu schließen. Offen jeden Abend bis 9 Uhr und Sonntags bis Mittags.

* Der Wächter Wm. Kelly, der vorgestern Abend, wie berichtet, einen gewissen Cornelius Dougherty, wohnhaft No. 326 Mohawk Straße, bei einem Einbruch überraschte und in Nothwehr durch einen Revolverschuß tödtete, ist gestern von einer Coronersjury von jeder Verantwortung freigesprochen worden.

* Die Kesselexplosion in der Doremus'schen Wäscherei hat ein weiteres Opfer gefordert. Im County-Hospital, wohin er nach der Katastrophe geschafft worden war, starb gestern Frank Dottenerby, wohnhaft Nr. 116 Throop Str., ein Angestellter der Doremus Laundry Co., der bei der Explosion schwere Verletzungen erlitten hatte.

* Im Erdgeschoß des Wohnhauses von Perry L. Hole, 230 60. Straße, entstand gestern ein Feuer, das einen Schaden von $1000 anrichtete, ehe es gelöscht werden konnte. Durch ein Versehen wurde der Feuerwehr mitgetheilt, das Feuer sei in einem zwei Block von der Brandstätte entfernten Hause ausgebrochen, so daß viel kostbare Zeit verloren ging, ehe die Spritzen in Thätigkeit treten konnten.

Die Großgeschworenen.

Sie sind mit dem Verpflegungssystem im County-Gefängniß nicht einverstanden.

Ehe die Großgeschworenen des März-Termins gestern Mittag ihre Sitzung beschlossen, erhoben sie gegen Frau Crittie D. Thomas, die Wittwe des verstorbenen farbigen Legislatur-Mitgliedes John W. E. Thomas, Anklage wegen Meineids. Frau Thomas soll vor der Assessorenbehörde unter Eid ausgesagt haben, daß sie nur über ein Baarvermögen von $4000 verfüge, während sie angeblich kurz darauf im Nachlaßgericht beschwor, daß sie $15,000 in einer Bank deponirt habe.

In dem Schlußbericht, welchen die Großgeschworenen später dem Richter Tuley unterbreiteten, rügen sie die Verpflegung der Gefangenen im County-Gefängniß und empfehlen, daß in dieser Anstalt dasselbe System eingeführt werde, wie in den County-Anstalten zu Dunning. Diesen liefert das County die Provisionen für die Insassen, und zwar werden dieselben im offenen Markt in großen Mengen und daher zu niedrigen Preisen, angekauft. Im County-Gefängniß dagegen werden die Gefangenen vom Sheriff beköstigt, welcher dafür vom County täglich eine Vergütung von 25 Cents pro Kopf bezieht. Nach Ansicht der Großgeschworenen würden sich die Gefangenen sowohl, wie das County, bedeutend besser stehen, wenn das letztere auch die Provisionen für die Insassen des Gefängnisses lieferte. Ihre Ansicht über die County-Anstalten in Dunning faßt die Grandjury dahin zusammen, daß dieselben zur Zeit überfüllt sind. Auch hegen die Großgeschworenen den Argwohn, daß eine große Anzahl der Insassen dieser Anstalten zur Zeit, als sie denselben überwiesen wurden, nicht ihren gesetzlichen Wohnsitz in Chicago hatten. Im Uebrigen berichteten die Großgeschworenen Richter Tuley, daß sie im Ganzen 327 Fälle untersucht und in 228 derselben Anklage erhoben hätten, während nur 7 unerledigt blieben. Unter den Anklagen, welche die Grandjury noch kurz vor ihrer Vertagung erhob, befinden sich solche gegen Dr. August M. Unger, F. Wayland Brown und Frank Smiley wegen Verschwörung.

Erreichte seinen Zweck.

Aus Verzweiflung über eine langwierige Krankheit, die er sich als Freiwilliger während des spanisch-amerikanischen Krieges in Kuba zugezogen, beging gestern der 37 Jahre alte Thomas L. Sobey in der Wohnung seiner Mutter im Gebäude Nr. 4352 5. Ave. Selbstmord, indem er sich die Kehle mit einem Rasirmesser durchschnitt. Der Unglückliche hatte schon am 9. März einen Selbstmordversuch gemacht, indem er in seinem Zimmer das Gas andrehte und sich eine Kugel in die linke Brust jagte. Er wurde damals von seiner Mutter rechtzeitig entdeckt und per Ambulanz nach dem Mercy-Hospital geschafft, wo er genas. Er erklärte seiner Krankenpflegerin, daß es zwecklos sei, sich um ihn zu bemühen, da er doch seinem Leben bei erster Gelegenheit ein Ende bereiten werde. Gestern führte er seinen Vorsatz aus. Er wurde erst aufgefunden, als er schon verblutet war.

Hat viel auf dem Kerbholz.

Henry Ruby, der eine Anzahl Raubüberfälle in Oak Park, Austin und River Forest verübt haben soll, wurde gestern verhaftet und in der Revierwache zu Oak Park eingesperrt. Er wurde bislang von folgenden Opfern identifizirt, die er um die daneben verzeichneten Werthsachen bezw. Baarbeträge beraubt haben soll: W. J. Norris, Austin, goldene Uhr nebst Kette und $2; George Quick, Chicago, $2; Frau S. Peterson, River Forest, 11 Cents; Frau Blanche Board, Oak Park, 60 Cents und Dr. S. Ingmann, Oak Park, der sich aber widersetzte und den Räuber in die Flucht schlug.

Die neue Maisschwänze.

Zum zweiten Male innerhalb eines halben Jahres ist es dem jungen Makler George H. Philipps gelungen, an der hiesigen Börse eine Maisschwänze zu inszeniren und den Preis dieser Körnerfrucht zu ungewöhnlicher Höhe emporzutreiben. Mais für Mailieferung steht jetzt auf 44¾c, und wenn es nach dem spekulativen Philipps geht, wird er bis Ende April mindestens noch um weitere 5 Cents in die Höhe gehen. Außer in Mais spekulirt Philipps auch ebenso waghalsig in Hafer, dessen Preis er gleichfalls durch große Bestellungen in die Höhe zu treiben sucht.

Kurz und Neu.

* Edward Marble von Nr. 308 Süd Park Ave., Austin, wurde gestern Abend an Waller Ave. und Randolph Str., Austin, von drei Banditen überfallen und um $8 in Baar, sowie um eine goldene Uhr nebst Kette beraubt. Die Banditen entkamen.

* Der bei der Blakely Printing Co. angestellte Buchdrucker Charles Harty von Nr. 689 West Erie Str., lag gestern Morgen auf dem Fox Lake der Entenjagd ob. Spät am Nachmittag wurde das Boot, dessen Harty sich bediente, gekentert im See treibend gefunden. Vier Stunden lang wurde der Seegrund in der Nähe der Stelle, wo das Boot gefunden wurde, abgesucht, indessen konnte die Leiche des vermuthlich Ertrunkenen nicht gefunden werden.

* Der 12 Jahre alte Samuel Halfeld, wohnhaft 616 W. 19. Str., wurde gestern von dem um ein Jahr älteren James Benasek von Nr. 634 W. 19. Str., den er mit Schneeballen bombardirt hatte, mit dem Taschenmesser in die linke Schulter gestochen. Der jugendliche Messerheld wurde verhaftet.

BOSTON STORE
118 to 124 STATE ST. and 77-79 MADISON ST.

Spezieller Baargeld-Einkauf

von dem Zwangs-Auktions-Verkauf des Lagers der

LAHR-BACON COMPANY, Evansville, Ind.

im Werthe von $175,000. Wir sicherten uns die feinsten Partien in neuen Frühjahrs-Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Sammet, Futter, Weißwaaren, Leinen, Muslin und offeriren dieselben am Montag zu

25 bis 40 Cents am Dollar.

Die Oster-Putzwaaren-Ausstellung,

die alle feinsten Erzeugnisse von den ersten Putzmacherinnen von Paris, zusammen mit unseren eigenen schönen Erzeugnissen aufweist, ist eine solche, auf die wir mit Recht stolz sind. Wir ersuchen Euch, diese unvergleichliche Ausstellung am Montag zu besuchen, da wir wissen, daß, wenn Ihr nicht bereits Euren Osterhut gekauft habt, Ihr hier schnell Eure Auswahl treffen werdet, wenn Ihr seht, wie niedrig die prachtvoll garnirten Hüte hier markirt sind.

Hüte kostenfrei garnirt.

Elegant garnirte Chiffon-Hüte, Wunder in Bezug auf hübsches Aussehen u. Facon — Chiffon wurde niemals mit größerem Geschick verwandt, als wie in diesen Hüten, welche anderswo für $6 und $8 verkauft werden $3.98

200 schwarzseidene und Sammet-Dreß-Hüte, Werthe von $3 bis $5 — morgen für $1.48

300 Chiffon bedeckte Hüte, in allen Farben, sehr hübsch und völlig $4.00 werth — morgen... $1.98

Weißseidene Hüte für Kinder, 50 Dutz. von diesen $1.00 Hüten kommen am Montag zum Verkauf für.......... 29c

Tam O'Shanters für Kinder, in Tuch und Seide, gewöhnlicher Retail-Preis 50c—Montag.......... 15c

Blumen sind in dieser Saison in großer Nachfrage und werden in reichem Maße gebraucht.

Rosen- und Veilchen-Laubwerk, die Sorte, welche 19c werth ist — Montag.......... 3c

Importirte American Beauties mit Laubwerk u. „crushed" Rosen—eine spezielle Offerte zur Hälfte des regul. Werthes, für 39c, 29c, 25c, 19c, 15c, 10c und.......... 4c

Veilchen Bouquets, 9c werth per Bund...... 3c

Import. Lilacs, gewöhnl. 9c, Montag...... 3c

Weißwaaren von dem Zwangs-Auktions-Verkauf.

Fabrikrester von seidenen und leinenen Batistes und Dimities—die 40c Werthe—um 9 Uhr Vorm., Yard.......... 12½c

Feines Sheer weißes Swiß für Konfirmationskleider—Montag speziell.......... 10c

Farbige gemusterte Lawns—hübsche Muster—früher 7c die Yard—morgen...... 3½c

Weißer karrirter Nainsook, welcher gewöhnlich zu 10c die Yard verkauft wird 3½c

Weißes dotted Swiß, die gewöhnliche 10c Qualität—Montag, Yard.......... 6c

16,500 Stücke farbige Lawns, Batistes, Dimities und Organdies in den hübschen Frühjahrs-Streifen, Tupfen, Scrolls und hübschen kleinen Designs—speziell per Yard 12½c, 10c, 8c und.......... 6½c

Waschstoffe

von dem Zwangs-Auktions-Verkauf.

150 Stücke Mercerized Seide-Finish Foulards, in allen den neuen Frühjahrs-Mustern und Farben; Pink, Lavender, Blau, Grün, Schwarz und Weiß — werth volle 30c die Yard, Montag.......... 15c

Importirte französische und schottische Kleider-Ginghams, alles hochmoderne Muster und Farben — zu 25c, 19c, 15c und.......... 12½c

Die echten Amoskeag und Lancaster Schürzen-Ginghams, in allen Farben und Mustern; ferner eine feine Auswahl in Kleider-Plaids, in mittleren und dunklen Farben, vom ganzen Stück, keine Grenze—überall verkauft für 6½c die Yard—Montag.......... 4¾c

1500 Stücke Folkestone Crash Suiting, in allen Farben Streifen — ein neuer und modischer waschbarer Stoff für Damen-Sommerkleider u. s. w. — werth volle 12½c — Spezial-Preis, Montag.......... 5c

Spitzen, Stickereien

von dem Zwangs-Auktions-Verkauf.

Waschbare Spitzen in einer riesigen Auswahl von hübschen Mustern, die von 2c bis 5c die Yard werth sind, zu, Yd., 2½c, 1½c und.......... ½c

Venetianische Galloons, eine Probe-Partie der neuen Frühjahrs-Muster, die 20c bis 30c Qual., zu 19c, 12½c und.......... 10c

40zöll. Chiffons, Mousseline de Soie und Liberty Seiden in schwarz, weiß und farbig, die gewöhnliche 50c Sorte, zu, Yard.......... 29c

Fabrikanten-Enden von Stickereien, waschechte Kanten, perfekte Waaren, sollten zu 12½c die Yard verkauft werden..... 4½c

22zöll. fancy tucked Stickerei, Andere verlangen 35c Yd., zu.......... 15c

Eine Probe-Partie von 27zöll. und 45zöll. Stickerei Skirting, soll zu weniger als ⅓ seines wahren Werthes verkauft werden, Yd., von $2.75 herunter zu.......... 25c

Schwarze seid. Sammet-Bänder, Leinen-Rücken,

Nos. 1¼.	1½.	1¾.	1⅞.
19c	21c	25c	29c

Leinen von dem Lahr-Bacon Co. Zwang-Auktions-Verkauf.

60zll. volles gebleichtes Tischleinen, etwas durch Wasser beschädigt, werth 50c die Yard.......... 29c

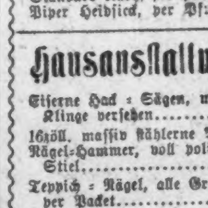
3 Yards langes silbergebleichtes reinleinenes Damast Muster Tischtuch, kostete immer $2.25, morgen.......... $1.69

Volle Größe gehäkelte Betttücher, gesäumt und fertig zum Gebrauch, 75c beträgt der reguläre Preis, zu...... 48c

65zöll. reinleinener voller gebleichter Tisch-Damast, die 50c Qualität, Yard.......... 35c

Runde und viereckige Doylies, mit offenen Mittelstücken und genähten Fransen, früher 12½c, zu.......... 6c

Unterkleider.



Von dem Zwangs-Auktions-Verkauf.

500 Dtzd. Merino, baumwollenes geripptes, mit Wolle gemischtes und Balbrigan Unterzeug für Männer, Montag zu 39c, 25c und.......... 19c

Leibchen, Beinkleider und Union Suits f. Damen, ein riesiges Assortiment, Montag zu 25c, 19c, 12½c, 10c, 8c und.......... 5c

Zigarren und Tabak.

Moos Special, Kiste mit 50 Stück.......$1.45
Jenkinson Winner Stogies, Kiste mit 100..98c
Geo. W. Childs, Kiste mit 50 Stück....$1.60
General Gordon Havana Zigarre, Kiste (50) $1.98
Beauty, lange spanische Zimmer Einlage, Kiste mit 50 Stück.......$1.25
Royal Perfecto, Conn. Einlage, Conn. Deckblatt, Kiste mit 50 Stück.......75c
Duke's Mixture, 1½ Unz., 9 Packete.......32c
Plow Boy, 1½ Unz., 9 Packete.......32c
Sterling Fine Cut, Pfund.......35c
Battle Ax, per Plug.......30c
Standard Navy, per Plug.......31c
Piper Heidsieck, per Pfund.......60c

Hausausstattungs-Waaren.

Eiserne Hack-Sägen, mit 8zöll. garan. Klinge versehen.......... 29c
16zöll. massiv stählerne Panel-Sägen...... 15c
Nägel-Hammer, voll polirter Hartholz-Stiel.......... 3c
Teppich-Nägel, alle Größen, per Packet.......... ½c
Echte Welsbach Mantles.......... 15c
Challenge Wringers, Holz-Gestell, weiße Gummi-Rollen.......... 89c
New Century round Rotary Wasch-Maschinen.......... $4.75
Bissells Standard Teppich-Reiniger, völlig garantirt.......... $1.65
Uno flüssige Ofen-Politur, große Sorte Flaschen.......... 4c
Ofenbürsten, gute Qualität Tampico.......... 7c
Newbury gemischte Farbe, in allen Farben, per Gallone.......... 65c
St. Louis Bleiweiß, in reinem Leinsamenöl gemahlen, per Pfund.......... 2¾c
Cleano Tapeten-Reiniger, macht alte Tapeten wie neue aussehen, per Büchse...... 9c
2½zöll. echte Borsten Wandpinseln.......... 8c

Kleider für Ostern.

Frühjahrs-Ueberzieher und Anzüge für Männer — die Ueberzieher aus Coverts, Oxfords u. Cheviots, die Anzüge von ganzwoll. Stoff, Sack Facons, überall $6 werth... $2.89

Frühjahrs Anzüge und Ueberzieher für Männer, ganzwoll. Cassimere und Worsted Anzüge und Covert u. Cheviot Ueberzieher, in den neuesten Frühjahrsfacons, die wirklichen $9.00 Werthe.......... $3.98

Knaben-Konfirmations-Anzüge.

3 Stück Kniehosen-Konfirmations-Anzüge für Knaben, gemacht aus feinen ganzwollenen Cheviots, Cassimeres, Serges, Clays, und fancy Worsteds, einfach- oder doppelknöpfige Weste; jeder Anzug ist sorgfältig gemacht u. würde schnell zu dem Doppelten dieser Preise verkauft werden — $4.98, $3.48, $2.69 und.......... $1.98

Bestee Anzüge für Knaben, mit offenen Westen, die meisten dieser Röcke haben fancy Aufschläge, Größen 3 bis 9 — andere verlangen $3 dafür — hier Montag.......... 98c

Doppelknöpfige Schul-Anzüge für Knaben — in schwarzen und Fancy Cheviots, die anderswo im Retail zu $2.00 verkauft werden — hier.......... 69c

Schmucksachen und Oster-Neuheiten.

Sterling Silber Open Face Chatelaine Uhren mit guten Schweizer Movements — speziell für Montag zu.......... $1.79

Sterling Silber Hutnadeln, der reguläre Preis beträgt 25c — zu.......... 10c

Ebonoid Sterling Silber beschlagene Toilette-Artikel, wie Haarbürsten, Handspiegel, Hutbürsten, Militär-Bürsten u. s. w. — das Stück zu.......... 11c

Sterling Silber Manicure Stücke, extra schwer, werth von 50c bis zu 75c das Stück, zu.......... 19c

Riesiger Ring-Verkauf — 500 Dutzend Fingerringe mit Steinfassung und einfache Bandringe für Damen, Herren und Kinder, andere Geschäfte verkaufen sie für fünfjährigen Gebrauch zu 50c — wir offeriren sie zu.......... 19c

Futterstoffe — von dem Lahr-Bacon Co. Zwangs-Auktions-Verkauf.

Eine große Partie von Moreen Skirtings — mehr wie gewöhnlich in einem Einkauf auf einer Auktion gefunden werden, nur die hochfeinsten Waaren enthaltend, wird Montag in 3 Partien getheilt und zu Preisen markirt, die selbst die sparsamsten Käufer erstaunen werden.

Partie 1 — 331 Stücke feine englische Moreens — in all den neuesten Frühjahrs-Schattirungen, Purpur, Roth, Lavender, Braun Grau usw., Yard für.......... 19c

Partie 2 — 185 Stücke 36- und 27zöll. wollene Moreens — in Karrirungen, Plaids und in schlichten Farben, Stoffe welche regulär für 48c bis 75c die Yard verkauft werden — 39c, 29c und.......... 23c

Partie 3 — 40 Stücke 36zöllige ganzwollene Moreens, nur in Schwarz, die reguläre $1.00 Qualität — Yard.......... 44c

400 Stücke von feinen 36zöll. Moire Percalines, nicht Rester, sondern zu Preisen, die unter denjenigen für Rester sind — Yd. 15c, 12½c, 10c und.......... 8c

Mercerized Sateens, sehr feine Qualität und Appretur, für allerlei Futterstoffe zu gebrauchen, welche anderswo für 30c und 40c verkauft werden, 23c und.......... 19c

36zöll. doppelseitiges Silesia Waist-Futter — Yard.......... 7½c

36zöll. fancy Taffeta-Rock-Futter, Yard.......... 3½c

36 Zoll breites extra feine Qualität Spun Glas — Yd.......... 9½c

Franz. elastischer Rock-Canvas, die 10c Qualität — Yard.......... 2½c

Groceries zu verlockenden Preisen.

49c für 10 Pfd. H. & E. granulirten Zucker, mit Bestellung.
45c für 5-Pfd. Eimer Armour's Shield Marke Schmalz.
10¾c per Pfd. für Nelson Morris Supreme Schinken.
$1.05 für einen ⅛ Bbl. Sack Golden Horn Patentmehl.
$2.10 für einen ¼ Bbl. Sack Washburn Crosby's Gold Medal und Ceresota Patentmehl.
9c für eine Pintflasche präparirten franz. Senf.
20c per Pfd. für Kombination Java und Mokka Kaffee — 5½ Pfd., $1.00.
25c per Pfd. für speziellen Java und Mokka Kaffee — 4½ Pfd., $1.00.
30c per Pfd. für Ankola Java und Mokka Kaffee — 3½ Pfd., $1.00.
35c per Pfd. für gute Qual. nichtgefärbten japan. Oolong und Gunpowder Thee.
25c für 2½ Pfd.-Packet Oregon Orchard Co.'s fancy Oregon Pflaumen — 5 Pfd.-Packet, 48c.
7c die Büchse für White Navy Brand fancy Zuckerkorn.
11c per Büchse für Sweet Blossom Brand feinstes Maine Zuckerkorn.
10c die Büchse für ausgezeichnete Sorte Erbsen Early June Erbsen.
10c die Büchse für Standard Brand Erdbeeren, Blaubeeren und rothe Kirschen, 2-Pfd.-Büchsen.
12½c die Büchse für hochfeine gelbe Tafel-Pfirsiche.
23c die Büchse für Tremains extra fancy Pfirsiche, Birnen und Aprikosen.
39c für 10-Bar-Carton [illegible] Naphta Seife.
27c für 10 Stücke Fairbank's Santa Claus Seife—per Kiste mit 100 Stücken $2.65.
3½c per Stück für Wool Seife.
12c für Jewel und Rutherford's Tapeten-Reiniger.

Rasengrassamen, Pfund.......... 14c
Blumen- und Gemüsesamen, Dtzd. Packete 10c
Eine volle Auswahl von Rosensträuchern und blühenden Sträuchern, sowie Palmen und Topfpflanzen in Blüthe für Ostern.

Lokalbericht.

Die Zeit der Konzerte.

Die deutschen Vereinsfestlichkeiten im Banne der Musik.

Die Liedertafel „Eintracht" gibt heute in Schönhofens Halle ihr erstes Konzert.

Morgen Abend feiert der „Aschenbrödel"-Verein sein zweites Stiftungsfest.

Für nächsten Sonntag kündigt der Concordia-Männerchor ein großes Konzert an. — Stiftungsfest der Brandenburger. — Fünfte jährliche „Minstrel Show" der Chicago-Turngemeinde. — Sonstige demnächst stattfindende Festlichkeiten.

Die am 31. Januar d. J. gegründete **Liedertafel „Eintracht"** gibt heute in Schoenhofens Halle ihr erstes Konzert. Die Zusammenstellung des Programms läßt erkennen, daß sich die Aktiven dieses Vereins ein hohes Ziel gesetzt haben, denn das Programm könnte an Reichhaltigkeit und Gediegenheit kaum übertroffen werden. Zu den Aktiven dieses Vereins gehören auch die Mitglieder der aufgelösten „Gesangsektion des Aurora-Turnvereins", welche in früheren Jahren bei vielen Gelegenheiten ihre Leistungsfähigkeit voll und ganz bewiesen haben. Unter den mitwirkenden Solisten befinden sich die Herren Fritz Mueller, Bariton, und Adolf Gill, Tenor, deren Namen auf Chicagoer Konzert-Programmen stets mit Jubel begrüßt werden, weil diese Sänger eine wohlverdiente Popularität genießen. Eine Durchsicht des Programms wird einem jeden Musikliebhaber die Ueberzeugung beibringen, daß er heute bei den Sängern der Liedertafel „Eintracht" einen interessanten Nachmittag verbringen kann. Das Programm lautet wie folgt:

1. Ouverture, „Banditenstreiche" .... Suppe
   Orchester.
2. „Die Eintracht" .... Mozart
   Chor und Orchester.
3. Kornet-Solo, „Jung Werner's Abschied", ... E. Kaiser
   Herr Louis Kretlow.
4. „Alpenstimmen aus Oesterreich" ...... Weinwurm
   Fünf Männerchöre mit Klavierbegleitung und Tenor-Solo.
5. Bariton-Solo: Rezitativ und Arie aus der Oper „Undine" .... Lortzing
   Herr Fritz Mueller.
6. Melodienstrauß aus der Operette „Der Zigeunerbaron" .... J. Strauß
   Orchester.
7. Humoristische Szene, „Der Dirigent" ... Mathes
   Mitglieder der Liedertafel „Eintracht" und Chor.
8. Maritana-Walzer aus der Operette „Don Caesar" .... R. Dillinger
   Orchester.
9. „Sonne, so schön", aus der Kantate „Frithjof" .... M. Bruch
   Tenor- und Bariton-Solo, Chor und Orchester.
10. Violin-Solo: „Lombardi-Phantasie", ... Vieuxtemps
    Herr H. Nürnberger.
11. „Des Liedes Heimath" .... J. Bache
    Chor und Orchester.
    Bariton-Solo: Herr Fritz Mueller.
12. Tenor-Solo: „Frühlingslied" ...... E. Kretschmer
    Herr Adolf Gill.
13. Potpourri, „Deutsche Volkslieder" ....
    Orchester.
14. Komisches Terzett: „Veitel Itzig auf der Brautschau" .... E. Simon
    Personen: Itzig Veitel Silberstein (Herr Max Liebermann); Rebekka (Herr Carl Linnemeyer; deren Mutter (Herr H. Habermann.)
    Dirigent: Herr Gustav Gundlach.

Der aus etwa einhundert deutschen Musikern bestehende **Chicagoer Aschenbrödel-Verein** begeht morgen Abend in Kretlows Halle, Nr. 401 Webster Ave., sein zweites Stiftungsfest. Admiral Frey mit seiner Schweizer Hof-Kapelle wird morgen aus Aurora, Ill., hier eintreffen. Er und seine wackeren Musiker wollen durch ihre Mitwirkung das Fest ihrer Chicagoer Kollegen, einschließlich der zahlreichen Mitglieder des Symphonie-Orchesters, welche zum Aschenbrödel-Verein gehören, zu einem genußreichen und unvergeßlich schönen gestalten helfen. Die Mitglieder des Festkomites — A. Becker, Präsident, C. Beyer, Vize-Präsident, L. Klemm, Schriftführer, Louis Kretlow, Schatzmeister, M. Ballmann, Finanz-Sekretär, Albert Kleist Sr., C. Baumbach, G. F. Meyer und R. Fitzek — haben die Vorbereitungen zu dem Stiftungsfeste so getroffen, daß ein urfideler Verlauf desselben gesichert erscheint. Um Mitternacht findet ein gemeinschaftliches Festessen statt. Wie das Komite vorschreibt, „ist der Frack als Festgewand höchst unerwünscht".

Die fünfte jährliche „Minstrel Show" der **Chicago-Turngemeinde** findet am Samstag Abend, den 13. April, in der Nordseite-Turnhalle statt. Das Programm derselben soll reichhaltiger und genußversprechender denn je zuvor gestaltet sein. Ganz besonders wird auf die Mitwirkung des „Oak Park Banjo Club" und auf die Minstrels Roe und Smith in ihrer urbelustigenden Szene „Escaped" hingewiesen.

Am Oster-Sonntag, den 7. April, Anfang Abends 8 Uhr, veranstaltet der leistungsfähige und vielbewährte **Concordia-Männerchor** — er besteht seit dem Jahre 1857 — in der Arbeiter-Halle, Ecke 12. und Waller Str., ein großes Konzert mit darauffolgendem Ball. Unter Leitung ihres tüchtigen Dirigenten Konrad Lotz haben die Aktiven fleißig geübt. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren J. Blessing, Vorsitzender, G. Eberspöcher, Sekretär und Schatzmeister, J. Gebele, G. Leh, E. de Bary, E. Wiehle und J. Erckart, hat sich große Mühe mit den Vorbereitungen gegeben. Das Programm lautet wie folgt:

1. Ouverture, „Festmarsch" .... Leutner
   Orchester.
2. „Frühlingstrost" .... Häuser
   Concordia Männerchor.
3. „Die drei Liebchen" .... Schreier
   Bariton-Solo, vorgetragen v. A. Mader.
4. Pilger-Marsch aus „Tannhäuser" ... R. Wagner
   Orchester.
5. „Behüt Dich Gott" .... Bachmeier
   Quartett: H. Schmidt, J. Gebele, G. Leh, J. Blessing.
6. „Am Ammer See" .... F. Langer
   Concordia Männerchor.
7. „Amerikanische Wachparade" ....
   Orchester.
8. „Heimkehr" .... Gelbke
   Concordia Männerchor.
9. „Das Fräulein an der Himmelsthür" ....
   Humorist. Vortrag von J. Gebele.
10. Potpourri .... Orchester
11. „Die Einquartierung" .... Heinze
    Komisches Duett.
    Vorgetragen von den Herren C. Lotz und J. Blessing.
12. „Grüß Dich Gott, Du holder Schatz", Engelsberg
    Concordia Männerchor.
    Nach dem Konzert: Ball.

Auf Ersuchen und Anrathen einer großen Anzahl seiner Freunde wird der bekannte, beliebte und tüchtige Baritonist, **Herr Hermann Dietz**, am Ostersonntag, den 7. April, ein großes Konzert in der Nordseite-Turnhalle veranstalten. Der Benefiziant, welcher sich schon seit einer ganzen Reihe von Jahren in den verschiedensten Konzerten stets mit großem Erfolg hat hören lassen, und der auch immer bereit war, bei allen, wohlthätige Zwecke verfolgenden Gelegenheiten als Sänger seinen Antheil zum Gelingen des Ganzen beizutragen, wird sicher auf ein volles Haus an seinem Ehren-Abend rechnen können. Verschiedene der besten hiesigen Gesang-Vereine, sowie mehrere sehr bedeutende Solisten haben ihre Mitwirkung zugesagt. Das ganze Konzert, welches unter der Leitung von Dirigent F. A. Kern stehen wird, dürfte demnach zweifellos den Besuchern einen großen Kunstgenuß bieten.

Obwohl die immer fidelen Mitglieder des **Vereins der Brandenburger** schon seit mehr als einem Jahre allerhand fröhliche Privat-Festlichkeiten arrangirt und sich wiederholt „in corpore" bei anderen deutschen Festlichkeiten betheiligt haben, veranstalteten sie bisher selbst noch keine allgemeine, öffentliche Feier. Der Verein beabsichtigt nun, sein erstes Stiftungsfest am Samstag Abend, den 13. April, in Müller's Halle, Ecke von North Ave. und Sedgwick Str., in echt volksthümlicher Weise zu begehen. Dasselbe wird den Charakter eines echten Berliner Bockbierfestes annehmen, und es wird unter Anderem auch ein Schwank, betitelt „Ein Tag auf dem Berliner Bock", aufgeführt werden. Außerdem gibt es Orchester-Konzert, Gesangsvorträge und dergleichen mehr; dagegen soll das Publikum mit langathmigen Reden nicht geplagt werden, indem nur der redegewandte Präsident des Vereins, Herr Karl Sponholz, die Gäste mit einigen Worten begrüßen wird. Selbstverständlich wird es auch an einem echten Berliner Tanzvergnügen nicht fehlen.

Da der Eintrittspreis für einen Herrn nebst Dame nur auf 25 Cents festgesetzt wurde, so ist vorauszusehen, daß Müller's Halle so von Gästen angefüllt sein wird, wie es sich die Brandenburger nicht besser wünschen können.

Stahlen wie die Raben.

Unter der Anklage, die Firma B. Loewenthal & Co., No. 511 Canal Str., Engroshändler in altem Eisen, systematisch bestohlen zu haben, befinden sich W. C. Kelly, Christopher Lighthall und Calno Basso in der Revierwache an Maxwell Str. in Haft. Ihnen leistet Leroncos Capano Gesellschaft, der sich wegen Hehlerei zu verantworten haben wird. Kelly stand als Maschinist in Diensten der bestohlenen Firma. Er soll dem Nighthall allabendlich die Thür geöffnet haben und ihm behilflich gewesen sein, Wagenladungen alten Eisens, Kupfers, Messings, Blei u. s. w. fortzuschaffen. Lighthall soll die Beute an Basso abgeliefert haben, der sie zu Capano schaffte und dort versilberte. Auf diese Weise soll die Firma um Waaren im Werthe von Hunderten von Dollars bestohlen worden sein, bis es gestern zwei Detektives gelang, den Missethätern das Handwerk zu legen.

Volkstheater.

Da **Müllers Halle** für vergangenen Sonntag anderweitig vergeben war, hat die deutsche Theatervorstellung dort ausfallen müssen; heute Abend kommt nun aber als Gegenstück zu dem kürzlich mit so großem Lacherfolge aufgeführten Schwank „O diese Männer!" zur Aufführung: „O diese Weiber!" oder: „Wenn man im Dunkeln küßt." Dieses Stück ist so unendlich komisch und drastisch, daß sich jeder Theaterbesucher dabei prächtig amüsiren wird. Auch wird das Publikum erfreut sein, zu hören, daß der Liebling des Theaters, Frl. Johanna Schaumberg, in einer ihrer Glanzrollen wieder auftreten und ganz neue Gesangsnummern zu Gehör bringen wird. Die übrigen Rollen sind auf das Vortheilhafteste besetzt mit den Damen Marie Schaumberg, Hermine Albrecht, Irma Förster, Kathie Werner, sowie mit den Herren Schlemm, Saller, Nathanson, Löwe, Weber u. A. Es dürfte somit dem Publikum eine vorzügliche Vorstellung gesichert sein.

Sänger, Achtung!

Die erste Massenprobe für das am **9.** Mai im „Auditorium" stattfindende Konzert der Vereinigten Männerchöre soll am Montag, den 8. April, in der Nordseite-Turnhalle abgehalten werden. Die Sänger sind dringend ersucht, sich daselbst pünktlich um 8 Uhr Abends einzufinden; das Musik-Komite wird sich über die Anzahl vergewissern, in welcher die Aktiven der einzelnen Vereine vertreten sein werden. Außer den Festlieder-Heften sind die Noten zu dem Chorlied „Wohin" mitzubringen. Das Musik-Komite.

* Wegen angeblicher Ehrenkränkung hat gestern im Kreisgericht Peter Chas. Thomae eine Schadenersatzklage in Höhe von $15,000 gegen John F. Schultz, wohnhaft Nr. 788 W. 21. St., angestrengt. Der Kläger wie der Beklagte gehören der „German-American Federation of Illinois" als Mitglieder an. Thomae wollte Großmeister der Organisation werden. Schultz soll gegen ihn agitirt und mehrfach ehrenrührige Bemerkungen über ihn gemacht haben.

* Bundeskommissär Humphrey stellte gestern den 22 Jahre alten H. H. Coleman, einen Clerk des Postmeisters von Rockford, Ill., der geständig ist, Amtsgelder in Höhe von $365 veruntreut zu haben, unter $1000 Bürgschaft und überwies ihn gleichzeitig den Großgeschworenen. Die Mutter des jugendlichen Defraudanten, den der Hang zum Hazardspiel auf unrechte Wege geführt hat, ersetzte inzwischen den größten Theil des von ihrem Sohn unterschlagenen Betrages.

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Liebelei", Lebensbild in drei Akten von Arthur Schnitzler, zum Benefiz für Paula Wirth.

Die Wiener Premiere des Schnitzler'schen Bühnenwerkes „Die Liebelei" rief im Herbst 1895 einen lebhaften Meinungsaustausch zwischen den Anhängern der alten und denen der neueren Richtung in der Literatur hervor. Die letzteren hoben den jungen Dramatiker auf ihren Schild; die anderen behaupteten, er sei gar kein Dramatiker, sondern ein Theatraliker, dessen rein lyrisches Empfinden nur hinter der dramatischen Maske verborgen sei. Diejenigen, welche so sprachen, haben Recht behalten. Schnitzler ist in einem engen Stoffgebiet stecken geblieben. Gleich mit seinen ersten dichterischen Versuchen betrat er es. Er ist bis heutigen Tages nicht aus ihm heraus gekommen. Doch muß man anerkennen, daß er es, wie ein echter Künstler, in allen Tiefen und von allen Seiten durchforscht und durchstöbert hat. Er schildert immer nur das „kleine Mädchen aus der Vorstadt" das an der Liebe zu einem hübschen, reichen, lebenslustigen jungen Manne zu Grunde geht. Das, was die Bühne eigentlich verlangt, Bewegung und Kampf, Verschlingung und Entwirrung der Ereignisse, mit einem Wort, „die That", vermißt man bei ihm. Aber er ist ein kühner dramatischer Schilderer. Er kennt und schildert die Schwächen der Liebe. Sein Lebensbild „Liebelei" ist unstreitig das Beste, was er geschaffen. Als dieses Bühnenwerk vor vier Jahren hier zum ersten Male gegeben wurde — Frl. Buenger spielte damals die Musikerstochter — hinterließ es einen tiefen Eindruck auf die Besucher. Man war erschüttert und nahm die Ueberzeugung mit nach Hause, wieder einmal Menschen von Fleisch und Blut auf der Bühne gesehen und im Theater Szenen aus dem wirklichen Großstadtleben miterlebt zu haben. Frl. Paula Wirth hat deßhalb mit diesem Stücke eine gute Wahl getroffen. Da sie auch in der „Christine" eine Rolle gefunden haben dürfte, mit deren Gestaltung sie ihr reiches schauspielerisches Vermögen in's hellste Licht setzen kann, so dürfen die Besucher der deutschen Vorstellung heute einen sehr genußreichen Abend erwarten. Die Rollenbesetzung, in welcher Schnitzlers Lebensbild in Szene gehen wird, lautet wie folgt:

Hans Weiring, Violinspieler am Josefstädter Theater .... Julius Donat
Christine, seine Tochter .... Paula Wirth
Mizi Schlager, Modistin .... Trude Lobe
Katharina Binder, Frau eines Strumpfwirkers, ... Anna Gerlach
Lina, ihre Tochter .... Anna Noithmeier
Fritz Lobheimer .... Ludwig Lindikoff
Theodor Kaiser .... Hinz Go don
Ein Herr .... Helmar Lerski
Ein Diener .... Fritz Lindner
Ort: Wien. — Zeit: Gegenwart.

Großer Frühjahrsverkauf.

Eine nach Hunderten zählende Menge von Käufern füllte gestern Abend die prächtig dekorirten Verkaufsräumlichkeiten der Peoples Outfitting Co., deren fünfstöckiges Gebäude, Nr. 171—173 W. Madison Straße, vom Erdgeschoß bis unter das Dach mit den feinsten Möbeln, Teppichen, Vorhängen, Oefen und allen anderen, zu einem vollständigen Haushalt gehörigen Artikeln in reichster Auswahl angefüllt ist. Die Peoples Outfitting Co. eröffnete gestern ihren Frühjahrsverkauf, und sie hat für denselben die Neuerung eingeführt, daß sie für die Summe von nur $100 eine aus vier Zimmern bestehende Wohnung vollständig einrichtet. Als Anzahlung sind nur $10 erforderlich und die wöchentlichen Abzahlungen sind auf den geringen Betrag von $1.50 festgesetzt worden. Viele junge Paare, deren Einkommen ein beschränktes ist, machten von dieser günstigen Gelegenheit, sich eine vollständige Wirthschaft einzurichten, Gebrauch. Nicht wenig zu dem Andrang mag beigetragen haben, daß die Peoples Outfitting Co. jedem Kunden, der eine solche Einrichtung für $100 ersteht, eine Lebensversicherungspolice von $500 in der Mutual Reserve Fund Association von New York zum Geschenk macht. Die Prämien für das erste Jahr, sowie die Kosten für die ärztliche Untersuchung werden von der Peoples Outfitting Co. getragen.

Des Meineids beschuldigt.

Countyrichter Carter stellte gestern einen gewissen Thomas McGuire, der sich des Meineids schuldig gemacht haben soll, bis zum 19. April, an welchem Tage er sich zu verantworten haben wird, unter $1500 Bürgschaft. McGuire, der an der Clark Straße, in der 1. Ward, wohnhaft ist, war einer der Wähler, dessen Namen die Wahlbehörde von der Wahlliste strich, nachdem sein Stimmrecht beanstandet worden war. Trotzdem McGuire vor der Wahlbehörde vernommen worden war, soll er im Countygericht unter Eid ausgesagt haben, daß er einer derjenigen Wähler war, welche eine Vorladung erhalten hatten, zu deren Vernehmung die Wahlbehörde aber nicht mehr die nöthige Zeit fand.

Konzert im „Rienzi".

Heute finden im Wintergarten, Ecke Diversey Boul. und Evanston Ave., wieder Nachmittags und Abends Konzerte statt. Beckers Familien-Orchester wird dabei das nachstehende Programm zur Durchführung bringen:

1. Marsch, „The Inter Ocean" .... Conterno
2. Walzer, „Morgenblätter" .... Strauß
3. Ouverture, „Berlin, wie es weint und lacht... .... Conradi
4. Gavotte, „Stephanie" .... Czibulka
5. Selektion, „Maritana" .... Wallace
6. Paraphrase über das Volkslied „Verlassen" .... Kretschmer
7. Czardas, „Letzte Liebe" .... Gungl
8. Violin-Duett, „Edelweiß und Almenrausch" .... Mangelsdorf
9. Marsch, „Stars and Stripes Forever" .... Sousa
10. Ouverture, „King of Diamonds" .... Lavallee
11. Walzer, „Viola" .... Justin
12. „Ma Tiger Lily" .... Sloane

Eine Monats-Probe frei.
Wenn Ihr an Rheumatismus leidet, schreibt Dr. Shoop, Racine, Wis., Box 113, wegen sechs Flaschen seiner Rheumatismus-Kur. Portofrei versandt. Schickt kein Geld. Bezahlt $5.50, wenn geheilt.

Nordseite-Turnhallen-Konzerte.

Für das heute Nachmittag in der Nordseite-Turnhalle stattfindende Konzert des Metropolitan-Orchesters hat Dirigent Karl Bunge ein sehr anziehendes Programm, wie nachstehend, zusammengestellt:

1. Theil.
1. Marsch, „Old Colony" .... Andauer
2. Ouverture, „Barbier von Sevilla" ...... Rossini
3. Marsch und „Siegfrieds Tod", aus der Oper „Götterdämmerung" .... Wagner
4. Große Phantasie aus der Oper „Der Prophet", ... Meyerbeer

2. Theil.
5. Ouverture, „Die lustigen Weiber von Windsor" .... Nicolai
6. Arie a. d. Oper „Königin von Saba" .. Gounod
   Frl. Rosa Braun.
7. Walzer, „Mai-Prinzessin" .... Waldteufel
8. „Abendlied" .... Bunge
9. Potpourri historischer Märsche, „250 Jahre deutschen Lebens" .... Schreiner

3. Theil.
10. Ambos-Chor a. d. Oper „Troubadour" .... Verdi
11. „Zamona", ein arabisches Intermezzo" .. Loraine
12. Marsch, „22d Regiment" .... Gilmore

* * *

Am Freitag Abend, den 12. April, wird das Metropolitan-Orchester, dem Wunsche zahlreicher regelmäßiger Besucher der Sonntagnachmittags-Konzerte entsprechend, in der Nordseite-Turnhalle ein Extra-Konzert mit darauf folgendem Ball veranstalten. Das Konzert soll um 8 Uhr 30 Min., das Ballfest um 10 Uhr 30 Min. eröffnet werden. Leistungstüchtige Solisten werden zur Mitwirkung in dem Konzert herangezogen und auch bei den Vorbereitungen zum Ballfest soll nichts verabsäumt werden, um dasselbe zu einer glänzenden Affaire zu gestalten. Das für dieses Extra-Konzert in Aussicht gestellte Programm lautet wie folgt:

1. Folkunger-Marsch .... Kretschmar
2. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" .... L. von Beethoven
   Chor mit Orchester.
3. „Waldesrauschen" .... E. Schultz
4. „Waldkönig" .... B. Dillenberger
5. Ouverture, „Das Nachtlager in Granada" .... Kreutzer
6. Szene und Duett a. d. Oper „Der Troubadour" .... G. Verdi
   Frl. E. Regneri u. Herr G. Berndt.
7. „Nachtzauber" .... Storch
8. „Prinzessin Ilse" .... A. Schulz
   Für Chor, Soli u. Orchester.
9. Ouverture, „Preciosa" .... C. M. von Weber
10. „Der Erlkönig" .... F. Schubert
    Fräulein E. Regneri.
11. „Jagdlied" .... Kremser
    Mit Begleitung von 2 Hörnern u. 2 Posaunen.
12. Marsch a. d. Oper „Aida" .... Verdi
13. „Gelöbniß" .... Max Meyer-Olbersleben
14. „Gruß an die Heimath" .... C. Kromer

Postnachrichten
— aus —
Illinois und den Nachbar-Staaten.

Bloomington, Ill.

30. März.

Das große Feuer vom letzten Juni ist die Ursache ungemein frühzeitiger Bauthätigkeit in diesem Jahre. Die Verbesserungen, die in Folge der Katastrophe im Geschäftstheile vorgenommen werden müssen, haben eine allgemeine Baulust wachgerufen. Nie vorher war vor dem 1. April eine solche Nachfrage nach Bauarbeitern. Die kommende Saison dürfte eine der geschäftigsten seit langen Jahren werden, selbst im Vergleich mit den statistischen Ziffern für die unmittelbar nach dem Feuer nöthig gewordenen Baulichkeiten. Die Geschäftsleute befinden sich darob bei bester Stimmung.

Die Grubenarbeiter dieses Distrikts werden am Montag den dritten Jahrestag der Einführung der 8 Stunden-Arbeit in der Rothmänner-Halle festlich begehen. Die hiesige Union zählt 400 Mitglieder.

Quincy, Ill.

30. März.

An der Whistpartie, welche die Damen des Turnvereins in der Turnhalle veranstalteten, nahmen 250 Spieler theil. Frl. Emma Grimm erhielt den ersten Damenpreis, Rich. Aschermann den ersten Herrenpreis. Dem Spiel folgte ein Tänzchen.

Die Jungfrauen Sodalität der St. Bonifazius-Gemeinde wird am Ostermontag eine Unterhaltung in der Schulhalle geben. Es werden zwei Possen aufgeführt, die eine in deutscher, die andere in englischer Sprache. Ferner ein Exerzitium von Seiten junger Mädchen, etliche Solos und Duetts.

Gestorben: John H. Menke, 31 Jahre alt, in Folge einer Herzlähmung; Ferd. Scharnhorst, 60 Jahre alt; Friedr. Stockfiet, 70 Jahre alt; Frau Fannie Reynolds, 87 Jahre alt.

Aurora, Ill.

30. März.

Die Herren Adamson, Stevens und Bee von Evanston werden hier eine Fabrik für Elevatoren, Treibräder, Schafte, Wellen und dergl. errichten. Mit dem Bau wird sofort begonnen und der Betrieb baldmöglichst eröffnet werden.

Die automatische Maschinenfabrik hat so viele Bestellungen, daß Tag und Nacht gearbeitet werden muß und die Einstellung von Extra-Arbeitern nöthig wurde.

Große Genugthuung herrscht hier über die Erwählung von Chas. H. Dietrich in Nebraska zum Bundes-Senator. Aurora ist seine Heimathsstadt, wo er zum Manne aufwuchs und viele Freunde zurückließ.

Springfield, Ill.

30. März.

Ein Minerstreik im hiesigen Distrikt steht vor der Thür, wenn nicht die Unternehmer die von den Fuhrleuten verlangten höheren Löhne bewilligen. Es wird eine Erhöhung von $2.10 auf $2.25 pro Tag gefordert, wie es in Danville bezahlt wird.

D. E. Sullivan beantragte im Hause der Legislatur die Bewilligung von $500,000 für ein Lincoln-Monument, zu welchem auch der Kongreß die gleiche Summe bewilligen soll. Mit dem Denkmal soll ein Lincoln-Museum verbunden werden.

Gestorben sind: Geo. Harnsberger, 74 Jahre alt; Frau Julia Krimmel, 28 Jahre alt; Frau Sarah Kramer, 81 Jahre alt; Hy. Kundig, 49 Jahre alt.

Milwaukee, Wis.

30. März.

Daß Bier-Athen noch eine vorwiegend deutsche Stadt ist, beweist die vom Gesundheitsamte zusammengestellte Statistik für das letzte Jahr. Es wurden darnach 7492 Geburten angemeldet, 3880 Knaben und 3612 Mädchen. Von den Vätern dieser Kindern stammen aus Deutschland 3116, aus Milwaukee 1186 und aus anderen europäischen Ländern 1544. Die Geburtsorte der Mütter vertheilen sich wie folgt: Deutschland 2847, Milwaukee 1443, andere Wisconsiner Städte 1443 und andere europäische Länder 1331. Das deutsche Blut ist also auch hier überwiegend vorherrschende, da die Mehrzahl der aus Milwaukee und in Wisconsin stammenden Eltern auch deutscher Herkunft sind.

Die Industrie-Ausstellung in diesem Herbste soll ganz besonders anziehend werden. Der Exekutiv-Ausschuß der Gesellschaft beschloß, für jeden Tag ein besonderes Programm aufzustellen. So sollen Konzerte von den großen Gesangvereinen der Stadt gegeben werden, ferner ist ein Tag für die Kompagnien der Nationalgarde, einer für die G. A. R. in Aussicht genommen. Auch wird geplant, Preiskonzerte für Militärkapellen zu veranstalten, sowie eine mehrere Tage dauernde Blumenausstellung. Die Vorführung eines indianischen Dorfes mit allen seinen Eigenthümlichkeiten, Tänzen, Festlichkeiten u. s. w. ist auch in Erwägung gezogen worden. Ferner stehen auf dem Programm athletische Vorstellungen, Vorführung elektrischer Experimente, für welche der berühmte Elektriker Nikolaus Tesla auserseyen ist, Vorträge über flüssige Luft durch Professor Tripler, u. s. w.

Die hiesigen Geschäftsleute sind sehr froh darüber, daß so viele Getreidehändler von Chicago sich als Mitglieder der hiesigen Handelskammer aufnehmen lassen. Sanguiniker geben sich schon der Hoffnung hin, daß Milwaukee seine Stellung als einer der ersten Getreidemärkte der Welt wieder erlangen werde.

Die neugegründete Milwaukee & Michigan Transportation Co., deren Werfte sich an der Broadway Brücke befinden, wird unter großen Feierlichkeiten am 15. April den ersten Dampfer nach Nord-Michigan bis Cheboygan ablassen.

Der tüchtige Polizei-Inspektor Otto Riemer, der Vorsteher des Detektiv-Departements, wird am 1. Mai das 25jährige Jubiläum seiner Dienstzeit an der hiesigen Polizeiforce feiern. Er hat von der Pike auf gedient.

Der Musikverein erzielte mit der Wiedergabe des Klughardt'schen Oratoriums „Die Zerstörung Jerusalems" großen Erfolg. Es war die erste Aufführung des bedeutenden Werkes in Amerika. Die Chöre, zirka 250 Stimmen stark, leisteten durchweg Vortreffliches, die Solisten führten ihre Partien wirksam durch und das Metropolitan Orchester von Chicago hielt sich vortrefflich. Einige Generalproben mehr, — und der Genuß wäre ein ungetrübter gewesen.

Im Pabst-Theater gelangte am Mittwoch der lustige Schwank „Liebesprobe" von Trotha und Freund zur Aufführung und wurde herzlich belacht. Morgen Abend gelangt zu Ehren Herman Werbe's, der nun 10 Jahre an der hiesigen Bühne thätig ist, „Fleischmann als Erzieher" von Otto Ernst.

Davenport, Ja.

30. März.

Das Turner-Opernhaus war am Donnerstag und gestern Abend bis zu seiner äußersten Fassungskraft gefüllt anläßlich des Frühjahrs-Schauturnens der Turngemeinde. Die Leistungen aller Klassen, der Kinder, der Damenklasse, der Bären, und der Aktiven waren ganz vorzüglich und fanden enthusiastischen Beifall. Turnlehrer Wilhelm Reuter hat sich wieder einmal mit Ruhm bedeckt. Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, immer neue und interessante Programme auszuarbeiten. Turnlehrer Reuter aber bringt das Kunststück fertig, und darin ist wohl der Grund zu suchen, daß die Schauturnen solch' große Anziehungskraft besitzen, daß sich zu denselben mehr Zuschauer einfinden, als in irgend einer Großstadt, wodurch für das deutsche systematische Turnen eine so kräftige Propaganda gemacht wird, wie wohl in keiner anderen Stadt des Landes.

Das Ferryboot „Augusta" hat seine regelmäßigen Fahrten zwischen Davenport und Rock Island wieder aufgenommen. Es macht alle 15 Minuten eine Rundfahrt. Das Boot wurde fein renovirt und mit neuen Maschinen versehen.

Die Sägemühle von Chr. Müller & Sons wurde vor einigen Tagen in Betrieb gesetzt und für den Anfang 150 Arbeiter eingestellt.

Die Tri-City Straßenbahngesellschaft, welche im letzten Jahre $200,000 für Verbesserungen verausgabte, wird auch in diesem Jahre $80,000 darauf verwenden, in den Hauptstraßen Doppelgeleise legen zu lassen.

Morgen Abend wird in der Turnhalle zum Benefiz des hier allgemein beliebten Schauspielers Gustav Uhlich das Volksstück „Das Mädel ohne Geld" zur Aufführung gelangen.

Getraut wurden: W. J. Biedorn und Frl. Hanna Walker.

Gestorben: Der alte Ansiedler Carl Kuhrdt, 68 Jahre alt.

Indianapolis, Ind.

30. März.

Aus der Umgegend wird gemeldet, daß in den Obstgärten die berüchtigte St. Jose-Laus wieder erscheint. Die Staatsbehörde wird überall, wo es noth thut, dabei helfen, das Insekt zu vernichten, nachdem die Legislatur eine dahingehende Bewilligung machte.

Ein unternehmender Fremder suchte während der letzten Tage auf Grund der Angabe, daß er der Vertreter einer großen Brauerei sei, die hier eine Niederlage errichten wolle, mehrere Geschäftsleute, denen er Lieferungen in Aussicht stellte, zu schröpfen, doch hatte er wenig Glück damit.

Im hohen Alter von 112 Jahren starb hier Frau Elisabeth Wells. Bis vor einigen Wochen war sie rüstig und gesund. Einer Brille brauchte sie sich während ihres ganzen Lebens nicht zu bedienen. — Ferner starb eine hochbetagte deutsche Pionierin, Frau Sophia Bruening, Gattin von John Bruening, nach langen Leiden.

Chicagoer Kapitalisten sind angeblich daran, die hiesige „Manufacturers' Gas Company" zu erlangen. Die Beamten stellen es in Abrede, daß der Gesellschaft als solcher irgendwelches Anerbieten gemacht worden sei, doch scheint es sicher zu sein, daß die Chicagoer sich mit den einzelnen Aktionären in Unterhandlungen eingelassen haben.

Fort Wayne, Ind.

30. März.

Zahlreiche Mitglieder der Alummi Association des Fort Wayne College of Medicine hielten hier eine Versammlung ab, nach welcher sie der Jahresschlußfeier der Anstalt im Maurertempel und einem Bankett im Aveline Hotel beiwohnten.

Die Gesangssektion des Turnvereins „Vorwärts" wird am Ostersonntag Abend ein großes Konzert geben, für welches ein reichhaltiges Programm aufgestellt wurde.

Gestorben: August Danmeyer, 63 Jahre alt; Jos Kramer, 32 Jahre alt. Ersterer war ein bekannter Bürger der Stadt, in der er seit 50 Jahren wohnte; Letzterer Vormann in der „Journal"-Druckerei; Peter Harber, ein alter Einwohner der Stadt, 61 Jahre alt; Wittwe Margarethe Dinklage, 79 Jahre alt.

Frau Carrie Nation hatte für gestern Abend einen Vortrag im Tempel-Theater angekündigt, doch wurde nichts daraus, da sie nicht nur eine hohe Garantie-Summe, sondern auch einen großartigen Empfang am Bahnhofe verlangte. Das kam dem Leiter des Theaters doch zu dumm vor, und er telegraphirte noch in letzter Stunde ab. Er wäre auch schwerlich auf seine Kosten gekommen.

Die Angestellten der verschiedenen Eishändler haben eine Union gegründet mit folgenden Herren als temporären Beamten: Präsident, Harry G. Beyerle; Sekretär, Fred Swenner; Schatzmeister, Fred Schäfer.

Michigan City, Ind.

30. März.

Die Greer-Wilkinson Lumber Co. von Indianapolis, welche hier große Lagerhöfe hat, will nun hier auch eine Hobelmühle an der Ecke von Miller und B. Str. errichten, da der Stadtrath die Ausdehnung des Hauptwasserrohres bis dorthin genehmigte.

Der hiesige Zweig der Firma A. Booth & Co. wird in nächster Woche die Seefischerei eröffnen mit den drei Schleppbooten „W. G. Harrow", „Bertha L. Cockell" und „William Maxwell". Das letztere Schiff, welches im letzten Herbst hier durch Feuer stark beschädigt wurde, ist in Chicago gründlich reparirt worden.

Stimmt für

Wm. Loeffler

den demokratischen Kandidaten für

CITY CLERK.

Sein Gegen-Kandidat auf dem republikanischen Ticket ist

Thomas O'Shaughnessy

ein völlig unerprobter Mann.

Wm. Loeffler hingegen ist seit vier Jahren Stadtclerk und auch nicht das Geringste ist gegen seine Amtsführung laut geworden.

Wm. Loeffler vertrat in dem Kampfe gegen die Straßenbahnen die Rechte des Volkes, und das ist auch heute seine Stellung.

Wm. Loeffler ist auf's Engste mit den Interessen der Deutschen Chicagos verbunden.

Ein Kreuz vor Loefflers Namen! [X] WM. LOEFFLER.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY:

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Die Auferstehung naht.

Auf den Dächern und in den Straßen liegt Schnee, kalt weht der Wind und durch den grauen Wolkenvorhang des Firmaments bricht kein einziger Sonnenstrahl, uns den trüben Morgen zu erhellen. Es mag auch anders sein. Goldiges Morgensonnenlicht mag unser Zimmer durchfluthen, ein blauer Himmel des Schnees lachen, der vor den warmen Sonnenstrahlen ergraut und thaut, und das urleise Rauschen fließender Wässerchen, das Aufklatschen fallender Thautropfen und munteres Vogelgezwitscher mag die Frühlingsmusik liefern zu einem schönen Frühlingssonntagmorgen.

Wenn's dem Kalender nach ginge, hätten wir diesen, denn wir schreiben den 31. März; der amtliche Wetterprophet hat uns aber jenen, den weißgrauen Wintermorgen, zugesagt, und da die Privat-Barometer, die die Menschen mit sich herumtragen, gestern Abend dasselbe anzeigten, wird's wohl so sein.

Doch wie's auch sein mag; heute heißt's fröhlich sein, denn es muß ja nun bald Alles besser werden. Der niederträchtige Monat März, den die Kalendermacher uns als Frühlingsmonat aufschwätzen wollen, nimmt mit heute seinen Abschied, und das allein ist ein guter Grund zu lauter Fröhlichkeit — zehnmal lieber Launen als ewige Trübsal—und: am Dienstag ist die Wahl! Morgen noch ein Tag der „Sammlung" und dann die große Handlung, die würdig begehen zu können die Stadt und ihre Bürgerschaft nun schon wochenlang harte Buße thun mußten.

Das war eine schlimme Leidenszeit, die wir nun, Gottlob! so gut wie hinter uns haben. Selbst der grausamste Feind der einst so stolzen „I will"-Metropole am Michigan-See muß ein menschlich Rühren gespürt haben mit der armen mißhandelten und vielgeschmähten Stadt. Was ist Chicago? Ein Räubernest, eine Diebesfalle und eine Lasterhöhle. Was sind ihre Politiker und Beamten? Spitzbuben und Betrüger; Fälscher und käufliche Kreaturen der Korporationen. Die beiden sich bekämpfenden Parteien machen einander so schlecht, daß, wenn wahr ist, was sie sagen, die Stadt in Zukunft, wer auch siegen mag, auf jeden Fall von einer ganz niederträchtigen Rotte Korah regiert werden wird. Und das führt zu dem Schluß, daß die ganze Bürgerschaft keinen Schuß Pulver werth ist, denn wie der Herr, so der Knecht — und die Wählerschaft ist doch noch der Herr, der sich seine Beamten aussucht?

Das ist der Schluß, zu dem Jeder gedrängt würde, der etwa Alles glauben wollte, was man gegen einander sagt, und der müßte ferner noch glauben, daß unzweifelhaft über kurz oder lang ein erbitterter Bürgerkrieg ausbrechen, oder die ganze Stadt ein schmähliches Ende nehmen wird; denn haarklein und eindringlich wird ausgeführt, daß es „so" nicht mehr fortgehen kann, und daß die Stadt dem Ruin entgegen geht.

Zum Glück gibt es aber Niemanden in Chicago, der alles das glaubt. Am Abend des Wahltages werden helle Feuer aufflammen, aber es werden Freudenfeuer sein und die Bürger werden sich ohne Unterschied der Partei, ihrer freuen: „Gott sei Dank, daß die Geschichte vorüber ist." Die Politiker werden in den ersten Tagen einander vielleicht noch ein wenig grollen, wenn aber das schöne Osterfest da sein wird, werden auch in ihrem Herzen wieder Friede und Frohsinn herrschen, und — das ist die Hauptsache!—Chicago wird dann wieder so groß und gut und stolz und schön sein, wie nur je zuvor. Aus der Dirne wird wieder die herrliche reine Jungfrau geworden sein, die mit dem Sternendiadem ihrer Tugenden das Land ringsum erleuchtet und mit ihrem Zauberwort „Ich will" Wasser aus Felsen lockt und sonstige große Wunder vollbringt. Wir werden wieder sein ein einig Volk von Brüdern, wenn es gilt das Lob Chicagos zu singen, und so wird's bleiben bis zur nächsten städtischen Wahl.—

Mag's draußen schneien und stürmen, mag der Himmel voll grauer Wolken hängen und der Wind kalt herüberfegen aus Nordost — Chicago wird heute vergnügt und fröhlich seinen Palmsonntag feiern, denn bald ist's überstanden; bald kommt der Frühling und mit ihm oder noch vor ihm, die Auferstehung der Stadt aus Schmutz, Sünde und Laster.

Der Kampf gegen die Trusts.

Professor Hadley von der Yale Universität hat mit seinen Aeußerungen über die Trusts, bezw. mit den von ihm empfohlenen Mitteln zur Bekämpfung derselben viel Aufsehen erregt, aber zumeist nur recht wenig Beifall gefunden.

Als er erklärte, man solle die „Trust-Gründer" gesellschaftlich links liegen lassen, weder Einladungen zum Mittagessen von ihnen annehmen, noch ihnen solche zugehen lassen, „keins" mit ihnen hinter die Binde gießen und keine Zigarren mit ihnen rauchen — so war wohl der Durchschnittsbürger bereit, zu erklären, eine derartige gesellschaftliche „In Acht und Bann"-Erklärung der Trustgründer sei den Leuten zu gönnen, die in ihrer grenzenlosen Habgier Hunderte kleine Fabrikanten und Geschäftsleute an die Wand drücken, Tausende Arbeiter arbeitslos machen und leichtgläubige Lämmer mit ihren „Wasseraktien" beschwindeln, aber man bezweifelte doch, daß eine solche Kampfesweise Erfolg haben würde.

Man machte darauf aufmerksam, daß das Zartgefühl beim amerikanischen Volke im Schwinden sei; daß es schon so weit gekommen ist, daß die Weigerung, mit einem „triet"-lustigen Fremden „eins" zu trinken, nicht mehr, wie früher, als tödtliche Beleidigung gilt, und daß man sich unter solchen Umständen keine Hoffnung machen dürfe, die Trust-Millionäre durch derartige gesellschaftliche Aechtung zu reformiren. Deshalb legte man jenen Worten des Professors Hadley nicht viel Gewicht bei, ja man spottete darüber und redete von unpraktischer und welt- und menschenunkundiger Professoren-Weisheit.

Als dann Professor Hadley vor etwa drei Wochen in einer in Boston gehaltenen Rede erklärte, in fünfundzwanzig Jahren werde in Washington ein Kaiser herrschen, wenn die Trusts nicht unter Kontrolle gebracht würden, da diese den demokratischen Geist im Volke schädigten, — daß also ein scharfes Vorgehen gegen die Trusts nothwendig sei, wenn die demokratische Regierung Bestand haben solle — da stießen seine Worte abermals auf viel Widerspruch; man spottete wieder darüber und seine Ausführungen wurden wieder „unpraktische Professorenweisheit" genannt — aber diesmal kam der Widerspruch von der anderen Seite; außerhalb der Trustkreise stimmte man ihm vielfach bei. Und so viel schien sicher: Professor Hadley schien für sich entschlossen, nicht mehr mit „Trustgründern" zu frühstücken; er wurde nach diesem Ausfall auch schwerlich mehr von den Trustgründern zum Gabelfrühstück oder Mittagessen eingeladen.

Vor acht Tagen nun hat Professor Hadley auf der anderen Seite der Union, in Berkeley, Cal., vor der Universität von Californien, wieder eine Rede gehalten, die seine jüngste Bostoner Rede ergänzen sollte. Und diese Rede ist so interessant, daß sie eine eingehendere Wiedergabe verdient.

* * *

„Es gibt," sagte Prof. Hadley, „zwei Richtungen demokratischer Regierung, die individualistische, welche sich auf das Eigeninteresse der verschiedenen unabhängig von einander handelnden Bürger stützt, und die sozialistische, welche sich hauptsächlich auf die Stimmen dieser, nun gemeinsam handelnden Bürger verläßt. Weder die eine noch die andere hat sich als vollkommen befriedigend erwiesen.

„Das Eigeninteresse ist ein mächtiger Anreiz zum Guten, aber weder in wirthschaftlicher noch in sittlicher Hinsicht ist es das Allheilmittel für gesellschaftliche Schäden, als das es früher Vielen galt. Der freie Wettbewerb ist viel besser als die alte Klassengesetzgebung, an deren Stelle er trat. Aber nicht überall ist freier Wettbewerb möglich, und es ist auch nicht gewiß, daß er da, wo er möglich ist, immer vollkommen gerecht wird. Unter diesen Umständen fordern die Sozialisten, und Viele, die nicht Sozialisten sind, daß die Regierung eingreife. Aber die Macht der Regierungsmaschinerie, im öffentlichen Interesse zu wirken, ist oft mehr scheinbar als wirklich. Einer demokratischen Regierung fehlt die treibende Kraft, die hinter einer Monarchie oder Aristokratie steht — denn, was Jedermannes Geschäft ist, ist Niemandes Geschäft, und Gesetze, welche mit Begeisterung gegeben und begrüßt werden, bleiben oft undurchgeführt. Der demokratischen Regierung mangelt das Zielbewußtsein und die Zähigkeit im Streben. Ein Gesetz, welches von einer knappen Mehrheit und angesichts einer unwilligen Minderheit angenommen wurde, repräsentirt nicht den Willen des Volkes.

„Da das Eigeninteresse eine ungenügende Stütze und die Vielgesetzgebung ein größeres Uebel ist, als das, welches sie heilen soll, müssen wir zurückgehen zu den wahren Grundsätzen der Selbstregierung — zur Regierung, die sich auf die öffentliche Meinung stützt. Wenn immer eine große Anzahl Leute etwas verlangen, dann heißt es, die öffentliche Meinung verlange das. Das ist aber nicht nothwendigerweise richtig. Der Wunsch mag einfach einem weitverbreiteten persönlichen Interesse entspringen.

„Die Gegnerschaft gegen die Trusts geht zumeist, doch nicht immer, von Leuten aus, die sich am unrechten Ende gewisser Transaktionen sehen; man befeindet die Trusts, weil man sie selbst nicht besitzt. Wenn ein Mann wirklich glaubt, daß die Trusts vom Uebel sind und sich weigert, ihr Vorgehen zu billigen, selbst wenn er Nutzen davon hat, dann darf er seiner Gegnerschaft gegen die Trusts den Ehrentitel „Gemeinsinn" geben. Und es mag hinzugefügt werden, daß die wirkliche Reform in Trust-Uebergriffen (trust abuses) zumeist von innen herauskam, aus der Selbstachtung ihrer (der Trusts) Eigenthümer. Aber der Gegner der Trusts thut im Kleinen zumeist genau das, was der Trust im Großen übt, er macht die äußersten Anstrengungen, seine Waaren so theuer wie möglich zu verkaufen und ist nicht allzu wählerisch hinsichtlich der Mittel, sein Ziel zu erreichen; seine Worte zählen nicht. Gleichviel wie viele Tausend Männer in dieser Lage sein mögen — ihr Gesammtstreben reicht wahrscheinlich nicht viel weiter, als nach gewisser Klassengesetzgebung.

„Die Macht der öffentlichen Meinung, im wahren Sinne des Wortes, liegt zur Zeit unbenutzt, aber sie ist das Mittel, das geeignet ist, den Ansprüchen der Gesellschaft zu entsprechen — stark, wo Stärke nöthig ist; langsam, wo bedächtiges Vorgehen verlangt wird; unbegrenzter Ausdehnung fähig, ohne dabei die Grundlagen der Selbstregierung zu gefährden.

„Die bezeichnende Eigenschaft des „Gentleman" ist nicht zu suchen in Zufälligkeiten der Geburt, in der Kleidung, den Manieren oder der Sprache, sondern in der Bereitwilligkeit, auch dann Aufgaben zu übernehmen, wenn diese von persönlichem Nachtheil sind — in der Bereitwilligkeit eines Mannes, seine eigene Bequemlichkeit und seine Wünsche den von der Gesellschaft gestellten Forderungen freiwillig unterzuordnen. Die gesellschaftlichen Gesetze mögen gut oder schlecht sein, aber sie sind die Autorität, die der Gentleman aus freiem Willen anerkennt. In dem Maße, wie der Mensch das thut, zeigt er sich nicht nur als „Gentleman," sondern als fähig zur Selbstregierung. Ich bin der Ansicht, daß in diesem Sinne die große Masse der Amerikaner „Gentlemen" und daher der Selbstregierung fähig sind. Die Möglichkeit, die Demokratie aufrecht zu halten, ist der Thatsache zu danken, daß gesteigerte Bereitwilligkeit, selbstauferlegte Lasten zu tragen, Hand in Hand ging, mit dem Anwachsen geschäftlicher und politischer Macht."

* * *

Durch diese letzte Rede hat Professor Hadley bewiesen, daß man ihn ganz falsch beurtheilte, als man ihm nachsagte, er kenne das Leben und die Menschen nicht, und daß er sich nur ganz vorübergehend in „unpraktischer Professorenweisheit" erging. Er machte es, wie der Wanderbursche, der abweicht vom Wege, sich ein paar hübsche Blümchen zu pflücken vom steilen Felsesrand und an den Hut zu stecken, dann aber alsbald wieder einlenkt zur sicheren Landstraße, die ihn zum Ziele führt. Professor Hadley ist nach seinem kleinen Ausflug zurückgekehrt, zur praktischen Weltweisheit.

Was Professor Hadley über die Mängel der demokratischen Regierungsform sagt, ist richtig; es ist auch richtig, daß persönliches Interesse sich oft als öffentliches Interesse maskirt; daß sehr Viele nur Gegner der Trusts sind, weil sie selbst nicht „drin," sondern „am unrechten Ende" sind; daß die Unzufriedenen zumeist nur nach etwas Klassengesetzgebung streben, und daß die Macht der wahren öffentlichen Meinung zur Zeit schlummert und nicht zur Geltung kommt. Schließlich ist auch richtig, was Professor Hadley über die kennzeichnende Eigenschaft des „Gentleman" sagt. Und weil das Alles so richtig ist, wurde es, so gut wie thunlich, wörtlich wiedergegeben. Es zeigt, daß Präsident Hadley nicht umsonst Professor der Volkswirthschaft und Staatslehre ist, und daß er die Menschen kennt: es ist lesenswerth.

Daß Prof. Hadley nicht der unpraktische Träumer ist, als welchen Herr Senator Hanna und Andere ihn nach seiner letzten Bostoner Rede hinstellten, zeigt der Satz: „Wirkliche Reform des Trustunwesens kam von innen heraus, von der Selbstachtung der Eigenthümer der Trusts" — das ist eine Verbeugung vor den „Trustgründern," die manches scharfe Wort gut macht — und das zeigt schließlich die feine Art und Weise, wie er in seinen Ausführungen hinführt zu dem Schlusse: „Die Möglichkeit der Aufrechterhaltung der Demokratie ist der Thatsache zu danken, daß gesteigerte Bereitwilligkeit, selbstübernommene Lasten zu tragen, Hand in Hand ging mit dem Anwachsen wirthschaftlicher und politischer Macht." Solch' liebenswürdigem und feinem Kompliment werden die „Trustgründer" und -Herren unmöglich widerstehen können. Diese Anerkennung ihrer Macht und ihres guten Herzens, die zugleich eine „Gentleman"-Erklärung ist, muß sie rühren und sie jene Boycott-Aufforderung und die Bostoner „Hetzrede" vergessen lassen. Sie werden sich überzeugt haben, daß der Professor nichts Arges im Schilde führt und sich, wie der Wanderbursch, nur ein paar hübsche Blümchen an den Hut steckte, Andern und sich selbst zur Freude.

Die Yale-Universität braucht nicht mehr zu fürchten, ihres Präsidenten wegen von reichen Schenkungen ausgeschlossen zu werden. Prof. Hadley frühstückt wieder mit den „Trustgründern." — —

Der Zauber des Amtes.

Seit der Vertagung des Kongresses wimmeln die Straßen der Bundeshauptstadt und besonders die Zugänge zum Weißen Hause von „todten Enten" (dead ducks), wie in der Sprache der amerikanischen Politiker die Bezeichnung lautet für „Staatsmänner", die ihren „Job" verloren. Senatoren, die nicht wiedergewählt wurden, und Repräsentanten, die nicht mehr repräsentiren, sind natürlich die hervorragendsten dieser todten Vögel, und die Arbeit, so viele von ihnen, als sich irgend machen läßt, durch die Ernennung zu einem Amte wieder zu beleben, nahm während der letzten Wochen die meiste Zeit, über welche der Präsident zu verfügen hat, in Anspruch. Nicht daß die Zahl dieser politischen Leichen erheblich größer wäre als sonst nach Kongreßvertagungen, aber kein Präsident zeigte so viel Mitleid mit ihnen, keiner war so geneigt, ihnen durch die Verleihung eines Amtes neubelebenden Athem einzuhauchen, wie William McKinley. Kein Wunder also, daß die gute Stadt Washington von Ex-Staatsmännern wimmelt.

In manchen Fällen ist dieses Drängen nach einer Ernennung nichts als ein Kampf um's Dasein. Auf den Strand geworfene „Staatsmänner" sind selten im Stande, sich durch selbstständige Arbeit eine Existenz zu schaffen; aber um eine Versorgung zu betteln, schämen sie sich nicht. Die Rolle als Bittsteller liegt ihnen gut. Sie müssen ja „leben". Und Herr McKinley vermag es nicht über sich zu gewinnen, ihnen zu erklären, daß er die Nothwendigkeit dafür nicht einzusehen vermöge; er vertheilt die Aemter gleichsam als Almosen.

Das Alles läßt sich begreifen. Aber mehr als räthselhaft erscheint es, daß oft Leute, die „es gar nicht nöthig haben", mit Händen und Füßen danach streben, ein Amt zu ergattern. Sie sehen dabei auch nicht auf hohen Lohn; was sie wollen, ist lediglich ein Amt, das ihnen ein gewisses Ansehen verleiht; sie können es nicht vertragen, als schlichte Bürger der Republik unter ihren Mitbürgern zu leben. Um einige Beispiele anzuführen: Der Ex-Senator Chandler erklärte wiederholt mit bedeutendem Nachdruck, daß er glücklicherweise nicht in der Lage sei, nach Ablauf seines Termins sich um ein Amt bemühen zu müssen, und doch setzte er im Stillen alle Hebel in Bewegung, um die Ernennung zu erhalten, die ihm kürzlich zu Theil wurde, — als Vorsitzer der Kommission für die spanischen Ansprüche. Der Ex-Senator Lindsay, ein fähiger und erfolgreicher Anwalt, bemühte sich eifrig darum, Kommissär für die St. Louiser Weltausstellung zu werden, eine fragwürdige Würde, aber immerhin eine amtliche Stellung. Solche Fälle beweisen, daß es weniger das Einkommen, als der Zauber des Amtes ist, der selbst hervorragende Leute lockt, um Vergünstigungen zu betteln. Das erscheint Demjenigen unverständlich, der niemals die amtliche Luft der Bundeshauptstadt oder einer Staatshauptstadt athmete. Es herrscht dort eine gewisse Art von Atmosphäre, in welcher der Bureaukratenstolz mit erstaunlicher Geschwindigkeit emporwuchert. Wer nicht einen Titel wie „Senator," „Kongreßmann," „Richter," „Kommissär," „Gouverneur," „Sekretär," „Major," „Superintendent," oder dergleichen trägt, den sehen selbst die Dreikäsehochs von Schuhputzer ohne jeglichen Respekt an. Das Amt ist die Vorbedingung zur gesellschaftlichen Stellung; es verleiht gleichzeitig dem Inhaber einen Glorienschein in seiner Heimath; es bedeutet gleichsam die Mitgliedschaft zur amerikanischen Ehrenlegion; und deshalb wohl ist die Zahl Derer Legion, die sich darnach drängen.

Es ist unbestreitbar, daß in den Ver. Staaten die Politiker-Kaste zahlreicher und mächtiger ist, als in irgend einem Lande der Welt, mit Ausnahme vielleicht von Frankreich. Ein hervorragender Charakterzug der dieser Kaste Angehörenden ist die erstaunliche Gewandtheit, mit welcher sie, wenn sie irgendwie eine Niederlage erlitten, sich wieder auf die Füße zu stellen und etwas „ebenso Gutes" zu erreichen verstehen. Und ihr höchster Triumph ist es, wenn sie ein Amt erschnappen, das ihnen Versorgung auf viele Jahre oder gar auf Lebenszeit gewährt. Gleich darnach aber kommt offenbar die Genugthuung, gleichsam als ewiger Kandidat auf der Lauer nach etwas Gutem zu liegen, und bald dies, bald jenes Amt zu zieren, — heute als Richter, morgen als Kommissär, übermorgen als Gesandter, Senator, Sekretär oder Anderes, wie es die Sache gerade so mit sich bringt. Denn daß ein amerikanischer Politiker sich für irgend welchen Posten nicht eignen könnte, wäre eine beleidigende Annahme. Er kann Alles, und deshalb hat er ein Recht, auf Alles zu hoffen. Dem Streben nach einem Amte macht erst der Sensenmann ein Ende. Ausnahmen, wie der Ex-Sprecher Reed, der sich aus dem politischen Leben zurückzog, um seinen Kohl zu bauen, sind selten, wie weiße Raben, und bestätigen deshalb die Regel.

Eigenthümliche Anschauungen findet man oft unter den Aemterinhabern, die ihre Posten durch Ernennung erhielten. Sie bilden, wie gesagt, eine geschlossene Kaste, und hängen an der öffentlichen Krippe, als wären sie durch gesetzliche Bestimmung mit derselben unlösbar verknüpft. Der Gedanke, daß Jemand ein Amt auf Grund des Verdienstsystems erlangen und behalten soll, empört sie. Sie schimpfen auf die „Eindringlinge," sie schildern mit großer Beredtsamkeit die Gefahren, welche der Republik durch die Heranbildung einer Bureaukraten-Klasse ohne Frage erwachsen müsse. Dabei aber sind sie vielleicht seit ihrer Jugend Kostgänger Onkel Sams und streben mit Händen und Füßen darnach, es für den Rest ihrer Tage zu bleiben. Das ist gewiß komisch genug; aber den verbissensten Hypochonder muß es zum Lachen bringen, wenn er beobachtet, wie diese chronischen Aemterjäger zur Zeit die Kubaner herunterreißen, weil diese die öffentlichen Stellungen auf ihrer Insel selbst einnehmen möchten. Darin liegt, wie sie behaupten, die große Gefahr, der Perle der Antillen die Unabhängigkeit zu gewähren. Die dortigen Politiker wollen Aemter, man denke! Der Verfassungskonvent besteht aus „praktischen" Politikern, man höre!, aus Ex-Generälen, die nie ehrliche Arbeit thaten und nun aus der Politik „ihr Leben machen" möchten. So etwas ist in den Augen unserer Beamtenkaste schrecklich. Solche Aemtergier, wie die Kubaner sie zeigen, muß ja jede Republik zu Grunde richten, — mit Ausnahme natürlich unserer eigenen, welche so mächtig, so reich und so groß wurde lediglich durch die Verdienste der Aemter-Patrioten, die sich für das Gemeinwohl aufopfern und deren ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, im Dienste der Republik möglichst ergiebige Stellungen zu bekleiden bis an ihr sanftseliges Ende.

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Charakteristische Merkmale des Marktes sind die Zunahmen in den Auktionen von Baustellen und von Verkäufen von Geschäftsliegenschaften in der unteren Stadt, den beiden Extremen von Grundeigenthum. Ermuthigend bei diesen Zunahmen ist, daß diese nicht etwa durch künstlich stimulirte Spekulation, sondern durch natürliche Nachfrage veranlaßt sind. In einer Auktion von Baustellen, welche während der Woche im nordwestlichen Theile der Stadt abgehalten wurde, fanden 54 Liegenschaften in Yerkes' Abtheilung, nahe Roscoe Boul. und Western Ave. innerhalb weniger Stunden Abnehmer zu Preisen, welche denen bei Verkäufen unter der Hand wenig nachstehen. Aber auch Auktionen von anderen Liegenschaften mehren sich, und sind sehr gut besucht. Fünf Store- und Flatgebäude, 2927—2935 Cottage Grove Ave., brachten ein Gesammtergebniß von $25,275, oder $5,055 für jede Liegenschaft. Zu diesen Preisen ist der Miethsertrag 12 Prozent Brutto, oder nach Abzug von Steuern, Versicherung und anderen laufenden Unkosten, zwischen 8—9 Prozent Netto, ein Ertrag, welcher sicherlich einladend und für Auktionen ähnlicher Art vielversprechend ist.

In Bezug auf Geschäftseigenthum ist die Nachfrage ebenfalls eine stetige. Zwar sind die erzielten Preise geringer als die von der Swift'schen Kommission veranschlagten Werthe, allein, wie schon früher einmal nachgewiesen, diese Einschätzungen waren, da den demokratischen Townassessoren der Marsch gemacht werden sollte, viel zu hoch. Auf der anderen Seite entsprechen die erzielten Preise so ziemlich den Einschätzungen der Steuerbehörde, also dem wirklichen Marktwerthe. Die Thatsache, daß Miethen für diese Klasse von Liegenschaften um etwa 10 Prozent gestiegen sind, wird natürlich die Folge haben, daß die Preise besser werden.

Der bemerkenswertheste Verkauf in dieser Richtung war derjenige der Fabrikliegenschaft 186—188 Kinzie Str., von Catharine B. Shuman an die J. B. Lang Mfg. Co. für $125,000, einschließlich einer Belastung von $33,000. Das Land hat 80 Fuß Front und geht in unregelmäßiger Tiefe von 100—130 Fuß an die North Water Str., und das Gebäude ist sechs Stockwerke hoch.

Eine andere Transaktion in Geschäftseigenthum war der Verkauf der Liegenschaft No. 46—50 Jackson Boulevard, 62½ bei 80 Fuß, mit sechsstöckigem Gebäude, von Elizabeth Blatchford an Clara F. Baß für $230,000. Die amtlichen Einschätzungen dieses Eigenthums waren $164,980 von der Swift-Kommission und $187,135 von der Steuer-Kommission.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	402	$2,550,518
Vorhergehende Woche	421	1,818,266
1900	445	1,803,809
1899	359	2,393,517
1898	420	2,148,600
1897	456	1,878,236
1896	514	2,455,524

Der Massenverwalter des verkrachten Mechanics & Traders' Bauvereins hat 151 zur Masse der Gesellschaft gehörige Grundstücke in Bausch und Bogen für $100,000 an Ira M. Cobe verkauft. Der Käufer repräsentirt die Assets Realization Co., eine Firma, die Ramschverkäufe von bankerotten Bauvereinen zu einer Spezialität macht, und dabei sehr glänzende Geschäfte machen soll, natürlich auf Kosten der vertrauensseligen Aktionäre. Die Mechanics & Traders beging denselben Fehler wie die meisten anderen der in den letzten vier bis fünf Jahren verkrachten Vereine. Anstatt sich lediglich darauf zu beschränken, den Mitgliedern Heimstätten zu bequemen Ratenzahlungen zu verschaffen, wurde in Grundeigenthum spekulirt und hohe Anleihen auf unsichere Liegenschaften wurden gemacht. Das natürliche Resultat war der Krach. In diesem Falle werden die Aktionäre etwa 30 Cents auf den Dollar erhalten.

Emily O. Butler hat an die Webster Mfg. Co. 156 bei 450 Fuß an West 15. Straße, nahe Campbell Ave., auf zehn Jahre zu $1296 per Jahr verpachtet. Mit dem Kontrakt geht das Vorkaufsrecht für $35,000, falls dasselbe bis 1. Mai 1908 ausgeübt wird.

Der bereits berichtete Verkauf des Tremont Hauses ist durch die Registrirung der Verkaufsurkunde vollendete Thatsache geworden. Die Northwestern Universität bezahlt $250,000 baar und übernimmt eine Belastung zu dem gleichen Betrage. Diese Belastung, mit der Northwestern Mutual als Hypothekargläubiger, ist in 1909 fällig und trägt 4½ Prozent Zinsen. Trotzdem der Kaufpreis um $236,390 geringer ist, als die Steuereinschätzung, werden sich die gezahlten $500,000 höchstens mit 4 Prozent verzinsen, denn die Brutto-Einnahme von dem gegenwärtigen Gebäude ist nur etwa $30,000 per Jahr und Steuern und andere laufende Ausgaben belaufen sich auf etwa $10,000 jährlich.

Der während der Woche vorgenommene Verkauf einer Mehrzahl der Aktien des Great Northern-Hotel ist von keinem Interesse als Grundeigenthums-Neuigkeit, da er sich lediglich auf die Geschäftsführung bezieht, die vom 1. Mai von R. H. Southgate, dem Pächter des Great Northern-Hotel, übernommen wird.

Das vierstöckige Geschäftsgebäude an der Nordost-Ecke von State Str. und Jackson Boul., 58½ bei 73 Fuß, ist vom 1. Mai 1902 an eine Schuhwaarenfirma auf zehn Jahre zu $30,000 per Jahr vermiethet worden. Die Miethe beträgt etwa 6 Prozent Brutto von dem Werthe der Liegenschaft.

Das Wohnhaus No. 147 Caß Str., mit 30 bei 100 Fuß Land, ist im Wege gerichtlichen Verfahrens von Edward Claussenius für $20,131 erworben worden.

Theodor A. Kochs hat die Liegenschaft an der Südost-Ecke von Wells und Huron Str., 49½ bei 110 Fuß, für $35,000 gekauft. Dieser Kauf gibt Herrn Kochs nun Besitzrecht von der ganzen Straßenfront zwischen der Huron und Erie Str., und seine große Fabrikanlage wird entsprechend vergrößert werden.

Durch die Registrirung zweier Vermessungskarten des aufgefüllten Seeufers an der Nordseite, welches von dem bekannten „Kapitän" Streeter beansprucht wird, ist dieser bestrittene Landbesitz nunmehr für eine, wahrscheinlich sehr langwierige Prozeßirung reif geworden. Eine dieser Karten ist für den County Clerk für Besteuerungszwecke, die andere für den Nachlaß von Wm. B. Ogden als Eigenthümer eingereicht worden. Die Dimensionen des Landes sind 295 bei 1139 Fuß an Lake Shore Drive und Chicago Ave., 226 bei 1332 Fuß an Lake Shore Drive und Superior Str. und 221 bei 1041 Fuß an Lake Shore Drive und Huron Str.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	270	$1,100,411
Vorhergehende Woche	261	905,702
1900	241	708,977
1899	281	1,507,592
1898	289	2,010,259
1897	294	1,153,990

In Bezug auf Hypotheken auf Ertrag bringende Sicherheiten ist die Sachlage unverändert: das Angebot von Geld ist immer noch weit bedeutender als die Nachfrage, und Zinsraten sind daher sehr gedrückt. Dagegen macht sich in Bauanleihen eine festere Tendenz der Zinsraten bemerkbar, veranlaßt durch die ungemein rührige Bauthätigkeit. Für kleinere und mittelgradige Bauten können Anleihen unter 6 Prozent nicht kontrahirt werden, während für größere Bauten 5½ Prozent die Norm ist. Diese Quotirungen sind eine Zunahme von ½ Prozent innerhalb der letzten vier bis sechs Wochen.

Unter den bedeutenderen Bauanleihen der Woche sind: $35,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 100 bei 125 Fuß an Monroe Ave., nahe 57. Str., wo ein $60,000 kostendes Flatgebäude errichtet wird; $20,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 50 bei 165 Fuß an der Nordwest-Ecke von N. Paulina Str. und Irving Park Boul., inkl. $35,000 kostende Flats; $30,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 50 bei 171 Fuß an Wabash Ave., nahe 35. Str., mit $50,000 kostendem Gebäude; $23,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf Baustellen No. 4 und 5 in Lundgren's Abtheilung in Lake View; $27,500 für sechs Monate zu 5½ Prozent, auf 50 bei 170 Fuß an der Südost-Ecke von Magnolia und Leland Ave.; $13,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 50 bei 126 Fuß an Greenwood Ave., nahe 44. Str.

Die American Trust & Savings Bank hat eine Pfandbrief-Ausgabe von $100,000 für die Chicago Copper Refining Co. übernommen. Die Bonds sind in zehn Jahren fällig und tragen 6 Prozent Zinsen. Als Sicherheit dient die Anlage der Gesellschaft an der Nordwest-Ecke von Burr Oak Ave. und Division Str. in Calumet Township, etwa 5 Acres groß, mit allen Baulichkeiten und Inventar.

Die Webster Mfg. Co. nahm auf ihre große Fabrikliegenschaft an der W. 15. Str., nahe Campbell Ave., mit 156 bei 450 Fuß Land, eine Bondausgabe von $50,000 für sieben Jahre zu 5½ Prozent auf.

Auf das große Curran'sche Apartmenthaus an der Calumet Ave., nahe 49. Str., mit 162 bei 125 Fuß Land, wurde eine Anleihe von $39,000 für vier Monate zu 4½ Prozent gemacht.

Andere erwähnenswerthe Anleihen der Woche waren: $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 100 bei 112 Fuß an der Südost-Ecke von N. Clark Str. und Roscoe Boul.; $11,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 110 Fuß an W. 12. Str., nahe Jefferson, mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude; $27,386 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 48 bei 119 Fuß an der Nordost-Ecke von Michigan Boul. und 31. Str., mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude; $15,000 für drei Jahre zu 6 Prozent, auf die Winterbotham'sche Schlachthaus-Anlage in den Viehhöfen; $21,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 150 bei 150 Fuß an Evanston Ave., nahe Bryn Mawr Ave.; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 25 bei 165 Fuß an Monroe Ave., nahe 64. Str.; $10,000 für zwei Jahre zu 5 Prozent, auf 48 bei 100 Fuß an Milwaukee Ave., nahe N. Paulina Str.; $15,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 50 bei 67 Fuß an der Nordwest-Ecke von Dearborn und 19. Str.; $10,300 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 100 Fuß Front an Evanston Ave., nahe Montrose Boul.

* * *

Wie schon gesagt ist die Bauthätigkeit eine ungemein rege. Namentlich rühren sich die Bauspekulanten von kleinen und mittelgroßen Flats in der Nähe der Endpunkte von den Hochbahnen, weil die allgemeine Ansicht ist, daß in diesen Lokalitäten die Miethen steigen werden. Diese Steigerung gilt indessen nur von modernen Flats mit allen neuzeitlichen Verbesserungen. Flats und Häuser älteren Datums sind zur Genüge im Markte.

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, sind nach Stadttheilen:

Südseite	63	$ 334,250
Südwestseite	23	80,850
Nordseite	42	115,250
Nordwestseite	36	113,000
Zusammen	164	$ 643,350
Letzte Woche	121	651,350
1900	42	54,250
1899	94	524,990
1898	116	1,465,485
1897	132	362,600
1896	192	784,650

Der Standard Club hat einen Baufond von $100,000 bewilligt, um das elegante Klublokal an der Südwest-Ecke von Michigan Boul. und 24. Str. durch einen fünfstöckigen Anbau mit 40 Fuß Boulevardfront südlich von dem gegenwärtigen Gebäude zu vergrößern und eine durchgreifende Renovirung des letzteren vorzunehmen.

Der Schrotthurm an der N. Clinton und Fulton Str., welcher seit Jahren eine bekannte „Landmarke" der Westseite war, und in den ersten Jahren seines Bestehens mehrfach Selbstmördern die „letzten Dienste" erwies, indem sie von der Höhe von 200 Fuß in die Ewigkeit stürzten, wird gegenwärtig demolirt. An seiner Stelle soll ein sechsstöckiges Fabrikgebäude errichtet werden.

Das Fabrikgebäude No. 176—178 Clinton Str. soll durch einen dreistöckigen Anbau von 44 bei 139 Fuß vergrößert werden, welcher $15,000 kosten wird, und ein $20,000 kostender Anbau von 38 bei 136 Fuß an die Pianofabrik No. 93—111 Racine Ave. ist in Angriff genommen worden.

* Die Veranstalter der Automobil-Ausstellung im Coliseum, welche programmgemäß schon gestern hätte zum Abschluß gebracht werden sollen, haben sich entschlossen, dieselbe noch einen Tag länger in Betrieb zu halten. Die Ausstellung wird somit heute, Sonntag, den ganzen Tag hindurch für Besucher geöffnet sein.

Todes-Anzeige.

Am 25. März, 1½ Uhr Nachm., entschlief sanft und selig nach dreijährigem, in Geduld getragenen Leiden unsere innig geliebte Mutter

Sophie Spreine, geb. Rose.

geboren in Hameln an der Weser, Deutschland, im Jahre 1824. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 1. April, Mittags, vom Trauerhause, 909 S. Sawyer Ave., nach dem Forest Home-Friedhof. Tief betrauert von der hinterbliebenen Familie. di,son

New Yorker Zeitungen bitte zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter

Marie Dehlinger

gestorben ist, am 29. März, im Alter von 51 Jahren, 8 Monaten und 26 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 1. April, um 11 Uhr, von der Wohnung ihrer Tochter, Frau Friedrich Schultz, Nr. 167 Augusta Str., nach dem Eden Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Dehlinger, Gatte.
Wilhelm, Albert, Hermann, Otto, Karl, Söhne.
Anna F. Schultz, Frieda B. Statler, Lillie Dehlinger, Töchter, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater und Großvater

Wm. Boelke

im Alter von 53 Jahren, 2 Monaten und 20 Tagen nach langem Leiden Freitag Nachmittag 4 Uhr 50 Minuten sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 1. April, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 173 W. Randolph Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mathilda Boelke, Gattin.
Elvira Hann, Tochter.
Edmond Hann, Schwiegersohn.
Clara Hann, Enkelchen.
saso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Mutter

Amalia Kersting

im Alter von 72 Jahren am Freitag, den 29. März, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 1. April, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 750 N. Campbell Ave., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

H. C. Kersting, Chas. L. Kersting, und Edward G. Kersting, Söhne.
Mrs. Carrie Baker, Tochter.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, meinen lieben Vater

John Schmidt

nach kurzer Krankheit zu sich zu nehmen. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 1. April, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 2513 Wentworth Av., nach der St. Stephans-Kirche, Wentworth und 25. Str., und von da nach Graceland Kirchhof. Um stilles Beileid bitten

Bertha Blitz, geb. Schmidt, nebst Verwandten.
sason

Deutsches Theater in **POWERS.**

Direktion.......Leon Wachsner.
Geschäftsführer.......Siegmund Selig.

Sonntag, den 31. März 1901.
27. Abonnements-Vorstellung.
Benefiz für Paula Wirth.
Arthur Schnitzlers Lebensbild in 3 Akten:
Liebelei.
Sitze jetzt zu haben. dosalo

Concordia Männerchor
Oster-Konzert und Ball
Sonntag, den 7. April 1901,
— in der —
Arbeiter-Halle, Ecke 12. Straße und Waller Ave.
Anfang Abends 8 Uhr. 30mz,7ap

11. Ward. Große Massen-Versammlung.
Sonntag, 31. März, Nachm. 2 Uhr, in der böhmischen Turnhalle, 821 Ashland Ave., nahe 18. Straße. Wm. J. Cooke, Kandidat für Alderman, und andere Redner sprechen. Der bekannte Reformer J. M. Harlan, Frank D. Somerford, Richter A. J. Sabath, Jos. Maher, Ald. Chas. J. Byrne u. s. w.

Scholl
Ateliers
Kunst-Photograph,
1167 MILWAUKEE AVENUE, Tel. 1055 West.
553 S. HALSTED STR., nahe 14. Str. Tel. 633 Canal.

Spezielle Frühjahrs-Offerte!
12 Kabinets und ein größeres Bild, gemalt und eingerahmt für $2.00.
Nur für diesen Monat!
Diese Anzeige [illegible] Kunden [illegible] zu einem [illegible] Bild und Rahmen.

MEYER & WEBER
Westliche Agenten für die berühmten
Stieff Pianos,
Hardman Pianos,
Behning Pianos,
Meyer & Weber Pianos,
Davies & Sons Pianos.
Wir [illegible] zu sehr [illegible] wünsch[illegible] leichte Abzahlung.
169 Wabash Ave., nahe Monroe Str.

Joseph Schmitt,
Wein- und Bier-Saloon,
98 E. Randolph Str., Chicago.
Kemp's St. Louis Bier an Zapf. Warmer und kalter Lunch zu jeder Tageszeit.
Feiner Business-Lunch von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 RANDOLPH STR.
[illegible] Telephon Central 2804.

C. F. Schumacher,
Geld 258 Blue Island Ave.
[illegible]

Verschleuderung von Pianos.

Die letzten aus dem Lager von HALLET & DAVIS.

Wir offeriren am Montag, den 1. April, und bis verkauft, 29 neue Hallet & Davis Pianos zu Preisen, die

Eine Ersparniß von $75 bis $125

an den früher verlangten Preisen zeigen. Diese Pianos kommen in den verschiedenen fancy Holzarten, in kleinen mittleren und großen Nummern und einer Mannigfaltigkeit von Gehäusen, einschließlich einiger der populären Kolonial-Entwürfe in einfachen Effekten.

Wir sind überzeugt, daß die meisten Leute wissen, ein wie gutes Piano das von Hallet & Davis ist.

Manche wissen es vielleicht nicht, aber wir laden Jedermann ein zu kommen und zu sehen und sie zu versuchen, und sich **die Verkaufspreise zu merken.**

Der Vorrath wird nicht lange vorhalten und Kauflustige sollten früh in der Woche vorsprechen.

In diesem Verkauf sind auch eine Anzahl von gebrauchten Pianos und Orgeln von verschiedenen Fabrikaten eingeschlossen zu Preisen, die verlockend sind. Abzahlungen.

Wichtige Notiz.

Wir garantiren den Preis und die Qualität jedes Instruments in dieser Partie, und jedes gebrauchte Piano, das jetzt gekauft wird, kann innerhalb zwei Jahren retournirt werden und wir erlauben den vollen bezahlten Betrag an irgend einem neuen Kimball-Piano von höherem Preis; Pianos, jetzt gekauft, werden kostenfrei bis zur Mai-Umzugszeit aufgehoben.

W. W. KIMBALL CO.

Etablirt 1857.
S. W.-Ecke Wabash Ave. & Jackson Blvd.
Geo. Schleiffarth, deutscher Verkäufer.

Spezielle Bargains in Pianos.

Neue Upright Pianos von wohlbekannten Fabrikanten zu einem Rabatt.

Leichte Zahlungs-Bedingungen — Besucher herzlich willkommen.

Spezielle Bargains für Piano-Käufer werden diese Woche bei Lyon & Healy offerirt. Ein Besuch sollte ihren großen Verkaufsräumen an der Ecke von Wabash Ave. und Adams Straße ohne Aufschub abgestattet werden.

Der bemerkenswertheste Bargain seiner Art, der je offerirt wurde, ist eine Partie von Eichen und dunklen Pianos, von Lyon & Healy gekauft um für $165 verkauft zu werden. Diese Pianos kommen nicht völlig dem Lyon & Healy Standard nahe und werden darum verkauft zu $115 das Stück auf leichte Abzahlungen.

In Pianos, die grade lange genug gebraucht wurden, um sie volltönig zu machen, merkt Euch die folgenden: Leland, $125; Gould, $125; Arlington, $125; Fischer, $265; und viele andere.

Neue Pianos allerneuesten Stils, die letzten einer Spezial-Partie, werden zu einem Rabatt offerirt um damit sofort zu räumen. Seht Euch diese an: Baus, $175; Jewett, $215; Kellar, $190; Davenport und Tracy, $225; Kurtzmann, $275; und andere.

Bargains in Steinway und Knabe Pianos von drei verschiedenen Klassen. Erstens: gebrauchte Steinway und Knabe Pianos von $225 aufwärts; zweitens: nur ganz wenig gebrauchte Steinway und Knabe Pianos, ausgezeichnet in Ton und von tadellosem Aussehen, von $325 aufwärts. Drittens: Ganz neue Steinway und Knabe Pianos, deren einziger Fehler darin besteht, daß sie nicht in unserem neuen Katalog verzeichnet sind. Beim Kauf von irgend einem dieser Pianos kann eine ganz bedeutende Ersparniß erzielt werden.

In durchaus neuen Pianos von mittelmäßigem Preis, sucht Ihr vergeblich nach Werthen, die den neuesten Krakauer, Fischer, Sterling, Huntington und Mendelssohn Uprights gleichkommen. Von diesen Pianos werden weit mehr verkauft, als von irgend einer anderen ebenso guten Sorte. Sie besitzen Vorzüge, die bei gewöhnlichen Instrumenten nicht zu finden sind, und wenn Ihr diese kauft, habt Ihr eine doppelte Garantie — die vom Fabrikanten und die von Lyon & Healy. Unter gewöhnlichen Umständen werden sie für von $50 bis $100 mehr offerirt, als wir dafür verlangen. Unter dem großen Lager dieser Pianos zeigen wir beinahe jede Ton-Schattirung. Auch alle neuen Entwürfe im Gehäuse sind vertreten.

Ein neues Steinway für $750 ist diese Woche ausgestellt. Dieses Piano braucht blos von einem Kenner gesehen zu werden, um es zu würdigen.

Pianos, die von uns in Tausch genommen werden, nehmen so viel werthvollen Platz in unseren Verkaufsräumlichkeiten ein, daß wir froh sind, sie los zu werden zu Räumungs-Preisen. Notirt Euch die folgenden:

Drei spezielle Uprights mit Mahogany Gehäuse, $150 das Stück, um damit aufzuräumen; Vose Upright, $150; Hallet & Davis Upright, $175; Weser Upright, $125; Kurtzman Upright, Gehäuse nach dem neuesten Entwurf, $225; Bradbury Upright, $150; Smith Upright, $135; Steinway Upright, $250; feines Krakauer Upright, feines Walnußholz Gehäuse, $225; Leland Mahogany Upright, $150; Ashland Upright, $125; Chase Upright, $150; Lyon & Healy Upright, $195; großes Mahogany Knabe Upright, $275; zwei gebrauchte Knabe Grands zu einem Spottpreis; Decker Bros. Upright, $175; Mendelssohn Upright, $145; Hazelton Cabinet Grand, $165; Fischer Upright, $165; Sterling Walnut Upright, $175; Grovesteen & Fuller Upright, $85; Huntington Oak Upright, $175; Kranich & Bach Upright, $135; Fischer Upright, $150; Kellar Mahogany Upright, $190; Steinway Upright, $275; gutes Knabe Square, $125; Washburne Upright, $150; und eine große Anzahl andere.

Leichte Abzahlungen. **Pianos können gegen eine kleine Anzahlung gekauft werden; der Rest in kleinen monatlichen Abzahlungen. Keine Preiserhöhung, wenn leichte Abzahlungen verlangt werden, und alle Sorten Pianos sind in dieser Offerte mit eingeschlossen.**

Auswärtige Käufer sollten nach der speziellen Bargainliste schreiben, ebenfalls nach unseren Frachtraten für Pianos.

Wir schicken Pianos nach überall.

Billigere Pianos, von uns gekauft, können später beim Einkauf von Steinways oder Knabes umgetauscht werden. Steinways und Knabes, die besten der Welt, werden nur von uns verkauft.

Neue Pianos zu vermiethen von $3 aufwärts. Eine Jahresmiethe angerechnet, wenn gekauft.

Lyon & Healy
Wabash Ave. und Adams Str.

Lokalbericht.

* Zum Besten ihres Krankenunterstützungs-Fonds veranstaltet die Vereinigung von Angestellten der Hochbahngesellschaft der Nordwestseite" am Dienstag, den 9. April, in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard nahe Sheffield Ave., ein großes Ballfest, für das von dem damit betrauten Ausschuß vielumfassende Vorbereitungen getroffen werden.

Aus dem Chicagoer Musikleben.

Die für die letzte Woche im April angekündigte Opernspielzeit.—D'Indys Wallensteins-Trilogie und Szenen aus Wagners Nibelungen-Opern die Hauptnummern des Symphoniekonzert-Programms. — Klughardts neues Oratorium unter Mitwirkung des hiesigen Metropolitan-Orchesters vom Milwaukee'er Musikverein zum ersten Male in Amerika gegeben.—Konzert-Ankündigungen.

Vom Montag, den 22. April, bis zum Samstag, den 27. April, wird die deutsch-französisch-italienische Operngesellschaft des Herrn Grau im hiesigen „Auditorium" acht verschiedene Opern mit großartiger Rollenbesetzung — „All-Star Casts" — in sechs Abend- und zwei Nachmittagsvorstellungen zur Aufführung bringen. Als einzige Novität wird Puccinis „La Tosca" angekündigt. Jean de Reszke hat sich von seiner „stimmlichen Indisposition" wieder vollständig erholt. Er und sein Bruder Eduard freuen sich, wie behauptet wird, schon im Voraus darauf, wieder vor die Chicagoer Opernfreunde treten zu können; Frau Melba, Frau Nordica, Frau Schumann-Heink, Frl. Ternina, Frau Gadski, die Herren Dippel, Plançon, Campanari, Scotti, und Bispham sollen es kaum erwarten können, auf der geräumigen und szenisch prachtvoll ausgestatteten Bühne des Chicagoer „Auditorium" ihre Glanzpartien zu gestalten und das hiesige Publikum in hohe Begeisterung zu versetzen. Walter Damrosch und der neue Kapellmeister Flon werden dirigiren. Die Tenoristen Van Dyck, Saleza und die französische Primadonna Mme. Bréval werden wahrscheinlich nicht mit nach Chicago kommen; doch sonst wird uns Herr Grau nur die besten seiner ersten Kräfte vorführen. Er will sich die Gunst der Chicagoer wieder zurück erobern. Keine Absagen seiner „Stars", keine Enttäuschungen des Publikums sollen hier eintreten. Da die New Orleans'er französische Operngesellschaft hier schon im vorletzten Winter die Reyer'sche Oper „Salammbo" herausgebracht hat, die er den New Yorkern erst in dieser Saison vorgesetzt hat, so will er uns mit der funkelnagelneuen Opern-Novität „La Tosca" bekannt machen. Grau hat allen Aerger und Schmerz über das geringe Interesse vergessen, welches die Chicagoer den beiden letzten Gastspielen seiner großen Operngesellschaft entgegen gebracht haben. Er kommt am 22. April mit neuem Muthe, mit dem besten Willen, mit großen Hoffnungen nach Chicago zurück. Mit offenen Armen, und auch mit offenen Taschen, sollten die Chicagoer Opernfreunde den vielgeprüften, allzeit opferwilligen und bisher aus allen noch so schweren Prüfungen siegreich hervorgegangenen Impresario wieder aufnehmen.

* * *

Die Mitglieder des Direktorenrathes vom New Yorker Metropolitan-Opernhause haben das Anerbieten der George Lederer'schen Vaudeville-Theatergesellschaft am letzten Montag zurückgewiesen. Die bisher nur der Oper und dem Konzert in seiner edelsten Form geweihten Räume werden somit nicht dem Tingeltangel dienen; der Schatten, der über diesem Kunsttempel schwebte, ist verflogen; die Oper in Amerika wird ihre vornehmste Pflegstätte nicht verlieren und sie auch nicht mit Vaudeville Theater-Kunst zu theilen brauchen.

* * *

Wallenstein-Trilogie (nach Schiller)........D'Indy
1. Wallensteins Lager—Allegro Giusto. 2. Max und Thekla (Die Piccolomini)—Andante Allegro.
3. Wallensteins Tod—Allegro Maestoso.
Szenen und Arie a. d. Oper „Euryanthe", Weber
Hr. Chas. W. Clark.
„Till Eulenspiegels lustige Streiche"......R. Strauß
Aus: „Rheingold" das Finale (Regenbogen-Szene)........Wagner
Wotan: Hr. Clark.
Aus: „Walküre", Wotans Abschied und Feuerzauber........Wagner
Wotan: Hr. Clark.
Aus: „Götterdämmerung", Siegfrieds Trauermarsch und Schlußszene........Wagner

Vorstehendes Programm gelangt am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend in den Symphonie-Konzerten unter Theodor Thomas' Leitung zur Durchführung. Herr Chas. W. Clark ist als vorzüglicher Baß-Baritonsänger hier zur Genüge bekannt. Als Wotan in den beiden Szenen aus Wagners Tetralogie „Der Nibelungenring" und auch mit der Arie aus Webers romantischer Oper „Euryanthe" dürfte er seine prächtige Stimme zu ergreifender Wirkung bringen. Das Anhören der Humoreske „Till Eulenspiegels lustige Streiche", für großes Orchester — oder wie auf der Partitur vermerkt steht „nach alter Schelmen Weise in Rondoform für Orchester gesetzt, von Richard Strauß" — wird dem Publikum großes Vergnügen bereiten. Die Musiker im Orchester dürften von der Komposition nicht sehr entzückt sein; bietet die Durchführung derselben doch kolossale technische Schwierigkeiten dar, zudem muß zu diesem Zweck das Orchester um mehrere Posaunisten, Oboe-Bläser, Klarinettisten, Flötisten u. s. w. verstärkt werden. Das nach Schillers Wallenstein-Trilogie geschaffene symphonische Tonwerk von Vincent d'Indy ist in seiner Gesammtheit hier noch unbekannt. Der erste Theil desselben — Wallensteins Lager — wurde vom Symphonie-Orchester zu Anfang dieser Saison, am 26. und 27. Oktober, erstmalig hier dargeboten und gefiel dermaßen, daß bei den Hörern das lebhafte Verlangen wachgerufen wurde, auch die beiden anderen Theile des Werkes kennen zu lernen. Diesem vielseitig geäußerten Wunsche kommt Theodor Thomas jetzt bereitwillig nach. Vincent d'Indy gehört zu den berühmteren Komponisten der jüngeren französischen Schule. Im Jahre 1851 in Paris geboren, war er schon 1875 Chormeister unter Colonne. Gegenwärtig ist er städtischer Musik-Inspektor, Leiter des größten Chorvereins in Paris, Ritter der Ehrenlegion u. s. w. Um sich mit den Einzelheiten der Orchestrirung praktisch vertraut zu machen, spielte er drei Jahre hindurch im Colonne'schen Orchester nacheinander die verschiedenen Instrumente, am längsten bediente er dabei die große Trommel. Unter Lamoureux' Leitung wurde im Jahre 1882 d'Indys erstes größeres Tonwerk, das er nach Schillers „Lied von der Glocke" geschaffen, in der Pariser Opéra Comique unter sensationellem Erfolge zur Aufführung gebracht.

* * *

Die erste Aufführung von August Klughardts neuem Oratorium „Die Zerstörung von Jerusalem", welche am letzten Dienstag Abend im Papst-Theater zu Milwaukee stattfand, gestaltete sich zu einem großartigen musikalischen Genusse für die zahlreichen Hörer und zu einem glänzenden Erfolge für den Milwaukee'er Musikverein. In einer diesbezüglichen Besprechung heißt es unter Anderem wie folgt: „Klughardt steht natürlich auf den Schultern seiner großen Vorgänger; er hat der Oratorienform, wie sie etwa in Mendelssohn und Bruch ihren Höhepunkt erreichte, nichts Neues hinzugefügt, nur die Mittel, namentlich die instrumentalen, hat er nach dem Vorbilde Wagners in riesenhaftere Dimensionen emporwachsen lassen. Der Aufbau der Chöre, die sorgfältige Behandlung des Recitativs, erinnert in der That, wie das die deutschen Berichte schon einstimmig bemerkten, an die markige Kraft eines Händel, der glatte melodiöse Fluß und die Innigkeit des Ausdrucks, auch die Vertheilung von Licht und Schatten, an Mendelssohn, die Orchestration durchaus an Wagner. Von der Großartigkeit des Choraufbaues, die Klughardt zu erzielen weiß, legt schon der erste Chor „Schon nahet der Tag des Herrn" Zeugniß ab, aber trotz der bedeutenden Wirkung desselben weiß er im Verlaufe des Werkes doch noch grandiose Steigerungen zu finden.

Die im Sinne des „Elias" eingeführten Frauenterzette sind wahre Mustergebilde an musikalisch zartem Ausdruck, das Höchste aber an melodischer Schönheit und an Wärme der Empfindung erreicht der Komponist mit dem Doppelchor und Tenorsolo „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern." Wahrlich, hätte Klughardt nur diese eine wahrhaft ergreifend schöne Szene geschrieben, die Welt müßte es ihm Dank wissen.

Das Werk ist durchgehends schwer, jedenfalls für unsere Verhältnisse; der orchestrale Part ist sogar für irgend welche Verhältnisse sehr schwer, zwei Gesammtproben können daher unmöglich die erwünschte und durchaus nothwendige gegenseitige Vertrautheit erzielen. Verschwiegen soll auch nicht sein, daß sich das wieder aus Chicago importirte „Metropolitan"-Orchester, angesichts der großen, namentlich rhythmisch sehr bedeutenden Schwierigkeiten, stellenweise bewunderungswürdig tapfer hielt, ganz besonders in den meisten Orchesterzwischenspielen. Die männlichen Solisten waren Herr W. A. Wegener, Tenorist aus Chicago, der uns wohl bekannt ist, und seine Partie, wie immer, mit künstlerischer Gewissenhaftigkeit ausgefeilt und abgerundet durchführte und mit warmem Empfinden musikalisch gestaltete. Hoffentlich verfällt Herr Wegener nicht in die Manier eines stimmlichen Vibratos, das sich gestern bemerkbar machte."

* * *

Das letzte seiner diemwinterlichen Violin-Konzerte veranstaltet der namhafte Geiger Theodor Spiering morgen Abend in der University-Halle. Herr W. C. E. Seeboeck, Pianist, wird mitwirken.

* * *

Im Sinai-Tempel, an Indiana Ave. und 21. Str., wird Dr. Emil G. Hirsch am Oster-Sonntag eine eindrucksvolle Festpredigt halten; außerdem wird vom Musikdirektor J. Allen Preisch, unter Mitwirkung des Organisten Arthur Dunham, ein großartiges musikalisches Programm für diese, Vormittags 10 Uhr 30 Min. beginnende kirchliche Feier vorbereitet. Dvoraks „149. Psalm," Strachauers „146. Psalm," ferner das Sopransolo „Höre, Israel," aus Mendelssohns „Elias" werden mit Orgel- und Orchester-Begleitung zu Gehör gebracht werden. Das vierfache Quartett besteht aus solchen tüchtigen Kräften wie Frau Ida Hemmi, Frau Jessie Waters Northrop, Frau Eduard Ehrhorn, Frl. E. Israel, Sopranistinnen; Altsängerinnen Frl. Elaine De Sellem, Frau T. E. Schloßmann, Frau Sadie Clark, Frl. May Knoll; Tenören George Hamlin, E. C. Todd, Franz Proschowsky, W. D. Rockwell, und den Bassisten A. E. Borroff, Fewick Atwell und W. Shelby Jacobs.

* * *

Unter der Leitung des Evanstoner Musikdirigenten P. C. Lutkin werden die vereinigten Chorvereine von Evanston und Ravenswood am Donnerstag Abend, den 11. April, in der Zentral-Musikhalle Mendelssohns Oratorium „Elias" zur Aufführung bringen. Als Solisten werden Frau Genevieve Clark Wilson, Frl. de Sellem, Herr Hamlin und Herr Charles W. Clark mitwirken. Dieses ist das letzte große Konzert, welches in der Zentral-Musikhalle abgehalten wird. Am 1. Mai soll mit dem Umbau derselben zu einem Geschäftspalast begonnen werden.

* * *

Zum Besten des langjährigen Kassirers der Halle, Richard E. Harmeyer, findet am 30. April dort eine allerletzte musikalische Veranstaltung statt. Der Tenorist M. Gauthier, die Sopranistin Frl. Rosa Braun, der Organist Louis Falk, der Pianist Emil Liebling, Frl. Agnes Pringle, Violinistin, und Signor Tomaso, Mandolin-Virtuos, werden mitwirken; der Schriftsteller Opie Read wird einige seiner humoristischen Gedichte vortragen, und der Geistliche Dr. Gunsaulus wird die Abschiedsrede halten.

* * *

Am Montag Abend, den 15. April, gibt der „Apollo Musical Club" sein letztes Konzert der Saison. „Hiawatha's Hochzeitsfest" von Coleridge-Taylor und das tongewaltige „Te Deum" von Berlioz stehen auf dem Programm. Solist: Herr Charles Gauthier. Es wirken mit: Der gemischte Chor des „Apollo Musical Club" (420 Stimmen), ein Knabenchor (300 Stimmen, ausgewählt aus den Chören der Episkopal-Kirchen) und das auf 110 Instrumente verstärkte Symphonie-Orchester. Das Konzert findet im „Auditorium" statt.

* * *

Am 6. Mai wird Frau Schumann-Heink einen Liederabend in der University-Halle, Studebaker-Gebäude, veranstalten.

* * *

Aus San Francisco kommt die betrübende Kunde, daß Frau Marzella Sembrich, in Folge von Ueberanstrengung, ihre Stimme fast verloren hat. Ob sie ihr Organ je wieder so weit wird kräftigen können, daß sie ihre Laufbahn als Koleratursängerin fortsetzen kann, wird von den sie behandelnden Aerzten bezweifelt. Die Mitglieder ihrer Opern-Gesellschaft mußten entlassen werden; sie befinden sich bereits auf der Rückreise nach New York.

Das Innere des toureichen CROWN PIANO

ist gerade so tadellos wie die Außenseite. Wir vernachlässigen das Innere nicht, weil es verborgen ist, und verschwenden es an der Außenseite. Außen- und Innenseite zusammen bilden das Crown-Piano—ein Piano vom höchsten Werth und den verschiedenartigsten Vorzügen.

"Crown" Orgeln für Kirche und Heim.
Angelus spielt jedes Stück auf jedem Piano.

GEO. P. BENT, Fabrikant.
Retail, 209 Wabash Avenue.
Fabrik, 249 Washington Blvd.
Katalog auf Verlangen versandt.

Ein Aufruf

An das Deutschthum Chicagos.

Die Deutsche Gesellschaft von Chicago blickt auf ein Bestehen von 47 Jahren zurück. Ursprünglich zu dem Zwecke gegründet, deutsche Einwanderer, deren Ziel Chicago war, oder die ihren Weg darüber hinaus nach dem Westen nahmen, vor den mancherlei Gefahren zu bewahren, die in Folge ihrer Unkenntniß der Sprache und Verhältnisse bei der Ankunft und Durchreise ihrer warteten, sie vor Ausplünderung und Uebervortheilung zu schützen, ist sie sich bewußt, diese Aufgabe trotz sehr beschränkter Mittel und der gewaltigen Anforderungen, welche namentlich zu Zeiten der Hochfluth der Einwanderung an die Arbeitskraft ihrer Beamten gestellt wurden, in befriedigendster Weise erfüllt zu haben. Schon seit vielen Jahren indessen, thatsächlich von Anfang an, sah sich die Gesellschaft gezwungen, ihre Fürsorge nicht nur den gerade Einwandernden zu widmen. Es konnte nicht fehlen, daß manche von diesen in arbeitsunfähigem Zustande hier ankamen oder nachher in einen solchen geriethen. Ihnen zur Wiedererlangung ihrer Kräfte behilflich zu sein, und ihre Familien während der Zeit der Arbeitsunfähigkeit über Wasser zu halten, sie mit ärztlichem Beistand und Arznei zu versorgen und wenn nöthig ihnen Aufnahme in Hospitälern zu erwirken und so dem Gemeinwesen tüchtige Bürger zu erhalten, wurde bei der stetigen Zunahme der deutschen Einwanderung je länger je mehr eine von selbst sich aufdrängende Verpflichtung, bis diese Art der Unterstützung, seit der Abnahme der Einwanderung im letzten Jahrzehnt und namentlich während der letzten fünf Jahre schließlich die vornehmste Aufgabe der Gesellschaft geworden ist.

Aus dieser Aufgabe heraus haben sich andere entwickelt. Es galt nicht nur, Arbeitsunfähigen die Arbeitsfähigkeit wieder zu geben, sondern ihnen dann auch Arbeit zu schaffen, und Leuten, die sonst in Bedrängniß waren, mit Rath und That an die Hand zu gehen. Und so hat sich die Deutsche Gesellschaft im Laufe der Zeit zu einem Mittelpunkt herangebildet, wo Arbeitssuchenden Arbeitsgelegenheit nachgewiesen wird; wo Arbeiter-Suchende solche finden können, und wo Jeder, der aus Mangel an Mitteln oder Bekanntschaft sich selbst über eine schwierige Lebenslage nicht hinwegzuhelfen vermag, Rath und Hilfe findet. Die namentlich in letzter Beziehung an die Beamten der Gesellschaft gestellten Ansprüche sind sehr bedeutend und kosten viel Zeit und Mühe.

Was die Unterstützungen und den Arbeitsnachweis betrifft, so legt der vor Kurzem veröffentlichte Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft beredtes Zeugniß ab, daß solche eifrig bestrebt gewesen ist, nach Maßgabe ihrer Mittel helfend einzugreifen. Aber obwohl sie mit diesen Mitteln haushälterisch umgeht — nach einem im Laufe der Zeit herausgebildeten und durch die Erfahrung erprobten Systeme, welches auf der Columbischen Weltausstellung durch Diplom und Medaille ausgezeichnet wurde, und das es fast unmöglich macht, daß Unwürdige Unterstützung finden — muß sie leider bekennen, daß diese Mittel nicht im Entferntesten für die an sie gestellten rechtmäßigen Ansprüche ausreichen, und daß ihre Unterstützungsfähigkeit weit hinter dem Unterstützungsbedarf zurücksteht. Sie darf nicht verhehlen, daß sie gezwungen ist, in vielen Fällen, wo eine ausgiebige Unterstützung am Platze wäre, zu kargen, und in vielen anderen wohl der Berücksichtigung werthen Fällen, Unterstützung zu verweigern, weil sonst ihre Mittel nicht ausreichen würden, in den absolut dringlichen Fällen helfend einzuspringen. Wer sich vor Augen stellt, daß Chicago eine eingewanderte deutsche Bevölkerung von 100,000 und mit deren erstem Nachwuchs nun 500,000 enthält, daß die fluktuirende deutsche eingewanderte Bevölkerung viele Tausende beträgt, der wird zugeben müssen, daß eine Jahres-Einnahme von rund nur $6000 unmöglich ausreichen kann, um dem unter einer solchen Bevölkerungsmasse naturgemäß eintretenden zeitweiligen Nothstande wirksam zu steuern. Klagt doch selbst die Deutsche Gesellschaft von New York, welche in gleicher Weise wie die unsrige für ein nur wenig größeres Deutschthum zu sorgen hat, über Beschränktheit der Mittel, obwohl sie über ein durchschnittliches Jahres-Einkommen von mehr als $27,000 verfügt.

Und doch sollte es ein Leichtes sein, genügende Mittel zu beschaffen. Chicago zählt unter seinen 500,000 Deutschen mindestens 50,000 deutsche Geschäftsleute, von denen vielleicht nur wenige reich, die meisten aber in sehr guten Verhältnissen sind und reichlichen Verdienst haben. Fast Keiner ist darunter, der nicht, ohne es zu verspüren, den von der Deutschen Gesellschaft erbetenen Jahresbetrag von $5 oder mehr entbehren könnte. Aber trotzdem besteht die traurige Thatsache, daß die Deutsche Gesellschaft nur 508 Mitglieder zählt, denen die übrigen 49,500 es mit erstaunlicher Seelenruhe überlassen, das Werk der Wohlthätigkeit zu üben, zu welchem sich Alle in gleichem Maße verpflichtet fühlen sollten.

Denn unverschuldeter Noth zu steuern, Kranken zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit zu verhelfen, Arbeitslose durch Beschaffung von Arbeit vor dem Untergang zu bewahren und so dem Staate nützliche Kräfte zu erhalten, ist von jeher als eines der hervorragendsten Gebote der Nächstenliebe und als eine der unabweisbaren Pflichten der menschlichen Gesellschaft anerkannt worden. Sich der in Bedrängniß befindlichen Deutschen anzunehmen, ist die Pflicht des gesammten Deutschthums und eines jeden Einzelnen darunter.

In je ausgiebigerem Maße das geschieht, je deutlicher der Deutsche in Amerika seine Bereitwilligkeit bekundet, jedem seiner bedrängten Landsleute, der es verdient, die helfende Hand zu reichen, desto mehr wird er darthun, daß er auf dem Gebiete der Humanität an der Spitze marschirt und desto höher wird sein Ansehen bei anderen Volks-Elementen steigen, mit welchen er hier in dem edlen Wettstreit der Ausübung wahrer Zivilisation begriffen ist.

Die Deutsche Gesellschaft von Chicago:

Theo. Brentano, Präsident; Horace L. Brand, Vize-Präsident; Wm. F. Zimmermann, Schriftführer; E. Wm. Kalb, Finanzsekretär; Carl Emmerich, Schatzmeister; Max Eberhardt, Wm. Bode, Wm. A. Hettich, Alex. Klappenbach, E. G. Halle, E. Mannhardt, W. R. Michaelis, Gustav F. Fischer, Albert Kuhlmey und Adolph Georg, Direktoren.

Zeitgemäß.

Der Vorstand der „Immanuel Baptisten-Gemeinde" an Michigan Ave. und 22. Str. hat beschlossen, um den jungen Nachwuchs der Gemeindemitglieder mehr an die Kirche zu fesseln, für diesen neben der Kirche ein Klublokal bauen zu lassen, das Billiardzimmer, Kegelbahnen, eine Turnhalle und andere auf Bequemlichkeit und Unterhaltung der Besucher berechnete Einrichtungen enthalten wird.

MANDEL BROTHERS.

Hauptfloor, Kleiderstoffe-Abtheilung, neues Gebäude.

Rester von feinen Kleiderstoffen.

Montag werden alle Rester von kostbaren Kleiderstoffen in unserem ganzen Kleiderstoffe-Dept. zu einer großen Reduktion geräumt. Die riesigen Anhäufungen von Längen für Kleider, Röcke und Taillen während der letzten 60 Tage machen diesen Verkauf unbedingt nöthig.

Rester von neuen weichen Stoffen — franz. Veilings, Eoliennes, Crepes, Etamines, Venetians, Broadcloths, Cheviots, Coverts, Albatroß, Batiste etc. — in allen Farben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

38zölliger ganzwollener Albatroß, 35c.

Der Rest jenes neuen reinwoll. Frühjahrs-Albatroß für den Montags-Verkauf — 100 Stücke in 40 zarten Abend-Schattirungen, einschließlich Old Rose, Himmelblau, rosa, Reseda, Nile, Cadet blau, Royal blau, Lavender, Heliotrope, Cardinal etc.—versäumt nicht, Euch eine Waist oder ein Kleid von diesem weichen, modischen Stoff zu sichern — die größten Werthe, die je in Chicago offerirt wurden zu 35c

Sechster und siebenter Floor, neues Gebäude.

Der große März-Möbel-Verkauf.

Ein verspätete Sendung, für welche der Fabrikant spezielle Preis-Vergünstigungen gewährte, machen diese wunderbaren Werthe möglich. Ein sorgsamer Vergleich wird Euch überzeugen, daß dieser Verkauf eine positive Ersparniß von einem Drittel bedeutet und in vielen Fällen sind unsere Preise für Montag ungefähr die Herstellungskosten des Fabrikanten.

15.00 für 21.00 Eichenholz Dresser.
16.75 für 23.00 Maple Dresser.
18.00 für 26.00 Mahogany Dresser.
4.50 für 7.25 Eichenholz Chiffonier.
8.50 für 14.00 Bücherschrank mit einer Thür.
9.00 für 17.00 Mahogany Rasir-Stand.
9.50 für 16.00 Combination Bücherschrank.
14.25 für 17.75 Bücherschrank mit zwei Thüren.
16.75 für 24.00 Bücherschrank mit drei Thüren.
50c für 1.00 Bambus Tabourette.
Besucht unsere neue Kinderwagen und Go-Cart Sektion — die Preise sichern eine Ersparniß von 33⅓ Prozent.
Der neue Kombination Box Couch und Settee — speziell für Montag zu 6.00.
Rohr-Schaukelstühle — speziell zu 5.00.
Polirte Eichenholz Schaukelstühle, 2.75.

Ganzer fünfter Floor, neues Gebäude.

Sammet-Teppiche $1.00.

Ein ganzes Stockwerk des neuen Gebäudes ist den Teppichen gewidmet, der größte Teppich-Verkaufsraum in Amerika. Unser riesiger Absatz setzt uns in den Stand, das Gesammt-Erzeugniß mehrerer großen Webereien zu übernehmen. Deshalb sind unsere Preise stets die niedrigsten.

Einige Spezialitäten für Montag.

Lowell Axminster Carpets	1.25	1,000 Rollen neuer Strohmatten —	
Bigelow & Whittall Body Brussels	1.10	Chinesisches Matting	40c bis 11c
Ten Wire Tapestry	75c	Japan. Matting	65c bis 15c
Reinwollene Ingrains	45c	Spezieller Verkauf von Linoleums— per Yard —	45c
Smith Wilton Velvets	1.15	Schott. Cork Carpet — per Yard —	1.00
		Inlaid Linoleum — per Yard —	1.25

Im Basement:

Großer Verkauf von fertigen Carpets zu ½ bis ⅔ des regulären Kostenpreises.

Zweiter Floor, Wabash Avenue.

Roll Top emaillirte Bettstellen, 2.95

Ein hervorragender Chicagoer Fabrikant von Bettstellen verkaufte uns 1,689 Messing- u. eiserne Bettstellen zu einem Rabatt von 50 Proz. vom reg. Wholesale-Preis. Montag wird ein sensationeller Preis festgesetzt für einen großen eintägigen Verkauf.

$2.95 — Emaillirte Bettstellen mit Messing „Roll" Obertheil — 105 von diesen in 3-6 und 4-0 Größen.
$5.00 — Weiße emaillirte Bettstellen — hübsche Messing-Verzierungen — nicht weniger wie 40 Muster zur Auswahl — alle Größen — Scroll-Obertheil—Bow Füße.
$8.75 — Emaillirte Bettstellen — die Sorte, für welche Ihr gewöhnlich $15 bezahlt. Das Assortement ist so groß, daß wir die verschiedenen Muster nicht anführen können.
$19.00 — 2-zöll. Pfosten Messing-Bettstellen — Bow Füße, beste Lackfarbe — große Husks und Knöpfe — alle Größen.
$49.00 — Sechs elegante Muster von Messing Bettstellen — früher verkauft zu $75.
Eine spezielle Verlockung für frühe Käufer.

Todesfälle.

Nachstehend ist die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Nachricht zuging:

Faulker, Max, 25 J., 2613 Butler Str.
Jantzen, Sophie, 66 J., 109 Clybourn Ave.
Bloom, Augusta, 40 J., 3238 Princeton Ave.
Warneck, Mary, 23 J., 135 Ontario Str.
Hassey, Thomas, 58 J., 1042 Wellington Ave.
Baron, Tobias, 68 J., 2811 Indiana Ave.
Michelson, Thomas, 62 J., 244 Erie Str.
Dehlinger, Maria, 51 J., 6809 Lafayette Ave.
Valentin, Gertrude, 32 J., 3018 Keeley Str.
Boelke, Wilhelm, 53 J., 173 Randolph Str.
Abrams, Hilda, 29 J., 3543 Dearborn Str.
Fanter, Mary, 32 J., 631 N. Western Ave.
Kersting, Amalia, 72 J., 750 N. Campbell Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 30. März 1901.

Getreide.

Weizen — März	$0.75½
April	0.75⅜
Mai	0.76⅞
Mais — März	0.43½
April	0.43⅜
Mai	0.44⅛
Hafer — März	0.26½
Mai	0.26⅜

Baarpreise — Weizen 69—78c. — Mais 43½—44c. — Hafer 26½—30c. — Gerste 38—58c. — Roggen 45—51½c. — Flachssamen $1.55½; Timothy-Kleesamen 3.65—4.30 per 100 Pfd.; Heu $7.50—$13.50 p. Tonne.

Provisionen.

Schmalz — Mai	$8.22½
Juli	8.12½
September	8.15
Rippchen — Mai	8.12½
Juli	8.07½
September	8.05

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.
Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.05 —0.09
Pfirsiche, gedörrte	0.06 —0.08
Aprikosen	0.08½—0.09
Heidelbeeren	0.06 —0.07
Himbeeren	0.21 —0.23
Rosinen — Muskateller	0.06 —0.08
London Layers, per Kiste	1.50
Zantener Kurranten	0.09½—0.12
Zitronenschalen	0.11
Terragona Mandeln	0.14
Brasilianische Nüsse	0.09 —0.10
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.04
Staubzucker, 100 Pfund	5.64
Speisezucker, 100 Pfund	5.47
Würfelzucker, 100 Pfund	5.79
Konditors' A, 100 Pfund	5.34
„O. A.", 100 Pfund	5.19
Thee — Young Hyson	0.25 —0.60
Imperial	0.30 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.38 —0.60
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.26 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.14 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.12
Maracaibo	0.11 —0.18
O. G. Java	0.26 —0.30
Mokka	0.23
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05½—0.07½
Java	0.05½—0.06
Japan	0.05½—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	8.00
California Lachs, per Faß	12.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	6.00
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.75 —0.85
Norway K K K Häringe, per Faß	10.00—12.00

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.85 —6.05
Stiere von 800 bis 1050 Pfund	3.80 —4.85
Stiere mittlerer Größe	4.85 —5.30
Stiere von 1200—1500 Pfund	4.25 —4.80
Kälber	3.00 —6.12½
Bullen	2.25 —4.25
Kühe und Färsen	1.50 —4.60
Texanische Stiere	2.75 —4.80
Schweine	5.85 —6.15
Schafe	3.90 —5.05
Lämmer	4.55 —5.45

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 55,851 Rinder, 3197 Kälber, 136,878 Schweine, 70,391 Schafe. Von hier verschickt wurden: 21,315 Rinder, 158 Kälber, 31,516 Schweine, 20,443 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.
Meierei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	$ 0.20½
Erste Qualität	0.17 —0.19
Zweite Qualität	0.15 —0.16
Dairies — Extras	0.18 —0.19
Kochbutter	0.12 —0.13
Käse—	
Twins	0.10½—0.10¾
Young Americans	0.11½—0.11¾
Cheddars	0.10½—0.10¾
Brick	0.10
Limburger	0.06 —0.10½
Schweizer	0.08 —0.13
Eier—	
Per Dutzend	0.12½—0.13
Bohnen—	
Per Sack	1.85 —2.30
Geflügel, für die Küche hergerichtet—	
Truthühner, per Pfund	0.08 —0.11
Hühner, per Pfund	0.09 —0.15
Enten, per Pfund	0.10½—0.11
Gänse, per Pfund	0.08 —0.08½
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.06½—0.08
Hühner, per Pfund	0.09½—0.15
Enten, per Pfund	0.10
Gänse, per Dutzend	5.00 —7.00
Kalbfleisch—	
Per Pfund	0.05½—0.09
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.13½
Zander, per Pfund	0.06 —0.07
Hechte, per Pfund	0.04 —0.05
Frische Früchte—	
Apfelsinen, per Kiste	1.25 —2.75
Heidelbeeren, per Faß	6.50 —8.50
Erdbeeren, per Quart	0.20 —0.30
Pfirsiche, per Korb	0.20 —0.40
Aepfel, frische	3.00 —4.00
Birnen, per Faß	1.50 —3.00
Zitronen, per Kiste	2.50 —3.25
Bananen, per Bündel	0.75 —1.50
Gemüse—	
Artischoken, per Dutzend	0.60 —1.00
Kartoffeln, per Bushel	0.25 —0.40
Süßkartoffeln, Bermuda'er, per Faß	8.00 —8.50
Tomaten, sechs Körbe	3.25 —3.50
Zwiebeln, per Bushel	1.00 —1.25
Bermudaer Zwiebeln, Kiste	3.25
Gurken, per Dutzend	1.00 —1.25
Kohl, frischer, per Kiste	1.75 —2.25
Kopfsalat, per Faß	2.00 —2.50
Blattsalat, per Kiste	0.25 —0.30
Mohrrüben, frische, per Faß	2.00 —2.50
Sellerie, per Kiste	1.50
California Sellerie, per Kiste	3.50 —3.75
Rüben, frische, per Faß	2.50 —3.50
Radieschen, per Dutzend	0.25 —0.30
Spinat, per Kiste	0.35
Endivien-Salat, per Faß	3.00 —4.00
Wachsbohnen, Floridaer, per Bushel	7.00
Grüne Bohnen, per Bushelkiste	4.00 —5.00
Grüne Erbsen, per vier Körbe	1.00
Blumenkohl, Californier, per Kiste	2.00 —2.50
Meerrettig, per Faß	3.50 —3.75
Petersilie, per Dutzend	0.10 —0.15

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute: Deutsche Vorstellung.
Studebaker.—Geschlossen in dieser Woche.
Illinois.—„Lady Huntworth's Experiment".
Grand Opera House.—„Sag Harbor".
McVickers.—„Monte Christo".
Great Northern.—„The Watch on the Rhine".
Dearborn.—„Greater Than King".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (601).

Von Frau H. Wahl, Chicago.

Ich bin, was alle Saubern hassen,
Du findest mich im Haus und auf den Gassen.
Nimmst Du mir meine 1 2 3 4,
Gibst mir ein Zeichen nur dafür,
So bin ich schön und erfreue Dich;
Daß ich Dich schmücke, kaufst Du mich.

Worträthsel (602).

Von J. J. Ruzicka, Chicago.

Du sitzst auf der Ersten und gehst hinein;
Sie kann reich und mächtig — auch fast werthlos sein.
Die Zweite gibt jederzeit richtig an
Den richt'gen Ton Kind, Frau und Mann.
Das Ganze? — ein jeder hat es gern
Im Haus und in der Tasche:
Halt' ihm immer das Feuer fern,
Es wird so leicht zu Asche.

Wechselräthsel (603).

Eingeschickt von Chas. Keefer, Chicago.

Wenn's mit „..r." uns einen Stoß versetzt,
Fühlt der Körper Schmerz.
Doch wenn es uns mit „..h." verletzt,
Dann leidet unser Herz.

Kreuzräthsel (604).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1 2
3 4

Bei der 4 1 dort unten,
Wo's Bächlein so rauscht,
Da saß ganz gemüthlich
Freund Lampe und lauscht'.

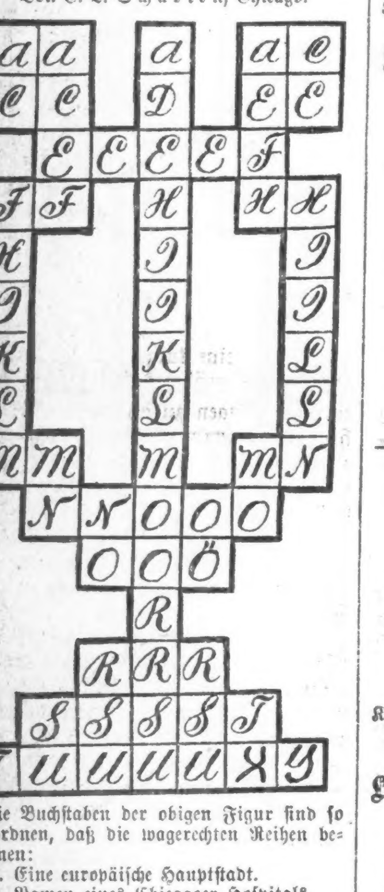
Da kamen in 2 1
Zwei Mädchen herbei,
Die Eine hieß 4 3,
Die And're 1 3.

Von dannen lief Lampe
Und war ganz erschreckt.
Wo hast Du, riefen Beide,
Die 2 4 versteckt?

Sie suchten dann eiligst
Im ganzen Revier;
Doch enttäuscht mußten gehen
Sie nach Haus ganz 1 4.

Lyra-Räthsel (605).

Von C. L. Scharien, Chicago.



Die Buchstaben der obigen Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen:

1. Eine europäische Hauptstadt.
2. Namen eines Chicagoer Hospitals.
3. Ein Musik-Instrument.
4. Einen Propheten des altenTestaments.
5. Eine alte süddeutsche Festung.
6. Einen gangbaren Kaffee.
7. Einen Zeitgenossen und Gegner Luthers.
8. Eine volksthümliche Benennung des Präsidenten Krüger.
9. Namen eines Chicagoer Museums.
10. Einen amerik. Indianerstamm.
11. Eine Spielkarte.
12. Einen Mitlaut.
13. Einen General unseres Bürgerkrieges.
14. Einen Binnensee Amerikas.
15. Einen Vogel.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben der mittleren senkrechtenReihe, von oben nach unten gelesen, einen zeitgemäßen Wunsch für die Leser der Sonntagpost.

Bilderräthsel (606).

Von Ferdinand Joggerst, Chicago.

Lösung: Der Anfang eines bekannten Gedichts.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet —zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Räthsel.

Eingesch. von Henry Langfeldt, Chic.

Ich bekleide den höchsten Posten im Land,
Und führe das Szepter mit kräftiger Hand,
Für des Volkes Wohl im Frieden,
An der Spitze des Heeres im Kriege.
Nimmst Du mir das letzte Zeichen fort,
So komm' ich von einem höheren Ort;
Auch ich bin dem Lande von Segen,
Erquickung spendend auf Feld und Wegen.

(2.) Räthsel.

Von Frau Marie Lange, Chicago.

Die Werkstatt jeglicher Gedanken
Bezeichnet Dir mein erstes Wort;
Mit Fäden aber sieht umranken
Das Zweite man fast jeden Ort.
Durch's Ganze kam bereits zum Schwanken
So mancher Staat und Königshort,
Und wen Du siehst daran erkranken,
Dem hilf, daß er es scheuche fort.

(3.) Buchstabenräthsel.

Von „Hannis", Davenport, Ja.

Mit „B" ist's 'ne Verwandte wohl,
Mit „H" frißt es sehr gerne Kohl,
Mit „N" sitzt es Dir im Gesicht,
„Mit „B" es leider leicht zerbricht.

(4.) Versteckräthsel.

Von Wm. Schaper, Chicago.

Nabob — Achilles — Gertrud—Arthur—Nathan — Erna — Lothar—Erbe—Tilsit—Island — Röntgen — Utopie — Ruben — John.

Jedem der vorstehenden Wörter sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinander gereiht, ein bekanntes Sprichwort ergeben. Anfangs- und Endbuchstabe ist „n".

(5.) Zusammensetz-Aufgabe.

Von Frau Louise Schnitzler, Chicago.

A A B B C C
D D E E
E E E F
H H K
N N N O R S S
S T U U

Richtig umstellt ergeben die Buchstaben der obigen Figur sechs Wörter, die eine Danksagung bilden. (Für ö und ü sind je zwei Buchstaben, oe und ue, benutzt.)

(6.) Zahlenräthsel.

Von H. Kannenberg, Hinsdale, Ill.

Den 1 2 3 5 9 hat der Spund am Morgen,
Kam er des Abends spät nach Haus,
Und spricht: „Das 1 6 5 4 10 5 6 hat ein 5 6 7 5,
Ich halt' es länger nicht mehr aus."
Doch kaum der 2 11 5 6 7 dämmert nieder,
Sitzt er schon in der 1 6 5 4 10 5 wieder.

O Spund, ich will Dich heut' begleiten,
Da selbst ich kein Philister bin;
Warum? Ich kenne eine 11 2 8 5,
Die wirklich ganz nach meinem Sinn.
D'rum will ich eine 1 2 6 6 5 leeren
Heut' 1 2 3 4 5 — 2 6 7 9 5 8 5 6 zu Ehren!

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Buchstabenräthsel (595).
Baden, Waden, Faden, Maden.
Richtig gelöst von 91 Einsendern.

Worträthsel (596).
Leumund.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Zahlenräthsel (597).
Glaube, Liebe, Hoffnung.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Worträthsel (598).
1—Wald, 2—Wild, 3—schwarz, 4—Jagd, 5—Nacht, 6—Horn.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Rösselsprung (599).
Nicht an die Güter hänge Dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren.
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glücke ist, lerne den Schmerz.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Bilderräthsel (600).
Die Welt ist wie ein großes Kind.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Räthsel. — Schlagbaum.
(2.) Räthsel. — Drache.
(3.) Räthsel. — Rauch.
(4.) Diamanträthsel. — B, See, Hagel, Hornist, Lombardei, Hazardspiel, Patriarch, Eingang, Leute, eng, G.
(5.) Gleichklang.—Er warb, erwarb
(6.) Scherzräthsel. — Semikolon, Gedankenstrich, Fragezeichen.

Richtige Lösungen

sandten ein:

C. F. Winckler (5 Preisaufgaben — 5 Nebenräthsel); Carl H. Sell (1—0); Otto Kaden, Milwaukee, Wis. (5—4); A. Triphahn (6—4); Fritz Kirsch (2—3); F. A. Frintner (6—); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—5); Frau Jochine Sievert (2—3); Ferdinand Joggerst (5—5); O. Kühn (1—1); Carl Friedlieb (3—0); Wm. Becker (5—4); Michael Schmitt (5—4); Frau Wm. Günther, Arlington Heights, Ill. (3—4); Emilie Beemer (1—2); Frau P. F. Frickow (6—4); J. Beil, Racine, Wis. (5—4); Frau E. Scheffler (5—4); Frau Emma Kredler (4—3); Frau H. Schweinbold, Peoria, Ill. (1—3); Frau Neu, Hammond, Ind. (4—3); J. Eichacker, Homestead, Ja. (3—4); Frau K. Mueller (6—4); Frau E. Lomberg (2—1); Frau Virginia Kemmet (2—0).

Wm. H. Golz (2—3); Frau Eva Israel (1—2); Frau Rosie Stuke (5—6); Albert Diescher (0—1); C. Desebrock, Milwaukee, Wis. (5—0); Frau Anna Schutt (2—4); Carl H. Sell (0—1); Wm.Ackermann (3—0); Hermann Turbin (0—1); Henry Langfeldt, Tippecanoe City, O. (2—3); Rudolf Meyer, Chicago Heights, Ill. (3—1); Mary Bychowski (2—5);J. C. Weigand (6—5); „Arlington Heights, Box 196" (3—4); Marie Becher (1—3); Frau Aug. Hoeft, Arlington Heights, Ill. (4—4); Hans Faust (5—2); Frau Käthe Gruebel (1—0); A. Bittler (5—4); Frl. Anna Consoer (5—0); Chas. Baumann (4—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); H. A. Erz (1—3); Fritz Kirchherr (6—6); Berthold Ihrcke (6—4).

Frau L. Pinger (4—0); Joh. Spund (4—2); Frau Bertha Janz (4—5); H. Timm (2—2); F. A. Müller (5—5); Frau Martha Rogge (3—3); Andreas Heimburger (5—0); Frau Minnie Gajevic (2—0); Mich. Roeschlein (4—5); Fred Biewald (4—5); Frl. Lizzie Broenimann (2—1); Frau E. Bonanomi (1—1); Anna Baumann (2—0); Frl. Marie Raecke (3—1); H. Kornrumpf (2—0); Peter Wilkin (2—3); H. Draeger, Davenport, Ja. (2—4); Theo. Stech, South Bend, Ind. (3—3); Ernst Schlegel, South Bend, Ind. (5—3); Jul. Kneibühler (5—4); Frau H. Fröhlich (5—5); Chas. Keefer (2—2); E. Gnepper (6—0); Andy Seifert, South Bend, Ind. (4—3); Frl. Charlotte Druehl (4—5).

A. F. Hintze (6—5); Arthur Weber (5—2); Frau Else Haman (1—3); Rudolf Schweitzer (6—5); Alma Boehme (6—5); L. C. Ohse (6—3); Fritz Allner (6—0); C. L. Scharien (6—5); Frau Minna Bodammer (1—3); Frau Augusta Stoermer (1—3); Wilhelm G. Barth, South Bend, Ind. (3—2); H. Jessen, Racine, Wis. (6—4); W. C. Krause (2—5); William Hinrichs, Arlington Heights, Ill. (3—4); Frau Anna Puls, Davenport, Ja. (4—3); John Ruschel, Danville, Ill. (3—3); Frau C. C. Stiller (6—0); Frau Louise Schnitzler (3—4); G. Bieleck (2—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—4).

Prämien gewannen:

Buchstabenräthsel (595). — Loose 1—87; Frau Emma Kredler, 735 Byron Str., Chicago; Loos No. 19.

Worträthsel (596). — Loose 1—49; Theo. Stech, South Bend, Ind., 130 Hill Str.; Loos No. 33.

Zahlenräthsel (597). — Loose 1—51; Frl. Anna Consoer, 91 Potomac Str., Chicago; Loos No. 25.

Worträthsel (598). — Loose 1—42; Frau Martha Rogge, 392 Marshfield Ave., Chicago; Loos No. 27.

Rösselsprung (599). — Loose 1—39; Ferdinand Joggerst, 3139 Shield Ave., Chicago; Loos No. 7.

Bilderräthsel (600). — Loose 1—47; W. C. Krause, 555 N. Halsted Str., Chicago; Loos No. 47.

Räthsel-Briefkasten.

A. S., South Bend. — Kaum.

Frl. L. B. — Sehr nett geplaudert, aber — — —. Haben Sie sich nie im Räthsel-Dichten versucht?

Fr. E. Bonanomi; Ferdinand Joggerst; Leo. Steinbrenner; Henry Langfeldt; Hans Faust; A. Bittler; E. H. Gajevic; Chas. Keefer. — Neue Beiträge erhalten.—Dank.

Chirurgische Fortschritte.

Erste Hilfe in Unfällen.

(Von Dr. Alex. C. Wiener.)

II.

Vorgefaßte Meinungen sind schwer zu bekämpfen. Daß ein Knochenbruch unmittelbar nach dem Unfall gesetzt werden muß, ist ein Glaubenssatz, der kaum zu erschüttern ist. In Wirklichkeit hat das Setzen des Knochens durchaus keine Eile. Zunächst sind Kleider und Schuhe ohne Rücksicht auf ihren Werth mit der Scheere oder scharfem Messer vom leidenden Theil zu entfernen, um Erschütterungen möglichst zu vermeiden. Man erspart dem Patienten damit nicht allein lebhafte Schmerzen, sondern mindert auch die Gefahr, daß das durch die Zertrümmerung des Knochenmarks frei gewordene Fett in die Blutbahn gelangt und die Lungen- oder Hirngefäße verstopft. Das betroffene Glied wird durch Kissen gestützt und die Bruchstelle mit einer kalten Kompresse bedeckt, während der Patient auf dem Rücken ruht, ohne allzu viel Schmerzen zu empfinden. Denn es ist ein wunderbares Naturgesetz, daß die Muskeln den gebrochenen Knochen ohne Zuthun des Individuums unbeweglich feststellen und so weitere Verletzungen der zerrissenen Weichtheile und Schmerezn verhindern. Diesen Muskelzug nun muß der Chirurg überwinden, wenn die Bruchenden so aufeinander gestellt werden sollen, daß die winklige Knickung und Verkürzung des Knochens ausgeglichen werden. Diesen Vorgang nennt man das Setzen des Knochens. Das Setzen kann oft nicht ohne Betäubung des Verunglückten bewerkstelligt werden. Die Haupterscheinungen des Bruchs von Röhrenknochen, aus dem Arme und Beine sich zusammensetzen, sind Gebrauchsunfähigkeit, Verbiegung, Schwellung und lebhafter Schmerz an der Bruchstelle.

Beim Umbetten des Patienten oder bei dem Anlegen des Verbandes sollte eine Hilfe immer die Extremität in der Richtung ihrer Axe leicht anziehen Dies ist das zuverlässigste Mittel, lebhafte Smerzen zu vermeiden. Der Halt, der dem Knochen verloren ist, wird durch seitliche Schienen ersetzt, die gut gepolstert sein müssen, um nicht zu drücken. Dünne Bretter, Faßdauben, Stücke von Zigarrenkisten, Sohlleder, Stöcke und Regenschirme können im Nothfall Schienendienste leisten. Auch um Polsterung wird ein findiger Kopf nicht verlegen sein. Kleidungsstücke, Heu, Stroh, Blätter oder Gras oder Sitzpolsterung können dazu verwendet werden. Zur Befestigung der Schiene werden Taschentücher, freilich nicht die neuern Datums, die kaum für eine wohlhabende Nase zulangen, oder Streifen von Betttüchern oder ausgebleichten Muselins so gefaltet, daß sie ein gleichseitiges Dreieck bilden, woraus sich dann die weitere Verwendung von selbst ergibt. Vielleicht schießt einmal dem aufmerksamen Leser noch nach Jahren die Erinnerung an diese Aushilfsmittel im entscheidenden Augenbl.ck durch den Kopf, gerade wie dem Richter Blume, als er einen Räuber über die eigene Schulter weg erschoß, die Erinnerung an eine Szene auseiner längst vergessenen Geschichte plötzlich aufgeblitzt war.

In wie viel Splitter der Knochen gebrochen, ob quer oder schräg, ist für die erste Hilfe von keiner Bedeutung. — Ein ganz anderes Gesicht aber erhält die Verletzung, wenn die schützendeHaut durchbrochen ist, wenn der Weg für eitererregendeKeime geöffnet ist. Schüsse, Ueberfahrungen und das Durchstechen des gebrochenen Knochens von einem durch die äußere Haut sind die hauptsächlichsten Ursachen für diese Brüche, die man komplizirte nennt. Bedecke die Wunde mit einem ausgekochten Handtuch und Wundwatte und dann ärztliche Hilfe, so rasch als möglich! Denn die Gefahr einer Wundvergiftung ist jetzt groß und unmittelbar. Blutet die Wunde stark, so legt den Arm oder das Bein hoch, wickelt eine Binde fest um, aber rührt die Wunde unter keinen Umständen an! Rippenbrüche werden namentlich bei fetten Personen manchmal übersehen, wenn keine Verschiebung der Bruchenden nachweisbar ist. Beschwerliches und schmerzhaftes Athemholen und nicht selten Blut speien leiten auf die rechte Spur. Der Oberkörper wird hoch gelegt und gut gestützt. Ein Handtuch wird fest um die Brust gelegt und mit Sicherheitsnadeln befestigt. Bei erheblicher Blutung aus demMund sindEisstückchen oder heißes Wasser mit leichtem Zusatz von Salz oder Essig zu reichen.

Die Brüche der Wirbelsäule sind durch so schwere Verletzungen, Fall von einer Höhe, Verschüttungen oder Quetschungen zwischen zwei Wagen verursacht, daß unmittelbar die Folgen der schweren Nervenerschütterung, „Shock" genannt, im Vordergrund stehen und behandelt werden müssen. Hitze äußerlich und Stimulantien innerlich sind die besten Mittel, die darniederliegende Blutzirkulation neu zu beleben.

Bei Brüchen des Beckens bemißt sich die unmittelbare Gefahr nach dem Zustand der Harnwege. Unmöglichkeit des Wasserlassens oder Blutbeimengungen im Urin sind ernste Zeichen und muß unverzüglich der Verunglückte einen Arzt, am besten aber der Hospitalpflege anvertraut werden.

Verrenkungen an den Fingern sind häufige Verletzungen und werden instinktiv vom Patienten durch Zug am verletzten Theile in Ordnung gebracht. Mit dem Daumen gelingt dies manchmal aber nicht infolge des eigenthümlichen Baus des Gelenkes. Selbst der geübte Chirurg kommt in einzelnen Fällen ohne Eröffnung des Gelenks nicht zum Ziel. Für recht spaßhaft wird von derUmgebung dieVerrenkung des Unterkiefers angesehen, wenn nach einem breiten, recht behaglichen Gähnen plötzlich der Mund nicht mehr geschlossen werden kann. Eine gegen den Unterkiefer gerichtete Ohrfeige ist in solchem Falle ein Liebesdienst. Gesitteter ist es freilich, die Daumen auf die untere Zahnreihe beider Seiten zu legen, den Unterkiefer fest zu umfassen, energisch nach unten und dann etwas nach rückwärts zu drücken. Mit einem kleinen Explosionsgeräusch springt das Gelenkköpfchen in seine Höhle.

Die häufigste Verrenkung ist die der Schulter. Die Einrenkung wird am besten mit Hilfe von Chloroform oder Aether von einem Arzt besorgt. Schon nach drei bis vier Tagen völliger Unbeweglichkeit soll das Gelenk vorsichtig bewegt werden. Dies ist das einzige Mittel, spätere Gelenksteifigkeit und Berufsstörungen zu verhüten. In früheren Zeiten wurde dem Patienten mit Flaschenzügen und Stricken zu Leibe gerückt. Die Methoden sind immer einfacher und anspruchsloser und damit wirksamer geworden. Die schönste hat aber doch kürzlich Professor Riedel in Göttingen, der geniale Landsmann Fritz Reuters, veröffentlicht. Der Patient liegt flach auf dem Rücken, der ausgerenkte Arm wird schräg über den Körper kräftig angezogen und dann plötzlich losgelassen. Dabei schnappt der Kopf mit einem kleinenKnall in die Pfanne ein. Tiefe Narkose ist dabei wünschenswerth, die Einrenkung kann aber auch ohne solche glücken.

(Fortsetzung folgt.)

Hohkönigsburg.

Als Kaiser Wilhelm II. das letzte Mal in den Reichslanden war, machte ihm die Stadt Schlettstadt ein originelles Geschenk: Die Ruinen der Hohkönigsburg. Der Plan, die Hohkönigsburg zu erneuern beziehungsweise zu erhalten, hat zu einer Vorlage an den Reichstag geführt, wonach die Kosten, etwa anderthalb Millionen, zwischen dem Reich und dem Reichsland getheilt werden sollen. Angesichts dieser Sachlage dürfte ein kurzer Rückblick auf die Vergangenheit der Hohkönigsburg selbst und auf den Stand der Burgbauangelegenheit besonders zeitgemäß erscheinen.

Wenn man, von Straßburg mit der Bahn kommend, sich Schlettstadt nähert, erblickt man auf dem Kamme der Vogesenkette in gerader Linie über Schlettstadt einen gewaltigen dreikantigen Kessel, dessen Seiten künstlich abgeschrägt erscheinen und darauf sieht man deutlich zerfallene, mächtige Mauern, hier und da überwuchert von Moos und Gestrüpp. Das sind die Ueberreste der einst so stolzen Hohkönigsburg, im Mittelalter eine der stärksten Vesten im Rheinlande.

Die Burg ist zu allen Zeiten von hoher Bedeutung gewesen, weil sie ein trutziges Bollwerk gegen den Westen bildete, ihre Besitzer — sie hat im Laufe der Jahre deren viele gehabt — haben ihre Bedeutung auch gewürdigt; so bezeichnen die Habsburger in Innsbrucker Urkunden vom Jahre 1533 dieHohkönigsburg als ihr „Ortshaus". Die Burg hat viele Schicksalsstürme über sich ergehen lassen. Zum letzten Male zerstört wohl 1633 durch die Schweden, lag sie seitdem zerfallen da, bis sie durch die Stadt Schlettstadt, ihre letzte Eigenthümerin, im Mai des Jahres 1899 dem deutschen Kaiser zum Geschenk gemacht wurde. So waren die Reste der einst so stolzenHohkönigsburg wieder in den Besitz eines deutschen Kaisers gekommen und bei der Liebe zur Kunst und dem hohen Sinn für die Erhaltung geschichtlicherDenkmäler gerade dieses Kaisers war es nicht zu verwundern, daß der Gedanke rege wurde, diese Burg als ragendesDenkmal deutscher Geschichte im Elsaß der Nachwelt zu erhalten.

Ueber die spätere Bestimmung der ausgebauten Burg als Museum ist man sich augenblicklich nicht ganz klar, wenn man davon spricht, daß dieses Museum denen in Straßburg undKolmar Konkurrenz machen soll. Es wird offenbar gar nicht beabsichtigt, eine Sammlung vonAlterthümern hier aufzustapeln und sie, wie dies in Museen geschieht, dem Publikum hübsch registrirt dem Jahrgang nach vor Augen zu führen. Die ganze Burg an sich soll wohl mit all ihren inneren Einrichtungen gewissermaßen als Stück eines Weltmuseums wirken durch eine möglichst getreue Ausstattung der Innenräume, durch ihr Inventar u. s. w., wozu natürlich die Fundstücke benutzt werden sollen. Daß das keine Konkurrenz der Museen von Straßburg und Kolmar ist, dürfte klar sein.

Es soll gewiß nicht in Abrede gestellt werden, daß es einzelne Leute gibt, welche den Ausbau der Burg nicht gerne sehen und auch solche, denen die ganzeAngelegenheit ganz gleichgiltig ist. Diese befinden sich jedoch in solch verschwindender Minderheit, daß sie in der großen Masse anders Denkender kaum zu sehen oder zu hören sind. Und nicht nur wegen des zu erwartenden stärkeren Fremdenzuflusses oder wegen des mit dem Bau zusammenhängenden guten Verdienstes herrscht im Elsaßlande viel Stimmung für den Ausbau der Burg, sondern es ist ein herzliches, inniges Gefühl, das den Elsässer, der bekanntlich einen sehr starken Heimathszug hat, mit seiner Hohkönigsburg verbindet. Er freut sich, daß es ihr gut gehen soll, daß sie aus Schutt und Trümmern neu erstehen soll, und er freut sich darauf, daß sein Elsaß „eppes scheenes" erhält, worauf er stolz sein kann. Daß es sich aber auch um einen geschichtlich werthvollen Bau handelt, ist zu Beginn dieses Artikels bereits erwähnt und daß dieses Denkmal auch heute noch, an der Grenzmarke des Elsaßlandes, wenn auch nicht mehr als ein starkes Bollwerk, sondern als eine Stätte derKunst und Pflege historischer Erinnerungen mit seinen Zinnen in's Welschland hineinschaut, kann gewiß nur dazu beitragen, den Ausbau der Burg dem großen Publikum durchaus sympathisch zu machen.

Kaiser Wilhelm ist hocherfreut über das eigenartige Geschenk und zwar nicht nur wegen des historischen Werthes desselben, sondern weil er darin eine erfreuliche Wandlung in der Stimmung der Bevölkerung derReichslande zu erblicken vermeint.

Und hierin dürfte der Kaiser sich nicht getäuscht haben. Der Umstand, daß sich die elsässischen Reichstagsabgeordneten lebhafter denn je an allen Debatten betheiligen, läßt schließen, daß die Reichslande jetzt als definitiv für das Reich gewonnen betrachtet werden können. Elsaß-Lothringen soll dementsprechend von nun an eine Vertretung imBundesrathe mit dreiStimmen erhalten. Außerdem will der Kaiser seiner Freude über jenes Geschenk dadurch Ausdruck geben, daß er den Statthalter der Reichslande, den Fürsten Hohenlohe-Langenburg zum Herzog erhebt.

— Ist der fromm, der täglich sieben Mal betet und einen Bettler von seiner Thür weist?

— In der Instruktionsstunde. — Unteroffizier: „Was werden Sie thun, wenn Sie mit den Honneurs noch nicht bekannt sind und sehen einen Stabsoffizier kommen, vielleicht den Herrn Major?" — Rekrut Müller: „Wenn ich noch Zeit hab', reiß' ich aus."

— Belehrt. — (Ehepaar, von langer Reise heimgekehrt, das Söhnchen begrüßend.) Mutter: „Gott, wie wohl sieht er aus, der kleine Max, wie wohl, aber er kann immer noch nicht reden, Lisette, das besorgt mich." — Vater: „J, wozu reden können, Rosa, laß ihn, er weiß: Schweigen ist Gold."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein guter Junge in Tinshop. Nachzufragen von 9 bis 12 Sonntag. 205 W. Lake Str.

Verlangt: Möbelschreiner, 15 gute Männer. Stetige Arbeit. Keenen Bros. Mfg. Co., 315—31 S. Canal Str. 13mz*X

Verlangt: Treiber für Bäckerwagen: Westseite; mit Erfahrung. Adresse: T 675, Abendpost. sson

Verlangt: Erster Klasse Cabinetmaker. Nachzufragen: 245 Wells Str., 4. Floor. sasonmo

Verlangt: Mehrere Polsterer. 510 N. Ashland Avenue. dofrsaso n

Verlangt: Deutscher Drygoods-Clerk. 206—208 Ost Belmont Ave. 26mz,1wX

Verlangt: Schneider, fünf erster Klasse Bushelmänner. M. Born & Co., 337 Franklin Str., 7. Floor. sason

Verlangt: Schneider und Bushelman, und einer, der gut anprobiren kann. 206 La Salle Str., Zimmer 19—22. sa,son

Verlangt: Porter in Saloon. 1312 W. 12. Str. sason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Agenten, Männer und Frauen, für einen gut verkäuflichen Artikel, guter Verdienst. 45 Marion Place. Vorzusprechen vor 9 oder nach 4 Uhr Nachmittags. sa,son

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Erste Hand Brotbäcker, verheirathet, sucht Stellung. 28 Newton Str. sonmo

Gesucht: Junger Mann wünscht Stellung als Porter in Saloon. 87 S. Halsted Str., oben. sonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um fancy Arbeit für uns zu Hause zu thun. Guter Lohn; stetige Arbeit ERrfahrung unnöthig. Nachzufragen nach 9 Uhr Morgens oder adressirt mit Br.efmarke: Ideal Home Work Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47.

Verlangt: Kleine Mädchen zum Lernen an Shop-Röcken. 293 Dayton Str. sonmo

Verlangt: Erfahrene Wrapper-Macher. Können guten Lohn und stetige Arbeit haben. Davidson Mfg. Co., 215 E. Madison Str., 3. Floor.

Verlangt: Mädchen als Operators und Finishers. Nordwest-Ecke State und Washington Str., Stewart Building, Zimmer 205. Rotenoff.

Verlangt: Maschinen-Operators. Stetige Arbeit. Gute Bezahlung. Parkside Mfg. Co., 86 E. Ohio Str. frsason

Verlangt: Preparers und Näher für Millinery. — 915 Milwaukee Ave. Hoffman. dofrsason

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 909 N. Western Ave. Vorzusprechen zwischen 2 und 3 Sonntag.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; keine Kinder. Lohn $4 die Woche. 294 Ost North Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, rein.ich und freundlich, willig zum Lernen. Drei in Familie. Highland Park. Nachzufragen Montag zwischen 12 und 2 Uhr. 601, 135 Adams Str.

Verlangt: Krankheitshalber, Frau, welche nach auswärts gehen will; gute ältere Person, Wittwe mit einem Kind nicht ausgeschlossen, um den Haushalt zu führen und ein zweijähriges Kind zu besorgen. Vorzusprechen Sonntag Vormittag von 9 bis 12. 879 Hermitage Ave., 2. Floor.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, eingewanderte sofort untergebracht.— Mrs. Lewin, 3816 Rhodes Ave. 10mz,1mX

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. Muß waschen und bügeln können. Guter Lohn. 1012 Hood Ave. Man nehme Evanston Car bis Hood Ave. sasomodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Nachzufragen: 1089 Winthrop Ave., Edgewater. sason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Kein Waschen oder Bügeln.— 3645 Grand Boulevard. midofrsason

Verlangt: Gutes Mädchen in kleiner Familie. Guter Lohn. 1480 Noble Ave., 3. Flat. frsason

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. J. Baskind, 324 W. Chicago Ave. sa,son

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Tüchtige Schneiderin geht außer Haus. Adr.: T. 610 Abendpost. sason

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Etablirte Bäckerei mit Kaffee-Lunchroom, Südseite, reiche amerikanische Nachbarschaft; blos Storetrade. Einnahme $35 täglich; junge Leute können das verdoppeln; Eigenthümer ist wohlhabend und alt. $2500 erforderlich. Siehe Max Hirsch bei Franklin MacVeagh & Co., Vormittags.

Zu verkaufen: Schuh-Shop, alter Stand. 231 Ost Division Str.

Zu verkaufen: Saloon mit Business-Lunch, wirklich guter Platz, direkt im Geschäftsviertel gelegen. Viel Stock. Preis $1500. Adr.: T. 615 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein gutgehender seit 16 Jahren etablirter Meatmarket an einer Ecke der Hauptstraße in der Südseite. Umstände halber sofort. Näheres bei Henry Freiberg, 182 22. Str. sonmodi

Zu verkaufen: 14 Kannen Milchgeschäft. Tausche oder verkaufe. 339 Dayton Str.

Zu verkaufen: Eine im besten Gange befindliche Bäckerei. Wholesale und Retail. Eigenthümer will sich vom Geschäft zurückziehen. Adr. J. 685 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, billig. 1312 W. 12. Str. sason

Zu verkaufen: Gute Morgen- und Abend-Zeitungs-Route. 76 Willow Str. sa,son

Zu verkaufen: Haus und Lot mit sehr gut gehendem Schul- und Grocery-Store, gelegen nahe einer großen Schule; nebst neuer und sehr gut eingerichteter Wohnung, billig. Zu erfragen beim Eigenthümer, 1929 N. Hoyne Ave. sason

Zu verkaufen: Wegen Krankheit in der Familie bin ich gezwungen, meinen Meat Market billig zu verkaufen; Miethe $20, gute Nachbarschaft. Nachzufragen 197 Mohawk Str., Ecke Eugenie. sa,son

Zu verkaufen: Ein gutgehender Grocery-Store auf der Nordseite, billig. 1262 N. Marshfield Ave. frsaso

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store, 25x72, mit Basement, Spiegelglas-Front; zuletzt von einem Kleider- und Schuh-Laden eingenommen, billig. Näheres bei Ernst Heim, 177 La Salle Str., Zimmer 2, oder 41 Ost Belmont Ave. sa,son

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Netter Herr findet freundliches Front-Bettzimmer, Nordseite, nahe Lincoln Park.— 71 Hammond Str., 2. Floor. sonmodi

Zu vermiethen: 2 hübsche Frontzimmer für Doktor oder Architekt-Office, 226 Ost North Ave., 1. Flat. sason

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein helles möblirtes Zimmer bei ruhigen Leuten auf der Südseite, nahe der Hochbahn. Adr.: H. 197 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel zc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Blue Front Sale Stables.
Zu verkaufen oder zu vertauschen: 75 bis 100 Pferde und Mähren, passend für städtische Arbeiten, Farm- oder Zuchtzwecke. Preise rangiren von $25 bis $100. Alle Sorten gebrauchter Geschirre, billig. Doppelte Farm-Geschirre, $10. Billige Farm- und Grocery-Wagen. Finn & McPhillips, 4175 Emerald Ave., ein Block vom Stock-Yards-Eingang. 17mz 1mX

Bruteier von Weißen Wyandotte-Hühnern rein in Rasse garantirt frischgelegt, zu $1.25 für 13 Stück. Von besonders schweren und stark legenden Hühnern zu $2 für 13 Stück. In Chicago und Umgegend und 50 Meilen per Expreß frei in's Haus geliefert. Bestellungen gleich ausgeführt oder vorgemerkt. Choice Products Farm, Evanston, Ill., Box 231. sasonmodi

Hunderte von neuen und Second Hand Wagen, Buggies, Kutschen undGeschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 2mz1mX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dame verkauft ihr prachtvolles Upright Piano modernen Styles billig; in perfektem Zustande; feiner Ton. 3342 Vincennes Ave.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave. Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Office: Zimmer 34 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13agX*

Erste garantirte Gold-Mortgages, in Beträgen von $300—$5000, keine Unkosten.
Richard A. Koch & Co.,
171 LaSalle Straße, Ecke Monroe Straße.
Zimmer 814. Flur 8. 19janX*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum; beste und billigste Bedingungen.—Um reell behandelt zu werden, kann Niemand erwarten, daß wir alle Arbeit umsonst thun können, daher wird eine geringe Kommission verlangt.—Etabl. seit 1883. Beste Referenzen.
Adolph Pike & Co.,
2mz,1mX 108 LaSalle Str., Zimmer 627.

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, in Summen von $2000 u. darüber, zu 5, 5½ u. 5¾ % Zinsen, ohne Kommission oder Unkosten. Prompte Bedienung. Ich bezahle alle Auslagen.
Henry Van Vlissingen,
Main Floor. 88 LaSalle Str. Gegenüber City Hall. 7mz,1mX

Zu leihen gesucht: $1000 auf erste Mortgage, von und bei Privatleuten. Adr. T. 647 Abendpost. frsason

Geld zu verleihen an Damen oder Herren, mit fester Anstellung. Privat. KeineHypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16. 86 Washington Str. 23mz,1m,X

Zu verkaufen: $500 Aktien von Konzern; bringen 15% Zinsen; steigen im Werthe; brauche Geld. — Adr.: H. 198 Abendpost.

Privatgeld zu verleihen zu 4 und 5 Prozent. Erspartes Geld wird alle 6 Monate angenommen. Adr.: M. 229 Abendpost. 5mz,1mX

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, von $300 aufwärts. Erste Hypotheken stets an Hand. H. Gnaedinger, Zimmer 14, 163 Randolph Str. 2mz,1mX

Freies Equity in gutem Heim. Thompson, Klez & Co., 163 Randolph Str. 3mz,1mX

Wenn Ihr ein Heim bauen wollt, werdet ich Euch das Geld vorstrecken, Pläne liefern usw.; baue und garantire Euer Haus vollständig. Phil. Lauth, Jr., 125 LaSalle. 16mz1mX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mitteilst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei der Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fbX*

Robert Klotz, Maschinen-Konstrukteur von Spezial-Maschinen, Ausarbeitungen von Patenten, Verbesserungen, Details etc. Auskunft frei. Office: McVicker Theater, Madison Str., Zimmer 66. 14mz,1mX

Boland Secret Service Agency, 610 Security Building, bieten ihre Dienste an in allen Angelegenheiten. Erfolg garantirt. Rath frei. Sonntags offen bis Mittag. 17mz,1mX

Alexanders Detektiv-Agentur, 93 Fifth Ave. Alle Schwindeleien aufgedeckt. Wenn im Unglück oder Verlegenheit, sprecht vor. Rath frei. Sonntag bis Mittag. 23mz1mX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Adolph H. Wesemann — McClelland, Allen & Weismann, deutscher Advokat, allgemeine Rechtspraxis; Spezialität: Grundeigenthumsfragen, gerichtliche Dokumente, Probatsachen, Testamente und ausländische Erbschaften. 83, 163 Randolph Str. (Metropolitan Block). 1jan,1mX

August H. Kreiling, Rechtsanwalt.—Alle Rechtssachen prompt besorgt. Zimmer 710, 130 Randolph Str.; Wohnung 650 Otto Str. 30m,,1mX

Henry & Robinson, deutsche Advokaten. Abend-Office: 7 bis 9, Südost-Ecke North Ave. und Larrabee Str., Zimmer 9. 7mz,1mX

William Henry, deutscher Advokat. Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. Zimmer 704, 184 Monroe Str. 20mz 1mX

L. L. Eichenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4feb,1jX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wm. R. Rummler, deutsch-amerikanischer Patentanwalt. McVickers-Theatergebäude. 19jlX*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Hübsches Grundeigenthum, 42 Acker, ungefähr sechszehn Meilen von Chicago, geeignet für Landwirthschaft oder als Piknikplatz. Einige Gebäude darauf, auch ein Tanzboden u.s.w. Für mäßigen Preis. Nachzufragen: 820 Garfield Boulevard, nahe Halsted Str. 30mz, sa,son,mi—1mo

Nordwestseite.

Metropolitan Hochbahn —
$15 — Pro Monat — $15.

26 zweistöckige Häuser im Bau.
Achtzehn fertig.
Zwölf verkauft.
Acht bewohnt.
Geht und seht sie Euch an. Zählt sie.

Best arrangirte Häuser auf der Westseite; enthaltend Empfangs-Halle, Parlor, Eßzimmer, Küche, Badezimmer, drei große Schlafzimmer (manche Häuser haben 4 Schlafzimmer), Eichen-Mantel, Sideboard, offene Plumbing, Marmor-Waschbecken. Porzellan-Badewanne, Sewer, Wasser und Gas, prachtvoll ausgestattet, vorzügliche Nachbarschaft, $60 000-Schule zwei Blocks entfernt; Preis $2500; $150 Baar und $15 per Monat.

Gelegen an N. Lawndale Ave. und Costello Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.

Wie man dahin gelangt.
Nehmt Humboldt Park Linie der Metropolitan-Hochbahn bis N. Lawndale Ave.-Station und geht 4 Blocks nördlich bis Costello Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.; oder nehmt Milwaukee Ave. Car, transferirt an Armitage Ave. Car, steigt ab an Lawndale Ave. und geht 2 Blocks nördlich.

Häuser offen jeden Tag. Geht und seht sie an oder sprecht vor und wir gehen mit Euch, um die Häuser zu zeigen, kostenfrei.
S. E. Groß, sechster Floor Masonic Temple,
State und Randolph Straße.
11,963 Häuser auf monatliche Abzahlungen innerhalb 22 Jahren verkauft. sonmifr

Zu verkaufen: 363 Wellington Ave., 2½ Block westlich von California Ave. Ganz neues Haus, 6 Zimmer, Preis $2250; Open Nickel Plumbing, Oak Mantel, Sidewalks, Sewer, Wasser, Gas, Straße mit Bricks gepflastert. Nehme $15 per Monat und kleine Baar-Anzahlung: nachzufragen beim Eigenthümer im Gebäude selbst jeden Wochentag oder Sonntag. sonmifr

Zu verkaufen: 7 Zimmer Cottage, N. Sacramento Ave., nahe Belmont. Leichte Zahlungen. Adr.: T. 684 Abendpost.

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $3000, schönes zweistöckiges Flatgebäude, Paulina Str., ½ Block von Belmont Ave., Bad, Gas, Straße gepflastert. Ebenso schönes zweistöckiges Haus, $3000, Ashland Ave., nahe Melrose Str., $200 baar, $10 monatlich. John Heim, 1713 N. Ashland Ave.

Verschiedenes.

Zu verkaufen:
Frei. 75 neue Pläne
Frei.
Frei.
75 neue Pläne.
Frei.
Frei.
Frei.

Nach Empfang von Postkarte schicke ich Euch frei neue Architekten-Pläne von modernen Häusern, gelegen an der West-, Nord- und Südseite der Stadt und in Vorstädten, und für welche Eure Miethsgeld bezahlt, auf monatliche Abzahlungen von $9 bis $25.

Monatliche Abzahlung		Preis
$9	5-Zimmer-Häuser	$1.175
10	4-Zimmer-Häuser	1,500
10	7-Zimmer-Häuser	1,700
10	6-Zimmer-Häuser	1,750
12	7-Zimmer-Häuser	1,800
12	5-Zimmer-Häuser	1,975
15	7-Zimmer-Häuser	2,100
15	8-Zimmer-Häuser	2,200
15	8-Zimmer-Häuser	2,350
20	8-Zimmer-Häuser	2,875
25	10-Zimmer-Häuser	3,300

Schreibt sofort oder sprecht vor.

S. E. Groß, sechster Floor Masonic Temple,
State und Randolph Str.
11,963 Häuser auf Abzahlung verkauft innerhalb 22 Jahren.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10—12 Uhr Vormittags.—
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,X*

Zu verkaufen: Weshalb weiter Miethe zahlen, wenn man ein Heim mit allen modernen Bequemlichkeiten zu weniger als Lot und Gebäude kosten, kaufen kann. Kleine Anzahlung, Rest in 20 halbjährlichen Zahlungen, 4 Prozent Zinsen. Wer solche Gelegenheit sucht, spreche vor bei D. G. Hamilton, 18mz,1mtX 100 Washington Str.

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld! Geld! Geld!
Brauchen Sie welches?
Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060,
und
459 W. North Ave., nahe Robey Str.,
Telephon West 611. Zweiter Floor.

Wir machen Darlehen in großen oder kleinen Beträgen auf kurze und lange Zeit auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Waaren, Einrichtungen, Saläre, Pensionen oder irgend welche andere Sicherheit. Abzahlungen arrangirt nach Euren Umständen, so daß Ihr sie ohne Unbequemlichkeit oder Aerger einhalten könnt. — Die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Keine Veröffentlichung. Keine Erkundigungen bei Freunden oder Nachbarn.

Wenn Ihr irgend einer anderen Darlehen-Company schuldet und Euer Kontrakt gefällt Euch nicht so bezahlen wir es für Euch ab und geben Euch weiteres Baargeld, wenn Ihr es wünscht.

Unsere Westseite-Office ist offen bis 8 Uhr Abends für die Bequemlichkeit für Leute, die auf der Nordwestseite wohnen, so daß sie nicht nach der Stadt hinunter zu fahren brauchen und so Zeit und Fahrgeld sparen.—Wenn es Euch nicht paßt, vorzusprechen, schreibt oder telephonirt Central 1060, oder West 611, und wir schicken unseren Vertrauensmann zu Euch.

Bei uns wird deutsch gesprochen.

Hebt diese Anzeige und Adressen auf, sie kommen manchmal sehr zu statten.

Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060,
und
459 W. North Ave., nahe Robey Str.,
Telephon West 611. Zweiter Floor. 7mz1mX

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10ap,1jX

— Geld zu verleihen —
auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von uns borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Unser Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Sie anderswo hingehen. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Z. 34, Ecke Randolph Str. O. C. Boelker, Manager. *X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

X-Strahlen, 279 S. Clark Str., kurirten 2300 Leute, darunter L. Pottle, 271 Clark Str.; Carpenter Hoogland, 118 Dearborn Str.; Jacob Singer, 500 State Str. 15mz,1mX

L. C. Ireland, M. D. S. D. D. S., Zahnarzt, 163 State Str. und 307 Division Str. 15 Jahre in Chicago. Erster Klasse Arbeit. Mäßige Preise. 2janX*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 2janX*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Mädchen oder auch junge Frau, das französische Kleidermachen, Zuschneiden und Anpassen in drei Monaten gründlich zu erlernen. Sehr guter Platz. Madame J. Thomas & Co., 197 W. Division Str. 9mz,1mt,frsonmi

Gründlicher Unterricht — Piano, Violin, Zither, Mandolin und Guitarre — Carl Kahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. 17mz 1mX

Academy of Music, 568 N. Ashland Ave., 2. Flat, nahe Milwaukee Ave. Erster Klasse Unterricht in Piano, Violine, Mandoline, Zither und Guitarre. 50 Cents. Alle Sorten Instrumente zu haben. Wholesale-Preise. 9jan,1jX

FREE THESE ELEGANT SETS. 56 PIECES EACH. FULL SIZE FOR FAMILY USE. FREE

56 PIECE BREAKFAST SET Contains TEA POT, SUGAR BOWL, CREAM PITCHER, 12 six inch Plates, 12 Tea Cups, 12 Saucers, 6 Fruit Plates, 6 Butter Plates, 1 Bowl, 2 Cake Plates, 1 Covered Dish, 1 Platter.

56 PIECE DINNER SET Contains TEA POT, SUGAR BOWL, and CREAM PITCHER, 6 Soup Plates, 6 Meat Plates, 6 Dessert Plates, 12 Butter Plates, 6 Cups, 6 Saucers, 6 Fruit Saucers, 1 Large Platter, 2 Small Platters, 1 Cake Plate, 1 Soup Tureen.

56 PIECE TEA SET Contains TEA POT, SUGAR BOWL, and CREAM PITCHER, 12 Cups, 12 Saucers, 6 Large Plates, 6 Small Plates, 12 Butter Plates, 1 Covered Dish, 1 Large Platter, 1 Small Platter, 2 Cake Plates.

MENTION YOUR CHOICE—STATE WHETHER YOU WANT A BREAKFAST, DINNER, or TEA SET; NAME DECORATION DESIRED—BLUE, BROWN, PINK, GREEN, or GOLD.

EVERY PERSON answering this advertisement can get a handsomely Decorated Set **absolutely free**—we mean it. A straightforward, honest offer, by a reliable House to advertise its business, for everybody to accept. Send at once your name, post-office address, and nearest Express or Freight Depot and you will receive it. Remember every one can have their choice of a **56** piece Breakfast, Dinner, or Tea Set Free. All sets carefully boxed and packed at our expense. No one is barred out—we positively will not go back on it, no matter what it costs us.

FASHION COMPANY, Station D, Box 35, New York City.

COUPON NUMBER 4081

CONDITION.—Only pin this **NUMBERED COUPON** to your name and address and with it you must send **10c.** silver or stamps to help pay advertising expenses and you will receive a four months' subscription to a beautiful magazine together with our offer of a **56 Piece China Set** (exactly as illustrated) which we shall positively send the same day this coupon is returned. If you comply promptly and accept we will carry out this offer to ship a full **56 Piece Breakfast, Dinner, or Tea Set** absolutely free, all boxed and packed at our expense and further guarantee against breakage or damage. This extraordinary inducement is made because we want a big circulation quick, and if you wish a set of dishes **FREE** don't delay.

State Medical Dispensary,

76 E. MADISON STR.

Bis zum 15. April. Nachher Südwest-Ecke State und Van Buren Str. Eingang 66 Van Buren Str.

Konsultiren Sie die alten Aerzte. Der medizinische Vorsteher graduirte mit hohen Ehren von deutschen und amerikanischen Universitäten, hat langjährige Erfahrung, ist Autor, Vorträger und Spezialist in der Behandlung und **Heilung geheimer, nervöser und chronischer Krankheiten.** Tausende von jungen Männern wurden von einem frühzeitigen Grabe gerettet, deren Mannbarkeit wieder hergestellt und zu glücklichen Vätern gemacht.

Verlorene Mannbarkeit, **nervöse Schwächen, Mißbrauch des Systems, erschöpfte Lebenskraft, verwirrte Gedanken, Abneigung gegen Gesellschaft, Energielosigkeit, frühzeitiger Verfall u. Krampfaderbruch.** Alles sind Folgen von Jugendsünden und Uebergriffen. Sie mögen im ersten Stadium sein, bedenken Sie jedoch, daß Sie schnell dem letzten entgegengehen. Lassen Sie sich nicht durch falsche Scham oder Stolz abhalten, Ihre schrecklichen Leiden zu beseitigen. Mancher schmucke Jüngling vernachlässigte seinen leidenden Zustand, bis es zu spät war, und der Tod sein Opfer verlangte.

Ansteckende Krankheiten, wie Blutvergiftung in allen Stadien — **ersten, zweiten und dritten; geschwürartige Affekte der Kehle, Nase, Knochen** und **Ausgehen der Haare,** sowohl wie **Str.kturen, Cystitis** und **Orchitis** werden **schnell sorgfältig** und **dauernd geheilt.** Wir haben unsere Behandlung für obige Krankheiten so eingerichtet, daß sie nicht allein sofortige Linderung, sondern auch permanente Heilung sichert.

Bedenken Sie, wir geben eine absolute Garantie jede geheime Krankheit zu kuriren, die zur Behandlung angenommen wird. Wenn Sie außerhalb Chicago's wohnen, so schreiben Sie um einen Fragebogen. Sie können dann per Post hergestellt werden, wenn eine genaue Beschreibung des Falles gegeben wird. Die Arzneien werden in einem einfachen Kistchen so verpackt und Ihnen zugesandt, daß sie keine Neugierde erwecken.

Medizin frei bis geheilt.

Wir laden überhaupt solche mit chronischen Uebeln behaftete Leidende, die nirgends Heilung finden konnten, nach unserer Anstalt ein, um unsere neue Methode sich angedeihen zu lassen, die als unfehlbar gilt.

Office-Stunden von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Für die „Sonntagpost."

Der Gallonenkrug.

Erzählung aus Kansas, nach einer wahren Begebenheit.

(Von Karl Reuter Kerger.)

I.

Ein Sonntag im September. Einzelne goldklare Wolkenarabesken verzieren das tiefe Blau des Firmamentes. Auf den welligen Höhen an beiden Seiten des lieblichen Thales, durch welches der Kansas Fluß, „Kaw River", sich schlängelt, leuchtete der Wald in den wundervollen Farben des Herbstes.

Links vom Flusse, wo das Geleise der Union Pacific-Bahn entlang führt, liegt das Dörfchen Taylorville, welches ungefähr hundert Einwohner zählt, die in den zerstreut am Abhange des Hügels und im Thale liegenden, meist einstöckigen Bretterhäusern wohnen. Das größte und ansehnlichste Gebäude war das zweistöckige Wohnhaus des „Squires" Bailey, welches in der Nähe des Stationsgebäudes, von einem Garten und Hof umgeben, lag. Der Squire, wie er kurzweg genannt wurde, war die tonangebende Persönlichkeit im Dorfe, er war der Postmeister und Inhaber des einzigen Geschäftsladens, in welchem alles im Haushalte Nothwendige, zur Bequemlichkeit und zum Unterhalt Erforderliche gekauft werden konnte. Außerdem fungirte er als Prediger der verschiedenen Sekten. Denn trotz der geringen Einwohnerzahl, die freilich durch die in der Umgegend wohnenden Farmer einen bedeutenden Zuwachs erhielt, gab es da Methodisten, Presbyterianer, Campbelliten und Lutheraner. Da es in dem Dorfe keine eigentliche Kirche gab, und die Gebetversammlungen in einem alten Brettergebäude abgehalten wurden, welches ebenfalls Eigenthum des Squires war, der dasselbe früher als Scheune benutzt hatte, so spielte er, obschon Methodist, doch bei den Gottesdiensten der Anhänger der übrigen Sekten, von denen keine einen eigenen Prediger hatte, eine große Rolle. Sein Thema war fast immer dasselbe, nämlich die Temperenzfrage, und der alte Herr bekannte sich offen als ein geschworener Feind aller geistigen Getränke.

Etwas abseits vom Dorfe lag das Anwesen des Farmers Waldau, des einzigen Deutschen in der ganzen Gegend, welcher vor mehreren Jahren von Indiana eingewandert war. Der Farmer saß mit seiner Familie beim Mittagsmahl. Das Hauptmahl war bereits vorüber und Frau Waldau schenkte den Kaffee ein, während Lydia, die 17 Jahre alte Tochter, ein schönes Mädchen mit sonnigen braunen Augen, den Kuchen herumreichte. Waldau lehnte sich gemächlich auf seinen Stuhl zurück und sprach:

„Na, heute hat der Squire aber mal wieder gehörig losgelegt!"

„Ich meine, er macht es doch ein wenig zu arg," sprach Frau Waldau, „so sollte ein Priester doch nicht reden."

„Das ist doch kein Pastor, Mutter," sprach Willy, der zwanzig Jahre alte Sohn des Hauses.

„Ach ja, wenn man einen Mann in der Kirche predigen hört, so denkt man doch, es sei ein Pastor, für wen soll man ihn denn sonst halten? Und wenn er das Wort Gottes verkünden würde, wie wir das gewohnt waren in unseren Kirchen, könnte es ja auch am Ende gleich sein, ob er ein wirklicher Pastor ist oder nicht. Aber das ewige wüste Schimpfen gegen das Trinken will mir gar nicht gefallen. Können wir es denn nicht möglich machen, Vater, daß wir nach Johnstown zur deutschen Kirche fahren?"

„Das geht nicht so leicht, Mutter, das sind zehn Meilen bis Johnstown, und zurück macht zwanzig, das kann man den Pferden doch nicht zumuthen, nachdem sie die ganze Woche schwer gearbeitet haben. Später, wenn nicht mehr soviel zu thun ist, können wir mal hinfahren. Was lachst Du denn da immer für Dich hin, Johnny?" wandte er sich an seinen jüngsten Sohn.

„Das ist doch zu spaßig!" entgegnete dieser und lachte wieder.

„Was ist spaßig?"

„Der alte Squire trinkt ja selbst!"

„Rede doch nicht solchen Unsinn, Junge."

„Das ist kein Unsinn, Squire Bailey hat seinen Gallonenkrug hinten im Hofe im Holzhaufen versteckt."

„Woher weiß denn Du das?"

„Gestern hab ich's ausgefunden. Ich war oben auf dem Hügel hinter Baileys Hof, wollte ein Eichhörnchen schießen. Da sah ich den alten Squire aus dem Hause kommen und über den Hof nach dem Holzhaufen gehen. Ich achtete anfangs nicht weiter auf ihn, erst als er anfing, Holz zu spalten, mußte ich doch hinschauen, es sah zu komisch aus, wie er da gemächlich auf einem Klotz saß und mit steifem Arm auf einem Scheit herumhackte. Plötzlich stand er auf, blickte sich nach allen Seiten um, und schlich sich dann hinter den Holzstoß, wo er nur vom Hügel aus, wo ich mich befand, gesehen werden konnte. Dort bückte er sich und hob einen Gallonenkrug empor, den er an den Mund setzte und einen langen Zug daraus that. Dann hackte er noch ein wenig und schob wieder ab. Als er fort war, rutschte ich den Hügel hinunter, kletterte über den Zaun und fand den Krug. Und es war wahrhaftig Whisky darin!"

„Nicht möglich," sprach Frau Waldau, und schlug ihre Hände zusammen.

Der Farmer nickte langsam mit dem Kopfe und sprach: „Eigentlich habe ich mir das schon lange gedacht. Seine Nase ist jedenfalls vom Wassertrinken nicht so roth geworden. Und jetzt begreife ich auch, wie der Mensch da oft einen solchen haarsträubenden Unsinn schwätzen kann, er ist dann eben im Thran. Apropos, Willy," wandte er sich an seinen ältesten Sohn, „Du verkehrst ja wohl mit den Thompsons, Johnsons, Williamsons und Hunts Buben, deren Väter ebenfalls giftige Temperenzmucker sind. Wie ich gestern gehört habe, sollen diese Burschen zuweilen kanonenvoll sein und bis nach Mitternacht bei dem Stationsgebäude herumlungern und Radau machen. Ist das wahr?"

Willy spielte verlegen mit seiner Tasse und sprach dann: „Freilich ist es wahr, die Jungens bringen abwechselnd eine Gallone Whisky von Kansas City mit, die wird in der Nähe des Bahnhofes hinter einer Hecke versteckt, und dann —"

„Und dann gehen die Bengels des Abends hin und trinken sich einen Mordsrausch an! Und die Alten machen es ebenso und schreien Gift und Mord, wenn unsereins sich mal ein Fäßchen Bier leistet — das ist doch eine verdammte Heuchlerbande! Sag mal, ist denn dem Squire sein Junge, der jüngste, Chester glaube ich, heißt er, welcher Advokat studirt, auch mit dabei?"

„Zuweilen ja."

„Trinkt der denn auch mit?"

„Gewiß!"

„Das ist nicht wahr!"

Diese Worte waren Lydia entschlüpft, deren braune Augen ihren Bruder zornig anblitzten.

Der Farmer blickte seine Tochter überrascht und forschend an und sprach: „Na — na — was weißt denn Du davon?" Zwischen seinen Brauen zeigte sich eine Falte.

Johnny lachte laut und sprach: „Das ist ja Lydias Beau!"

Das junge Mädchen war flammend roth im Gesichte geworden, sprang nun auf, und eilte zur Thür hinaus, die es krachend hinter sich zuschlug.

„Zum Donnerwetter was sind denn das für Geschichten?" brauste der Farmer auf und wandte sich an seine Frau, „hat sich das dumme Ding doch nicht schon Heirathsflausen in den Kopf gesetzt?"

Frau Waldau warf ihrem jüngsten Sohn einen wüthenden Blick zu und sprach: „Ach, den Johnny muß auch immer seinen naseweisen Schnabel aufhaben. Das Mädchen ist neulich mit Chester Bailey auf einem „Eiscream Social" gewesen, und seitdem neckt und ärgert er sie, wo er nur kann — kümmere Dich doch um Deine eigenen Angelegenheiten, dummer Junge!"

„Well, Ihr Weibsleute steckt halt immer zusammen," sprach der Farmer und erhob sich, „ich habe nicht gewußt, daß das Mädel mit dem Windbeutel zu einer Festlichkeit gewesen ist und würde es nicht erlaubt haben."

Er zündete seine Pfeife an und stampfte hinaus. Johnny war schon vor ihm draußen. Es schien ihm in der Nähe der Mutter nicht recht geheuer zu sein. Die Andern verließen ebenfalls den Tisch.

II.

Fern im dämmerigen Blau des östlichen Horizontes schwebte der Vollmond, ein sanftes Lichtmeer über die Wipfel der Bäume gießend, die still und dunkel wie im Traum verloren an den Ufern des Kansas Flusses standen.

Auf der Kante der Plattform vor dem Stationshause, die Beine auf das Bahnbett niederbaumelnd, auf welchem die Schienen im Mondlicht glitzerten, saßen sechs junge Burschen.

„Hast Du noch Kautabak, Willy?" wandte sich eben einer von ihnen an seinen Nachbar.

Willy langte in seine Tasche und reichte ihm das Verlangte.

„Wer will noch?" Mehrere Hände streckten sich ihm entgegen.

„Glaubt Ihr denn, ich sei ein Tabaklieferant?" fragte Willy ärgerlich.

„Sei doch nicht so knauserig, Dutchy. Hier, Chester, kaufst Du nicht?"

„Danke, nein," entgegnete dieser, „ich rauche nur zehn Cents Zigarren; aber der Alte hält mich so verdammt knapp, daß ich mir nicht einmal Stogies leisten kann."

„Heute Abend ist es aber mal wieder eklich langweilig," ließ sich eine dünne Stimme vernehmen, „so lange der Krug leer ist, ist kein „Spunk" da; geht denn nicht bald Einer nach Kansas City, daß wir ihn wieder füllen lassen können?"

„Uebermorgen fahre ich hin!"

„Dann vergiß es aber nicht, Bob."

„Jungens," hob Willy mit gedämpfter Stimme an, „ich wüßte, wo wir etwas Stoff bekommen könnten!"

„Renommir' doch nicht!"

„Heraus damit!"

„Wo denn?!"

So klang es durcheinander.

„Pst — ich sag's Euch, im Hofe von Chester's Papa hinter einem Holzhaufen steht ein Gallonenkrug mit Whisky, wenigstens wird er noch halb voll sein."

Ein wieherndes Gelächter folgte.

„Mach' doch keinen dummen Witz, Dutchy," sprach Chester, als wieder Ruhe eingetreten war.

„Willst Du wetten, Chester? Sagen wir um die nächste Gallone?"

"Yes, sir, wenn Du im Hofe meines Alten einen Krug mit Whisky, gleichviel, was noch drin ist, findest, so zahle ich nicht nur die nächste Gallone, sondern binde den Krug, sobald wir ihn geleert haben, meinem Alten an die Thürklinke."

„Gilt das?"

„Mein Wort darauf!"

„Hurrah, Jungens, das gibt einen Spaß!"

Nicht lange darauf schlichen sechs dunkle Gestalten an Baileys Zaun entlang. Am Fuße des Hügels angelangt, schwang sich Einer über den Zaun und verschwand im Schatten des Holzhaufens. Ein Streichhölzchen flammte auf. Gleich darauf kehrte Willy, einen Gegenstand in der Hand tragend, zu seinen Gefährten zurück. Ein unterdrücktes Hurrah erscholl, als er den dunkeln Krug hoch empor hielt, mit den Worten: „Noch über halb voll, Jungens!"

Einige fingen an, einen „Jig" zu tanzen, während Andere ihre Hüte in die Luft warfen, da sie ihre Gefühle in nicht zu lauter Weise äußern durften. Trotzdem die Mitternachtsstunde nicht mehr fern war, konnte es doch möglich sein, daß im Hause des Squires noch Jemand auf war. Nur Chester Bailey war merkwürdig still und sagte kein Wort.

Nach kurzer Berathung begaben sich die Burschen nach einer etwas abgelegenen Schlucht, wo sie sich am Abhange auf das trockene Laub lagerten. Der Krug machte die Runde; dann noch einmal, und zum dritten Male. Die Stimmung wurde immer animirter, die Unterhaltung lauter, die Gesprächsthemata gewagter oder sinnloser.

Chester Bailey hatte sich zu Willy Waldau gesetzt. Seinen Arm vertraulich um dessen Nacken schlingend, sprach er mit schwerer Zunge: „Sag', Willy, das muß ich sagen, das hat mich doch verflucht geärgert, daß mein Alter das, — daß er das thut; sonst hätte ich nicht so viel getrunken. Aber sag', Willy, eins mußt Du mir versprechen, hörst Du, Du mußt! Lydia nichts davon sagen, verstanden? Weißt Du, wir sind heimlich verlobt — Deine Schwester und ich, heimlich — verstanden? Sie ist ein Prachtmädel, die Lydia, die Lydia, — und wenn sie wüßte, daß ich von dem Zeugs getrunken habe — weißt Du, ich habe ihr gesagt, daß ich noch nie Whisky getrunken hätte, und auch nie trinken würde. Jetzt hab' ich's doch gethan — Herrgott — ich bin doch ein schlechter Kerl, — hab's doch gethan; was wird nun meine Lydia sagen, meine Lydia!"

Und plötzlich fing er an zu schluchzen und ließ sein Haupt auf Willys Schooß sinken.

Ein stürmisches Gelächter erscholl.

„Was, Chester kriegt die ‚Blues?'"

„Die Wette reut ihn!"

„Er weint über seinen sündigen Vater, der den Stoff bisher allein getrunken hat!"

So klang es durcheinander.

„Laßt ihn in Ruh'!" sprach Willy ernst, der zwar den Krug jedes Mal an die Lippen geführt, aber nur wenig getrunken hatte und noch fast nüchtern war.

„Wie wird's mit der Wette?" fragte die dünne Stimme.

„Jawohl, die Wette!" hieß es, „Chester muß den Krug seinem Alten als Souvenir an die Thürklinke hängen!"

„Wenn er die Kourage dazu hat!" warf die dünne Stimme ein.

„Kourage!" rief Chester, und richtete sich mühsam auf, „dumme Jungens, die Ihr seid; ich habe Kourage genug, den Krug meinem Alten an den Kopf zu werfen! Ist er leer?"

„Einmal geht er noch herum."

An Chester gelangte der Krug zuletzt. Er that einen langen Zug, wandte den Krug um, und kein Tropfen lief mehr heraus.

Sechs dunkle Gestalten nahten sich schwankenden Schrittes der Wohnung des Squires Bailey und machten Halt. Chester öffnete die hintere Pforte und schwankte, den leeren Krug in der Hand, über den hell vom Mond beschienenen Hof. Seine Gefährten duckten sich hinter den Zaun nieder und beobachteten ihn. Sie stießen sich einander an und Einige brachen in ein unterdrücktes prustendes Lachen aus. Chester bewegte sich in einer Zickzacklinie weiter, stieß gegen die in der Mitte des Hofes stehende Pumpe und trat nun in den Schatten des Hauses, welcher die Veranda und die zu derselben führende Treppe umhüllte. Schwer und polternd stieg er die Stufen empor; dann ein Krach, ein dröhnendes Geräusch: der Krug war seiner Hand entfallen und rollte die Stufen hinab, Chester hintenbrein. In diesem Momente ging ein Fenster auf.

„Wer ist da?" erscholl die Stimme des Squires.

Keine Antwort.

„Wer ist da?"

Chester suchte, auf Händen und Füßen kriechend, nach dem Kruge, und achtete nicht auf den Ruf.

„Wer ist da?"

Jetzt hatte der junge Mann den Krug erwischt. Mühsam richtete er sich auf und trat, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren, langsam auf die unterste Stufe, dann auf die zweite.

Da.... ein Blitz, ein Knall!.... Eine dunkle Gestilt taumelte aus dem Schatten in's helle Mondlicht, schlug dumpf und schwer auf den Boden nieder und blieb dort lautlos und regungslos liegen.

Die fünf Burschen hinter dem Zaun waren aufgesprungen. Jeder fühlte, als sei er selbst von der Kugel getroffen worden. Der Rausch war verflogen. Schreckensbleich starrten sie auf die dunklen Umrisse der regungslosen Gestalt da im Hofe. Sie konnten das Schreckliche, Fürchterliche noch nicht fassen.

Im Hause wurden Stimmen laut, ein Lichtschimmer fiel durch die Fenster. Dann wurde die Thür geöffnet.

„Schau' mal nach, Edith," tönte die etwas ängstlich klingende Stimme des Squires, „ich glaube, ich habe den Einbrecher getroffen!"

Eine Laterne, von einer Frauengestalt getragen, flimmerte auf, schwebte wie ein Irrlicht über die Veranda, die Treppe hinab, näherte sich der dunklen Gestalt.... Jetzt senkt sich die Laterne zu Boden, die Frauengestalt beugt sich nieder.... Dann fällt die Laterne klirrend zu Boden und erlischt....

„Chester — o Gott, es ist Chester, unser Sohn!" Dann ein Mark und Bein durchdringender Schrei.

Die Frau kniet nieder, neigt sich zu der am Boden liegenden Gestalt und verschwimmt mit derselben zu einem Schatten.

„Todt!" klingt es dann schrill und schauerlich durch die stille Nacht. —

Heilt Kahlköpfigkeit

Verhindert das Ausfallen der Haare, entfernt Schinn, beseitigt Jucken und erzeugt prachtvollen Haarwuchs auf glatten Schädeln, Augenbrauen und Wimpern.

Ein Probepacket frei.

Keine Entschuldigung mehr für Schinn, Ausfallen der Haare oder Kahlköpfigkeit.

D. B. Chernitz, Farmersville, Texas, sagt, daß seine Kopffläche vollständig kahl war, aber die Mittel haben ihm zu einer neuen Haarfülle verholfen, und Jeder im Orte ist überrascht, es zu sehen.

Professor Turner, Präsident des Fairmount College, Sulphur, Ky., sagt: „Nachdem ich dreißig Jahre kahlköpfig war, begann ich in 1895 die Mittel zu gebrauchen, und ein paar Wochen darnach war mein Schädel vollständig mit dicken, daunenartigen neuen Haaren bedeckt. Meine Haarfülle war verschwunden, nur noch ein Ring von Haaren unter dem Hut war vorhanden. In sechs Wochen war die kahle Stelle vollständig bedeckt. Ich war dreißig Jahre kahlköpfig, und wenn Haar auf einem Kopfe wie dem meinen zum Wachsen gebracht werden kann, braucht kein Kahlkopf an der Wirkung zu zweifeln."

Theresa Fennell, Moscow, Idaho, sagt: „Mein Kopf war kahl und glatt, aber seit ich die Foso Behandlung anwandte, ist mein Haar jetzt vier Zoll lang und ziemlich lockig."

Das Mittel hat Tausende kurirt und Niemand braucht sich zu fürchten, daß es schädlich ist. Ihr braucht weder unseren Worten noch denen von Jemand anderm zu glauben. Schickt nach der freien Probe und seht selbst, was dieses wunderbare Mittel thatsächlich an Euch bewirkt.

Das Heilmittel heilt auch Jucken und Schinnen, sichere Anzeichen von kommender Kahlköpfigkeit, und erhält die Kopfhaut gesund und kräftig. Es gibt auch grau gewordenen Haaren ihre natürliche Farbe wieder und macht die Augenbrauen und Wimpern dick und glänzend. Wenn Ihr Euren Namen und Adresse an die Altenheim Medical Dispensary, 3363 Butterfield Building, Cincinnati, Ohio, schickt, und eine 2 Cent-Briefmarke für Porto beifügt, senden sie Euch ein freies Versuchs-Packet dieses merkwürdigen Heilmittels kostenfrei.

Naturkunde und Technisches.

Eine elektrische Schwebebahn von Moskau nach Petersburg.

Ein neues bedeutsames Bahnprojekt liegt jetzt dem russischen Ministerium für Wegebauten vor. Es handelt sich um einen Plan des bekannten russischen Ingenieurs Romanow, der bereits im vorigen Sommer in dem Petersburg benachbarten Gatschina nach einem von ihm erfundenen System eine kleine elektrische Schwebebahn gebaut hat, die recht befriedigende Resultate lieferte. Sein erprobtes System will nun Romanow in großem Stil auf der langen, aber fast schnurgeraden Eisenbahnlinie der sogenannten Nikolaibahn (Petersburg—Moskau) anwenden, die seit Jahren den Anforderungen des Güterverkehrs nicht mehr gewachsen ist. Statt des Dampfbetriebes zu ebener Erde soll der elektrische Betrieb einer Hängebahn eingeführt werden. Diese Neuanlage dürfte sich auf etwa $50,000,000 stellen, die jährlichen Betriebskosten auf nahezu $8,000,000. Auf Grund neuer Berechnungen stellt Ingenieur Romanow fest, daß die Fahrtgeschwindigkeit pro Stunde im Durchschnitt 120 Kilometer und der Fahrpreis pro Kilometer 1 Cent nach unserem Gelde betragen dürfte.

Eine Riesenwasserleitung.

Seit etwa zehn Jahren ist ein Projekt aufgestellt, um die Wasserverhältnisse der Stadt Paris durch eine Leitung vom Genfer See her zu verbessern. Ueber dieses Projekt sind bereits verschiedene Veröffentlichungen erschienen, zuletzt eine solche von den Ingenieuren Duvillard und Badois, welche nicht weniger als 44 Kubicmeter Wasser pro Sekunde aus den unterirdischen Zuflüssen des Genfer Sees bezw. aus diesem selbst entnehmen wollen. Es ist festgestellt worden, daß die Qualität des Wassers allen Anforderungen entspricht, und man hegt keinen Zweifel, daß das Gebiet, welches seine Niederschlagsmengen dem Genfer See zuführt, groß genug ist, um diese enorme Entnahme ohne Schädigung irgend welcher anderer Interessen ausführen zu können. Immerhin ist es möglich, daß die am meisten betheiligte Schweiz gegen die Ausführung des Unternehmens Protest erheben wird, obgleich es nicht feststeht, ob sie einen Rechtseinwand dagegen geltend machen kann, daß Frankreich auf seinem Terrain soviel Wasser durch Brunnenanlagen entnimmt, wie es will.

Der sorgfältig ausgearbeitete Plan sieht in der Nähe von Hermance auf französischem Territorium, etwa 400 Meter vom Ufer des Sees entfernt, eine gewaltige Brunnenanlage von 40 Meter Tiefe vor, und von dort eine die Schweizer Grenze umgehende Druckleitung bis zum Plateau von Chatillon bei Paris in einer Länge von zusammen 507 Kilometer. Die Leitung wird nach vier verschiedenen Systemen ausgeführt werden müssen, und zwar 45,3 Kilometer in den Felsen gehauene Tunnels, 40 bis 50 Kilometer in gewöhnlichen Röhren, die in die Erde gelegt werden, 62,25 Kilometer doppelwandige Stahlrohre für Hochdruck, und 17,4 Kilometer oberirdische Viadukte, welche die verschiedenen zu kreuzenden Flußthäler überschreiten, auf Pfeilern und Gewölben ausgeführt. Außer den Reservoiren bei Paris sind zwei weitere Reservoire, welche die Wasserverhältnisse der Rhone für die Schifffahrt verbessern sollen, vorgesehen. Die Gesammtkosten des Baues sind auf 450 Millionen Franken ($80,000,000) veranschlagt.

Schutzvorrichtung an Straßenbahnwagen.

Eine Schutzvorrichtung an Straßenbahnwagen, die nicht im Moment des Zusammenkommens des Wagens und des gefährdeten Körpers zur Wirkung kommen, sondern dieses Zusammentreffen möglichst verhindern soll, haben Arthur Heise und Alfred Krieger in Leipzig zum Patent angemeldet. Die meisten Unglücksfälle sind darauf zurückzuführen, daß die Passanten direkt hinter den fahrenden Wagen vorbeilaufen und dabei auf das Geleis gerathen, auf welchem in entgegengesetzter Richtung ein anderer Wagen angefahren kommt. Bei der ziemlich raschen Fahrt ist der Führer dann nicht mehr im Stande, den Wagen zum Stehen zu bringen, der Passant kommt nicht zeitig genug von dem Geleis herunter und das Unglück ist geschehen. Der Gedanke der Erfindung ist nun der, den Uebergang über die Straße eine kurze Zeit zu versperren und ein größeres Gesichtsfeld hinter dem Wagen zu eröffnen. An der hinteren Stirnwand des Wagens und zwar rechts in der Fahrrichtung desselben ist eine etwa 1½ Meter lange Schutzwand angebracht. Dadurch nun, daß durch diese Wand den Fußgängern nach Vorüberfahren des Wagens der Uebergang über die Straße noch eine Zeit lang versperrt bleibt, wird ihnen ein so großes Gesichtsfeld hinter dem Wagen eröffnet, daß sie einen weiten Ueberblick über das andere Geleis gewinnen und daher dem auf diesen in entgegengesetzter Richtung ankommenden Wagen noch rechtzeitig ausweichen oder durch Läuten des Führers auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht werden können.

Erblichkeit und Tuberkulose.

Ein ungemein wichtiger Versuch — natürlich ein Thierversuch —, der die Entscheidung über die Frage von der Erblichkeit der Tuberkulose um ein Beträchtliches näher bringt — ist dem Volontärassistenten an der Gerhardt'schen Klinik in Berlin, Herrn Dr. Friedmann geglückt. Der genaue Nachweis einer direkt auf die Nachkommenschaft übergegangenen tuberkulösen Ansteckung durch den tuberkulös erkrankten Vater, beziehungsweise das kranke oder krank gemachte Thiermännchen hat bis jetzt gefehlt. Dem genannten jungen Forscher ist es nunmehr an der Hand außerordentlich scharfsinniger und sorgfältig durchgeführter Versuche an Kaninchen gelungen, diese Lücke im Erblichkeitsnachweise der Tuberkulose auszufüllen und das Vorhandensein von Tuberkelbazillen in den Kaninchenembryonen nachzuweisen. Dabei erwiesen sich die Organe der Mutterthiere stets als gesund. Wenigstens ist es nach der Mittheilung des Dr. Friedmann niemals gelungen, in der Uterus- oder Vaginalschleimhaut des Kaninchenweibchens auch nur einen einzigen Tuberkelbazillus aufzufinden. Die Bazillen gehen ohne jede Vermittelung der Mutter in die Embryonen über. Die trächtigen Mütter sind bei den bisher angestellten Versuchen getödtet worden, um den Befund in den Embryonen festzustellen. Jetzt wird es darauf ankommen, die Tragzeit der Kaninchen nicht zu unterbrechen, um zu ermitteln, wie sich der tuberkulöse Prozeß in dem zur Welt gebrachten Wurf weiter entwickeln werde. Dr. Friedmann stellt für die nächste Zeit schon ausführliche Mittheilungen über seine noch keineswegs abgeschlossenen Versuchsreihen in Aussicht.

— Kindliche Logik. — Mama hat dem kleinen Paul erzählt, wie der liebe Gott die Eva aus einer Rippe, die er der Seite Adams entnommen, erschaffen habe. Nach einigen Tagen fühlt Paul, der sich etwas übergessen hat, Seitenschmerzen und fängt jämmerlich zu weinen an. — Mama: „Was fehlt Dir denn, Paul?" — Paul: „Ach, Mama, die Seite thut mir so weh — ich glaube, ich krieg' eine Frau!"

Nur für Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben.

An die deutschen Wähler Chicagos!

Mitbürger! Wenn wir Euch hiermit eindringlich auffordern, bei den bevorstehenden Frühjahrs-Wahlen das republikanische Ticket und vor Allem für Richter

Elbridge Hanecy

als Mayor von Chicago

zu stimmen, so sind die Gründe hierfür ebenso kurz gesagt, als sie wirklich dringend und überzeugend sind.

In vierjährigem Amtstermin hat Carter Harrisons Verwaltung das traurigste und beschämendste Resultat für unser Chicago aufzuweisen. Vollständig erschöpft sind die Kassen der Stadt ohne die Möglichkeit einer weiteren Anspannung ihres bereits über die gesetzlichen Grenzen erschöpften Kredits. Oeffentliche Unsicherheit und Unsauberkeit unserer Straßen und Verkehrswege in noch nie gekanntem Grade, obzwar Carter Harrison aus den laufenden Einnahmen allein über acht Millionen Dollars mehr verbraucht hat als in den vorangegangenen Jahren einer republikanischen und einer demokratischen Stadtverwaltung. Ihr habt, Mitbürger, in Carter Harrison überreichlich einen Mann kennen gelernt, dem seine Person Alles, und dem das öffentliche Wohl Nichts war und Nichts ist.

Ihr kennt ihn jetzt als einen Mann, der in heuchlerischer Umgehung des städtischen Zivildienstgesetzes seine Kreaturen und Helfershelfer die Stadt mißverwalten läßt, anstatt sie nach dem Wortlaute und dem Geiste jenes Gesetzes durch die verdienstvollsten, tüchtigsten und fleißigsten Beamten sparsamst und erfolgreichst zum Besten ihrer Bürger administriren zu lassen.

Ihr kennt ihn als einen Mann, der des Stimmenfangs wegen sich als Arbeiterfreund aufspielt, und, statt den Arbeitern zu nützen, zum Schaden der allgemeinen Interessen den Zwist zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern geschürt und offengehalten und hierdurch namentlich der Bauthätigkeit und dem Grundbesitze in unserer Stadt empfindlichen Schaden zugefügt hat.

Ihr kennt ihn als einen Mann, der das städtische Schulwesen, die heilige Pflicht der Erziehung unserer Jugend, seinen politischen Partei- und persönlichen Interessen untergeordnet und namentlich auch in dieser Beziehung gezeigt hat, daß er auch die schönen Worte, mit welchen er gegen uns deutsche Mitbürger so freigebig ist, nur als Stimmenköder ausgenützt hat.

Ihr kennt ihn als einen Mann, der aus eben diesem Grunde das gesetzlose Element, Laster, Spiel und Budelei offen und noch vielmehr insgeheim stets beschützt.

Ihr kennt ihn endlich namentlich auch als den Mann, der sich als der rücksichtslose Verfechter der öffentlichen Interessen gegen die Gier der Korporationen und namentlich der Straßenbahnen aufgespielt hat; der aber niemals dem Worte die That folgen ließ, um eben auf Jahre hinaus stets ein wohlfeiles Wahl-Issue zu seiner persönlichen Verfügung zu haben.

In Richter **Elbridge Hanecy** hat nun das republikanische Ticket jenem Mann des nie eingehaltenen Wortes den Mann der energischen That gegenübergestellt. In dem Mayors-Kandidaten Elbridge Hanecy steht vor Euch, deutsche Mitbürger, ein Mann, den kein persönliches Interesse, sondern den nur der berechtigte vornehme Ehrgeiz vor Euch führt, ein Retter Chicagos aus seinen durch Carter Harrison im Uebermaß gesteigerten Nöthen zu werden. In Richter Elbridge Hanecy steht ein Mann von Wissen, Scharfsinn und reichster Erfahrung in öffentlichen Dingen, ein Mann von unbeugsamer Energie, ein wahrer Mann des Rechtes, ein unversöhnlicher Feind der gesetzlosen Elemente, ein strengster Hüter der öffentlichen Interessen gegenüber der Gier der Korporationen, ein Verfechter des unter Carter Harrison zum Spielball der Parteizwecke gewordenen Gesetzes, ein unnahbarer Hüter des öffentlichen Wohls gegenüber unersättlichem, persönlichem Interesse. In Richter Elbridge Hanecy steht vor Euch ein Mann, von dem die Feinde der Ordnung Alles, die ruhigen Bürger Nichts zu fürchten, wohl aber **den ausreichendsten Schutz ruhigen Lebensgenusses und berechtigter Lebensgewohnheiten gesichert haben.**

In Elbridge Hanecy steht ein wahrer Freund, ein Beschützer der persönlichen Freiheit, ein aufrichtiger und verläßlicher Freund der Deutschen und endlich wieder ein wahrer Beschützer der Interessen der Stadt Chicago, ja man muß sagen, ein Erlöser Chicagos vor Euch.

Ihm zur Seite stehen auf dem republikanischen Ticket als Kandidat für Stadtschatzmeister und Stadtanwalt **Dr. Bluthardt** und **Oscar Hebel,** makellose und wohlerprobte **Männer von deutschem Blute und von echt deutschem Geiste,** der Erstere einer der besten Repräsentanten des alten Deutschthums, der Letztere einer der vielversprechendsten jungen Deutschen in unserer Stadt. Ihnen würdig zur Seite steht der ausgezeichnete Kandidat **Thomas O'Shaughnessy** für das Amt des Stadtclerks.

Deutsche Mitbürger! Thut Eure Pflicht! Beweist abermals, wie so oft schon, daß Ihr zu den besten Bürgern unseres Landes und speziell unserer Stadt gehört. Ihr werdet Eure Verdienste um die allgemeinen Interessen geradezu um ein unvergängliches Blatt bereichert haben, wenn Ihr durch das Gewicht Eurer Stimmen der längst verurtheilten Willkür-, Günstlings- und Mißwirthschaft Carter Harrisons dies Mal ein Ende bereitet.

Darum stimmt also das republikanische Ticket!

T. J. Lefens,
Wilhelm Rapp,
Ernest Fecker jr.,
Dr. Ph. H. Matthei,
Wm. G. Waßmandorf,
Benj. R. Cahn,
Hermann Herbst,
C. W. Tatge,
John Ott,
Chas. Henning,
Geo. A. Bender,
Dr. Gustav Fernitz,
E. A. Wallburg,
Otto Reiß,
Adolph Arnold,
J. M. Nathan,
August Lademan,
Albert Anbach,
Chas. Manzel,
Otto J. Zuehlke,
J. Gottstein,
M. H. Kahn,
Louis M. Kramer,
Chas. Tegtmeyer,
Godfrey Schmid,
Chas. Halla,
Frank Campe,
Edwin O. Raster,
Simon S. Blum,
Philip Rinn,
Walter J. Rinn,
F. Silberman,
Louis Haake,
Wm. Schramm,
Max L. Friedenthal,
Morris Goebel,
F. W. Speltz,
John M. Krause,
Milton R. Hart,
H. E. Greenebaum,
Franz Damert,
F. Blumenhagen,
Christ. Oberheide,
Gottfried Hoeft,
Geo. L. Engel,
Carl Mueller,
Julius Regul,
Bob Vosche,
J. Neubauer,
F. L. Sazman,
H. Rosche,
G. H. Frost,
R. Frost,
J. Stenzel,
Adolph Meyer,
B. Baumann,
G. Gerstenlauer,
L. L. Brunhild,
C. H. E. Burmeister,
August Eiterman,
John Schwerin,
Geo. Dillman,
Carl Traike,
John Hehl,
John S. Link,
Wm. Engel,
Andrew Rost,
S. Metsheimer,
Henry Rohweder,
August T. Studt,

Conrad Fuerst,
A. M. Snydacker,
John G. Neumeister,
Rev. Henry Lemcke,
J. A. Mulfinger,
Emil L. Noß,
Louis Appel,
V. J. Duckers,
J. A. Cramer,
Simon W. Straus,
G. A. Zummrich,
Gus Zummrich,
S. Bodenheimer,
Henry Auerbach,
Jacob L. Kesner,
Jno. F. Amberg,
Franz Boerner,
Wm. Swißler,
Dr. Maurice L. Goodkind,
Louis O. Kohtz,
August Heuer jr.,
A. L. Eisenstaedt,
Max Heinrich,
Wm. C. Niehoff,
R. Dunkle,
Isidor Juda,
G. A. Joseph,
Michael Weil,
Caesar H. Hefter,
A. Matthei,
Dr. L. W. Matthei,
Theo. Lewandowki,
Nicholas Michels,
Henry Gerstley,
Joseph H. Muhlke,
Theodor Lanz,
J. A. Rosenfield,
Dr. E. Markbreiter,
R. A. von Manstein,
Ike C. Schulz,
Jacob Link,
Fred. C. Engel,
L. Elsesser,
Wm. Soltwisch,
Henry Merschat,
Dr. A. E. Beitling,
Dr. C. B. Lichtenberg,
August Blittner,
Geo. J. Buß,
G. A. Pudewa,
H. F. Meyer,
Peter Wirtz,
A. Kausal,
Chas. W. Kopf,
E. E. Bausenbach,
L. Kronnewitter,
Ernst Wiedel,
Chas. A. Haudtmann.
Jas. Scheubert,
P. Popp,
Wm. Weißkopf,
Wm. Meckwart,
Chris Righeimer,
John G. Stahl,
Frank A. Stahl,
Fred. W. Stahl,
Henry Ohr,
G. C. Wedemeier,
Louis Matthir,
Louis Klingner,

Gustav Hessert, Jr.
Henry Osterman.
Joseph Beifeld.
B. Kuppenheimer.
Adolph F. Gartz.
Fred L. Wilk.
John C. Horn.
George J. Sayer.
August Lenke.
Alfred T. Austrian.
C. L. Wullweber.
Herman Arnold.
Wm. S. Rothschild.
P. S. Groll.
R. M. Berlizheimer.
H. V. Wervcke.
Albert H. Loeb.
Phillip Lichtenstadt.
Mat. Geisenheimer.
Henry Saul.
John J. Glick.
Wm. Madlung.
S. L. Lowenthal.
Wm. Boenhousen.
Fred A. Klein.
J. C. Cahn.
Sam Goldsmith.
Wm. F. Eggers.
Louis Eggers.
Charles Zorn.
Carl Lochner.
Joseph Winkler.
Chas. F. Haff,
Wm. Voltmer,
Hermann Gahlbert,
Nick Niemann,
Wm. F. Niemann,
Andrew Bankert,
E. J. Moll,
E. Gärttner,
C. Podolsky,
R. Kronenberg,
Geo. Hoffmann,
Henry Nave,
Henry Halsband,
Emil O. Kowalski,
Chas. Bachmann,
Gustav Kent,
Geo. Hartmann,
Chas. Understen,
J. Therrmann,
J. J. Hamberg,
Adam Griesel,
Walter E. Schmidt,
Louis A. Fry,
Wm. Erfurth,
Jacob Fein,
F. W. Fischer,
John Born,
M. L. Greenwald,
A. Abraham,
C. E. Hankwitz,
Henry Groß,
J. H. Kruger,
H. F. Wuerffel,
Chas. Wirth,
Frank Schiller,
H. Baumann,
Frederick Hermann,
Clemens Loßmann,

Francis Lackner.
Jacob Meyer.
C. Ehman.
Jacob F. Rehm.
H. G. Foreman.
Theodor Brentano.
August Nathan.
M. W. Kozminski.
Oscar H. Kraft.
Wm. Boldenweck.
B. Berlizheimer.
E. Lowenthal.
J. Y. Bernstein.
F. Felgenhauer.
Chas. H. Dittmann.
Chris. Koch.
A. W. Becker.
Leo. Meyer.
Ed. Ahlswede.
Sol. Davidsohn.
Dave Schnitzer.
Joseph Brucker.
David Hirsch.
H. E. Singer.
Dr. F. W. Holmer.
W. Ruhland.
A. H. Kleinecke.
Emil Zimmer.
J. Schnadig.
M. Rosenbaum.
E. L. Glaser.
G. F. Kersten.
M. Collat.
Julius Schoenfeld.
Chas. F. Westphal.
A. E. Leiferman.
Albert F. Olgen.
J. Hammersmith,
John Leuder,
B. W. Dreyer,
J. Nussel,
Wm. Clemmens,
Albert E. Groshak,
G. W. Vonderheit,
Paul Vinzens,
Geo. Anfang,
Martin Zierfus,
Geo. Kohl,
Robert Burckhard,
Wm. Vieburger,
Robert Gebel,
J. E. Neckrodt,
Fred. Lindemann,
M. C. Schabe,
Henry Blasgen,
Fritz Hilgart,
A. Kiesling,
Fred. Hornung,
Emil Kiesling,
Chas. A. Graf,
Paul Achtenberg,
E. Bargindе.
E. C. Hamburgher,
Henry Bonnefoi,
Louis Kistler,
John F. Zorn,
Wm. Buchholz,
Gustav Benner,
John Fischet,
Chas. Fischer,

Dr. Emil G. Hirsch.
Milton J. Foreman.
Henry Behncke.
Wm. Guenther.
Albert Kuh.
Samuel Kline.
Phil. H. Dilg.
L. B. Kuppenheimer.
C. A. Schultz.
W. R. Neverman.
Richard Lothholz.
Walter C. Arnold.
Albert W. Kohn.
S. H. Tiedemann.
Chas. Spangenberg.
Chas. Zuhuppe Sr.
E. F. Hartmann.
N. F. Leopold.
Chas. L. Fischer.
Robert Beyget.
Fred Grebe.
S. Rosenberg.
Geo. Lanz.
A. Weiskopf.
Ed. Friend.
Jacob R. Hineman.
S. L. Marks.
Morris Moß.
Richard L. Wernecke.
Henry G. Goerk.
John L. Forch.
Samuel J. Marks.
William C. J. Matthiesen.
Jacob Meyer.
Leo Polacheck.
H. J. Miller,
Henry J. Schill,
J. W. Bowmen,
Wm. Framhein,
Jacob Neuman,
David B. Falten,
Valentin Ph. Kemmet,
B. C. Gros,
E. Trader,
S. Goldfinger,
Chas. Teitge,
L. H. Boos,
S. Koller,
H. Friedman,
S. Weil,
F. Reinhardt,
Geo. J. Lederer,
Myer Cohn,
John Fulsang,
Isaac Braun,
Leo John,
B. H. Falter,
Joseph J. Waller,
D. Fried,
A. Kraus,
Ben. F. Falter,
Gus Fisher,
Sol. Rice,
J. Kaufman,
Fred. Newbauer,
J. P. Rink,
D. L. Bernstein,
W. Erber,
S. Weill,
Sam. J. Hartman,

E. G. Halle,
Eli B. Felsenthal,
Leo Hettich,
Peter Hofherr,
Ludwig Wolff,
A. Hart,
A. J. Peterson,
Theo. Kandeler,
Theo. A. Esser,
Ernst Hecht,
M. Freytag,
Fritz Lindemann,
Fred. Glanz,
Julius Reiß,
L. C. Lamm,
J. F. Kopp,
Louis W. Abt,
John C. Burmeister,
Th. G. Steincke,
Hermann Weinhardt,
Frederick Voß,
Phillip Maas,
Carl Borchardt,
E. Buxbaum,
W. L. Ash,
Alfred F. Leopold,
Albert Schulz,
S. C. Leiser,
C. W. Rasmussen,
Max Friedlander,
L. Klein,
Charles Zuhuppe,
J. S. Lederer,
Otto Dessauer,
Fred. Bohn,
Paul B. Barthen,
Fred. von Rath,
Frank Meyer,
Adolph Hahn jr.,
Wm. F. Hoeft,
Heinrich Koch,
B. Mayer,
C. F. Elling,
J. A. Rubel,
Arthur Nathan,
Morris E. Nathan,
D. Moses,
Fred. Holtz,
Christ. Spitz,
T. Philipp,
Chris Mench,
Hermann Bodtke,
Emil Gohl,
John Gudeshenk,
Jacob Frank,
Otto Huebner,
Otto Friend,
Henry Corleis,
August Fasking,
A. J. Dunbar,
Chas. Meyer,
Jas. Sievert,
Henry C. Sals,
Wm. Hoger,
E. O. Dibler,
H. Wolff,
Otto Bliß,
John Zellhofer,
Frank Fuprecht,
Wm. Ruprecht,

Theodor Arnold,
William Bocke,
Joseph G. Straus,
Henry B. Steele,
Eugene A. Sittig,
C. Straßheim,
L. C. Huck,
George Mayer,
M. J. Oppenheim,
Henry Gundelach,
Robert Wulff,
Hermann Breidt,
C. R. Bechtel,
Henry Schwartz,
S. C. Fish,
C. G. Boldenweck,
Fred. Deecken,
Wm. Heinemann,
Edw. H. Schlogl,
James E. Greenebaum,
Frederick W. Alke,
Henry Ehrenfels,
Wm. Rapp,
A. Schwanbeck,
Chas. Haßmer,
R. Schueler,
W. T. Klenze,
Dr. Robert Blumer,
Wm. Ganschow,
H. J. D. Wodrich,
August Pfaff,
Hermann Wollin,
F. W. A. Roerman,
Chas. F. Sanders,
H. von Homeyer,
A. Kaufman,
J. Schreiner,
J. J. Miller,
W. Grafer,
Dr. J. A. Schmidt,
Henry Lehman,
Henry L. Swißler,
B. Katz,
Geor. H. Tiarks,
G. C. Snyder,
Wm. H. Kurz,
C. Kurz,
Chas. Mattison,
Ed. Williams,
John Heinsen,
John Heiland,
Wm. A. Kaiser,
Louis F. Preis,
Wm. Preis,
Wm. H. Winkenwerder,
Joe Sandel,
Franz Scholz,
Chas. Bodinet,
E. Tauber,
Chas. Tauber,
Emil Wirth,
Henry Schulte,
August Scholz,
Joseph Dusek,
Frank Dusek,
Chas. Kaiser,
Phil. Budenbender,
Louis C. Rauth,
John Stickman,
Chas. J. Moeller,

Seite 9—16.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 31. März 1901.

(Für die Sonntagpost.)

Ein Opfer.

(Novellette von Albert Weiße.)

Es war auch bei ihnen die alte Geschichte gewesen, die ewig neu bleibt. Zwei junge Herzen hatten sich gefunden und im beseeligenden Gefühle der ersten Liebe an einander geschlossen, untrennbar, wie sie wähnten. — Aber die Jugendliebe war nicht stark genug, die Hindernisse, welche sich ihrem Herzenswunsche entgegenstellten, zu überwinden. Die Tochter der armen Fischersleute aus Rodgers Park, Mary Pilsner, die sich zu ihrer weiteren musikalischen Ausbildung durch Klavierunterricht die Mittel erwarb, war keine Partie für den Sohn eines der einflußreichsten und wohlhabendsten Männer Chicagos. Die hochmüthigen Schwestern hatten zuerst die Entdeckung von der Liebschaft ihres Bruders mit der armen Musiklehrerin gemacht, und die schier unglaubliche Mähr ihrer Mama hinterbracht. Während die Schwestern durch Spott und Hohn und die Mutter durch Vernunftgründe Arthur zum Aufgeben dieses Verhältnisses zu bewegen suchten, hörte Mr. Hopkins, an den als höchste Instanz die Klage wegen der „Verirrung" seines Sohnes zuletzt gelangte, die Berichte der entrüsteten weiblichen Familienmitglieder ruhig mit an. Er überlegte die Sache reiflich und dann handelte er. Alles, was Mr. Hopkins that, that er gründlich; verdankte er doch, seiner Meinung nach, auch seine geschäftlichen Erfolge dieser Eigenschaft. Er ließ seinen Sohn nach seiner Office kommen, übergab ihm eine größere Summe Geldes und befahl ihm, damit auf Reisen zu gehen und nicht eher heimzukehren, bis er sich das Mädchen aus dem Kopfe geschlagen habe. — Er redete mit keinen Vernunftgründen auf ihn ein — er stellte ihn vor keine Wahl — kein „Entweder — Oder". — Er **befahl** und Arthur, der von Kindheit an niemals den Befehlen seines strengen Vaters zuwiderzuhandeln gewagt hatte, **gehorchte.** Er reiste ab, ohne der Geliebten Lebewohl zu sagen. So hatte es der Vater geboten. — Nachdem Arthur fort war, schrieb Mr. Hopkins dem Mädchen, daß es sich niemals Hoffnung machen solle, die Frau seines Sohnes zu werden, da eine Heirath zwischen ihr und Mr. Hopkins jr. bei dem großen Standes- und Vermögensunterschiede ein Ding der Unmöglichkeit sei; er erwarte ferner, daß sie so viel Schicklichkeitsgefühl besitze, unter diesen Umständen keinen Briefwechsel mit seinem Sohne zu unterhalten.

* * *

Vierzehn Jahre sind seitdem vergangen. An der Stelle, wo früher das Fischerhäuschen des alten Pilsner stand, erhebt sich jetzt eine prächtige Villa, die mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet ist. Die Besitzerin, die Wittwe des vielfachen Millionärs Jewett, hat diesen hart am Seeufer gelegenen, einsamen Platz zur Erbauung ihres Hauses gewählt. Er ist ihr der theuerste Ort auf der ganzen Welt. Hier ist sie geboren, hier hat sie die glücklichen Jahre ihrer Kindheit verlebt, hier hat sie an dem Busen der Mutter den ungeheuren Schmerz ausgeweint, als der böse Reif auf ihre Jugendliebe gefallen. Hier hat sie die Verzweiflung niedergekämpft, sie hat gearbeitet, gerungen, in ihrer Kunst hat sie Vergessenheit gesucht und gefunden. Dann haben sie zuerst den Vater und bald darauf die Mutter hinausgetragen nach Graceland zur letzten Ruhestätte. Es war still geworden in dem kleinen Häuschen am See, ganz still. Aber sie hat sich aufgerafft, sie hat sich wieder hinausgewagt, den Kampf mit der Welt aufzunehmen. Was sie den Wellen und dem Winde abgelauscht, hat sie zu wundervollen Akkorden verwoben, und die Menschen haben andachtsvoll ihrer Kunst gelauscht. In wenigen Jahren ist das einfache Mädchen eine berühmte Konzertsängerin geworden, die nicht nur durch ihre Kunst, sondern ebenso sehr durch die Vorzüge ihrer formvollendeten Schönheit Tausende von Herzen in Fesseln geschlagen. Sie war in's Ausland gegangen und feierte glänzende Triumphe in Paris und London. Auf der Höhe ihres Ruhmes stehend, trat sie plötzlich von der Oeffentlichkeit zurück. Ein alter, steinreicher Londoner Kaufmann hatte sie zum Weibe begehrt, und zum Erstaunen ihrer Bewunderer hatte sie ihrer Kunst Valet gesagt und die Bewerbung angenommen. Nach zehnjähriger Ehe war ihr Gatte gestorben, sie war mit ihrem einzigen Kinde, dem neunjährigen Harry, nach Amerika zurückgekehrt, und hatte sich die Villa am See erbauen lassen. Sie hatte sowohl als gefeierte Künstlerin, als auch als Gattin des reichen Mannes den Umgang mit der vornehmen Welt so viel als möglich gemieden, hier in ihrer abgelegenen Villa lebte sie vollständig für sich allein. Die Pflege der Musik und die Erziehung ihres über Alles geliebten Knaben waren ihre einzige Beschäftigung. Es war ein wilder, ungestümer Junge; gleich empfänglich für Gutes oder Böses. Um ihn vor schädlichem Umgang zu bewahren, wollte sie ihn vorläufig nach keiner Schule schicken, sondern solange wie möglich selbst unterrichten. Schwer genug wurde es ihr, da sie stetig ihr Augenmerk auf ihn gerichtet halten mußte, denn sobald er ohne Aufsicht war, sprang er in das nahe Gehölz oder er wagte sich auch in einen Kahn, um auf den See hinauszurudern. Wenn sie ihn manchmal noch im Bette wähnte, war er schon bei Sonnenaufgang nach Feldblumen umhergestreift, und ein prächtiger Strauß schmückte dann ihren Frühstückstisch. Sie schalt ihn wohl, aber der liebevolle Blick strafte die Lippen Lügen, die die tadelnden Worte sprachen. Mit einem herzigen Guten Morgen-Kuß versöhnte er die nur anscheinend Schmollende vollends. „Mama", rief er in großer Aufregung eines Morgens bei der Rückkehr von der verbotenen Expedition, heut ist mir ein richtiges Abenteuer passirt!" „Ein Abenteuer?" lächelte die Mama ungläubig. „Ja, ja," sagte der Knabe wichtigthuend, „ein Abenteuer, gerade so eins, wie Du mir von dem Knaben in Omaha aus der Zeitung vorgelesen hast, den die Räuber entführt hatten. Also, wie ich im Busch herumspringe und Blumen suche, steht plötzlich ein großer Mann vor mir. Der machte so ein ernstes Gesicht und sah mich so eigenthümlich an, daß ich gleich dachte: Das muß ein Räuber sein! „„Wie heißt Du, mein Sohn?"" fragte er dann und schaute mich mit seinen großen Augen so unheimlich an, daß ich nun ganz gewiß wußte, er sei ein Räuber. Er fragte mich doch blos deshalb, weil er sicher sein wollte, ob ich der richtige Knabe sei. Ich sprang von meinen Blumen auf und lief so schnell ich konnte davon. Er rief mir nach, ich sei ein furchtsamer Junge. Ich solle stehen bleiben und ihm zeigen, wo Mrs. Jewett wohne. So dumm war ich aber nicht; kreuz und quer bin ich gesprungen, damit er mich nicht fangen könne, und als ich auf den Hof kam, habe ich gleich den Karo losgemacht!" Die Frau beruhigte den aufgeregten Knaben und machte sich Vorwürfe, die Phantasie des lebhaften Kindes durch die Erzählung der Entführungsgeschichte in so hohem Maße erregt zu haben. Sie ging auf den Hof hinaus, um den bösen Hund wieder anzuschließen; aber das Thier raste wie unsinnig vor Freude über seine ungewöhnte Freiheit umher und es machte ihr Mühe, ihn zu fangen. Während sie hinter dem Hunde herjagte, hörte sie ihren Knaben in heller Angst schreien: „Mama, der Räuber kommt, der Räuber kommt." Sie blickte nicht auf, sie verdoppelte ihre Anstrengung, den Hund einzufangen, da sie fürchten mußte, daß das reißende Thier sich auf den Fremden stürzen würde, sobald er durch die Hofthür trete. — Lauter und lauter schrie der Knabe. Endlich war der Hund sicher angekettet. — Sie blickte auf und sah einen hochgewachsenen, elegant gekleideten Herrn an der Hausthür stehen, der vergeblich die elektrische Klingel in Bewegung setzte. Durch eine Hinterthür schlüpfte sie in das Haus; sie beruhigte zunächst ihren Knaben und hieß ihn, während der Anwesenheit des fremden Herrn in seinem Spielzimmer bleiben, damit er nicht etwa durch seine kindische Furcht ihr Verlegenheit bereite; dann öffnete sie die Hausthür und bat den Herrn einzutreten. Er folgte ihrer Einladung nach dem Parlor und setzte sich in den ihm zugewiesenen Sessel.

„Darf ich fragen, was mir die Ehre Ihres Besuches verschafft?" fragte Mrs. Jewett, da sie sah, es fiel dem Besucher schwer, sein Anliegen vorzubringen.

Eine peinliche Pause. — Der Fremde schien vergeblich nach Worten zu ringen. — Dabei starrte er sie unausgesetzt an. — Das sonderbare Benehmen wurde der Frau unheimlich, sie wiederholte daher die Frage und bat gleichzeitig um den Namen des Besuchers.

„Mary," rief dieser plötzlich und schnellte aus seinem Sitze auf, „Mary Pilsner — Du kennst mich also, nicht wahr? Ich bin ja Arthur Hopkins."

„Arthur Hopkins?!" schrie diese laut auf. Ein tödtlicher Schreck schien sich ihrer bemächtigt zu haben. Alles Blut war aus ihren Wangen gewichen; ein heftiges Zittern ging durch ihren Körper, und sie hielt sich mühsam an der Stuhllehne aufrecht. —

Aber nur für ganz kurze Zeit übermannte sie die Schwäche, ihre Ruhe und Ueberlegung kehrte sogleich zurück. „Arthur Hopkins!" wiederholte sie wie in Gedanken, und nichts verrieth in ihrer Stimme die Aufregung, in die sie das plötzliche Wiedersehen ihres Jugendgeliebten versetzt hatte. „Arthur Hopkins! Ja, ich erkenne Dich jetzt wieder. — Aber welchen Zweck hat es, daß Du jetzt plötzlich nach vierzehnjähriger Trennung, wie der Geist eines Todten aus dem Grabe, vor mir auftauchst und meine Ruhe störst?"

„Ich bin gekommen," erwiderte dieser, „um Dich auf meinen Knieen um Verzeihung zu bitten, daß ich damals dem Befehle meines Vaters gehorchte und Dich verließ."

„Du bedarfst keiner Verzeihung," antwortete die Frau; „Du hast nur vernünftig gehandelt, als Du dem verständigen Rathe Deines Vaters folgtest, das arme Mädchen aufzugeben, an das Dich nur eine vorübergehende Neigung fesselte."

„Mary!" schrie der Mann auf und warf sich ihr zu Füßen, „Mary, um der Barmherzigkeit willen, lästere nicht meine heiligsten Gefühle, und bezeichne die reinste Liebe nicht als vorübergehende Neigung. Von dem Tage, da ich als halber Knabe noch Dir schüchtern meine Liebe gestand, bis zur heutigen Stunde hat mein Herz nur für **Dich** geschlagen." —

„Schweig," sagte Mary hart. — „Du liebst mich jetzt ebenso wenig, wie Du mich vormals geliebt hast. Die Liebe ist jedes Opfers fähig. — Du hast es nicht gebracht. Du hast der armen Musiklehrerin den Rücken gekehrt; jetzt, da sie reich und eine berühmte Sängerin geworden, kehrst Du zurück!"

Mary hatte die letzten Worte mit großer Bitterkeit hervorgestoßen. Arthur hatte sich langsam aus seiner knieenden Stellung erhoben. — „Der Vorwurf," sprach er, „ist hart, und er trifft mich ungerecht, aber ich sehe ihn als Strafe dafür an, daß ich in meiner Jugend zu schwach war, unserer Liebe ein Opfer zu bringen. Alles, was ich noch vom Himmel erbitte, ist, daß mir jetzt Gelegenheit gegeben werde, mein Leben für Dich zu opfern! — Lebe wohl!"

Sie sah dem Davonstürmenden nach. Das waren harte Worte, die sie gesprochen! — Vierzehn Jahre hatte sie auf eine Gelegenheit gewartet, dem einstmals Geliebten den Treubruch vorzuwerfen. Und doch, wie schwer war es ihr geworden?! Und hatte sie überhaupt recht daran gethan? — War sie nicht eher zu tadeln, als er? — Sie hatte ihm zum Trotz einem ungeliebten Manne die Hand gereicht, während er vielleicht aus treuer Liebe zu ihr unvermählt geblieben war.

Während die Frau solchen Gedanken nachhing, war Arthur schnellen Schrittes davongeeilt. — Von dem hastigen Gange in dem schweren Ufersand ermüdet, setzte er sich in dem nahen Gehölz nieder. Es war ein drückend schwüler Tag. In der Luft brütete es unheimlich, wie vor einem lang vorbereiteten, gewaltigen Ausbruch der in den Banden sengender Hitze schmachtenden Natur. Vom Seeufer leuchtete es zuweilen wie fahler Schein herüber und leise grollend rollte der Donner in der weiten Ferne. Näher und näher kam das Wetter. In wenigen Minuten war der Himmel mit dunklen Wolken überzogen und es herrschte vollständige Finsterniß. Arthur, in dessen Innern ein anderer Sturm tobte, dachte nicht an Flucht. Er trat nur unter das schützende Dach eines großen Schattenbaumes. Begierig sog er die plötzlich abgekühlte Luft ein; seine Augen starrten in die Finsterniß hinaus, durch die die Blitze flammten und das dumpfe Grollen des Donners, wie des aufgeregten Sees dröhnte.

Plötzlich gellte ein Schrei der Todesangst an sein Ohr. Da — jetzt vernahm er denselben Schrei wieder, und deutlicher: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! Rettet mein Kind!" Bei Gott, das war Mary's Stimme! Da gellte der Angstschrei abermals: „Ein Boot! Ein Boot!" — Er begriff! Der Knabe war draußen auf dem See in Gefahr, in's Wasser gestürzt oder in schwankendem Nachen treibend. Wenige Augenblicke später war Arthur unten am Ufer. Dort am Bootssteg schimmerte etwas wie eine Frauengestalt in hellen Gewändern durch die nur für Sekunden durchleuchtete Finsterniß. „Wo?!" stieß er nur in kurzer, athemloser Frage hervor. „Dort — da — das Boot!" schrie die zum Wahnsinn Erregte und zerrte an dem Tau, an dem ein Boot befestigt war. Im Aufflammen des Blitzes sah Arthur einen Nachen auf den Wellen tanzen. Eine Sekunde später stand er in dem Boot. Mit seinem Taschenmesser, das zum Glücke eine starke Klinge hatte, durchschnitt er, wenn auch mit gewaltigem Kraftaufwand, das Tau, und legte sich in die Ruder, zu mächtigem Schlage ausholend. Im Augenblick, wo das Boot abstieß, sprang die Frau zu ihm in's Boot. Er verzichtete auf jeden nutzlosen Versuch, die Frau zurückzuhalten. Er wußte, sie war entschlossen, mit ihm das Rettungswerk zu vollbringen, oder das Loos ihres Sohnes zu theilen. Wortlos führte er die Ruder, seine ganze Kraft und Sinnesthätigkeit auf diese Bewegung konzentrirend. So arbeitete er sich mit furchtbarer Anstrengung vorwärts. Und endlich, als ihm die Adern an den Schläfen von der übertriebenen Anstrengung zu springen drohten, gelang es ihm, den Nachen zu erreichen. Keuchend, mit letzter Kraft, hob er den Knaben zu sich in's Boot, dann sank er halb ohnmächtig auf seinen Sitz nieder. Doch der Jubelschrei der Mutter, die den geretteten Liebling in ihre Arme preßte, und das Gefühl der Verantwortlichkeit für das Leben Beider gab ihm seine Spannkraft wieder. Langsam, handbreit für handbreit, zwang er das Boot an's Ufer zurück.

* * *

Als Arthur aus der Umnachtung seiner Sinne im Hause Mary's erwachte, wohin man den vor Erschöpfung Ohnmächtigen gebracht hatte, saß diese neben seinem Ruhebette. Er sah sie fragend an und wollte sprechen. Sie aber beugte sich über seine Hand und flüsterte: „Dank, Theuerster, Du hast Dein Wort gehalten und das Opfer gebracht." — „Und mein Lohn dafür?" fragte er mit seligem Lächeln. — „Dein auf ewig," hauchte sie, und drückte ihm einen Kuß auf die bleiche Stirn.

Am Palmsonntag.

(Novellette von Gerhard Walter.)

Der Kapitänleutnant von Willbrandt saß vor einem Haufen von Briefen. Vor wenigen Tagen erst war er nach dreijährigem Aufenthalt in fernen Meeren an Land gekommen. — Gleichmüthig öffnete er die Briefe. Aber plötzlich belebten sich seine Züge. „Aha!" sagte er und setzte sich zurecht. Ein etwas spöttisches Lächeln legte sich um den energischen Mund.

„Ist das nur möglich! Merkwürdig, was das für einen Unterschied macht, ob man als armer Offizier um ein Darlehn bittet, oder selbst ein reicher Mann geworden ist! Und da Letzteres bei mir eingetreten, entsinnt sich der brave alte Kammerherr mit einem Mal des sonst wenig geliebten Neffen und ladet ihn zu sich ein! Kann mir gerade einfallen! Jetzt bin ich Euch gut genug!" — Er warf den Brief zornig auf den Tisch.

„Vor drei Jahren war ich zuletzt da. Scheußlich steif und langweilig! Ein Lichtblick war nur die reizende Hedwig von Landring! Ein prächtiges Mädel! War ja schon damals mit ihren dreizehn Jahren ein junges Geschöpf von seltsamem Liebreiz. Hab' genug draußen auf See an das liebliche Kind denken müssen — so jung sie war, doch Lady durch und durch und fast erwachsen. Die ist nun auch schon sechzehn Jahre alt und konfirmirt und Gott weiß was sonst!" Er stand am Fenster und sah hinaus.

„Donnerwetter, ich fahre doch!" rief er plötzlich, „und nur um ihretwillen! Los Vorschoten!" Er öffnete das Fenster und ließ die duftige Frühlingsluft in's Zimmer wehen. Er athmete tief auf. „Ich muß dem Frühling wieder einmal draußen auf dem Lande in's Gesicht sehen. Draußen gibt's Osterlilien und braune Erde und Weidenkätzchen zum Palmsonntag.

Und er fuhr hinaus. Klangvoll läuteten die Glocken den kommenden Palmsonntag ein beim Sonnenuntergang. Auf dem Dorfteich trieben die plätschernden Enten Unfug, und auf dem Anger weideten junge Gänslein im plustrigen, gelben Federkleid.

„Famos!" sagte er behaglich. Da fuhr der Wagen in's Hofthor ein.

Steif und förmlich empfing ihn der Kammerherr. — „Wir haben morgen Einsegnung der „Kinder", bemerkte der alte Herr gemessen, als sie am Abend am Kaminfeuer saßen; „ich vermuthe, daß es Dir Freude machen wird, daran Theil zu nehmen." Der Seemann verbeugte sich. „Sagen Sie mal, verehrter Herr Onkel," bemerkte er nach längerer Stille, „wie gehts auf Grünhaide bei Herrn von Landring?"

Der Kammerherr schloß die Augen, als wenn ihm etwas weh thäte.

„Die Tochter wird morgen konfirmirt," sagte er kalt, „hier in meiner Kirche!"

„Was?" entfuhr es dem Seeoffizier, „jetzt erst konfirmirt?"

„Mit sechzehn Jahren dürfte zeitig genug sein!" entgegnete der Kammerherr in demselben lässigen Ton. „Sie soll nachher gleich aufs Seminar."

„Seminar?" wiederholte der Offizier tief erstaunt; „Seminar, sagen Sie?"

„Landring ist im Konkurs, und das Mädchen muß sich selbst helfen!" kam es abgemessen und selbstverständlich aus dem Munde des Kammerherrn. „Erspare mir Weiteres; wir haben den Verkehr abgebrochen, und ich wünsche, daß Du dasselbe thust! — Gehen wir nun zur Ruhe!" —

Der Offizier küßte der Tante die Hand und ging auf sein Zimmer. Aber zur Ruhe ging er noch lange nicht. „Armes, süßes Kind!" sagte er tief in Gedanken, als er endlich das Licht ausblies.

Die Glocken läuteten klar und feierlich zur Kirche. Im Zuge gingen die Konfirmanden von des Pfarrers Haus zum Gotteshause. Hoch vor all den andern ragte eine schlanke vornehme Mädchengestalt, die in einfaches Schwarz gekleidet war, ohne Ketten und Goldumhänge. Sie unterschied sich in nichts von den andern als durch ihre rührende Schönheit und den tiefen Ernst, der auf dem jungen Gesichte lag. Aller Augen lagen auf der edlen Gestalt des Fräuleins von Landring. Die Augen des Majors von Landring, ihres Vaters, der tief zurückgelehnt in seinem Stuhl saß, füllten sich mit Thränen. Ein Blick voll unendlicher Liebe flog aus den Augen des schönen Kindes hinein in seine Verborgenheit. Die Mutter war nicht mehr bei ihnen. —

Die Augen des Seeoffiziers hingen wie gebannt an der lieblichen und doch so stolzen Gestalt des Mädchens, die vor ihm stand und über dem Mitgefühl fluthete innige Liebe durch sein Herz.

Jetzt fiel ihr Blick auf den glänzenden, stattlichen Offizier, der hochaufgerichtet auf den Säbel gestützt im Stuhl des Kammerherrn stand. Tief neigte er sich vor dem Mädchen, über deren feines Gesicht leichte Röthe flog.

„Möchtest Du Dich nicht setzen?" sagte der Kammerherr leise und kühl; „Dein Stehen fällt auf!"

Der Säbel des Seeoffiziers verhallte laut auf den Fliesen, wie er dem Wunsch zornig nachkam.

Wie eine Rose unter allerhand nahrhaftem Kraut stand Hedwig von Landring da vor dem Altar. Tief neigte sie sich vor dem Segensspruch, und in ihren dunklen, leuchtenden Augen glänzten zwei Thränen, als sie den Blick wieder dorthin wandern ließ, wo der Major mit seinen weißen Haaren saß.

Die Feier war zu Ende. Der Zug der jungen Christen ordnete sich. Es wurde unruhig in der Gemeinde. Die Orgel setzte ein. Willbrandts Augen folgten Hedwig.

„Ich wünsche nicht, daß Du dem Fräulein von Landring jetzt Deine Glückwünsche darbringst oder überhaupt das Haus aufsuchst," sagte der Kammerherr, den Pelz umhängend.

Der Offizier richtete sich hoch auf und sah dem alten Herrn in's Gesicht, ohne ein Wort zu sagen. Es war ein klarer, fester Seemannsblick aus stahlblauen, energischen Augen. Dann ging er hinter dem Kammerherrn her, und draußen vor der Kirche geradeswegs auf Hedwig zu und reichte ihr die Hand vor allem Volk.

„Ich bitte um die Erlaubniß, Ihnen heute in Ihrem Hause meinen Glückwunsch abstatten zu dürfen!" sagte er laut.

Sie sah ihn mit ihren prächtigen, leuchtenden Augen an und legte ihre Hand in seine: „Sie sind uns ja immer willkommen!" Da zog er ritterlich, fest zusammengerafft, die Hand des schlanken Mädchens hoch an seine Lippen: „Auf Wiedersehen!"

In diesem Augenblick fuhr der Wagen des Kammerherrn ab. Der Seeoffizier grüßte wie vor einer Fürstin vor Hedwig und ging, den Säbel schleppen lassend, gleichmüthig hinterher.

Hedwig ging am Arme des Majors dem Hause zu, das sie bald verlassen und anderen lassen sollten. Ein heller Schein lag auf beider Gesicht.

„Es gibt doch noch Kavaliere!" sagte der Major und sah sein schönes Kind an. —

Eine Stunde später ließ der Kapitänleutnant von Willbrandt sich bei dem Major von Landring melden.

Vier Hände streckten sich ihm freudig entgegen und zwei wundervolle Mädchenaugen boten ihm den Willkomm.

„Wissen Sie aber auch, in was für ein Haus Sie treten?" fragte der Major; „in das Haus eines Verfehmten und Heimathlosen!"

„Wissen Sie denn, wen Sie aufnehmen?" fragte der Seeoffizier lachend zurück: „einen Hinausgeworfenen! Wollen Sie mich aufnehmen? Es ging etwas hitzig zu auf dem Schlosse, und ich habe eine Abneigung dagegen, mich schlecht behandeln zu lassen."

„Von Herzen willkommen! Nehmen Sie mit unserer Armuth fürlieb!" — Liebreizend stand Hedwig neben dem Vater.

Ein einfaches Mahl zu Dreien. Aber leuchtende Augen. Und herzliches Vertrauen.

„Ich hätte nicht gedacht, daß wir so feiern würden!" sagte der Major. —

„Herr Major!" sagte der Seemann am Abend zu dem alten Herrn, „der Kammerherr war eben so liebenswürdig, mir meinen Koffer zu schicken; wollen Sie mich wirklich behalten? So für vierzehn Tage?"

Der alte Soldat nickte gedankenvoll: „Wie gern!"

„Mein gnädiges Fräulein, Sie auch?"

Er war aufgestanden und vor Hedwig hingetreten und hielt ihr die Hand hin. Zaghaft legte sie die ihre hinein und sah zu ihm empor.

„Fräulein Hedwig — ich habe Sie drei Jahre lang auf See im Herzen getragen und nur um Ihretwillen kam ich her. Hier stehe ich, ich kann nicht anders: Wollen Sie mich haben? Es ist alles wieder in mir aufgewacht und schläft nie wieder ein. Willst Du, Hedwig, Du Holde? Stürmend wie draußen die See, kommt meine Liebe über Dich —" zitternd stand sie vor ihm. —

Da zog er sie an sich, und ihr junges Haupt lag an seiner Schulter.

„Wie sangt Ihr heut Morgen?" „All Fehd' hat nun ein Ende"! sagte er mit unendlich weicher Stimme; und dann lachte er dröhnend auf und trat, den Arm um sie schlingend, mit der jungen reizenden Braut vor den Major, der überwältigt dastand: „Bloß die Fehde mit dem Kammerherrn wird nie ein Ende nehmen. Aber es geht ja auch so!" —

Der Major stand in der tiefen Fensternische und blickte hinauf. Da oben stand der volle leuchtende Mond und sein Licht lag über der stillen Gotteswelt.

Und in der anderen tiefen Fensternische standen auch zwei und sahen einander in die Augen. Und blendendes Licht lag auch über ihrer Welt. Mild ging draußen der Frühling durch's Land. Es war ein glücklicher Palmsonntag-Abend.

Der Mann von der Eisenbahn.

Berliner Skizze von H. A. Nebel.

Es ist mächtig kalt. Die Fensterscheiben des eben einfahrenden Wannseebahnzuges sind dick mit Eisblumen überzogen, und nur widerwillig verläßt man die warm durchheizten Koupés.

Durch drei Ausgänge zwängen sich die täglich in die Stadt Fahrenden an den engen Kontroleursbuden vorbei, während der äußerste linke für die auf den Perron Eilenden freigehalten wird. Die einzelnen Schaffner kennen schon ihre Abonnenten; es sind meist immer dieselben zu den gewissen Zügen.

Beinahe täglich gegen sieben Uhr Morgens kam ein Mann in den mittleren Jahren, mit einem ganz anständigen Ueberzieher bekleidet, an dem rechten Schalter vorbei, besonders wenn es recht kalt war, und ließ sich mit einem freundlichen „Guten Morgen, höll'sch kalt heute!" seine Arbeiterkarte abknipsen.

Woher die Schaffner seinen Namen wußten, ist unbekannt; doch sie nannten ihn „den schönen Gustav".

Gustav geht nach dem ersten Wagen, dem sogenannten Schutzwagen, und setzt sich in ein Abtheil, an dem angeschrieben steht: „Für Reisende mit Traglasten". Da macht er sich's ganz gemüthlich, nimmt einen halbaufgerauchten Zigarrenstummel heraus und geht vollständig in dem Genuß seiner Upmann auf. Es ist selten, daß er allein bleibt. Er unterhält die Mitreisenden durch allerlei oft recht witzige Geschichten; jedenfalls weiß er immer Neuigkeiten, viele von ihm selbst erfundene. Aber das schadet weiter nichts. Sie unterhalten die Anderen.

Aus Dank dafür schenkt ihm der oder jener eine Zigarre, die er mit Kennermiene als ein hochfeines Kraut taxirt. Besonders gegen Damen weiß er sich liebenswürdig zu machen.

Um 8 Uhr trifft man ihn wieder auf dem Wannseebahnhof, wo er mit den anderen Reisenden aussteigt, um in halber Zugeslänge wieder umzukehren und in sein bekanntes Abtheil einzusteigen. Dies Manöver wiederholt sich fast alle Stunde.

Gegen 11 Uhr fährt gewöhnlich die hübsche Wäscherin Marie mit ihrem großen Korb frisch geplätteter Wäsche nach Steglitz und trifft jedesmal den schönen Gustav, der sie stets sehr freundlich begrüßt. „Na, da sind wir mal wieder beisammen!" meint sie.

„Jawoll, da wären wir mal wieder beisammen, Fräuleinchen," antwortet er vergnügt lachend.

„Mächtig kalt, wat?"

„Jawoll, mächtig kalt," gab er zur Antwort, sich die Hände reibend, und half dem Mädchen den Korb auf die Bank heben.

„Sie müssen ja mächtig ville zu duhn haben. Ich treffe Sie ja allweil auf der Bahn."

„Jawoll; ist auch jetzt höll'sch viel zu thun", versicherte er mit müdem Gesichtsausdruck, der ebenso Ekel wie Müdigkeit oder Ingrimm ausdrücken konnte; jedenfalls wirkte er überzeugend.

„Sie wohnen wohl — da — draußen? He?" fragte Marie sehr wißbegierig.

„Ne, in Berlin, im Norden. Bei Tag habe ick uff der Bahn zu thun."

„Ach sooo! Sie sind Anjestellter bei die Bahn?"

„Jawohl, Bahnbediensteter", versicherte er, sich in die Brust werfend.

„Und da müssen Sie woll in einer Tour hinein- und wieder herausfahren?" forschte die Kleine, sich weit vorbeugend und ihre Ellenbogen auf die Knie stemmend.

„In einer Tour. Hinein — heraus. — Immer bis Zehlendorf."

Marie machte ein Gesicht, als ob sie Essig geschluckt hätte. „Det muß einem aber ordentlich hernehmen, — so in einer Tour. — —"

„Ja. Das mein' ich woll auch. So in einer Tour— —" seufzte er. „Man bekommt dabei een' mächtigen Hunger."

Marie fuhr empor und verschwand mit der Rechten in der Rocktasche. „Herjeses, ick habe ja noch meine Butterstulle. Nehmen Sie man. Ick bin ja wieder gleich zu Hause. Und bis Sie nach Hause kommen — —!! Wann essen Sie denn Mittag?"

„Gar nicht. Keene Zeit!" versetzte er wichtig.

Marie entsetzte sich. „Nee, so wat. Nanu, nehmen Sie man schon. Machen Sie keene Fisematenten. Einen Menschen so zu behandeln, daß er nich mal essen duhn kann!"

„Na, in Jottes Namen, um das Freileinchen nich zu beleidigen." meinte der schöne Gustov und steckte die Stulle ein, die er mit den Blicken verschlang. Er aber gab sich die Würde des Entsagens.

Marie war sehr vergnügt. „Ick bring' Ihnen morgen wieder eine. Natürlich. — Morgen muß ich gar bis nach Lichterfelde. Sind Sie wieder um elf uff der Bahn?"

„Freilich. Immer im Dienst."

Marie sah ihn freundlich und neugierig an. Sie schwiegen beide. Endlich fragte sie: „Warum tragen Sie denn keine Uniform nich?"

Gustav schien verlegen; doch er faßte sich: „Die Monturen müssen geschont werden. Nur am Sonntag fahre ick in die Gala. Fein!" Er lachte; sie lachte mit.

Ein Herr stieg ein und grüßte Gustav, der verlegen dankte. Das Gespräch stockte. Zum Glück stieg er an der nächsten Station aus, wieder grüßend.

„Wer war denn das?" fragte Marie von neuem, sehr stolz darüber, was Gustav für feine Bekanntschaften hatte.

„Der war einer von meiner Kundschaft früher; alle Tage habe ich ihn rasirt."

Marie war ganz Bewunderung oder Verwunderung. „Herrje! Det können Sie doch?"

Gustav wurde sehr verlegen. „Na ja. Vor'm Militär war ich Rasirer. Und dann — später — na, — da war die Stelle besetzt — und — und — Rasirer bin ick eigentlich noch heute — ich bin nur zur Aushilfe auf der Bahn — und — na ja. — Nur zur Aushilfe," wiederholte er.

„Ach so!" Der Wäscherin erschien die Karrière dieses Mannes eine hochromantische.

„Jawoll. So is et!" bekräftigte er mit Duldermiene.

„Also, det paßt Ihnen auch nicht so recht, dat ewige Fahren?"

„J, wo wird mir denn det passen, immer rein und raus — rein und raus—"

„Na freilich!" Sie dachte nach. Plötzlich wurde ihr Antlitz heller. „Hören Sie mal. Da bei uns, nebenan wo unser Geschäft ist, da ist ein Barbierladen. Und der, was der Herr ist, der sucht einen Gehilfen. Soll ick mal mit ihm reden? Oh, er gibt wat uff meine Meinung. Det kann ick immer thun."

Etwas wie ein Hoffnungsschimmer leuchtete in den Augen des hübschen Menschen auf. Glühend, bangend und schüchtern kam's von seinen Lippen: „Oh, Freileinchen, wenn Sie das thun wollten! Det wäre ja fein!" Er öffnete in Gedanken den Paletot.

Sie bemerkte, daß er keinen Hembkragen hatte, sondern nur ein rothes Halstuch umgebunden hatte, dessen Zipfel herabhingen. „Ja, aber werden Sie auch gleich loskönnen von die Stelle bei der Eisenbahn?" fragte sie besorgt.

„Freilich," erwiderte er rasch, um sofort wieder ernster fortzufahren: „Ick globe schon. Denn ick bin sehr gut angeschrieben da oben."

„So. Na ja. Wenn det so steht—? Na, ich wills versuchen."

Sie waren angelangt. Er war Marie beim Aussteigen behilflich, und sie fragte ihn, ob er sie nicht „ein Endeken" begleiten wolle. Doch er behauptete, das ginge nicht; er müsse sich hier nur melden, um gleich wieder retour zu fahren.

Marie war entsetzt. „Jotte, nee, wat forne Stelle. Na, adjes!"

Er sah ihr nach, so lange er sie sehen konnte, überquerte den Perron und stieg sofort wieder in das letzte Koupé des eben einfahrenden Zuges nach Berlin, wo er mit gierigen Bissen die geschenkte Stulle verzehrte. Sein Blick verlor sich ins Weite; auf seinen Zügen lag Bitterkeit und Weh.

Zwei Tage darauf begegnete er Marie wieder um 11 Uhr, im selben Koupé; freudestrahlend theilte sie ihm mit, daß der Barbierherr gesagt hätte, er solle sich ihm mal vorstellen.

Gustavs Herz schlug ihm in der Kehle, und er vermochte nichts zu sagen. Er drückte ihr nur die Hand, daß sie beinahe aufschrie. Dann versanken sie beide in Schweigen. Ihr wars, als feuchteten sich seine Augen. Er suchte nach Worten, fand sie aber nicht recht.

Endlich brach er die Stille und begann schüchtern und kleinlaut: „Ach, Fraulein Marie, ich muß Ihnen was sagen. Ich habe Ihnen angelogen. Ich bin gar nich bei der Bahn. Ich bin jetzt fünf Monate stellenlos. Herrgott, wat bin ick herumgelofen und hab ick gesucht! Nischt. Betteln wollte ich nicht gehen, Wohnung hab ich keene nich, meine Sachen sind versetzt — — Na, da bin ick auf den Gedanken gekommen, mir eine Arbeitskarte auf der Bahn zu nehmen. Und da fahr' ick nu alle Tage von früh fünf Uhr bis Nachts um eins heraus und hinein; einmal steig ich in Groß Görschenstraße aus, ein andermal in Licherfelde, Zehlendorf oder Wannsee, auch bis Potsdam fahr ick oft, geh aber nie den Bahnsteig herunter, um nicht zu viel vom Schaffner abgeknipst zu bekommen, sondern ich bleibe immer gleich oben und fahre zurück. Gott, es ist ja nicht recht, aber bis jetzt ist mir noch nischt dabei passirt. Da bin ich doch den ganzen Tag in einem warmen Lokal, verdiene doch ab und zu mal was mit Koffer runtertragen. Dafür hab ick ein eigenes Billet bis Zehlendorf, das ich nich benutze. Geht's weiter, nimmt der andere ein Zuschlagbillet vor mir. Na, und die Stunden von 1—5 in der Nacht, dat sind wohl die schlimmsten, aber die vergehen auch. Gott, irgendwie muß man sich durchschlagen, un dat is immer noch besser als betteln und stehlen. Die Wahrheit darf man ja doch nicht sagen, sonst wird man gleich eingespunnt. So, jetzt wissen Sie alles."

Er sah zu Boden, verschämt; Marie verhielt sich das Weinen. Doch endlich meinte sie: „Det macht allens nischt. Kommen Sie nur man hin, det andere nehm ick schon auf mir. Aber die Kleider müssen Sie sich auslösen."

„Gott—jetzt? Ich habe doch nischt—" erwiderte Gustav dumpf.

„Det Geld will ich gern geben. Sie könnens mir ja dann wieder zurückgeben, wenn Sies verdient haben. Man weiß doch, mit wem man es zu thun hat."

Gustav bekam seine Stelle neben seiner Marie, mit der er von nun ab „ging". Sie sehen beide nett und sauber aus, und beide hatten sich nach zwei Jahren soviel erspart, daß sie sich nahmen und gemeinsam ein Geschäft eröffneten. Er rasirte in der Vorderstube, sie plättete im Hinterzimmer. Und Beide waren sehr glücklich.

— Berechtigte Abneigung. — „Sie haben entschieden Fieber, man sieht Ihnen das an. Weshalb wenden Sie sich nicht an einen tüchtigen Arzt?" — „Ach nein, ich habe mit den Aerzten gar zu bittere Erfahrungen gemacht!" — „Aber, wieso denn?" — „Ja, die verordnen mir immer Chinin!"

Weltmacht.

Roman von M. Stahl.

1.

„Es ist furchtbar schwül heute, ich glaube, es liegt ein Gewitter in der Luft," flüsterte ein junger Schreiber seinem Nachbar und Collegen zu, im geräumigen Comptoir des Bankhauses der hochangesehenen Firma J. H. Normann, das einen hervorragenden Platz in der Hauptstraße der herzoglichen Residenzstadt B. einnahm.

Der Angeredete sah zugleich mit acht anderen Comptoristen von der Arbeit auf, alle trockneten sich den Schweiß von der Stirn, seufzten, schielten durch die offene Thür in das anstoßende Kabinet, in dem der Disponent und langjährige Geschäftsführer des Hauses, trotz Hundstagshitze und Nachmittagsschwüle unentwegt seiner Arbeit oblag.

„Ich wollte, es gäbe einen ordentlichen Krach, dann würde die Luft mal wieder rein," entgegnete der Angeredete ebenso leise.

„Malen Sie den Teufel nicht an die Wand," bemerkte ein Dritter; „wer darf in einem Handelshause von Krach reden? Noch dazu jetzt, in diesem Augenblick?"

„Hören Sie mal, hier kann man's schon riskiren — fest wie der Erde Schacht steht unseres Hauses Macht!" citirte ein junges Bürschchen, das erst frisch von der Realschule gekommen.

„Literatur gut — Kopfrechnen schwach," spottete der Erste.

„Ich weiß nicht, es geht unheimlich um, seitdem die Ritterschaftliche hier auch verkracht ist," bemerkte der Dritte. „Man hört überhaupt nichts Anderes mehr reden und sieht zuletzt Gespenster am hellen Tage."

„Na, wissen Sie, hier Gespenster sehen, ist nun gerade kein Kunststück; da will ich meinen Kopf wetten, daß es spukt in dieser alten Bude," fiel der Realschüler ein. „Wenn man von der hellen Straße hier herein kommt, da ist es so still und dunkel, wie in einer Gruft."

„Müller, wünschen Sie etwas?" tönte es mit starkem Räuspern aus dem Kabinet heraus.

„Nein, Herr Gerhard," lautete die entschuldigende Antwort. „Spillner wünschte nur einen Krach herbei wegen der schrecklichen Hitze, und ich sagte ihm, er solle den Teufel nicht an die Wand malen."

„Unsinn," schalt der greise Geschäftsführer ernstlich böse, „machen Sie doch keine faulen Redensarten. Der Respekt vor diesem Hause sollte Ihnen das verbieten. Wissen Sie denn nicht, junger Mann, welchen Namen Sie die Ehre haben zu vertreten? Auch nicht mit einem Scherz sollen Sie die Zuverlässigkeit des Hauses anzweifeln, dem Sie dienen! Ich sage Ihnen, ich habe während meiner langjährigen Thätigkeit an dieser Stelle bösere Zeiten und Dinge erlebt als die gegenwärtigen, aber noch nie haben die Mauern dieses Hauses gewankt."

Auf diese Strafrede hin verstummte das Flüstern unter den jungen Leuten, denen nichts übrig blieb, als dem Beispiel von Pflichttreue ihres Vorgesetzten zu folgen und weiter zu arbeiten. Man hörte wieder nichts als das Kratzen der Federn und das Summen der Fliegen an den vergitterten Fensterscheiben der großen Schreibstube im Hintergebäude des alten Patrizierhauses.

Noch stiller war es im Vorderhause, das mit seinem hohen, weit vorspringenden Ziegeldach, der backsteinernen Architektur seiner Façade aus dem fünfzehnten Jahrhundert, mit den seltsam geschnörkelten, vorspringenden Balken, den reichen Holzschnitzereien, Inschriften und dem Figurenschmuck einen modernen Menschen uralterthümlich anmuthete.

Dieser Eindruck wurde verschärft durch den Contrast zu den eleganten, meist prunkvoll im Geschmack der Neuzeit gebauten Villen der Umgebung. Das Lindenhaus, wie das Normann'sche Haus wegen der beiden mächtigen Linden vor seiner Thür genannt wurde, war das einzige althistorische Haus in seiner Straße, dessen Geschichte mit der Vergangenheit der Stadt verknüpft war.

Mit seinem Hof, mit dem Hintergebäude, in dem sich die Geschäftsräume und die großen Kornspeicher befanden — denn ein überseeischer Getreide-Exporthandel war die Specialität der Firma S. H. Normann — mit dem angrenzenden dunkelschattigen Garten bildete das Grundstück den größten, wohlarrondirten Besitz in seinem Stadtviertel.

Wer das alterthümliche Haus mit den geschlossenen Läden und Jalousieen so todtenstill im grellen Sonnenlicht sah, konnte das Gruseln verstehen, das die jungen Leute in der Schreibstube heute von „Gespenstern am hellen Tage" reden ließ und sich ihrer aller unbewußt bemächtigt hatte.

Es war etwas Beklemmendes in dieser regungslosen Ruhe, welche die Erholungspause der Mittagsstunde bis in den späten Nachmittag ausdehnte.

Alle anderen Häuser und Villen mit ihren Anwesen waren längst aus dem Mittagsschlaf erwacht, überall regte sich wieder lebensvolle, geschäftige Menschenthätigkeit hinter den Fenstern, auf den Balconen, Altanen, in den Höfen und Gärten und die Straße entlang ging das Geschäft des Werkeltags seinen gewohnten Gang. Nur das Lindenhaus wollte heute nicht erwachen.

Selbst auf der Schattenseite öffnete sich keine Jalousie, kein Fenster, die Thür blieb fest verschlossen, und das todte Schweigen des großen, weiträumigen Hauses stieg gespenstisch aus seinen Mauern, breitete sich über den Hof und lagerte mit der drückenden Schwüle des Julitages über dem laubverwachsenen Garten mit seinen altmodischen Centifolien, Kaiserkronen und Schwertlilien.

Kein Blatt regte sich am Baum, all die in der wollüstigen Gluth des Sommertages weitgeöffneten Blumenkelche schienen mit stummer Frage nach dem Hause zu sehen: Was ist? was geht vor? was ist das Fremde, Unheimliche, das da aus allen Ritzen und Spalten hervorkriecht? wo ist der Herr des Hauses? warum geht er nicht wie alle Tage mit seinem ruhigen, festen Schritt über den Hof in sein Geschäft? warum kam er heute nicht wie jeden Morgen zu uns, sich an unserem Wachsthum und Blühen zu erfreuen? warum liegt die Gartenscheere unberührt, die er sonst so fleißig führt zu unserem Nutzen?

Die stillen, weißen Schmetterlinge, die lautlos an den Blumenkelchen hängen, wissen keine Antwort, und die Sperlinge erzählen sich, ängstlich und aufgeregt zwitschernd, daß ein Wetter aufzieht. Sie verstecken sich tief in den Schutz der alten Rüstern und Platanen, und selbst die Katzen im Hof verkriechen sich.

Das blitzende Stahlblau des wolkenlosen Himmels verfärbt sich leise und langsam in's Blaugraue, das im Westen einen schwefelgelben, transparenten Schein annimmt. Die Hitze wird schwerer, drückender.

Wie ein gluthrother Feuerball versinkt die Sonne in den höher und höher steigenden, grauschwarzen Dunst des Horizontes, ein letzter, langer, buntfarbener Strahl streift das Lindenhaus und findet einen Spalt zwischen den Vorhängen des Fensters im Hochparterre. Es fällt gerade in das bleiche Gesicht eines Mannes, der am Boden kniet mit gerungenen Händen, und funkelt in dem Stahlgriff eines sechsläufigen Revolvers, der neben dem Knieenden auf einem vom Alter geschwärzten Eichentisch liegt.

Es ist die Todesangst, der furchtbare Seelenkampf in den Augen des bleichen Mannes, der das ganze Haus mit schweigendem Entsetzen zu füllen scheint, und aus seinen Mauern heraus wie Unglücksahnen und Gespensterschatten des Schicksals steigt.

„Vater! barmherziger Vater, laß diesen Kelch an mir vorübergehen," murmelt der Knieende tonlos, während der Angstschweiß auf seiner Stirne perlt.

Es ist dieselbe scharfkantige, kräftig gewölbte Stirn, wie die auf dem nachgedunkelten Oelbild eines Vorfahren über dem hochlehnigen, weit ausgebauchten, braunen Ledersopha und die auf dem neuen Portrait eines Mannes, in der Tracht der vierziger Jahre des vorigen Säculums, das über dem großen, schwerfälligen Secretär aus Mahagoniholz hängt.

Die beiden Bilder sehen mit hellen, strengen Augen auf den Knieenden, der sich unter dem Blick dieser unausweichbaren Augen krümmt. Er hat dieselbe starke, kräftige Nackenlinie wie die beiden Männer, sein Vater und Großvater, im Bilde. Das sind Männernacken, die den Kopf hoch zu tragen gewohnt sind und sich nie gebeugt haben. Der Betende bedeckt sein Gesicht mit der Hand, er liest eine fürchterliche Anklage in den Gesichtern der Todten, die ihn zermalmt.

Laß unseren guten Namen nicht zu Schanden werden! gebieten die strengen Augen von der Wand aus den massiven Broncerahmen heraus.

Der Knieende erhebt sich schwer und langsam.

Er kann die Last des Schicksals nicht tragen, er muß ein Ende machen.

„Alles für die Ehre. — Ohne Ehre kein Leben mehr." —

Diesen Spruch hatte eine von den tugendsamen Hausfrauen der Normanns in goldenen Buchstaben auf eine seidene Decke gestickt, die heute noch die holzgeschnitzte, schwerbeschlagene Truhe mit den Familienurkunden schmückte.

Und von den Wänden und Mauern, von dem schützenden Dach und aus dem festen Boden dieses alten Hauses tönte ihm in dieser Stunde der Großmutter Spruch wie ein Todesurtheil entgegen.

Er wankt an den Tisch, stützt sich schwer auf seine Kante und greift nach dem Revolver.

„Stirb!" gebietet seine Mannesehre.

„Versündige Dich nicht an Gott, der Dir das Leben gab!" spricht sein Christenglaube durch die Stimme des Gewissens zu ihm.

Wer wird stärker in ihm sein, der Mann oder der Christ?

Wer hat Recht?

Wenn die Wasser der Trübsal bis an die Seele gehen, zeigt sich, was echt und wahr ist, aller Schein, aller Aufputz, alles Gemachte fällt kläglich in sich zusammen.

Was gilt ihm in diesem Augenblick die Scheinehre vor der Welt? All der Tand und bunte Jahrmarktskram, der mit dem Ansehen der Welt zusammenhängt?

Er ist allein mit seinem Gewissen und seinem Gott, furchtbar allein. Mit ihnen allein hat er abzurechnen.

In wenigen Augenblicken zieht sein ganzes vergangenes Leben an ihm vorüber, ein halbes Jahrhundert! Er ist im letzten Monat fünfzig Jahre alt geworden.

Es war ein Leben der Arbeit und Rechtschaffenheit.

Die festen, schützenden Mauern dieses guten Hauses haben seine Kindheit und erste Jugend behütet, seine braven, tüchtigen Eltern erzogen ihn nach dem Grundsatz: Bete und arbeite.

Familienstolz war das oberste Gebot in diesem Hause.

Die Pflicht, sich für den Besten einen, und seine Familie für die beste zu halten, wurde ihm früh genug eingeprägt. Dieser Pflicht hatte er reichlich genügt.

Es hatte ihn vor den Verirrungen und Ausschweifungen der Jugend bewahrt, Körper und Seele waren ihm erstarkt und gesund geblieben in diesem Pflichtleben, das frei von Verweichlichung und Verzärtelung den Charakter stählte. Die Normanns waren nie Muttersöhnchen gewesen, und es gehörte zur Familientradition, den Körper früh abzuhärten, um ihn zum Ernst schwerer Arbeit tüchtig zu machen.

Der Reichthum des Hauses war in jahrhundertelanger, schwerer und redlicher Arbeit erworben worden.

Wohl hatte es kranke, wurmstichige Aeste und Wildlinge an dem triebkräftigen Stamm dieser guten Familie gegeben, aber sie hatten nie überwuchert, sie waren erbarmungslos beseitigt worden, abgestorben, verdorben. Der gesunde Stamm mit saftstrotzenden Aesten und guten Früchten war geblieben.

Der bleiche Mann, der den Revolver in der Rechten hat, legt die Linke an seine kalte Stirn und grübelt.

Was hat er sich vorzuwerfen? Aber so streng und ehrlich er mit sich in's Gericht geht, sein Gewissen ist rein.

Als Geschäftsmann hat er die Gebote kaufmännischer Klugheit mit denen der Rechtschaffenheit zu vereinen gewußt. In seinem Privatleben ist er ein gläubiger Christ, ein treuer Unterthan, ein ruhiger Bürger gewesen, der persönliche Opfer zum Wohle seiner Stadt und seines Vaterlandes nie scheute. Als Familienvater hat er das sechste Gebot heilig gehalten und seine beiden Söhne nach den herkömmlichen Familientraditionen erzogen.

Er hatte seinem Hause den Ruf eines hochangesehenen Bankhauses erhalten, es gehörte zu den angesehensten der Stadt.

Die Mehrzahl der kleinen Leute trugen ihm ihre Ersparnisse zu. Er hat die Depositen nie angetastet.

Vor zwei Jahren begann das Unglück.

Der Zusammenbruch einer großen amerikanischen Firma, mit der schon sein Vater gearbeitet, verursachte ihm in seinem blühenden Getreide-Exporthandel einen Verlust und einen Schaden, der nicht wieder gut zu machen war, da keine neue Verbindung ihm annähernd günstige Geschäftsbedingungen bot.

Mit einer fremden Firma machte er sogar böse Erfahrungen und wurde derartig übervortheilt, daß er einen Proceß anstrengte. Der Proceß verschlang große Summen, und der Schadenersatz war dementsprechend gering.

Um sein Unglück voll zu machen, brach kürzlich die Ritterschaftliche Privatbank der Stadt ganz unerwartet und unvorhergesehen zusammen, und er wurde durch diesen in seinen Consequenzen furchtbaren Krach so in Mitleidenschaft gezogen, daß er vor dem nackten Ruin stand.

Aber das war nicht das Schlimmste. Das Furchtbarste für ihn ist, daß er mehrere Geschäftsfreunde, denen gegenüber er große Verpflichtungen hat, mit in seinen Ruin zieht.

Es sind deren nur zwei. Seine größte Schuld ist bei dem Gutsbesitzer Oberst von Dellmenhorst, dem er 100,000 Mark für Getreidelieferungen schuldet. Außerdem hat er für diesen mißglückte Spekulationen gemacht, welche ihn noch mit 150,000 Mark in Verlust bringen.

Der Andere ist der Makler Petsch, und diese beiden Hauptgläubiger hat er zu einer Conferenz gebeten. Er erwartet Petsch um sechs Uhr, und die Angst vor dieser Stunde drückt ihm den Revolver in die Hand. Er hat sich noch nie im Leben vor einem Anderen gedemüthigt, der Normann'sche Nacken ist zu steif dazu.

Und keiner von diesen beiden Gläubigern hat eine Ahnung von der bevorstehenden Hiobspost.

Es weiß bis auf diese Minute Niemand etwas von dem Unglück, das über ihn hereingebrochen.

Selbst sein alter, vertrauter Geschäftsführer Gerhard nicht.

Das Gerede der jungen Leute im Comptoir bedeutete nur Geschwätz, es lag in der Tagesstimmung, daß man Gespenster am hellen Tage sah, denn das Unglück der Ritterschaftlichen Bank hatte die Stadt nervös gemacht und in hochgradige Erregung versetzt.

Nein! So ernsthaft Justus Hubert Normann sich prüfte, sein Gewissen sprach das Nichtschuldig.

Dabei überkam ihn jenes Mitleid mit sich selbst, das schwach macht zu einem harten Entschluß.

Es war besser, sich auf den lieben Gott zu verlassen, er konnte einen braven Mann nicht verderben lassen.

Vielleicht war er zu hochmüthig gewesen in seinem Selbstvertrauen, und Gott strafte ihn dafür, indem er ihn seine mächtigere Hand fühlen ließ.

Nun er gescheitert mit dem Selbstvertrauen auf seine Arbeit, wollte er es mit dem Beten versuchen. Und er betete von Neuem und immer wieder:

„Vater, allbarmherziger Vater, laß diesen Kelch an mir vorübergehen, aber nicht mein, sondern Dein heiliger Wille geschehe!"

Dann kam eine gewisse Ruhe über ihn. Er hatte sein Aeußerstes gethan, das Schwerste durchgekämpft.

Weiter als sein Intellect reicht, ist kein Mensch verantwortlich. Justus Normann hatte thatsächlich keine Ahnung, wo der Defect bei ihm zu suchen war, der den Niedergang seines Wohlstandes verursachte.

Er wußte nicht, daß sein Intellect nicht ausreichte für die Complicationen des modernen Geschäftslebens.

Sein einziges Verbrechen war Mangel an Selbsterkenntniß, und dies war das folgerichtige Resultat des Normannschen Familiendünkels. Er wußte auch nicht, daß ein einziger solcher Fehler in der großen Lebensrechnung ein völliges Deficit zu Tage fördern kann.

Auch hier machte er einen Denkfehler. Er verließ sich immer da auf den lieben Gott, wo die unabwendbare logische Folge einer unbequemen Ursache eintreten mußte.

Justus Normann war klug und arbeitstüchtig genug, um das vom Vater wohlgeordnet übernommene Geschäft unter den gleichen Lebens- und Geschäftsbedingungen glatt und ohne Schaden weiterzuführen.

Aber seine geistige Begabung hatte nicht ausgereicht, um bei einer großen Zeit- und Geschäftskrisis mit sicherem, divinatorischem Blick und fester Hand die veränderten, neuen Zeitforderungen zu erfassen.

Dazu gehörte ein Größerer als er, ein geistig genialer Mann. Der Normannsche Familiendünkel verbot ihm natürlich, dies einzusehen und rechtzeitig Hilfe und Anlehnung bei einer überlegenen Kraft zu suchen.

Auch in seinem Familienleben war er nicht so glücklich, wie er es seiner Rechtschaffenheit nach verdiente.

Bei der Wahl seiner Gattin hatten Familienrücksichten und geschäftliche Klugheit den Ausschlag gegeben. Ein Normann konnte natürlich nur die Tochter eines ebenbürtigen Hauses heirathen und Sabine Wohlgemuth, die Tochter eines Geschäftsfreundes seines Vaters, war ihm von früher Jugend an von den Eltern als Gattin bestimmt.

Die Heirath gehörte zu den vielen Selbstverständlichkeiten, an denen sein Leben so reich war, daß er unbewußt des Nachdenkens und Entschlußfassens überhoben wurde.

Seine Frau brachte ein reiches Heirathsgut und ein kaltes, enges Herz. Das Letztere entdeckte er erst später, als der Stolz, eine reiche, schöne Frau zu besitzen, nicht mehr ausreichte, sein Leben zu erwärmen.

Sie hatte eine hervorragende Eigenschaft: pietistische Frömmigkeit.

Er hielt diese strenge Kirchlichkeit lange Zeit für ihre größte Tugend, denn er selbst war ja ein frommer, überzeugungstreuer Christ. Erst als er einsah, daß ihr Herz und ihr Haus immer kälter dabei wurden, wollte er sie auf andere Wege bringen, die zu größerer Toleranz und Menschenfreundlichkeit zurückführen, denn er selbst brauchte Wärme. Seine Erziehung und Lebensweise hatten ihn nur daran verhindert, früher zu entdecken, daß er ein warmes, nach Liebe verlangendes Herz hatte.

Aber er begegnete bei seiner Frau starrem Eigensinn und völligem Mangel an Verständniß.

Jetzt suchte er bei seinen Kindern, was er bei ihr nicht fand. Sie hatte ihm zwei Söhne geschenkt. Sie aber gönnte ihm die Liebe seiner Kinder nicht. Ihr Herz war so kalt und eng, daß sie keinem anderen das Glück gönnte, daß sie selbst nicht schenken und besitzen konnte. Der Neid auf glücklichere Menschen fraß stets an ihrer Seele. Sie klammerte sich nur darum so fanatisch an die Askese des Christenthums, weil sie alles Licht, alle Wärme, alles lachende Glück aus der Welt hätte vertilgen mögen. Ihre Schönheit hatte sie früh verloren, gleich nach der Geburt des ersten Kindes. Sie war skelettartig mager und ihre Züge hart und scharf geworden.

Von dem Augenblick an, der sie zur Mutter machte, wandte sie sich feindselig gegen ihren Gatten und war seine erbitterte Rivalin in dem Bestreben, ihre Kinder für sich allein zu besitzen.

Sie gönnte ihm weder Vaterglück, noch Vaterfreude.

Es war ein häßlicher Kampf, der alle niedrigen Instinkte bei ihr wachrief. Justus gab ihn bald ermüdet auf, seine Frau war ihm an zäher Willenskraft überlegen.

Sie blieb vollständig Siegerin. Seine Söhne blieben ihm stets fremd, sie hatten ebenso wenig Herz für ihren Vater, wie für ihre Mutter.

Der Neid ihrer Mutter auf alle Glücklicheren hatte sich bei ihnen in unersättlicher Gier nach der höchsten Macht der Welt, nach Gold vererbt. Die Macht des Reichthums war von früher Jugend an für sie der Gipfelpunkt des Lebens.

Vor anderthalb Jahren hatte der Tod die freudlose Normannsche Ehe gelöst. Sabine starb an Leberverhärtung. Der Geistliche pries sie laut an ihrem Grabe als leuchtendes Vorbild einer guten Christin, aber keine einzige Thräne der Liebe wurde um sie geweint. Justus setzte ihr ein prunkvolles Denkmal aus Marmor mit einer hochtönenden Inschrift, er hätte sie jedoch nach acht Tagen vergessen, wenn nicht der kalte Schatten ihres Geistes über seinem Heim gelegen.

Es hätte viel Sonnenlicht dazu gehört, diese eisigen Schatten zu bannen, und wo sollte das jetzt herkommen?

Seine Söhne schickte er bald nach dem Tode der Mutter nach Amerika, ihrem Wunsche entgegenkommend. Im Dollarlande wollten sie das Geheimniß lernen, der Arbeit ihre höchsten Werthe abzuringen und Zeit in Gold umzusetzen.

So war er allein, ganz allein im alten Lindenhause, als das Unglück kam und der Ruin an seinen festen Mauern rüttelte.

Und jetzt rückte der Zeiger der großen Standuhr in dem messingbeschlagenen Mahagonigehäuse auf sechs Uhr. Das war die Stunde, in der er den ersten seiner Gläubiger erwartete.

2. Capitel.

Die alte Standuhr, die aus dem Anfang des Jahrhunderts stammen mochte, hatte eben sechs Glockenschläge gezählt und zog innen im Gehäuse schnarrend ihre Gewichte auf, als sich nach leisem Anklopfen die schwere rothbraune Ripsportiere vor der Thür auseinanderschob und ein grauköpfiger Diener in schmuckloser Livree meldete:

„Herr Petsch wünscht seine Aufwartung zu machen."

„Führen Sie ihn sofort herein, Grützner," befahl der Hausherr, indem er seinem Diener ein völlig gefaßtes Gesicht zeigte.

Gleich darauf tänzelte ein kleiner, beweglicher Mann mit zinnoberrothen Bäckchen, schwarzen Rosinenaugen, fettig glänzendem, glatt angeklebtem Haar und einem langschoßigen, kaffeebraunen Rock herein.

„Servus! Servus, Herr Normann!" rief er so vergnügt, als wäre ihm eben etwas ganz Angenehmes widerfahren, und diesem Gruß folgte eine Lachsalve, eine Eigenthümlichkeit des kleinen Mannes. Diese unmotivirten Heiterkeitsausbrüche bedeuteten bei ihm so gut wie gar nichts oder höchstens eine conventionelle Höflichkeit, die höchstes Wohlwollen und tiefste Ergebenheit ausdrücken sollte. Im Grunde war er ein trockener, nüchterner Geschäftsmann von scharfer Intelligenz.

Justus Normann zuckte zusammen bei diesem Lachen wie unter einem körperlichen Schmerz und schüttelte dem Makler wortlos die Hand, denn er fand nicht gleich die nöthige Fassung, zu reden.

„Immer noch der schöne Normann!" rief der kleine Mann, indem er sich hinüber bog, um zu der stattlichen Höhe seines Gegenüber aufzusehen. „Bei meiner Seele! die Wittwerschaft bekommt Ihnen gut, Herr Normann! Wie steht's? Denken wir denn gar nicht wieder an's Heirathen? Warum nicht? Sind ja ein Mann in den allerbesten Jahren! Wir können's uns immer noch aussuchen und würden überall mit Kußhand angenommen!"

Dabei küßte Petsch schnalzend seine Fingerspitzen, um die Sache anschaulicher zu machen, und lachte, daß er wackelte.

Normann machte eine abwehrende Bewegung.

„Dies wäre wohl der ungeeignetste Moment für mich, an eine Wiederverheirathung zu denken", sagte er, indem er zwei Sessel zu einem ganz modernen Rauchtischchen schob und seinem Gast verschiedene Cigarren zur Auswahl anbot. Seine Miene drückte düstere Feierlichkeit aus, er war todtenbleich.

„Freilich, freilich," unterbrach ihn der Makler, der wie Quecksilber im Zimmer herumfuhr, ehe er zum Sitzen kam, und dann fortwährend auf seinem Stuhl herumrutschte, plötzlich in die Höhe sprang, als habe ihn eine Nadel gestochen und gleich wieder wie ein Taschenmesser zusammenklappend, in den Sessel zurücksank.

„Freilich! Wir können die Selige noch nicht vergessen! War auch eine vorzügliche Frau, prima Qualität. Die reine Heilige! Aber ein bischen streng und ein bischen zu ernst sind wir dabei geworden. Wir sollten einmal das Leben von der heiteren Seite versuchen. —"

„Danach ist mir wahrhaftig jetzt am allerwenigsten zu Muthe —."

„Ja, ja, es sind schwere Zeiten, man hat Scherereien und Widerwärtigkeiten genug, die einem die Laune verderben! Böse Zeiten! und man weiß noch nicht, was für ein Ende diese Krisis im Geschäftsleben nehmen wird. Handel und Wandel liegen danieder. Der kluge Mann wartet am besten ruhig ab. Na, wir können's ja ein Weilchen mit ansehen! Ich danke nur meinem Schöpfer, daß ich mit dieser verfluchten Ritterschaftlichen Privatbank nichts zu thun habe, daß — —"

Der Nachsatz wurde dem Makler abgeschnitten, Normanns Hand legte sich so schwer auf seinen Arm, daß er auf den Sitz, von dem er eben wieder emporschnellen wollte, zurücksank. Es war etwas in dem entgeisterten Gesicht des Bankiers, was ihm einen jähen Schreck in die Glieder jagte. Er starrte ihn fragend an, während das Wort auf seinen Lippen erstarb.

„Ich habe über ernste Dinge mit Ihnen zu reden", sagte Normann mit einem gewaltsamen Entschluß.

„Es kann doch wohl nichts Schlimmes sein?" stammelte Petsch, „erschrecken Sie mich doch nicht so —, Sie machen ja ein Gesicht wie das heilige Donnerwetter — —"

„Ich will mich kurz fassen. Zuerst eine Frage: Halten Sie mich für einen Ehrenmann?"

„Na, ich sollte meinen —. Wollen Sie etwa Complimente hören? Ich machte doch schon zwanzig Jahre und darüber mit Ihrem Hause Geschäfte. — Jedes Kind weiß, was „Normann" ist —."

„Gut. Sie wissen aber auch, daß es im Geschäftsleben Unglücksfälle giebt, daß eine Krise ein großes Haus stürzen kann —."

„Allmächtiger Gott! Wo wollen Sie hinaus?"

„Also, klipp und klar: Ich, an dessen Redlichkeit Sie nicht zweifeln, an der wohl niemand zweifelt — ich bin durch die Handelskrise vor einem Jahr und jetzt durch den Krach der Ritterschaftlichen Bank an den Ruin gebracht!"

„Unmöglich, das kann ja wohl nicht sein. — Allmächtiger — wer hätte das gedacht!" rief Petsch in höchster Bestürzung und rannte wie ein Besessener im Zimmer herum, als Normanns Hand ihn wieder frei gab.

„Mein Gewissen ist rein", sagte Normann dumpf. „Da liegen meine Handlungsbücher — dort ist die Bilanz. Sehen Sie dieselben ein."

„Brauche ich nicht —, wenn Sie es sagen, wird es schon so sein. — Gott, Gott, was sind das für Zeiten! Jetzt glaube ich an nichts mehr. — Alles wankt, alles bricht zusammen! — Fatal, furchtbar fatal! Aber ich will Ihnen hier kein Lamento vormachen, kann mir schon denken, wie Ihnen zu Muthe ist! Das fehlte noch, Ihnen hier Geschichten zu machen! — Und es bricht mir ja nicht gerade den Hals — aber es ist eine bittere Pille, höllisch bitter! — — Sagen Sie bloß, muß das Ganze in den Schornstein geschrieben werden? Werden wohl 200,000 Märker sein? —"

„Wenn Concurs eröffnet wird, kann nicht viel herauskommen," erwiderte Normann mit der Ruhe der Verzweiflung. „Sie wissen ja, wie es zugeht, bei einer schnellen Liquidation, wo alles in Baar umgesetzt werden muß, Speculationen, die in der Schwebe sind, zu Wasser werden — da wird der Verlust größer. Das Gericht verschlingt auch eine Masse —"

„Weiß ich, weiß ich — ein Accord ist das Vortheilhafteste — wie viel würde da herausschauen?"

„Ungefähr 25 bis 30 Procent."

„Na, das ist doch etwas. Wenn nur nicht zu viel Gläubiger da sind —. Wissen Sie, ein einziger Halsstarriger kann alles verderben."

„Ich habe nur mit vier Gläubigern zu thun. Der eine sind Sie."

„Und die anderen?"

„Kann ich Ihnen nicht nennen."

„Begreife. Aber nun, lieber Normann, lassen Sie mich mal einen Ton reden. Ich habe schon mit Ihrem Vater fünfzehn Jahre Geschäfte gemacht, als Sie noch ein blutjunges Bürschchen waren —"

„Dann habe ich mit Ihnen über zwanzig Jahre gearbeitet und ein gut Stück Geld dabei verdient. Ich bin ein gemachter Mann, selbst wenn ich die ganzen 200,000 Märker auf mein Verlustconto schreiben müßte, würde mich die Geschichte nicht arm machen. Also lassen Sie mich mal mit Ihnen so ohne Lamento und Redensarten, die doch nichts nützen, offen reden. Und da frage ich Sie nun, wie Sie mich fragten: Glauben Sie, daß ich ein ehrlicher Kerl bin?"

„Aber bester Petsch!"

„Einfach: ja oder nein?"

Der kleine Makler hatte bei dieser Frage beide Hände gegen Normanns Brust gestemmt und die blitzenden Aeuglein fest in den umflorten Blick des Bankiers gebohrt.

„Nun denn, drei Mal: ja, ja, ja!" betheuerte dieser aufrichtig.

„Na, dann reichen Sie mir mal die Hand und sagen Sie mir, ob ich Ihnen als Freund helfen kann —."

„Nein, nicht mehr — ausgenommen wenn Sie in den stillen Accord eingehen" — erwiderte Normann, indem er den festen Händedruck des Maklers zurückgab.

„Na, für meine Häuser kann ich Ihnen bürgen. Aber wie ist es mit den Anderen? Kriegen die viel?"

„Zwei von ihnen unbedeutend. —"

„Sind das Leute, die den Verlust verschmerzen können?"

„Es sind reiche, große Firmen." —

„Nun denn, wenn Sie glauben, daß ich ein rechtschaffner Freund bin, wenn Sie meinem Ehrenwort glauben, daß ich verschwiegen wie das Grab sein werde — so lassen Sie mich Ihnen einen Freundschaftsdienst erweisen. Ich will mit den Leuten verhandeln. Wissen Sie, einem Dritten wird das leichter, man verständigt sich auch schneller."

„Ja, das ist wahr! Sie sind ein echter Freund! Wenn Sie also mit Lenz u. Comp. und Bierbaum Söhne verhandeln wollen —"

„Lenz — Bierbaum — gute Leute werden ein Einsehen haben, denke ich. Uebrigens was bleibt ihnen anderes übrig? 25—30 Procent — oder garnichts — was ist da für eine Wahl? Werden in den sauren Apfel beißen müssen. Lassen Sie mich man mit ihnen reden. Natürlich darf keiner vom anderen wissen und muß schwören, reinen Mund zu halten. Soll ich?"

„Ja, Sie erweisen mir einen großen Dienst damit."

„Wie aber steht es mit dem Letzten? Kriegt der viel?"

„Er ist mein Hauptgläubiger — mehr als Sie — den kann ich Ihnen nicht nennen — ich muß allein mit ihm fertig werden. Ich erwarte ihn jetzt, und ich fürchte, es wird nicht so leicht gehen wie mit einem so guten Kerl, wie Sie sind, alter Freund. — —"

„Und wenn er nicht will?"

„Dann Concurs — was nachher geschieht — das weiß Gott. —"

„So reden Sie erst mit ihm — vorher mit Lenz und Bierbaum zu sprechen hat keinen Sinn. Heute Abend um zehn Uhr werde ich mal anfragen. Und nun, guten Muth, Herr Normann! Lassen Sie uns die Flinte nicht ins Korn werfen! Wenn's Ihnen hart ankommt, sehen Sie sich ihre beiden Alten da an" — er wies mit dem Daumen über die Schulter nach den Bildern vom Vater und Großvater an der Wand — „die erwarten von Ihnen, daß Sie feststehen, wenn auch die alten Mauern um sie her wackeln. Das waren Männer — na, Sie wissen's ja am besten! — — Was Sie mir gesagt haben, ist mir höllisch auf die Nerven gefallen — nicht nur wegen meiner paar Hunderttausend — obgleich das auch gerade kein Kinderspiel ist — — aber fast noch mehr, weil ein gut Stück von meinem Leben mit diesem Hause verwachsen ist. Na, wollen sehen, was sich machen läßt — am alten Petsch soll's nicht liegen, wenn's schief geht — Allmächtiger! — Wer hätte das gedacht! Ja, ja, böse Zeiten, schlimme Zeiten! Wer steht, sehe wohl zu, daß er nicht falle — na, adieu, Herr Normann, gute Verrichtung wünsche ich. — Wir sprechen uns ja heute noch. Nur Muth, Muth — das ist die Hauptsache!"

Und nachdem er sich mindestens sechs Mal um sich selbst gedreht, dem Bankier beinah den Arm aus dem Gelenk geschüttelt und verschiedene Stühle angerannt hatte, quetschte er sich durch einen ganz schmalen Spalt zur Thür hinaus und lachte dabei laut auf, als sei ihm etwas höchst Spaßhaftes begegnet.

Der Bankier sank auf den nächsten Sessel und wischte sich den Schweiß von der kalten Stirn.

Wieder faltete er die Hände. „Laß diesen Kelch an mir vorübergehen! Barmherziger Gott, womit habe ich mich so schwer versündigt, daß du mich so strafest in Deinem Grimme? War nicht stets Dein Name und Dein Wort hochgeehrt in meinem Hause? Haben wir Dir nicht gegeben von allem, was wir hatten? Ich kenne viele Gottlose, denen alles gedeiht, und sie stehen hoch in Ehren — warum läßt Du mich zu Schanden werden, Herr, der ich stets Dein treuer Knecht gewesen? Warum? — warum?" — —

Mit fast blöden Augen stierte der Unglückliche zu dem Bilde seines Vaters empor, als könne ihm dort eine Antwort werden auf die erste, unlösbare Räthselfrage seines Lebens.

Bis hierher hatte sich das Rechenexempel des Lebens so schön für ihn gelöst. Es war alles so klipp und klar gewesen, so selbstverständlich, daß er in Wohlstand und ehrsamer Tugend geboren und erzogen, wohlanständig und bevorzugt durchs Leben ging wie auf einer glatten Straße. Daß andere litten, darbten, Noth, Elend und Schmach litten, war ebenso selbstverständlich, denn so war es ja stets gewesen und mußte darum so sein.

Aber er — er! Warum sollte er jetzt leiden ohne Verschulden? Das war das Räthsel, das nicht in die göttliche Weltordnung hineinpaßte! Dahinter lag etwas Dunkles, Unbegreifliches, Entsetzliches, was sich nicht zusammenreimen ließ mit seinem Gottesglauben und seinem Gerechtigkeitsgefühl. Mußte nicht alles darüber aus den Fugen gehen?

3. Capitel.

In der Verhandlung mit seinem Hauptgläubiger, dem Oberst von Dellmenhorst, mußte Justus Normann den Kelch seines Leidens bis auf die Hefe leeren.

Hätte er vorher die ganze Bitterkeit dieser Stunde ermessen können, würde er nie den Muth gefunden haben, sie zu durchleben.

Der Oberst ersparte ihm nichts, was er an gerechten und ungerechten Vorwürfen, wie an Demüthigung auf ihn häufen konnte.

Er kam bereits in hochgradig gereizter, erbitterter Stimmung zu ihm. Selbst im alltäglichen Zustand litt er an einer chronischen Verbitterung gegen das Schicksal; denn er gehörte zu den Menschen, die alle Unzulänglichkeiten des Erdenlebens als persönliches gegen ihr Wohlbefinden gerichtetes Attentat auffassen.

Die wirklichen Schicksalsschläge, die ja bei keinem Sterblichen ausbleiben, schieben solche Leute stets ihren Mitmenschen als Verbrechen in die Schuhe. Sie haben immer einen oder mehrere Todfeinde ihres Glücks. Der Freiherr von Dellmenhorst hatte vielleicht zu früh seine Soldaten-Carriere aufgegeben und war in verhältnißmäßig noch jungen Jahren in den Ruhestand getreten, um auf seinem Familiengut das angenehme Leben des freien Herrn auf eigener Scholle zu führen.

Die Freiheit und die Ruhe sagten ihm aber weder körperlich noch geistig zu. Die Disciplin und die Schuhriegeleien des militärischen Dienstes waren ihm so zur zweiten Natur geworden, daß er sich ohne dieselben gräßlich unbehaglich fühlte. Aeußere Calamitäten, Enttäuschungen und Verluste in Vermögensverhältnissen hatten ihn bereits fast zum Menschenfeind gemacht, als er von seinem Bankier Normann den harten Schlag erfahren sollte, der thatsächlich seinen Ruin bedeutete.

Anfänglich konnte und wollte er die Tragweite des Unglücks garnicht verstehen. Er war zu seinem Bankier gekommen, um eine beträchtliche Summe bei ihm zu erheben, da er sich gerade wieder in Geld-Calamitäten befand. Er hatte das Gespräch, nach der ersten Begrüßung, mit Klagen und Verwünschungen eröffnet, Klagen über das Wetter, das Reißen in den Gliedern, über die Zeitverhältnisse, über die Dienstboten, über die Kosten des Haushalts, über mangelnde Energie und Sparsamkeit seiner Frau, über die moderne Geistesrichtung seiner Kinder, über seinen Schneider und über die schlechten Fahrwege nach der Stadt. Von diesen Klagen war er zu Verwünschungen übergegangen, Verwünschungen gegen die Feinde seines Lebensglücks. Dazu gehörte in erster Linie sein Hausarzt, der ihn mit Diät und Entziehung des Tabakgenusses quälte, in zweiter Linie der regierende Herzog, der ihm ein seiner Familie rechtmäßig zufallendes Lehen vorenthielt und dadurch vom großen Standesherrn zum Proletarier herabdrückte — und endlich sein Wirthschafts-Inspector, der nicht so viel aus dem Gut herauswirthschaftete, wie die Zinsen der Hypotheken und das standesgemäße Leben der Familie an Kosten betrug.

Und während er sich diesen Zorn von der Seele redete, tobte er auf sein Gegenüber, auf den Bankier, ein, als sei dieser die Ursache aller Widerwärtigkeiten seines vergangenen und gegenwärtigen Daseins. Es war eine seiner kleinen liebenswürdigen Eigenheiten, denjenigen, den er gerade vor sich hatte, zum Blitzableiter seines Grolls gegen viele zu machen.

Stumm ließ Justus Normann die Fluth des drastischen Redestroms seines Gastes über sich ergehen. Und indem er sich den Obersten betrachtete, sagte er sich, daß er von diesem Manne keine Gnade zu erwarten habe.

Wie er ihm gegenübersaß, vom Scheitel bis zur Zehe der elegante Mann der großen Welt, in seinem Aeußeren vom hellen, tadellos sitzenden Jaquetanzug bis zur allermodernsten Cravatte und Fußbekleidung die höchsten Ansprüche an den Luxus des Lebens repräsentirend, mit dem harten, ausgemergelten Soldatengesicht, der zähen, sehnigen Reiterfigur — war kein Zug an ihm, der auf Güte, Rücksicht und Resignation schließen ließ.

Und ohne auch nur zu fragen, ob die Gesammtforderung seinem Bankier in diesem Augenblick bequem oder unbequem sei, verlangte er die Auszahlung seiner 100,000 Mark.

Normann wollte die Zunge fast den Dienst versagen, um diesem Mann die Wahrheit, die fürchterliche Wahrheit, mitzutheilen, daß er ihn ruinirt habe.

(Fortsetzung folgt.)

— **Uebertrumpft.** Erster Lieutenant: „... Habe gestern durch mein Erscheinen auf Ball kolossal Furore gemacht!" — Zweiter Lieutenant: „Ich sogar durch bloßes Nichterscheinen!"

— **Vorsichtig.** „Warum hauen Sie denn Ihren Jungen so, Herr Staber?" — „Denken Sie nur, träumt's dem heut' Nacht, er wär' mit seinem neuen Anzug in's Wasser gefallen; das wär' mir das rechte, solche Geschichten werd' ich ihm austreiben!"

Die Schleppe.

Novelle von Heinrich Seidel.

(Fortsetzung.)

Wandel.

Der nächste Morgen brachte Holding das Kopfweh einer durchschwärmten Nacht und das volle Bewußtsein seiner trübseligen Lage. Hinter ihm war die Brücke unwiderruflich abgebrochen und vor sich sah er ein wüstes unwirthliches Land, in welchem Weg und Steg ihm unbekannt war. Aber er fühlte keine Reue. Er wollte die ganzen Folgen des einmal gewagten Schrittes tragen und hatte Siebold gebeten den Widerruf einstweilen nicht stattfinden zu lassen. Das Gerücht mußte sich, Dank Tütenpieper, mit rasender Geschwindigkeit verbreitet haben, denn den ganzen Morgen ward er überlaufen von bleichen Schustern, zitternden Schneidern, aufgeregten Friseuren, polternden Pferdevermiethern und ähnlichen Gläubigern, welche ihren Antheil aus dem Schiffbruch zu bergen trachteten und ihre Rechnungen einreichten. Er bezahlte sie alle und machte sich gegen Mittag fort, um die Einsamkeit des Thiergartens aufzusuchen.

Es war ein Märztag, klar und schön und voll Frühlingsahnung, wie sie dieser Monat zuweilen darbietet, wenn er in seiner Gebelaune ist. Die Sonne sendet unbehindert ihre Strahlen durch die entlaubten Wipfel und hebt den sanften grünlichen Schimmer hervor, der die knospenden Zweige des Unterholzes wie ein zarter Hauch umgibt. Der Frühlingsruf der Meisen und der schmetternde Schlag der Buchfinken tönt von allen Seiten durch den hellhörigen Wald; zuweilen schallt hoch aus sonnbeglänztem Wipfel der flötende Gesang einer Drossel, und doch, trotz allem Singen und Klingen, welch' träumerische ahnungsvolle Stimmung schwebt über der Welt; ein stilles Sichbesinnen, ein heimlich Werden und Weben ist rings verbreitet, so daß man das stetige Aufsteigen des Saftes in die Zweige zu vernehmen glaubt und das unablässige Drängen und Wachsen der tausend jungen Frühlingskeime, welche unter der schützenden Laubdecke des Bodens emporstreben.

Holding war nicht in der Laune, auf diese Dinge zu achten. Er schlenderte gesenkten Hauptes in den abgelegenen Wegen dieses anmuthigen Waldes einher und dachte an die erfahrene Kränkung und an sein vergangenes Leben. Zum ersten Male war ihm mit Schärfe entgegengetreten, daß er eigentlich nichts war und nichts bedeutete. Er hatte stets auf weichen Kissen gesessen und niemals von der harten Noth des Lebens etwas kennen gelernt. Seine Füße waren immer auf sanften Pfaden gewandelt, und er wußte nichts von den dornigen Ranken, welche andern, die ihre Wege selber bahnen müssen, sich hindernd um die Füße schlingen, nichts von den tückischen Zweigen, welche Voranwandelnde uns in's Gesicht zurückschnellen lassen. Er war durch's Leben geschlendert, dem müßigen Spaziergänger gleich, der bald hier dem Sange eines Vogels lauschte, bald dort sich in den Duft einer Blume vertieft und dann wieder behaglich am Wege steht und der Arbeit anderer zuschaut. Wahrhaftig, wenn er jetzt die Welt verließ, so blieb nichts zurück, an dem die Spuren seiner Thätigkeit hafteten, als eine Zigarrenspitzen-Sammlung, welche er verachtete.

Er dachte an Siebold und seinen rastlosen Fleiß, an die Hunderte von Werken, welche dieser in seiner baukünstlerischen und kunstgewerblichen Laufbahn geschaffen und als selbstständige Dinge in die Welt gestellt hatte, so daß sie von ihm zeugen mußten noch in spätester Zeit. Dunkle unklare Vorstellungen durchzogen sein Hirn, ein unbestimmter Drang ebenfalls zu schaffen und zu handeln und an der großen Menschenarbeit Theil zu nehmen. Wie draußen bei dem Schein der frühen Märzessonne die sprossenden Keime unter der Laubdecke verborgen zu dem noch unbekannten Lichte emporrängten, so regte sich auch in seiner Brust ein dunkles Weben und Streben, das noch nicht wußte, was es werden sollte.

Unter diesen Gedanken und Vorstellungen hatte er am zoologischen Garten den Thiergarten verlassen und schlenderte gesenkten Hauptes, die Hände auf den Rücken gelegt, den Kanal entlang, in der Absicht Siebold aufzusuchen. Es war wenig Verkehr auf der Straße und Holding war überdies nicht in der Stimmung auf die Begegnenden zu achten. So überhörte er auch, daß schnelle Schritte und das Rauschen von Kleidern sich hinter ihm näherten. Ein ältlicher Herr von ländlichem Aussehen mit glattrasirtem Gesicht und weißer Halsbinde führte eine junge Dame am Arm und da, als beide sich näherten, gerade ein Bauzaun das Trottoir einengte, und Holding keine Anstalt machte auszuweichen, so waren sie genöthigt auf die Straße zu treten und um ihn hinwegzugehen. Die Wendung nach diesem Manöver auf den Fußsteig zurück fiel indeß jedenfalls zu kurz aus, die Schleppe der jungen Dame schwenkte sich schnell herum und plötzlich fühlte Holding wieder den verhängnißvollen Zug an seinen Füßen, und das ihm so entsetzliche Krachen reißender Seidennähte tönte in sein Ohr. In plötzlicher Erinnerung an seinen gestrigen Unfall war er auf's Aeußerste bestürzt, er vermochte weiter nichts als zusammenfahrend eine unverständliche Entschuldigung auszustoßen. Aber wie ward ihm zu Sinne, — wie von Sonnenschein übergossen ward sein Gemüth, als die junge Dame, statt mit dem erwarteten Giftblick ihn zu strafen, ein anmuthig lächelndes Antlitz zurückwendete und ihn mit Augen anblickte, welche zu sagen schienen: „Es hat nichts zu bedeuten, verzeih', daß meine Ungeschicklichkeit Dich so erschreckt hat." Es lag so viel Güte, Selbstlosigkeit und Anmuth in diesem Ausdruck, daß Holding in einem Gefühl der angenehmsten Ueberraschung stehen blieb und den Beiden, die mit eiligen Schritten ihren Weg fortsetzten, verwundert nachsah.

Eine seltsame Wirkung hatte dieses kleine Ereigniß auf ihn. Wie hinweggeschmolzen war plötzlich alle Verdrießlichkeit und Verstimmung vor diesem einen gütigen Blick aus schönen Augen. „Dem Himmel sei Dank, es gibt doch noch gute Menschen!" sagte er unwillkürlich ganz laut und folgte dann schnelleren Schrittes, um die junge Dame nicht so bald aus den Augen zu verlieren. Ein tiefes Wohlwollen für dieses weibliche Wesen erfüllte ihn. Wie sie am Arme des Alten so leicht und frei und doch so voll Demuth einherschritt! Ein Hauch von Gesundheit und Frische ging von ihr aus, und in der kräftigen Fülle ihrer Erscheinung lag dennoch wieder eine stille Zartheit eine so entzückende Vereinigung von Kraft und Anmuth daß Holding glaubte nimmer dergleichen gesehen zu haben. Er folgte den Beiden in gemessener Entfernung. Sie gingen über die Potsdamer Brücke und die Potsdamer Straße hinunter. Dann bogen sie ab und verschwanden in Frederichs Hotel. Die Welt war plötzlich leer. Holding ging langsam weiter und betrachtete das kleine Hotel mit einem Interesse und einer Andacht, als hätten sich plötzlich seine grauen Mauern in einen schimmernden Märchenpalast aus Gold und Edelstein verwandelt. Dann ging er ganz hintersinnig bis zum Potsdamer Platz, kehrte wieder zurück, um sich das merkwürdige Haus noch einmal anzusehen. Ob er sich gewundert hätte, wenn unter dem Musiziren von buntbekleideten Zwergen, die auf goldenen Trompeten bliesen und silberne Pauken dazu rührten, die Schöne in einem Kleide wie die Sonne auf den Altan getreten wäre, um die Huld'gungen des Volkes entgegen zu nehmen, ist sehr die Frage.

Neue Bahn.

Dieses Begegniß kam Holding nicht wieder aus den Gedanken. Am nächsten Tag ging er in aller Frühe nach Frederichs Hotel und erkundigte sich nach den Namen der Fremden. Er brachte in Erfahrung, daß der Prediger Junius aus Bordau, einem Dorfe der Provinz, mit seiner Tochter sich hier einige Tage aufgehalten habe, jedoch am gestrigen Nachmittage bereits wieder abgereist sei. Der Oberkellner reichte ihm sodann, nachdem er diese Auskunft gegeben hatte, die Kreuzzeitung und sagte: „Der Herr Prediger hat durch uns eine Anzeige befördern lassen, welche heute in der Zeitung steht; vielleicht wünschen Sie ihn deshalb zu sprechen?"

Holding nahm das Blatt und las:

„Zum ersten April suche ich für meinen zwölfjährigen Sohn einen akademisch gebildeten Hauslehrer.

Bordau, den 18. März 1878.

Junius, Prediger."

Holding verabschiedete sich, ging spornstreichs an die nächste Straßenecke und kaufte die Kreuzzeitung. Dann verfügte er sich eilfertig nach Hause und vertiefte sich wohl eine Stunde lang in das Studium dieser Anzeige, indem er drei Zigarren dazu aufrauchte. Sodann nahm er einen Rothstift, machte einen dicken Strich an den Rand, setzte sich in eine Droschke erster Klasse, fuhr zu Siebold und theilte diesem das Erlebniß des gestrigen Tages mit. Es darf nicht verwundern, daß die Wichtigkeit, mit welcher Holding diese Angelegenheit behandelte, dem Freunde die Mundwinkel ironisch kräuselte, allein in eine wirkliche Verwunderung gerieth dieser, als jener plötzlich die Kreuzzeitung hervorholte und ihm das roth angestrichene Inserat unter die Augen hielt.

„Nun, was bedeutet das?" fragte Siebold.

„Akademische Bildung wird verlangt," antwortete Holding, — „die besitze ich. — Du hast durch Deinen Rath mich in die Lage gebracht, in welcher ich mich jetzt befinde, nun verlange ich als Beweis Deiner Freundschaft von Dir, daß Du alle Mittel in Bewegung setzest, um mir diese Stellung zu verschaffen. Da ich nun einmal für arm gelte, so will ich es auch weiter scheinen und mir die Liebe und Achtung der Menschen durch eigene Arbeit zu erringen versuchen. Ich leugne dabei nicht, daß dieses Mädchen bei der ersten Begegnung einen großen Eindruck auf mich gemacht hat, und daß dieser Eindruck ein Hauptbeweggrund meines Handelns ist — aber, lieber Siebold, die Sache liegt nun einmal so, ich will keinen Rath mehr, ich will Hilfe, und da ich weiß, Du hast durch Deinen Onkel Verbindungen in den Kreisen der hohen Geistlichkeit, so bitte ich Dich, das Deinige zu thun, mir sofort eine möglichst einflußreiche Empfehlung zu verschaffen." —

Es half Siebold nichts, daß er alle Mittel versuchte, seinen Freund von diesem auffallenden und übereilten Vorsatze abzubringen, und so sah er sich denn schließlich genöthigt nachzugeben und sofort zu seinem Onkel, dem Provinzial-Schulrath, zu fahren. Hier traf er es insofern sehr glücklich, als sich herausstellte, daß der Prediger Junius ein Studienfreund des Onkels war, und es gelang ihm, indem er sich für seinen Freund Holding vollständig verbürgte, die schwerwiegende Empfehlung seines Onkels zu erhalten.

Somit wurde die Sache also gefördert, daß nach dem Verlaufe von acht Tagen Holding bereits in dem Besitze eines Schreibens aus Bordau war, daß ihm die gewünschte Stellung zusicherte. Wegen der fortgeschrittenen Zeit sah er sich genöthigt, sofort seine Anstalten zur Abreise zu treffen und am 31. März verabschiedete er sich von Siebold, welcher ihm bis zum Stettiner Bahnhof das Geleit gegeben hatte, und dampfte etwas bänglichen Herzens, aber doch wohlgemuth davon, seiner Zukunft entgegen. Siebold sah dem sich entfernenden Zuge noch eine Weile tiefsinnig nach; dann schüttelte er ein wenig mit dem Kopfe, schnippte mit den Fingern und kehrte langsam, den weiten Weg zu Fuß durchschreitend, in seine Wohnung zurück.

Idylle.

Bordau, den 14. April 1878.

Lieber Siebold!

Es ist Sonntag Nachmittag, lieber Freund, weißt Du, was das auf dem Lande zu bedeuten hat, noch dazu an einem Tage, an welchem die Sonne so freundlich scheint, wie heute? Es bedeutet: Ruhe, Frieden, Behaglichkeit, Beschaulichkeit. Ich weiß, „draußen fern in der Türkei" gibt es Leute, verdrießliche übersättigte Leute, für welche ich ein tiefes Bedauern empfinde; diese würden sich vielleicht weit kürzer fassen und würden sagen, es bedeutet Langeweile. Nun, je nachdem! Ich freue mich der Ruhe und des Friedens dieses Sonntages und diese Freude habe ich mir ehrlich verdient, denn es ist keine Kleinigkeit sich in die Geheimnisse der unregelmäßigen Verba und der griechischen Konjugation plötzlich wieder hineinzuarbeiten, und die Kunst ist nicht gering zu achten, einem jungen intelligenten Menschen von zwölf Jahren Dinge zu lehren, welche man bereits seit langer Zeit wieder vergessen hat. Aber es macht sich, lieber Siebold.

Ich sitze augenblicklich am offenen Fenster, natürlich einer Giebelstube, und wenn ich meine Augen erhebe, so blicke ich in den knospenden Frühlingsgarten, woselbst schon allerlei freundliche Krokos und verborgene Veilchen blühen, die zuweilen einen sanften Dufthauch zu mir herauf senden. Rechts über den Gartenzaun sehe ich den Wirthschaftshof und kann mich erfreuen an der Beobachtung eines prachtvollen Hahnes, der im deutlichen Gefühl seiner übernatürlichen Schönheit und seiner hühnerologischen Verdienste den Kamm sehr hoch trägt, und wenn er stolz dahinwandelt ganz außerordentlich mit den Sporen aushaut. Weiterhin macht sich ein Truthahn bemerklich, welcher den größeren Theil des Tages darauf verwendet, sich aus unaufgeklärten Gründen in Wuth zu befinden. Ich kann mir nur denken: er ärgert sich darüber, daß er gar keinen Grund zum Aerger hat. Es gibt ja auch Menschen von ähnlicher Gesinnung. Während ich noch mit der Beobachtung dieser nachdenklichen Thatsachen beschäftigt bin, machen sich schon wieder die Enten bemerklich, die bis jetzt bei einander platt auf dem Bauch in der Sonne gesessen und verdaut haben. Plötzlich von Entschlüssen, wie diese Thiere sind, erheben sie sich alle mit einem male und watscheln in langer Reihe dem Teiche zu, woselbst sie mit Schlammschnabbern und Kopfstehen ihre Künste betreiben und zuweilen plötzlich, ohne jeden ersichtlichen Grund in taktmäßigem Chor in ein ungeheures: „Park, park, park!" ausbrechen. Ich bemerke, die unendliche Fülle des sich mir darbietenden Stoffes reißt mich hin, und ich breche ab, ohne den Tauben gerecht zu werden, welche im Sonnenschein gurren, und ohne es den Schwalben zu werden, welche über meinem Fenster ihre Nester haben; des übrigen mannichfaltigen Viehzeuges, das in den Kreis meiner Beobachtung kommt, will ich gar nicht gedenken. Es erübrigt nur noch, Dir zur Vervollständigung des Bildes mitzutheilen, daß ich zu alle diesem eine lange Pfeife rauche. Ich habe mir sechs von diesen Instrumenten aus der Stadt mitbringen lassen. Es sieht kandidatenmäßiger aus.

Da ich voraussetze, daß Du jetzt eine vollständig gesättigte Vorstellung gewonnen hast von der Lage, in welcher ich mich in diesem Augenblicke befinde, so erlaube mir, daß ich in meiner jungen Begeisterung für den Sonntag auf dem Lande, Dich mit den weiteren Vorzügen dieses Tages bekannt mache.

Gleich morgens beim Aufwachen entzückt mich der Gedanke, daß heute keine Schule ist. Die unregelmäßigen Verba stehen einer unschädlichen Wolke gleich am fernen Horizont, es ist der herrliche Tag, da die Geographie aufhört und die Weltgeschichte zu Ende ist. In diesem Hochgefühl drehe ich mich auf die andere Seite, um noch „ein Auge voll zu nehmen", allein es ist unmöglich, bei dieser allgemeinen Aufregung wieder einzuschlafen.

Demnach kleide ich mich an und wandre in den Garten, wo die Vögel ihre Morgenmusik machen und es mancherlei zu beobachten gibt. Z. B., ob die Spargel schon kommen, wie die Erbsen sich befinden und ob man die Radieschen bald ziehen kann. Dabei weht eine ganz andere Luft, als an anderen Tagen, sie ist reiner und feierlicher und frei von dem Geräusch der Arbeit. Zum Kaffee finden sich alle Hausbewohner zusammen, und hier kann ich nicht mehr umhin, einer gewissen Persönlichkeit Erwähnung zu thun, welche die eigentliche Veranlassung meines Hierseins ist. Sie heißt Frieda. Ich habe diesen entzückenden Namen früher nie ausstehen können. Ich hatte als kleiner Knabe eine Tante dieses Namens, welche nicht von der Anschauung abzubringen war, daß Bonbons den Zähnen schädlich seien, und welche mir täglich sieben mal einen gewissen kleinen Otto als Musterbeispiel vorführte. Ich habe dieses Futteral aller menschlichen Vorzüge niemals gesehen und bin heute der Anschauung, daß er nichts gewesen ist, als ein Phantom, eine pädagogische Erfindung meiner Tante, mich auf den Pfad der Tugend zu locken — aber gehaßt habe ich ihn mit der ganzen Kraft meiner Seele und noch bis vor Kurzem flößte mir jeder Mensch Mißtrauen ein, der diesen Vornamen führte. Hiernach brauche ich Dir wohl kaum noch mitzutheilen, daß mein Zögling Otto heißt.

Ich weiß, Du hältst mich für verliebt, und Du nennst in Deinen Gedanken mein Hiersein den Streich eines Hals über Kopf Verliebten. Du bist sehr im Irrthum. Was ich für Frieda empfinde, könnte man am besten mit Wohlwollen und Verehrung bezeichnen. Es ist das Gefühl, das uns ergreift, wenn wir einem Werke der Natur gegenüber stehen, das in sich vollendet ist, und wenn ich an sie denke, so ist es mir „als in den Mond zu sehen". Doch Du wirst dies alles nicht glauben, und ich sehe deutlich in Deinen Mundwinkeln die bekannten fatalen Kräusel. Somit will ich denn in der Darstellung meiner sonntäglichen Vergnügungen fortfahren, und da muß ich nun des Küsters gedenken, welcher auf dem Thurme mit zwei Glocken ein äußerst kunstreiches Gebimmel vollführt, das in bestimmten Pausen oftmals wiederholt wird und jedesmal pianissimo anfängt, zur äußersten Stärke anschwillt und dann wieder abnimmt und ebenfalls pianissimo endet. Heute Morgen war ich auf dem Thurme und habe dabei zugesehen. Die Kirche liegt auf dem höchsten Punkt des Dorfes, und man hat aus den Schalllöchern eine freie Umschau in die Gegend. Da ist es nun bemerkenswerth zu sehen, wie von allen Seiten von den entlegeneren Orten her, wie von den Glockentönen herbeigezogen, die Leute auf die Kirche zustreben. Auf den Landwegen fahren die Wagen, während die Fußgänger meist auf Richtwegen, sogenannten Kirchsteigen, durch Kornfelder und Wiesen dahergezogen kommen, wo sie Reihen von dunklen Punkten bilden. Sie sammeln sich dann an der Kirche und stehen zwischen Gräbern umher in der Sonne, die Frauenzimmer im Sonntagsstaat, ein Gesangbuch, ein gefaltetes Taschentuch und einen Strauß von starkriechenden Blumen in den Händen, und die Männer im langen Staatsrock. Alle tragen sie dabei ein feierliches und gedämpftes Wesen zur Schau. Endlich kommt dann der kleine Sohn des Küsters mit dem riesigen Kirchenschlüssel und einer noch viel größeren Vorstellung von der Wichtigkeit seiner Mission und schließt die Kirche auf, welcher Akt von seinen gegenwärtigen Altersgenossen mit einem Ausdruck scheuer Bewunderung wahrgenommen wird, und selbst in den Mienen der alten Leute lese ich eine gewisse Befriedigung darüber, daß der Junge seine Sache so ordentlich und küstermäßig macht. Die Kirche füllt sich mehr und mehr, und nun kommen auch die wohlhabenden Bauern der Gegend zu Wagen an, der behäbige Domänenpächter mit seiner rundlichen Frau und zwei rosigen Töchtern, und zuletzt der Herr Baron, dessen Damen einen Hauch von Residenzluft um sich verbreiten und an diesem Orte wie exotische Blumen aussehen. Zuletzt kommt dann auch der alte, würdige Prediger in seinem schwarzen Talar durch das junge Frühlingsgrün gegangen und verschwindet in der kleinen Thür der Sakristei. Wir haben uns unterdeß ebenfalls in die Kirche verfügt, und nun beginnt die Orgel und der Gesang, wobei ein alter Bauer mit einer unbeschreiblich krähenden Stimme sich besonders durch eine furchtbare Inbrunst und durch die Eigenschaft hervorthut, an bestimmten Stellen des Liedes in die Oktave überzuschnappen, offenbar jedoch der sichern Ueberzeugung lebt, er und der Küster hielten die Sache aufrecht. So kommt die Zeit heran, da der gute, alte Prediger mit seinem weißen Haar und seinem rosigen Antlitz auf der Kanzel erscheint und eine milde, freundliche Predigt hält, die von Herzen kommt und zu Herzen geht, eine Predigt, welche Aehnlichkeit hat mit dem Sonnenschein, der in breiten Strömen durch die alten Spitzbogenfenster hineindringt und Licht in die dunkelsten Winkel sendet. Aber manche von den verhärteten Bauernseelen mögen wohl schärferer Mittel zu ihrer Erbauung bedürfen, und es schmerzt den wahrheitsliebenden Berichterstatter tief, die Thatsache berichten zu müssen, daß jener alte Gesangskünstler, wahrscheinlich in Folge der überstandenen Anstrengung, alsbald in einen sanften Schlaf verfällt, und daß ein anderer älterer Herr in Kniestiefeln bei seinem mannhaften Ringen mit dem Dämon des Schlafes fortwährend mit dem Kopfe vorüber schießt und sich in Folge dessen in einem fortwährenden Kampf mit einem unsichtbaren Ziegenbock zu befinden scheint. Aber das Bewußtsein der Heiligkeit des Ortes läßt niemanden darüber lachen; vielleicht ist man auch durch jahrelange Gewohnheit gegen solchen Anblick abgestumpft, und ich glaube fast, ich, dem dies alles neu und nie erlebt ist, bin der einzige, der solches mit Bewußtsein bemerkt. Und wie soll ich Dir beschreiben, jenes Gefühl, das mich trotz aller Aufmerksamkeit auf die Worte des Vaters, kaum einen Augenblick verläßt, das Gefühl von der anmuthigen Nähe seiner Tochter, deren sanfte Athemzüge mir durch das leise Knistern des sonntäglichen Seidenkleides vernehmlich sind. Zwar sitzt mein Zögling zwischen uns und doch verspüre ich an dieser Seite immer etwas wie einen sanften, elektrischen Anhauch.

Die Ströme des Sonnenlichtes rücken weiter und machen Dinge erglänzen, welche vorhin im Schatten lagen; ein verirrter Schmetterling flattert durch die Kirche und schlägt mit den Flügeln gegen die bleigefaßten Scheiben. Draußen zwitschern die Sperlinge und die ruhlos an den Fenstern vorüberschießenden Schwalben und allmälig geht die Predigt zu Ende.

Mein lieber Siebold, ich bemerke vielleicht zu spät, daß ich diesen Brief angefüllt habe mit lauter kleinen Dingen, die mancher der Beachtung vielleicht nicht werth halten würde. Aber ich tröste mich mit einem Ausspruch, welchen Du gern im Munde führst und welcher also lautet: „Es gibt nichts kleines in der Welt; der Kölner Dom ist auch nur aus Sandkörnern erbaut." So laß es Dir gefallen, wenn ich alles, was mir einfällt, so an Dich hinschreibe und sei allerbestens gegrüßt. Es dunkelt schon und ist ganz still geworden. Die Luft weht kühl von den Wiesen und am Horizont des hellgrauen klaren Frühlingshimmels brennt das Abendroth und leuchtet durch zierliches Gezweige der Bäume, die vom ersten jungen Grün des Frühlings leise angehaucht sind. Leb' wohl für heute!

Dein Eduard Holding.

(Fortsetzung folgt.)

Kredit für Jedermann

PEOPLES OUTFITTING Co.
171 & 173 WEST MADISON ST., NEXT DOOR HAYMARKET THEATRE.

$25 werth, $2.50 Anzahlung, $2.00 monatlich.
$50 werth, $5.00 Anzahlung, $4.00 monatlich.
$100 werth $10 Anzahlung, $6.00 monatlich.

Die großartigste, je gemachte Offerte!

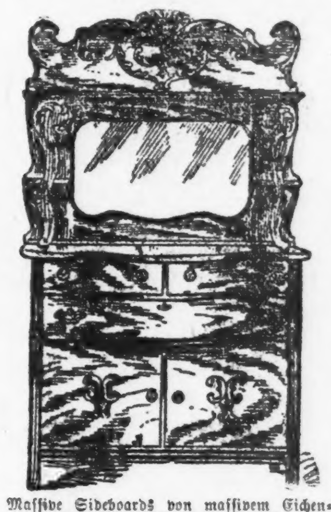
Eine großartige Gelegenheit für neue Ehepaare, — eine Gelegenheit, wie sie von den erfahrensten Käufern als nie dagewesen und ohne Gleichen in der Geschichte Chicagoes anerkannt werden wird.

Ein Vier-Zimmer-Flat vollständig möblirt für $100.
Das Wohnzimmer, Schlafzimmer, Eßzimmer und Küche werden diese Woche nach unserer speziellen Offerte vollständig möblirt. Die Ausstattung schließt ein: alle Teppiche, Gardinen, Matratzen, Springs, Kopfkissen, Steppdecken—in der That, alles Nothwendige für die Zimmer, in starken, zuverlässigen und hübschen Waaren. Es ist eine wunderbare Offerte!
Zahlt uns $10.00 an, den Rest in monatlichen Abzahlungen von nur $6.00.

Kredit für Jedermann.
Abends offen.
Großer Verkauf von Ruhebetten—265 elegante tief tufted Ruhebetten, schwer befranst und mit importirtem Tapestry überzogen — nahmen alle, die der Fabrikant besaß — gehen für nur.......... $3.00

$500 Lebens-Versicherungs-Police absolut frei.
Zusätzlich zu der obigen großartigen Preis-Offerte geben wir diese Woche an jedes Paar, das diese Ausstattung kauft, eine $500 Policy in der Mutual Reserve Fund Life Association of New York — Prämium des ersten Jahres, ärztliche Untersuchung und andere Unkosten bezahlen wir. Diese Gesellschaft hat ein Vermögen von $12,250,000 und ist eine der besten der Welt. Alles was nöthig ist, ist daß die zu versichernde Person im Alter von 20—50 Jahren ist und die ärztliche Untersuchung besteht.

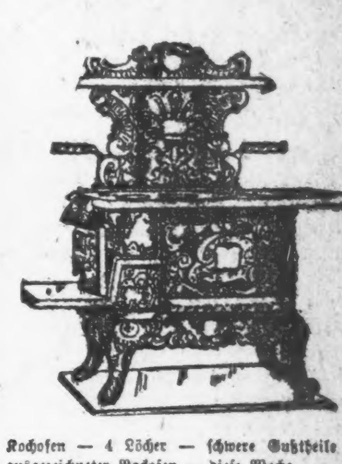
Offen jeden Abend.
Eiserne Bettstellen, ein eleganter Entwurf, extra große Pfosten und massives gebogenes Eisen-Tubing, 200 Stück für den Verkauf während dieser Woche und offerirt für nur.......... 1.85



Massive Sideboards von massivem Eichenholz, sehr hübscher Entwurf, tiefe Schnitzereien und großer Spiegel aus geschliffenem Glas—diese Woche nur.......... 9.80

Kredit für Jedermann.

Nur 1.15
Großer Schaukelstuhl mit Ledersitz, superbe Golden Eichen Politur, große Spindles, geschnitzte Rücklehne und extra dauerhaft; 100 von einem fallirten Fabrikanten gesichert — gehen für nur.......... 1.15



Kochofen — 4 Löcher — schwere Gußtheile und ausgezeichneter Backofen — diese Woche nur.......... 5.75
Großer Herd, voll Nickel besetzt, großer Backofen und Feuerplatz—extra speziell für (hohes Shelf 2.25 extra) nur.......... 9.75

Euer Kredit ist gut.

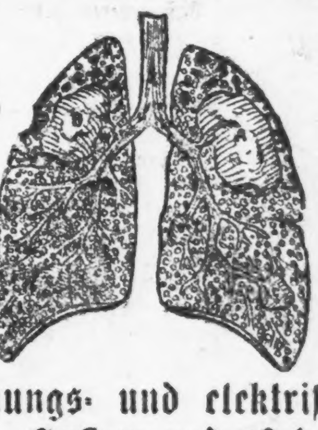
Euer Kredit ist gut.

Speziell.
Prachtvolles Fünf-Stück Parlor Suit zum Spezialverkauf—allerschönste Entwürfe, Mahagoni finished Gestelle, geschnitzt, gepolsterte Lehnen, Sitze mit vollen Springs und überzogen mit schönen farbigen importirten Velours — einfach wundervoll. Jene mit tufted Rücklehnen, wie obige Abbildung, nur $15.75. Jene mit nicht tufted Rücklehnen nur.......... 12.75

Teppiche.
Schöne Ingrain Carpets, extra schwer, diese Woche zu nur.......... 22c
Feine Brussels Carpets, die feinsten Farben, zu nur.......... 49c
Misfit Carpets, aus feinsten Brussels und Ingrain Carpets, müssen fort zu nur.......... 5.95
Chinesisches Matting, extra Qualität und viele Muster, per Yard nur.......... 11c

PEOPLES OUTFITTING CO.
171 & 173 W. MADISON STR.,
nächste Thür zum Haymarket Theater.

RUGS.
Großer Verkauf von Smyrna Rugs, zu.......... 29c
Wilton Velvet Rugs, ein großes Assortment von Farben, 54 Zoll lang, jetzt nur.......... 1.15
Carpet Größe Rugs, 3 Yds. x 3 Yds., einige der feinsten Kombinationen in Farben und die denkbar hübschesten Muster, alle speziell markirt zu nur.......... 5.25



„B" ist eine Höhlung in der rechten Lunge u. enthält den vereiterten erkrankten Stoff. Bei „CCC" sieht man kleine Eindrücke. — Bei „DDD" zeigen sich die ersten Ablagerungen von Tuberkeln in gesundem Gewebe. Dieser Theil zeigt die Luftröhre, die sich von den Lungenröhren abzweigt und sich wieder in kleinere Röhren theilt, die zu den kleinen Luftzellen führen.

Weshalb leiden an Katarrh, Asthma, Bronchitis und Schwindsucht im 1. und 2. Stadium, wenn Ihr positiv geheilt werden könnt durch

Dr. T. Wilson Deachman's

Einathmungs- und elektrisches Absorptions-System und Behandlung,

mittelst welcher antiseptische und heilende Oele tief in die Lungen geathmet werden und dort die Krankheitskeime so sicher zerstören, wie Karbolsäure eine offene Wunde desinfizirt, und das so sanft und ohne jede Irritirung, daß ein Kind es gebrauchen kann. Vermittelst der

elektrischen Absorption

werden die todten Stoffe absorbirt und aus dem Körper entfernt, wodurch jede Verwesung von zurückgebliebenen Stoffen vorgebeugt wird. Diese Behauptung beruht auf Thatsachen und ist erwiesen durch wiederholte Untersuchungen mittelst des starken Mikroskops des Doktors vor und häufig während der Behandlung. Dies ist der Grund, weshalb so Viele das Lob des Doktors singen. Keine andere Behandlung, die der medizinischen Wissenschaft bekannt ist, erzielt ähnliche Resultate.

Katarrh

ist der Vorläufer der Schwindsucht. Leidet Ihr an Würgen, Kurzathmigkeit, Verstopfung der Nase, erst auf einer, dann auf der anderen Seite, schlechtem Geschmack im Munde, Gasen, Blähungen und Beschwerden nach dem Essen, Gewichtsverlust, Herzklopfen, Blutspucken, Schmerzen in der Brust und zwischen den Schulterblättern, Mattigkeit. Wenn das der Fall ist, so schiebt den Tod hinaus durch die einzige Behandlung, die heilt um geheilt zu bleiben.

Die Behandlung

rettete mir mein Leben, sagt Paul Schulz, 1195 N. 57 Court, Hanson Park, Chicago, der, nachdem er vereidigt, angibt und sagt: „Ich hatte alle Symptome von Schwindsucht. Mein Bruder starb an Lungenleiden und ich hatte ähnliche Symptome, wie er, und ich fühlte, daß ich denselben Weg wie er gehen müßte. Ich litt an Nachtschweiß, Husten, Schmerzen in der Brust, kaltem Fieber, Gewichtsverlust, Athemnoth, Mattigkeit, Gasen, Blähungen, Würgen, Spucken, und eine Untersuchung mittelst des Mikroskops bewies das Vorhandensein von Schwindsucht. Eine kurze Zeit unter des Doktors Behandlung, bin ich heute ein gesunder Mann. Ich hatte es mit allen möglichen Arzneien und Behandlungen versucht, aber alles ohne Nutzen. Ich kann Jedem empfehlen, der ähnlich leidet, keine Zeit zu versäumen. Bei dieser Krankheit ist diese Behandlung der Lebensretter.
Paul Schulz.

Unterschrieben und beschworen vor mir diesen 26. Dezember 1900.
B. R. Branch, öffentlicher Notar.

Untersuchung, Konsultation und eine Behandlung frei.

70 Dearborn Str., Ecke Randolph, Suite 9. Nehmt den Elevator.

Sprechstunden von 10—8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6— Sonntags bis 3 Uhr Nachmittags.

Sprecht sofort vor und erhaltet eine einwöchige Behandlung frei!

Eisenbahnlinien durch die Sahara.

Aus Algier wird über die Fortschritte der französischen Eisenbahnbauten durch die Sahara berichtet: Ein neues Glied wird in die Trans-Sahara-Eisenbahnlinie dadurch eingefügt werden, daß die Süd-Oranbahn ohne weiteren Verzug bis nach Juli ausgebaut werden wird, jener Stadt an der maurisch-algerischen Grenze, die die Franzosen im März okkupirten. Die Aufmerksamkeit interessirter Kreise wird durch diese Thatsache neuerdings auf die große Entwicklung des Eisenbahnbaues hingelenkt, den die Franzosen mit so viel Energie in Westafrika betreiben. Es ist zweifellos, daß in nicht allzu ferner Zeit die französischen Kolonien an der Westküste viel besser mit Bahnen versorgt sein werden, als die der Engländer.

Die Linie von Konakry an der Guineaküste nach Farana am oberen Niger macht z. B. großartige Fortschritte, und infolgedessen ist bereits ein großer Theil des Handels von Sierra Leone nach dem französischen Hafen abgelenkt worden. Die von Lagos ausgehende Linie ist offen bis Ibadan (etwa 100 Meilen), und wird bis Ilorin, und von da nach dem unteren Niger, wahrscheinlich nach Jebba, durchgeführt werden.

In der französischen Kolonie Dahomey ist die Eisenbahn nach Abomey, dem früheren Hauptquartier des königlichen Hofes und des Amazonenkorps, allerdings noch im Anfangsstadium, aber Schienen und Schwellen sind bereits an Ort und Stelle, und, wie es heißt, soll diese Linie ebenfalls bis zum Niger, und zwar etwas nördlich der britischen Grenze, durchgeführt werden. Wenn dann die Franzosen endlich die beabsichtigte Strecke zwischen Kayes am Senegal und Bamaku am Niger gebaut haben, so wird ihr groß und praktisch angelegter Plan zur Aufschließung ihrer westafrikanischen Kolonien komplet ausgeführt sein.

— Einen Menschen mit Kleinigkeiten zu Tode quälen, ist doch auch gemordet.

Die Wartburg, Eisenach und Erfurt.

(Copyright by Wm. Kaufmann 1901.)

Die Wartburg besitzt eine Rüstungskammer, in welcher eine der interessantesten Sammlungen von Rüstungen und Waffen der alten Zeit ausgestellt ist. — Selbstverständlich befindet sich eine Wirthschaft auf der Wartburg und man kann dort sogar wie im Hotel logiren in einem besonders für diese Zwecke errichteten Gebäude. Die Aussicht von der Burg (426 Meter hoch und 173 Meter über Eisenach) ist entzückend schön. Der Blick reicht weit hinaus in das grüne Herz Deutschlands, in das liebliche Thal und über buchengekrönte Höhen bis zu dem Rücken des Thüringer Berglandes.

Lutherhaus in Eisenach.

Die zu Füßen der Wartburg gelegene Stadt Eisenach ist eng verknüpft mit der Wartburg und deren Schicksalen. Ihre Gründung verdankt sie ebenfalls Ludwig dem Springer und sie wuchs als eine Art von Residenz der Thüringer Landgrafen rasch heran. Eisenach ist die größte Stadt des Thüringer Berglands mit 25,000 Einwohnern, eine industriereiche Mittelstadt in herrlicher Lage und geschmückt mit den prächtigsten Anlagen. Das Annathal, das Marienthal, das Wil-

Nikolai-Thor in Eisenach.

helmsthal, alle drei in der nächsten Umgegend belegen, bilden verlockende Ausflugspunkte, zur „Hohen Sonne" wandert man durch köstliche Buchenhaine hinauf und die ganzen Naturschönheiten des Thüringer Waldes kann man in Tagesausflügen von Eisenach aus genießen, namentlich wo jetzt die Eisenbahn auch die entferntesten Winkel des Gebirges zugänglich gemacht hat. So ist Eisenach eine der bekanntesten und beliebtesten Fremdenstädte geworden und auch als Ruhesitz sehr bevorzugt. Nach Eisenach pilgerte mit seiner lieben Lowising der altgewordene Fritz Reuter, baute sich am Fuße der

Marienthal bei Eisenach.

Wartburg eine reizende Villa und fand bald in der Thüringer Stadt einen ähnlich fidelen Kreis, wie er ihn auf dem Schauplatz seiner humorvollen Thaten verlassen hatte. Jetzt hat man aus Fritz Reuters Villa ein Richard Wagner Museum gemacht, was verständlich erscheint, wenn man bedenkt, daß ein Reuter-Museum nur einen Platz auf mecklenburgischer oder hinterpommerscher Erde finden kann. Die Reuter'sche Villa ist nach Lowisings Tode in den Besitz der Stadt Eisenach übergegangen. Das Arbeitszimmer des Dichters hat man gelassen, wie es war. — In Eisenach zeigt man noch das Haus, in welchem Luther als Schüler unter dem Schutze der Frau Cotta gewohnt haben soll.

Erfurt.

Thurmreich wie wohl kaum eine andere deutsche Stadt gleicher Größe schaut die Hauptstadt Thüringens aus der fruchtbaren Blumenau Deutschlands, der breiten Ebene der Gera heraus und der Fremde sucht hier wahrscheinlich eher einen Hauptsitz kirchlichen Lebens, als dasjenige was Erfurt in Wirklichkeit ist, nämlich eine hervorragende Handels- und Industriestadt und die Weltstadt im Blumenhandel. Außer den vielen Kirchthürmen, vor allen die wuchtige Masse des berühmten Doms, noch die vielen Festungsthürme. Aber Erfurt ist keine Festung mehr, die Wälle sind zu prächtigen Promenaden umgewandelt und was da so vielfach und so hoch gen Himmel strebt, erinnert nur noch an die alte Stadt und ihre hochinteressante Geschichte. Heute hat Erfurt gegen 80,000 Einwohner, dieselbe Zahl soll hier im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert gelebt haben, doch ist diese Schätzung, denn Volkszählungen wie heute kannte man damals noch nicht, wahrscheinlich viel zu hoch gegriffen. Freilich starben in Erfurt in dem einen Jahre 1464 zwanzigtausend Menschen an der Pest. Erfurt hat eine ungemein glanzvolle und wechselreiche Geschichte.

Als ein Held und Märtyrer seines Glaubens tritt uns Bonifacius inmitten der Heiden von Erphesfurt entgegen. Deutsche Kaiser hielten hier prächtige Reichstage ab, Rom versammelte seine Priester zu glänzenden Kirchenversammlungen. Thüringer Landgrafen brachen in heißem Kampfe die Mauern der Stadt. Hier wird über Heinrich den Löwen die Acht ausgesprochen, fünf Jahre später versöhnt er sich hier auf einem glänzenden Reichstage mit Friedrich Barbarossa. Brand, Kirchenbann, Pest, zahllose Kämpfe wechseln durcheinander. Eine Hochschule mit vier Fakultäten, die erste in ihrer Art, wird gegründet; Turniere entfalten den ganzen Reichthum, aber auch den Hochmuth der Geschlechter, Luthers Gestalt reckt sich empor, elftausend Bauern, denen der Rath alle Thore öffnet, plündern Kirchen und Klöster; Religionsunruhen, der Dreißigjährige Krieg, der Fall der Reichsstadt — wie drängt sich Bild an Bild, folgt Schlag auf Schlag! Recht interessant ist die neuere Geschichte der Stadt. Hier veranstaltete Dalberg ein reges geistes Leben. Schiller und Göthe, die Gebrüder Humboldt, Wieland und Herder verkehrten viel in Dalberg's Hause. Schiller lernte dort seine Frau kennen, Charlotte von

Erfurt. Marienstraße.

Lengefeld. Göthe dichtete in Erfurt die herrliche Ostermorgen-Scene des Faust. Die alte Thüringer Stadt ist beschrieben, wo es heißt:

Aus dem hohlen, finstern Thor,
Drängt ein buntes Gewimmel hervor.
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern
Aus Handwerks und Gewerbes Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht —".

Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena 1806, übergab der preußische Commandant ohne einen Schuß die Festung Erfurt, worauf die Franzosen die Stadt besetzten, sie aber nicht dem Königreich Westfalen einverleibten, sondern sie als Eigenthum der französischen Nation erklärten. Der günstigen Lage der Stadt mitten im Herzen von Deutschland mochte es zuzuschreiben sein, daß Napoleon für die Zeit vom 27. September bis 4. October 1808 einen Fürstencongreß nach Erfurt berief, der alles bis damals Dagewesene an Glanz und Pracht überstrahlte. Die Einholung der Fürstlichkeiten, vom Kaiser Alexander an bis herab zu den reichsunmittelbaren Grafen, die Paraden, Theater und Concerte, alles das wurde mit großem Pomp ausgeführt, alles strotzte von Gold und Silber. Die berühmtesten französischen Schauspieler der damaligen Zeit, darunter Talma, waren erschienen, und die besten Stücke wurden vor einem „Parterre von Königen" gespielt. Damals fand auch die Begegnung Napoleons mit Göthe in Erfurt statt.

Als die französische Armee in den Schneegefilden Rußlands vernichtet worden war, und die Ueberreste derselben auf dem Rückwege Erfurt durchzogen, gesellten sich zu der Noth noch bösartige Epidemien, die die Stadt in

Erfurt. Dom und Severikirche.

ein großes Lazareth verwandelten. Am 12. December 1812 durcheilte der Kaiser Napoleon die Stadt, um in Paris früher einzutreffen, als die Nachricht von der Vernichtung der großen Armee.

Nach der Schlacht bei Leipzig zog zum zweiten Male die geschlagene französische Armee durch Erfurt. Der Mangel an Lebensmitteln machte die französischen Soldaten und Officiere zu Räubern, und ungeheuer waren die Verluste, die durch Abgaben und Lieferngen aller Art entstanden. Endlich, im November 1813, erschienen Abtheilungen der Verbündeten, mit General von Kleist an der Spitze, vor Erfurt. Aber erst eine heftige Beschießung der Stadt, bei der ein ganzes Stadtviertel von Häusern unterhalb des Petersberges, sowie die Kirche und die Klostergebäude auf dem Petersberg in Asche gelegt wurden, zwang die Franzosen zur Räumung der Stadt.

Außerordentlich reich ist Erfurt an Prachtbauwerken aus alter Zeit, obschon während der Kriegswirren zu Anfang dieses Jahrhunderts von den Franzosen mehrere alte Kirchen und Klöster abgerissen oder auf Abbruch verkauft worden waren. Auch den herrlichen Dom wollten die Franzosen damals abreißen und den Platz in ein

Erfurt. Blick auf die Krämerbrücke.

großes Fort verwandeln, sie wurden jedoch durch das rechtzeitige Eintreffen der Verbündeten daran verhindert. Das Rathhaus, das alte Patricierhaus „Zum breiten Heerd" und das Haus „Hohe Lilie" sind wahre Prachtbauten der Renaissance. Der Glanzpunkt Erfurts ist aber der Friedrich Wilhelmsplatz. Ein Riesenplatz liegt vor uns, auf dem ein verwitterter Obelisk sich erhebt und gegenüber ein sanfter Hügel ansteigt, auf dem zwei mächtige Gotteshäuser dicht nebeneinander thronen, der Dom und die Severikirche. Eine breite, hohe Freitreppe führt empor. Eine gleiche Anlage, so kühn ersonnen und durchgeführt, hat Deutschland nicht noch einmal aufzuweisen.

An dem spitzgiebeligen Gasthause „Zur hohen Lilie" vorbei, in dem einst die hervorragendsten Männer der Reformationszeit abstiegen, schreiten wir langsam die breiten Stufen zum Domberge hinan. Staunen und Bewunderung erfüllt uns, je näher wir dem Ziele zustreben. Viele Jahrhunderte haben an dem Dom geschaffen, doch erst dem unserigen war es vergönnt, diese kostbare Kunstschöpfung zur Vollendung zu führen. So steht auch durchaus kein einheitlicher Bau vor uns mehr ein Gebild der Phantasie, schöpferischer Laune, aber darum um so malerischer, fesselnder, von einer überwältigenden Wirkung.

Im Verhältniß zum Dom erscheint die nachbarliche dreigethürmte Severikirche schlicht in Form und Ausstattung. Doch ihr Inneres ist hehr und weihevoll und besitzt sehenswerthe Kunstwerke.

Durch die Brühler Vorstadt steigt man zu der jetzt in Schmuckanlagen umgewandelten Cyriaksburg hinan, von welcher man ein sehr schönes Bild von Erfurt, dem „Steiger" und der sich dazwischen ausdehnenden wasserreichen Flur des Dreienbrunnen — besser Treuenbrunnen — genießt. Hier offenbart sich uns die berühmt gewordene Blumenstadt Erfurt. Wohl bald an zweihundert Hektar Landes sind heute mit Blumen und Gemüse bedeckt. Zur Blüthezeit im Sommer kann man stundenlang durch berauschenden Duft dahingehen, und kommt der Herbst, so lachen in langen Feldern uns Astern in allen Farben und Formen entgegen. Der Dreienbrunnen aber gehört insbesondere dem Gemüsebau. In den schmalen Wasserrinnen — Klingen genannt — wuchert die bekannte Brunnenkresse, deren fettgrünes Kraut einst in aller Herren Länder ging, bis man in der letzten Zeit begann, sie auch auswärts anzubauen. In der fruchtbaren Niederung des Dreienbrunnens gedeiht auch der berühmte Erfurter Blumenkohl, und es ist eine Lust, wenn das Auge über die Felder dieser glänzendweißen, festen Köpfe hinwegstreift.

Das schönste Ausflugsziel von Erfurt bleibt der hochgelegene Steigerwald, rechtsufrig der Gera. Landhäuser sind in den letzten Jahren bis in seinen Rand hinangeklettert, deren Bewohner sich des Doppelgenusses von Waldluft und Fernsicht freuen werden.

In Erfurt gibt es mehr als ein Dutzend Kunst- und Handelsgärtnereien allerersten Rangs, Welthäuser auf dem Gebiete der poetischen Kultur, daneben dreißig kleinere aber immer noch bedeutende Gärten derselben Branche, und mehr als fünfzig größere Gemüsegärtnereien, Samenzüchter und außerdem noch viele verwandte Gewerbebetriebe. Diese Geschäfte versorgen nicht nur Deutschland, sondern ihre duftenden Erzeugnisse gehen in alle Welt. Wer kennt nicht den „Blumenschmidt", oder richtiger die Firma J. C. Schmidt, den hervorragendsten unter Erfurts Blumen-Matadoren. Er beschäftigt weit mehr als tausend Menschen, darunter allein 250 Blumenbinderinnen. Vor den Thoren Erfurts hat diese Firma mehr als 400 Morgen Land mit Blumen bedeckt. Die Baumschulen, die Samenkultur, die Palmenhäuser — allein 12,000 Quadratmeter Blumen und Pflanzen unter Glas. Man muß Fachmann sein um das nach Zahl und Werth würdigen zu können — aber neben dem Blumenschmidt kann man noch andere ähnlich gewichtige Namen nennen. Da ist Benary, Döppleb, Heinemann, Chrestensen und Putz, da ist Cropp, Haage, Libau, Stenger & Rotter, Weigelt u. Co. und wie sie alle heißen diese Züchter und Veredler von Floras herrlichen Kindern. — Allein eine Million Töpfe von Levkojen soll es zu Anzuchtszwecken in Erfurt geben. Die duftenden Gärten von Schiraz sind längst in Erfurt übertroffen worden.

Aus der Pariser Zeitungswelt.

Man schreibt aus Paris: Die „Aurore" ist vielleicht das einzige hiesige Blatt, das nur rechtmäßige, von Jedermann erkennbare Einnahmen hat. Sie lebt vom Verkauf ihrer Nummern und ihren wenigen festen Abonnements. Außerdem werden ihr einige, nicht viele, Ankündigungen und Reklamen bezahlt, die als solche deutlich kenntlich gemacht sind. Aus den zahlreichen anderen Quellen, die die übrigen Zeitungen nähren, fließt ihr kein Tropfen zu. Sie hat nicht einmal einen Börsenbericht, denn ein solcher kann hier, wie es scheint, nicht unabhängig gehalten werden, auch wenn man ihn nicht an den Meistbietenden verpachtet, wie es die meisten Blätter in aller Offenheit thun. Aber von den rechtmäßigen Einnahmen kann die „Aurore" nicht leben. Sie erklärt dies ohne falsche Scham. Als sie eine Auflage von 125,000 Abdrücken hatte, konnte sie beide Enden nur mühselig zusammenbringen. Jetzt, wo die Auflage unter 60,000 gesunken ist, arbeitet sie mit einem Verluste, den sie nicht länger tragen kann. Ihr Herausgeber, Herr Ernst Vaughan, hat deshalb den kühnen Entschluß gefaßt, den Verkaufspreis des Blattes von 5 auf 10 Cts. (von 1 auf 2 Cents) zu erhöhen. Das ist der erste Fall dieser Art in der französischen Presse. Bisher war die Richtung immer eine absteigende, jedes Blatt hatte die Neigung, billiger zu werden. Das vorige Menschenalter kannte die Tageblätter zu 20 Cts. Die „Débats" hielten am längsten an der Ueberlieferung fest, aber sie sind gleichfalls auf 10 Cts. herabgegangen und heute kostet nur noch der „Messager de Paris", ein täglich erscheinendes Fachblatt für den Waarenhandel, den alten Preis. Als gegen Ende des Kaiserreichs Miland das „Petit Journal" zu 5 Cts. gründete, da war dies der Beginn einer Umwälzung. Ein Blatt nach dem andern ahmte das gegebene Beispiel nach und allmählich wurde der Sou der Normalpreis für jede Zeitung. Im vergangenen Jahre stiegen der „Siècle" und der „Matin", im laufenden Jahre das „Echo de Paris" auf diesen Preisstand herab und heute sind außer dem „Figaro", dem „Gaulois", dem „Gil Blas" und dem „Temps", die 15, und den schon erwähnten „Débats," die 10 Cts. kosten, alle übrigen 57 täglich erscheinenden politischen Zeitungen Sou-Blätter, auch wenn sie wie „Matin", „Echo de Paris", „Siècle" und „Journal" täglich sechs, ja acht Seiten großen Formats und ganz guten starken Papiers geben. Herr Vaughan sagt ruhig: das ist um 5 Cts. nicht zu machen; es kostet die Herausgeber selbst mehr; wenn sie es trotzdem thun, so ist es, weil sie sich Einnahmen zu verschaffen wissen, über die sie öffentlich schwerlich Auskunft würden geben wollen. Unter 10 Cts. kann die Nummer nicht hergestellt werden, wenn das Blatt ehrlich und unabhängig bleiben soll, um so mehr, als die rechtmäßigen Ankündigungen so gut wie nichts einbringen. Daß Hr. Vaughan recht hat, weiß jeder Kundige längst und ist hier wiederholt nachgewiesen worden. Bisher hat aber keine Zeitung den Muth gehabt, zu gesunderen Methoden zurückzukehren. Der Entschluß der „Aurore" ist kühn. Geht aber das Publikum darauf ein und gewöhnt es sich wieder daran, seine Zeitung mit 10 Centimes zu bezahlen, so wird es nicht lange dauern, bis allgemein zur Erhöhung des Preises geschritten wird.

(Für die Sonntagpost.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Geschichte einer Taverne. — Wandlungen, die das „Tremont House" im Verlaufe von siebenzig Jahren durchgemacht. — Drei Mal durch Feuer zerstört. — Geo. M. Pullman's Meisterstück. — Die letzte Station auf der Reise nach Nirwana.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche sind die Verhandlungen zum Abschluß gelangt, welche schon seit geraumer Zeit zwischen den Erben von Ira Couch und der Verwaltung der Northwestern University in Evanston wegen des Tremont House geschwebt haben. Die Universitäts-Behörde hat nunmehr, zum Preise von $500,000, das Hotelgrundstück erworben, und wird nun das stattliche Hotelgebäude im Laufe des Sommers umbauen und zur Benützung für Unterrichtszwecke einrichten lassen. Damit wird dann die Geschichte des „Tremont House" abgeschnitten sein, eine Geschichte, die zugleich ein gut Theil der Chronik Chicagos bildet, und wahrlich nicht den uninteressantesten.

* * *

„Lang', lang' ist's her" — nicht, wenn man Kulturepochen der Menschheit zum Zeitmaß nimmt, oder gar Perioden der Schöpfungsgeschichte — aber für einen einzelnen halbwegs bescheidenen Menschen sind siebenzig Jahre ein grausam langes Ende Weges, und viel weiter reichen ja auch die Uranfänge unseres Chicago, dieses Riesenkindes unter den Städten, im Grunde genommen nicht zurück. Mit diesen Uranfängen, zu denen sie gehört, fällt die Gründung des „Tremont House" fast zusammen. Freilich hatte Mark Beaubien seine Taverne, die er nach dem ebenso beliebten wie angesehenen und schätzenswerthen Halbblut-Indianer Sauganash benamset, schon einige Jahre in Betrieb, und bei Wolf's Point, dort, wo jetzt der Nordarm des Flusses von der Indiana Str. gekreuzt wird, gab es schon seit geraumer Zeit sogar zwei primitive Gasthäuser, aber das erste eigentliche Hotel der Stadt war doch das im Jahre 1832, an der Nordwest-Ecke von Lake und Dearborn Str. erbaute „Tremont House." Alonson Sweet hieß der unternehmende Erbauer desselben, und dunklem Vernehmen nach hat derselbe für die Baustelle seiner Zeit baare $70 erlegt, was aber schon in jenen Tagen für Aufschneiderei gehalten wurde. Sehr bedeutende geschäftliche Erfolge scheint jedoch der gute Sweet nicht mit seinem Unternehmen erzielt zu haben. Der Bau des Illinois- & Michigan-Kanals, auf welchen er spekulirt, und von dem man gehofft hatte, daß er mit aller Macht gefördert werden und Chicago im Handumdrehen zur Weltstadt machen würde, gerieth in ein bängliches Stocken, und Sweet mag froh gewesen sein, als er sein Gasthaus vier Jahre später an die Brüder James und Ira Couch verkaufen konnte. Nach Verlauf von weiteren drei Jahren wurde das Anwesen durch eine Feuersbrunst zerstört, ein Umstand, der jedoch von den Gebrüdern Couch nicht eben schwer empfunden worden zu sein scheint, und ihnen auf alle Fälle zum Nutzen gereicht hat, wie denn ja auch Chicago selber von allen Bränden, durch die es heimgesucht worden ist, auch von dem verheerendsten und größten schließlich mehr Vortheil als Schaden gehabt hat.

* * *

Die abgebrannten Eigenthümer des „Tremont House" errichteten dieses alsbald von Neuem, jetzt aber auf einem größeren Grundstück an der schräg gegenüberliegenden Ecke. Dort führten sie einen geräumigen dreistöckigen Holzbau von 90 Fuß Länge auf, der den Bedürfnissen der Zeit und Umgebung vollständig genügte, für die nächsten zehn Jahre wenigstens. Länger hielt er auch nicht vor. Im Juli 1849 wurde, nach mehrwöchiger Dürre, der größere Theil des damaligen Geschäftsviertels von Chicago durch Feuersgluth zerstört, und zu den Gebäuden, die in Schutt und Asche verwandelt wurden, zählte auch das „Tremont House." — Von den Gebrüdern Couch war um jene Zeit nur noch Ira übrig geblieben. Dieser verfügte jedoch über Unternehmungsgeist für Zwei. Ehe noch die Trümmer der Brandruinen fortgeschafft waren, kaufte er schon die dem seinigen benachbarten Grundstücke an der Lake und der Dearborn Straße an, und alsdann ließ er einen Bau errichten, über dessen Größe und Schönheit die ganze Einwohnerschaft staunte, gar mancher bedächtige Bürger aber auch den Kopf schüttelte. Als das neue Hotel fertig war, erhob es sich, bei einer Breite von 140 und einer Länge von 180 Fuß fünf und ein halbes Stockwerk hoch in die Lüfte. „Was will der Mann mit dem gewaltigen Kasten?" hieß es. „Er wird daran zu Grunde gehen." Und die vorsichtigen Rechner tauften das „Tremont House" um in „Couch's Folly," was man etwa verdeutschen könnte mit „Couch's Narrenthurm." — Das war im Jahre des Heils 1850, im 13. Jahre von der Organisirung Chicagos als Stadt an gerechnet.

* * *

Aber der Wagemuth des Gasthausbaran ging, ihren vorerst nur in der richtung des großen Gebäudes so bald nach der gewaltigen Feuersbrunst wurde weit und breit gerühmt als ein Beweis für die unverwüstliche Energie der Chicagoer, was denn ja auch seine Berechtigung hatte.

Im Jahre 1858, als die Stadt daran ging, ihre vorerst nur in der Theorie vorhandenen Straßen durch Nivellirung das Gepräge von solchen zu geben, kratzte sich mancher Geschäftsmann verlegen hinterm Ohr, als er sah, wie aus seinem zu ebener Erde gelegenen Ladenlokal durch diese Arbeiten ein Kellerraum wurde, in welchem es an Luft und Licht gebrach. Nicht am wenigsten mißgestimmt war ob dieser Erscheinung auch der wackere Herr Couch, der übrigens damals die Leitung des Hotels schon aus den Händen gegeben hatte. Zu ihm nun kam in jenen Tagen ein junger, erst kurz zuvor aus Californien zurückgekehrter Zimmermeister, der ihm einen anscheinend ganz thörichten und unausführbaren Vorschlag machte. Falls der Eigenthümer ihn zu dem Experimente ermächtigen wolle, sagte nämlich der Fremdling, so wolle er den Hotelbau von seinem Fundamente lösen, ihn mittels Schraubzwingen zehn bis zwölf Fuß in die Höhe heben und sodann den frei gewordenen Raum unter den Wänden mit Mauerwerk ausfüllen lassen, auf welchem das Gebäude so sicher ruhen könne, wie zuvor auf den Grundmauern. Couch wollte anfänglich auf dieses Anerbieten, das ihm aberwitzig erschien, nicht eingehen, schließlich aber ließ er sich doch überreden, und der Zimmermeister machte sich an die Arbeit, wobei ihm, „mit Erstaunen und mit Grauen," ein nicht geringer Bruchtheil der Bevölkerung zuschaute. Er hat seine Aufgabe gelöst, wie er sich später auch noch manch' anderer, schwierigerer Aufgabe gewachsen gezeigt hat. Der Name dieses kühnen Zimmermeisters war Geo. M. Pullman. Sobald es ihm gelungen war, den massigen Bau des „Tremont House" emporzuheben, wurden ihm ähnliche Aufträge in Menge zutheil. Zwar brauchte er kein so großes Wagniß mehr zu übernehmen — die anderen Steinbauten der Stadt waren durchweg kleiner — aber die Masse der Arbeiten brachte ihm großen Gewinn und lieferte ihm die Mittel zu seinen späteren Unternehmungen auf industriellem Gebiete.

* * *

Ira Couch hatte das „Tremont House" im Jahre 1853 an die Brüder George und David A. Gage verpachtet, die zwei Jahre später noch Herrn John B. Drake als Geschäftstheilhaber annahmen, einen Mann, der zuerst ein gewissermaßen schöngeistiges Element in das Chicagoer Gasthausgeschäft brachte, wenn man nämlich zugestehen will, daß ein nach den Regeln der kulinarischen Wissenschaft und eines aesthetisch gebildeten Geschmacks zusammengestellter Speisezettel etwas mit der Schöngeisterei zu thun hat. — Die beiden Gages überließen im Jahre 1863 diesem Künstler allein das Feld. Herr Drake führte das „Tremont House" ruhmvoll weiter, bis zu der Katastrophe, die im Oktober 1871 über die Stadt hereinbrach.

Wären bei dem großen Brande die Fremdenbücher des „Tremont House" gerettet worden, an der Hand der darin verzeichneten Namen würde man ein gutes Theil der politischen Geschichte des Staates, ja des Landes rekonstruiren können, denn die Karavanserei des würdigen Mr. Drake war in den Jahren von 1850—1871 das Absteigequartier aller Notabilitäten, die nach Chicago kamen. Hier hatte Abraham Lincoln sein Hauptquartier, wenn er Chicago besuchte, hier fanden im Jahre 1860 die Konferenzen statt, welche zur Nominirung des „Holzhackers" für die Präsidentschaft führten.

* * *

Auch nach seiner dritten Zerstörung erstand das „Tremont House" größer und schöner aus der Asche, als es vor dem Brande dagestanden hatte, die erste Stelle aber hat es unter den Hotels der Stadt nicht wieder einnehmen können. Diese mußte es an das „Palmer-House" abtreten, auf dessen Bau und Einrichtung — und Betrieb Herr Potter Palmer ein großes Vermögen verwendete, ohne es verhindern zu können, daß auch dieses Etablissement nach Verlauf von zwanzig Jahren von neueren, eleganteren Fremdenquartieren überholt und in den Schatten gestellt wurde. Aber dem Tremont House wurde nach dem großen Brande ein neuer Charakter zutheil. Das lustige, fahrende Volk der Bühnenkünstler benützte es als seine Lieblings-Herberge. Booth und Barrett und O'Neill, Fanny Davenport, Stuart Robson und zahllose andere Träger mehr oder weniger berühmter Namen aus der Welt der Bretter, die die Welt bedeuten, sind während der letzten dreißig Jahre aus- und eingegangen in dem Hotel, das nun bald aufgehört haben wird, ein solches zu sein.

* * *

Und noch eine andere Eigenart, wenn auch keine so erfreuliche wie die vorige, darf das „Tremont House" für sich beanspruchen. In keinem anderen Hotel der Stadt sind auch nur annähernd so viele Selbstmorde begangen worden, wie in diesem. Es dürfte sich im „Tremont House" kaum auch nur ein Fremdenzimmer finden, in welchem nicht ein oder der andere müde Pilger mittels Gift oder Strick, durch Einathmen von Leuchtgas, mittels Pulver und Blei oder auf irgend sonst eine von den beliebten Methoden der Pein seines Erdenwallens ein Ziel gesetzt hätte. Eine Zeitlang schien es unter den Selbstmordkandidaten förmlich zum guten Ton zu gehören, das „Tremont-House" als letzte Station auf der Reise nach dem dunklen Lande Nirwana zu benützen, so daß der Sekretär des Hotels jeden Ankömmling immer erst mit forschenden Blicken zu mustern pflegte, „ob er etwa auch Absichten hätte". Wie jede Mode, hat auch die sich bald überlebt, in den letzten Jahren hatte das „Tremont House" unter Opfern der Selbstmord-Manie nicht mehr zu leiden, als andere große Gasthäuser auch. —ss.

Die sechs Sprachen im britischen Inselreich.

Aus London wird geschrieben: Der lustige Einfall des Abgeordneten O'Donnell, eines irischen Schullehrers, der darauf bestand, im Unterhaus eine Rede in Erse, der ursprünglichen Keltensprache der grünen Insel, anzufangen, hat die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Thatsache gelenkt, daß das engere britische Inselreich trotz seines einheitlichen politischen Gefüges ein mehrsprachiges Land ist. In der That kommen neben dem Englischen nicht weniger als fünf andere Sprachen vor. Erse wurde in Irland noch im vorigen Jahrhundert von ungefähr drei Millionen Personen gesprochen. Jetzt ist die Zahl weit geringer; die Zahl derjenigen, die nur Erse sprechen, dürfte 30,000 nicht übersteigen. Von den 70 irischen Nationalisten sprechen nur wenige die Volkssprache, und außer O'Donnell könnte wohl Keiner eine Rede in Erse halten. Noch vor einem halben Jahrhundert gab es im Fürstenthum Wales eine halbe Million Leute, die kein Englisch verstanden. Heute noch dürfte die Zahl der Welshmen, die nur ihre wallisische Sprache verstehen, auf die Hälfte dieser Ziffer gesunken sein. Die Welshmen sind für Schulen begeistert, und der Schulmeister hat dem Englischen größere Verbreitung verschafft, trotz den Bestrebungen der Nationalpartei zur Erhaltung der Landessprache. In den schottischen Bergen gibt es noch heutzutage 40,000 Leute, die nur Gälisch verstehen, doch muß man von den betreffenden Touristenwegen abbeugen in Hochthäler der Westküste, um mit gälischen Schotten zusammenzukommen, unter deren Voreltern Bonnie Prince Charlie treue Anhänger fand. Auf der Insel Man im St. Georgs-Kanal wird noch die Landessprache, Manx genannt, gesprochen, von der Hall Caine einige Bruchstücke in seine Romane eingeflochten hat. Die vom Haus of Keys angenommenen Gesetze werden in Manx und Englisch veröffentlicht. Schließlich ist noch die normannisch-französische Sprache zu erwähnen, die auf den Kanalinseln Jersey und Guernsey noch heute amtliche Sprache ist, trotz dem auf Guernsey neulich gemachten Versuch, das Englische an seine Stelle zu setzen. In Jersey erhält kein Eingeborener ein Amt, der nicht französisch geläufig spricht.

Der alte Dr. Cole.

Ich bin ein alter weißhaariger Arzt; ich habe in den besten medizinischen Colleges der Welt studirt. Ich habe das Recht in vielen Ländern, zu praktiziren. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert habe ich nach spezifischen Miteln gesucht, jedes sollte eine bestimmte Krankheit heilen. Ich bin in vielen Ländern herumgereist, zwischen allen Menschen, und habe die Welt nach dem Besten durchsucht. Ich habe Behandlungs-Methoden entdeckt, die mir Genugthuung verschaffen. Sie sind keine Experimente. Ich habe jedes einzelne gründlich probirt, habe sie seit mehreren Jahren in meiner Praxis angewandt; es sind dies thatsächlich meine beliebtesten Rezepte. Für diese Behandlungs-Methoden bin ich manchem meiner Kollegen in London (England), Paris (Frankreich), Berlin (Deutschland), Christiania (Norwegen), Stockholm (Schweden) und die Stadt Mexiko zu Dank verpflichtet, den ich hiermit abstatte. Den Priestern und Mönchen von Mexiko bin ich ganz besonders verpflichtet, wegen werthvoller Information. Meine ärztliche Laufbahn ist beinahe zu Ende, und die Reue würde mich peinigen, wenn ich dahingehen sollte, ehe ich der Welt die Vortheile meiner Lebensarbeit hinterlassen hätte; deshalb habe ich meine Rezepte dahin gebracht, wo sie auf immer erhalten bleiben, und ich offerire den Kranken und Leidenden, „den Mühseligen und Beladenen", die reifen Früchte meiner Erfahrung, zu einem Preis, der im Bereich Aller ist.

Ich heile chronische Krankheiten schnell.

Meine Behandlungsmethode steht ohne Gleichen in der ganzen Welt da. Sie zersetzt und scheidet alle giftigen Stoffe und Krankheitsprodukte aus dem Körper aus; sie stärkt die absterbenden Blutgefäße und schafft reines, rothes, reiches Blut, welches schnell neue Faserzellen im Gehirn und in den Muskeln erzeugt. Sie ist ein wunderbarer Gesundheitswiederhersteller, reinigt die Nieren und Leber, sondert die Harnsäure ab und erzeugt und stellt Gesundheit, Kraft und Stärke wieder her. Die erste Dosis überzeugt Euch und die Wirkungen sind augenblicklich. Sie stärkt Männer, Frauen und Kinder. Braucht sie gegen Gehirn- und Nervenleiden, Magen- und Leberbeschwerden, Nieren- und Blasenkrankheiten. Sie lindert augenblicklich die Schmerzen des Rheumatismus und heilt ihn dauernd in weniger als einem Monat. Nur für kurze Zeit, bis ich zwei oder drei gute Heilungen bei jeder Krankheit erzielt habe, verabfolge ich meine Behandlung an Alle, die darum nachsuchen, für drei Dollars und verpflichte mich, das Geld zurückzuerstatten, wenn Ihr nach nur fünf Tagen nicht zufriedengestellt seid. Sprecht bei mir vor oder schreibt Eure Symptome auf und schickt sie ein.

Dr. Alfred L. Cole,
163 State Str., Zimmer 72, Chicago.
Sprechstunden von 10 bis 4, Sonntags 10 bis 12.

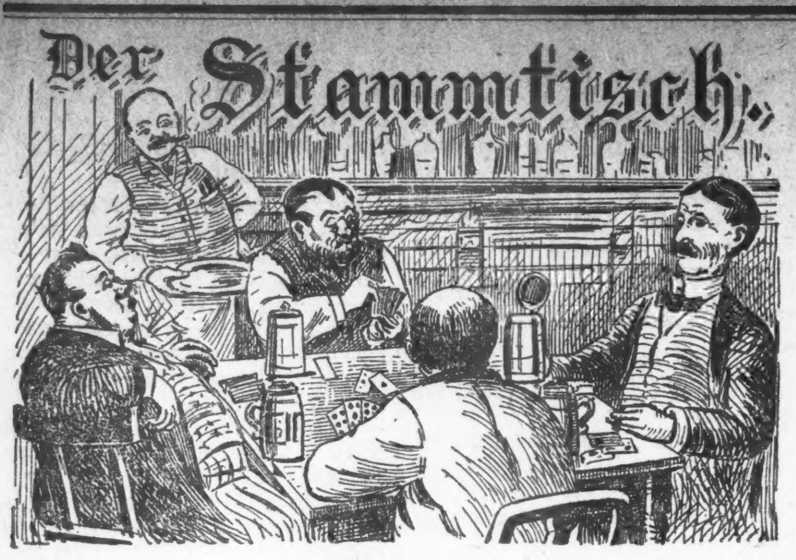
Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten.
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gute Portweine, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser 2c.
Kirchhoff & Neubarth Co., 53 & 55 Lake Str.
Tel. Main 2597. 2 Thüren östlich von State Str.

Goldzier, Rodgers & Froehlich, Advokaten,
820 Chamber of Commerce,
LA SALLE & WASHINGTON STR.
Tel. Main 3100.



(Von Albert Weiße.)

Lehmann: ......un denn muß der Bauer nu so janz jemiethlich, als wenn er von Jott un die Welt Nischt Böses denkt, an den Fenster vorbeispazieren — man reicht den König ein blind jeladenet Schießjewehr — een Schuß—pardautz! Der Bauer fällt wie mausetodt jeschossen um, un Seine Majestät haben sich amüsirt. Sonst hat's keenen Zweck nich!

Quabbe: Ja, meine Herren, es ist traurig, wie sich die unterdrückten Bürger der monarchischen Staaten Europas vor ihren Herrschern von Gottes Gnaden erniedrigen.— Um die verrückten Raubthierpassionen des wahnsinnigen Königs Otto anscheinbar zu befriedigen, markiren täglich zwanzig loyale Unterthanen die Opfer, die dieser Landesvater zur Befriedigung seiner Blutgier zu erwürgen vermeint. Ist es auch Wahnsinn, so liegt doch die Methode der ererbten Mordlust in diesem Zäsarenwahne. Wie glücklich sind wir in diesem Lande der Freiheit.... .

Grieshuber: Nu halten Sie aber mal die Luft an! — der König Otto ist verrückt, die Flinten sind blind geladen, die Bauern, die umfallen, sind nicht todt, sondern kriegen 3 Mark für den Purzelbaum. Das ist in Baiern. Der McKinley ist nicht verrückt, die Flinten unserer Soldaten in den Philippinen sind scharf geladen, die Philippiner, die umfallen, sind nicht schein-, sondern mausetodt, und die Geschichte kostet nicht dreimal zwanzig, gleich sechzig Mark, sondern viele Millionen Dollars. — Das ist bei uns. Möchten Sie, lieber Quabbe, mir nun nicht gefälligst sagen, wer mehr zu bedauern ist, der rebellische Philippiner, der thatsächlich in's Gras beißen oder der königstreue Baier, der sich für gute Bezahlung mit Gott, für König und Vaterland in's Gras werfen muß, und ferner, wer vernünftiger ist, der verrückte Otto, der zu seinem Vergnügen sechzig Mark pro Tag, oder der nicht verrückte McKinley, der Millionen zum Fenster hinauswirft?

Qu.: Ihr Anti-Imperialisten, wie Ihr Euch ganz unzutreffender Weise selber nennt, solltet „Anti-Patrioten" heißen. Kein Sperling fällt vom Himmel, ohne daß unsere Regierung dafür getadelt wird. — Während die Jubelkunde, daß der Erzrebell Aguinaldo endlich gefangen, über die ganze Welt fliegt, und der Ruhm des Helden Funston von allen Lippen verkündet wird, nörgelt und makelt Ihr an Allem herum, was von einer weisen Regierung zum Besten ihrer Bürger ersonnen wird.

Lehm.: Na, wenn Allens so is, wie et in die Zeitungen steht, denn is det ja ein janz nettes Stückchen von den Funston. Allerlei Achtung!

Kulicke: Aber seinen Trubel wird er mit die amerikanischen Lädies haben.

Gr.: Nu, was haben die dabei zu thun?

Kul.: Rimemberst Du Dir nicht an dem Hobson?

Gr.: Ach so! Ja, ja, Du hast Recht! Der arme Kerl wird nun wohl zu einer Tournee durch die Vereinigten Staaten zurückkehren und den Dank des Vaterlandes von den keuschen Lippen holder Frauen und Jungfrauen „im Wholesale" entgegen nehmen müssen. — Uebrigens hat sich der Hobson auch schon wieder so weit erholt, daß er im Stande ist, jeden Tag zu küssen, wenn auch blos eine und dieselbe Frauensperson. Er hat sich nämlich verlobt und die Heirath soll schon im nächsten Monat stattfinden.

Kul.: Was wird mit dem Aguinaldo geschehen? Wird der etwa als ein Rebell getriehtet werden?

Quab.: Ganz gewiß! Er wird vor ein Kriegsgericht gestellt, als Rebell zum Tode verurtheilt und erschossen werden!

Lehm.: Etwas jelinder, sagt der Wetterprophet uff'n Auditorium. Etwas jelinder! Jlooben se denn, det wir so dumm werden sind, un' die jetzt halbwegs jemiethlichen Philippiner durch die Hinrichtung ihres beliebten Führers wieder zur Rebeljohn reizen un' den ganzen Klimmbimm von vorne durchmachen werden?

Kul.: In meine Opinien is er änihau in eine böse Fix, iehwen, wenn er auch zu seine Fämilie riehtörnen darf.

Gr.: Warum denn?

Kul.: Es is bloß so eine Eidie' von mir. Was seine Mutter in Lah is, die war puttie niehr zwei Jahr Prissener bei die Amerikaner. — Probäblie hat sie alle die Noschens und Tricks von die amerikanischen Lädies äkzeptet. Wenn der Aguinaldo nun hohm kommt, dann wird sie an ihm treien, wie diese Tricks arbeiten und . . .

Leh.: Von Dein eijenet Pantoffelheldenthum und Deine eijene verächtliche Unterwerflichkeit unter det weibliche Schürzen-Reschime jloobst Du die janze Männerwelt steht im Sternbilde des hochjehangenen Hausthürschlüssels und der schwiegermütterlicherseits verstahenen Ausziehstiebel. Aber janz abjesehen davon, jloob ick, det ihn die Amerikaner janz so mir Nischt, Dir Nischt nich' loofen lassen, sondern nach 'ne Insel deportiren werden, von wo er nich' auskneifen kann. —

Qu.: Mag dem sein, wie ihm wolle, mit Aguinaldos Fall ist die Macht der Rebellen gebrochen und wir werden die Früchte unseres Sieges ungestört einheimsen können.

Gr.: Gerade so dachten die Engländer, als Krüger den Kriegsschauplatz verließ. — Ohne den Präsidenten Krieger machen jetzt die Boeren den Engländern eben so viel und mehr zu schaffen, als früher. — Ob ihr Anführer Cronje, Dewet oder Botha heißt, die Liebe zu der von ihren Vätern ererbten Scholle beseelt sie mit dem Heldengeist, eher zu sterben, als einen Fußbreit ihres Vaterlandes dem verhaßten Feinde zu überlassen.

Leh.: Von meinen höheren Gesichtskreis als Jeschichtsphilosof aus erachte ick diesen heldenmüthigen Widerstand der Boeren jejen det perfide Albijon als eene Art Hemmschuh, wo eine ausjleichende Vorsehung der Kriegsfurie an die Fersen jehoften hat, indem et nämlich die jroßartigsten Kloppe schon zwischen die „verbündeten Mächte" in China jejeben hätte, wenn dem britischen Löwen der Schwanz nich' von die beiden kleinen südafrikanischen Republiken innjeklemmt wäre.

Kul.: Is denn immer noch kein Progreß in die Pieß-Negotäschens zwischen die aliirten Pauers gemacht worden?

Leh.: Ja, jewiß, der Friede ist soweit hergestellt, daß jeden Augenblick der Krieg erklärt werden kann!

Kul.: Zwischen wem denn? —

Leh.: Zwischen Japan und China jejen Rußland, zwischen Rußland und England, oder zwischen **Deutschland,** Japan, England, Frankreich gegen Rußland, kurz zwischen irjend eine Macht jejen eine.

Kul.: Und was is der Riesen?

Lehm.: Ick will Dir 'mal 'ne Jeschichte erzählen. Es waren einmal fünf oder sechs Bauernfänger, wo jemeinschaftlich uff'n Raub ausjingen.— Na, se fanden denn ooch bald 'nen Menschen, wo so aussah, als wenn er det Pulver nich erfunden, aber Ochsen in die Stockyards verkooft hätte. Wie nu det Bauernfängerjeschäft et so mit sich bringt, zeijten se ihm den Elefanten und noch wat janz Anders und vertraktirten ihr „sauer" verdientet Jeld. — Denn sollt's nu mit's Kimmelblättchen losjehen. — „Nee," sagte da der Fremde, „damit haben Se bei mir keen Glick nich! Ick habe keenen Cent nich und bin von Hoosierville uff'n Freipaß abjeschoben, det ich hier in't Armenhaus soll." — Da fielen sie ieber ihm her und vertobakten ihn. Aber davon konnten se nicht satt werden, ooch nich mit zu ihre Auslagen kommen. „Ick nehme den Rock," sagte der Eine. „O no," schrie der Andere, „Du kannst die Stiebeln haben." — „Ick will die Reisetasche wenigstens." — „Den Hut nehm' ick!" rief der Vierte. — „Denn bleibt ja nischt for mir," heulte der Fünfte. — „Ick würde Alles allein nehmen und Euch Alle verhauen," schrie der Stärkste, wenn ick mir nicht den Daumen verstaucht hätte." — Der Sechste aber sah, daß da nischt zu holen war, wie Keile, und sagte: „Laßt doch den armen Teufel in Frieden," und drückte sich. Das war der Onkel Sam. Der starke Bauernfänger John Bull, der sich den Daumen in Südafrika verrenkt hat, und die Jebrijen sitzen noch immer und streiten sich, wie sie das bisken Armuth von John Cheinemän uffstheilen sollen.

Gr.: Das ist ja ein ganz passender Vergleich. Aber warum hast Du denn nicht auch die Polizei hineingezogen? —

Lehm.: Erstens, weil unsere Polizei janz unvergleichlich is, und zweitens, weil sie sich nie in Sachen einmanjoliren thut, wo nischt drin is.

Charlie (der Wirth): Na, Lehmann, in Deinem ganzen Gequassel ist auch nichts drin. Du sollst aber mal sehen, wie sie sich in Deine Unterhaltung mischen wird, wenn Du nach 12 Uhr das große Wort haben wirst.

Gr.: Na, Charlie, ärgere Dich nicht. Nach der Wahl wird es keine Polizeistunde geben, das Gas kostet dann nichts mehr, die Wirthshaus-Lizens bloß einen Dollar pro Jahr, die Street Cars sind frei, Karten, Streichhölzer und Zahnstocher liefert die Stadt, das Pumpen wird verboten und die Polizei muß ihren Schnaps bezahlen.

Kul.: Is das die Truth?

Gr.: Die Kandidaten haben es wenigstens versprochen!

Charlie (der Wirth): Grieshuber, das thut's für heute. — Fangt an. Hier sind die Karten!

Eingesandt.

Es giebt so viele Leute, die heutzutage in den Zeitungen eine „sichere Kur" für schwache Männer anpreisen, daß man wirklich nicht weiß, wem überhaupt noch zu trauen ist. Aus eigener Erfahrung kann ich aber Jedem das deutsche Buch „Wie werde ich gesund" bestens empfehlen. Die German Book Co., 2 Erskine Str., Detroit, Mich., verschickt dieses Buch für 20 Cents. Jeder Mann, der wirklich kurirt sein will, sollte es lesen. Achtungsvoll fajonml*

Leo Koeberle, 142 Sherman Str., Hamilton, O.

Für die Küche.

— Schildkröte mit grünen Erbsen. Nachdem man die Schildkröte getödtet, wäscht man sie sehr gut ab und kocht sie so lange, bis die Schalen sich ablösen lassen. Man beseitigt diese, ebenso die Haut, Galle und Gedärme und zerschneidet das Fleisch in vier Theile. Indeß kocht man grüne Erbsen in Fleischbrühe mit gehackter Petersilie und dämpft die Schildkrötenstücke im Gemüse weich.

— Schildkrötenragout. Die Schildkröte wird wie oben angegeben behandelt, die Fleischstücke werden noch mehr verkleinert und in einer feinen Ragoutsauce mit Kalbsmilch, Trüffelscheiben, Champignons, Eierklößchen gedämpft und mit harten Eiern in Scheiben garnirt.

— Die Behandlung der Austern. Die Austern, eine sehr beliebte Speise, müssen bis zum Gebrauche stets sehr frisch erhalten werden. Die Schalen derselben, welche fest aufeinander schließen sollen, werden rein gewaschen und mit einem stumpfen Messer geöffnet. Sollten die Schalen nicht ganz fest schließen, oder sich gar selbst geöffnet haben, so ist dies ein Beweis, daß die Austern verdorben sind.

— Gebratene Austern. Man öffnet die Austern, nimmt sie aus ihrer Schale, nimmt die Bärte ab und thut je 5 bis 6 in eine große Austernschale, welche man sich gelegentlich sammelt, gibt dann auf jede einzelne Schale ein kleines Stück zerlassene Butter, Petersilie, gestoßene Semmel und Muskatblüthe, alsdann stellt man die Schalen auf den Rost und bratet die Austern sehr schnell. Kurz vor dem Anrichten macht man eine Schüssel glühend und hält sie darüber. Man gibt sie in den Schalen zu Tisch.

— Austern in Farce gebacken. Nimm ein tüchtiges Stück frische, ausgewaschene Butter, rühre sie zu Sahne, thue ohne Salz abgekochtes und von Gräten gereinigtes Hechtfleisch nebst einigen Austern fein gehackt, 6 Eidotter, gestoßene Muskatblüthe und Wasser von den Austern, die man einlegen will, dazu. Rühre dies alles wohl durcheinander, und thue so viel geriebene Semmelkrume darunter, daß es dick genug wird. Nun nimmt man große gereifte Austernschalen, legt von der Farce hinein, dann 1 oder 2 Austern darauf, bedeckt sie wieder mit Farce, streicht es mit einem Messer glatt und bäckt sie im Bratofen. Beim Anrichten gibt man in Achtel geschnittene Zitronen dazu.

— Austern gedämpft. Man dünstet die ausgelösten, geputzten Austern einige Minuten in einer fertigen Brühe von in Butter gedämpften Champignons, mit gehackter Petersilie, einigen Schalotten, etwas Pfeffer und Salz, 1 Löffel Speiseöl und geriebener Semmel. Vor dem Anrichten beträufelt man sie mit geriebener Semmel.

— Krebse zu kochen. Die Krebse werden rein gewaschen und in eine Kasserolle mit kochendem Wasser geworfen, um sie rasch zu tödten. (Grausam ist es, wie Viele es machen, den lebenden Krebsen durch Ausreißen der mittleren Schwanzflosse den Darm auszuziehen.) Dann gießt man das Wasser zum größten Theil ab, thut Salz, Petersilie, einige Zwiebeln und etwas in ein Läppchen gebundenen Kümmel zu den Krebsen, läßt diese ein paarmal überwallen, thut auf ein Schock Krebse etwa ¼ Pfund Butter dazu und läßt sie damit noch einige Minuten dämpfen. Nun richtet man die Krebse auf einer Schüssel an, macht die Brühe mit geriebener Semmel, oder mit einem Stück Butter, in welches man etwas Mehl geknetet hat, sämig, läßt gehackte Petersilie damit aufkochen und gibt die Sauce in einer Sauciere extra.

— Krebse mit Butter und Kümmel. Man richtet die Krebse, wie vorher bemerkt, zu, kocht sie jedoch mit ganz wenig Wasser. Wenn sie nun eine Weile gekocht haben, wirft man ein Stück Butter und etwas Kümmel daran, gießt etwas Rum dazu und läßt sie so durcheinander kochen. Hierauf richtet man sie an und gießt die Brühe darüber.

— Geschälte Krebse. Man läßt Krebse mit kochendem Wasser und etwas Salz aufkochen, dann macht man sie aus den Schalen, legt sie auf eine Schüssel, thut Fleischbrühe, Muskatblüthe, Butter und Zitronensaft daran und läßt sie so lange aufkochen, bis sie gar sind.

— Gebackene Krebse. Man bricht die Krebse wie gewöhnlich aus, bestreut sie mit Mehl, worunter gehackte Petersilie gemengt ist und bäckt sie in geklärter Butter braun. Man garnirt sie mit ebenfalls in Butter gebackener Petersilie.

— Crevettes, kleine Seekrebse. Diese Seekrebse werden, wie Hummern und Krebse überhaupt, lebendig in siedendes Salzwasser geworfen; sobald sie todt sind, nimmt man sie heraus, kocht sie in gesalzenem Wasser mit Essig, Zwiebeln, Pfeffer, Petersilie und Lorbeerblatt. Sind sie gar, so gießt man das Wasser ab und schwenkt sie auf einem Siebe noch einigemal über dem Feuer, dann legt man ein zierlich gebrochenes Tortenpapier oder eine Serviette auf eine Schüssel, die Crevettes darauf geordnet, in der Mitte ein Büschel grüne Petersilie. Man kann sie warm mit frischer Butter oder kalt mit Essig und Oel essen.

— Gefüllte Krebsnasen. Man bereitet eine feine Semmelfarce untermischt sie mit Krebsfleisch, füllt damit die Krebsköpfe oder Nasen und bäckt sie in Butter.

— Die Hummern werden meistentheils in stark siedendes Salzwasser lebend geworfen und gekocht. Man ißt dieselben gewöhnlich mit Essig und Oel.

— Hummerfrikassee. Von dem ausgebrochenen, kleingeschnittenen Hummerfleisch wird ein Frikassee bereitet, indem man die gestoßenen Schalen in Butter schmort, mit einem Kochlöffel Mehl verrührt und sie mit Hummer- oder Fleischbrühe verkocht, in diese Sauce kommen Fischklößchen, das Hummerfleisch, in Salzwasser abgekochte Spargel. Beim Anrichten legirt man die Sauce mit zwei Eiern.

— Hummer-Mayonnaise. Zu einer Schüssel für 10 Personen gebraucht man 2 bis 3 Hummern, je nachdem sie größer oder kleiner sind. Man bricht, nachdem sie gekocht und erkaltet, das Fleisch aus den Scheeren und Schwänzen, schneidet es in hübsche Stücke und marinirt diese mit Salz, Pfeffer, Oel und Essig. Die im Körper des Hummers befindlichen weichen Theile nimmt man heraus, streicht sie nebst den Hummereiern durch ein Sieb und vermischt sie mit einer Mayonnaisensauce. Dann stellt man die Schalen der Hummerschwänze mitten auf einer runden Schüssel in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder zusammen, richtet das Hummerfleisch rings um dieselben an, übergießt es mit der Mayonnaisensauce und garnirt den Schüsselrand mit hartgekochten Eiern, mit Salatherzen und den Hummerfüßen.

Der tödtliche Schuß.

(Kriminalskizze von Georg von Werther.)

Im Zimmer des Barons ertönte ein Schuß. Der Baron hatte kurz vorher die Thür seines Arbeitszimmers verschlossen. Die Dienerschaft lief zu der Thür hin, pochte und schlug dann heftig gegen dieselbe. Niemand antwortete von innen auf den Lärm, trotzdem sich der Baron nicht allein eingeschlossen hatte; er hatte einige Minuten vorher seine Gattin zu sich bitten lassen, mit welcher er einige ernstere Angelegenheiten besprechen wollte.

Die Dienerschaft war überzeugt, daß dort drinnen irgend eine blutige Katastrophe stattgefunden habe; es wurde sofort nach der Polizei geschickt, und als diese anlangte, war die Dienerschaft eben mit der großen, starken Eichenthür fertig geworden. Sie hatte dieselbe aus den Angeln gehoben.

Drin bot sich den Blicken der Eintretenden in der That ein schrecklicher Anblick dar.

Der Baron lag mit durchschossenem Haupte inmitten einer Blutlache auf dem Boden hingestreckt. Neben ihm lag ohnmächtig die Baronin.

Die verhängnißvolle Pistole, welche das Leben des Barons ausgelöscht hatte, fand man auf dem Stehschreibpult neben dem Tintenfaß. Die leere Patrone rauchte noch in derselben und obwohl es nur eine einläufige Pistole war, war der Hahn dennoch auf's Neue aufgezogen, als ob der Betreffende, der das Mordwerkzeug hingeworfen hatte, noch einen Schuß aus demselben hätte erzwingen wollen.

Wenn die Baronin den ersten Schuß gethan, so hatte sie gewiß den zweiten für sich bestimmt und deshalb den Hahn wieder aufgezogen.

Der Polizeibeamte, der aus dem Anblicke der sich ihm darbot, sofort zu kombiniren begann, hielt es durchaus nicht für unmöglich, daß die Baronin nur deshalb vor Schreck ohnmächtig geworden sei, weil sie für sich über keine Ladung mehr verfügte. „Hier hat ein Familienstreit stattgefunden," so kalkulirte er im Stillen.

Kaum kehrte die Baroinin zur Besinnung zurück, brach sie in lautes Schluchzen aus und warf sich mit einem herzerschütternden Aufschrei auf ihren Gatten, dessen Tod die Aerzte inzwischen konstatirt hatten.

Sie schien ihren Gatten aufrichtig zu bedauern und zu beweinen.

„Wie, wenn der Baron den Schuß dennoch selbst auf sich abgegeben hätte!" dachte der Polizeibeamte. „Diese jammernde Frau scheint ganz unschuldig zu sein. Heutzutage ist es nicht eben eine Seltenheit, daß selbst ein der besten Verhältnisse sich erfreuender Mann zum Selbstmörder wird, und zwar des Oefteren aus ganz geringfügiger Ursache."

Der Polizeiarzt war mit seiner äußeren Untersuchung fertig. Er erklärte mit voller Bestimmtheit, daß die Kugel von rückwärts, und zwar in etwas schräger Richtung von unten nach oben in den Schädel eingedrungen sei, daß der Schuß mindestens aus einer Entfernung von drei bis vier Spannen gefallen und daher die Möglichkeit eines Selbstmordes ausgeschlossen sei.

Nun bot sich Raum zu gerechtfertigtem Verdachte.

Man nahm die Baronin als einzige Augenzeugin in's Verhör.

Ihr Gedächtniß lautete indessen so seltsam, daß sie sofort die Verdächtigte wurde. Sie hatte den Rücken gewendet, als der verhängnißvolle Schuß fiel; als sie sich umwandte, lag ihr Gatte schon auf dem Boden. Und als sie den Todeskampf ihres Gatten sah, verlor sie das Bewußtsein.

Die ernste Besprechung, zu welcher sich ihr Gatte mit ihr einschloß, bestand in nichts Anderem als in einem Hauskaufe, dessen zu Papier gebrachte Vertrags-Bestimmungen da auf der Erde umherlagen.

Die Baronin hatte dieselben, ehe sie sie noch zu Ende gelesen hatte, aus der Hand fallen lassen.

Das Ehepaar hatte mit einander in der schönsten Eintracht gelebt. Die Baronin war ihrem Manne zwar nicht aus Liebe zum Altar gefolgt, aber es konnte ihr Niemand auch nur das Geringste nachsagen. Als die Tochter seines Verwalters hatte sie den Baron auf Befehl ihres Vaters geheirathet. Ein junger, herrschaftlicher Forstadjunkt besaß ihre Liebe und sie war schon fast seine Braut, als der Baron dazwischen trat und durch seine Werbung ihr Glück vereitelte.

Der Forstadjunkt liebte sie außerordentlich. Er vermochte sie nicht zu vergessen und blieb ledig. Es war allgemein bekannt, daß er das aus der Mädchenzeit der Baronin stammende Bild noch immer auf dem Herzen trage, daß er jede Begegnung mit der Baronin absichtlich vermeide. Wenn er auch darunter litt, so wußte er dies zu verheimlichen, und Niemand hatte jemals auch nur ein Wort der Klage von ihm vernommen.

Der Forstadjunkt steckte Sommer und Winter draußen in den herrschaftlichen Wäldern, das gegenwärtige blutige Ereigniß aber fand drinnen in der Hauptstadt statt. Seine Hand konnte also bei diesem räthselhaften Falle auch nicht mitgewirkt haben.

Das Zimmer wurde sorgsam durchforscht. Verborgen konnte in demselben Niemand sein. Der Schuß war auch nicht von außen gekommen, denn die Fenster waren ganz; überdies hatte auch der rasch angelangte Polizei-Beamte die auf dem Schreibpulte liegende Pistole noch rauchen gesehen.

Der Verdacht des Mordes richtete sich ganz entschieden gegen die Baronin, gegen welche denn auch die Untersuchung eingeleitet wurde, obwohl das Gericht sie in Freiheit beließ.

Der Baron hatte vor einigen Monaten sein Testament gemacht und sie zur Universalerbin seines Vermögens erhoben. Dies wußte auch die Baronin und man setzte daher von ihr voraus, daß sie, wenn auch nicht aus anderen Gründen, so doch zur Beschleunigung des Erbschaftsantrittes den Mord begangen habe.

Sie mußte entsetzliche Wochen verbringen. Es verging lange Zeit, bis endlich der Tag der Verhandlung kam.

Sie hatte einen ausgezeichneten Vertheidiger, allein auch dieser vermochte nur ihr Leugnen als Beweis vorzubringen und häufte zu ihrer Entschuldigung etliche mildernde Umstände zusammen.

Die ganze Menge der Beweise und der Schein waren alle gegen sie. Jedermann erwartete ihre Verurtheilung.

Nach Anhörung der Anklage und Vertheidigungsreden forderte der Präsident die Angeklagte auf, sie möge sagen, ob sie nicht etwa noch etwas zu ihrer Vertheidigung vorbringen könne.

Die Baronin winkte verneinend.

In diesem Augenblicke begann es sich in der Menge des Zuhörerpublikums zu bewegen. Eine angenehme metallische Männerstimme unterbrach die Stille.

„Es sei mir gestattet, auch zur Sache zu sprechen!"

„Wer ist das?" ertönte es von den Lippen des Präsidenten.

„Ein Forstbeamter des verstorbenen Barons."

„Sprechen Sie, was wollen Sie? Weshalb haben Sie sich nicht schon früher als Zeuge gemeldet?"

„Ich kam erst im Laufe der Verhandlung zur Kenntniß des Umstandes, daß der Hahn der Pistole, aus welcher der tödtliche Schuß gefallen war, aufgezogen und die Pistole selbst auf das Schreibpult geworfen, neben dem harten Tintenfasse gefunden war. Ich frage nun: wurde von den Sachverständigen der Kupfertheil der in der Pistole losgegangenen Patrone daraufhin untersucht, ob auf demselben der gewöhnliche Schlag des Pistolenhahns wahrnehmbar sei? Denn wenn nicht, dann ist es als wahrscheinlich anzunehmen, daß jene Patrone in der von dem Baron lässig auf den Tisch geworfenen Pistole von selbst losging und daß folglich die Baronin unschuldig ist."

Die Richter wechselten betroffene Blicke. Die Urtheilsfällung wurde suspendirt, es wurden rasch Sachverständige herbeigeholt, und diese konstatirten, daß der Schuß in der That in Folge der Erschütterung in der Pistole von selbst losgegangen sei.

Den Tod des Barons hatte also nur der Zufall verschuldet.

Die Baronin wurde freigesprochen.

Ein Jahr darauf brachten die Blätter die Nachricht, daß die Baronin den Retter ihrer Ehre, den Forstadjunkten, geheirathet habe.

Der Kopf im Teufelsbach.

Ein Seitenstück zum Konitzer Mord.

Es war im Jahre 1672, als in dem französischen Städtchen Blois ein grausiger Fund gemacht wurde. Etwa eine halbe Meile von Blois fließt ein Bach vorüber, der seiner verhältnißmäßigen Tiefe wegen noch heute im Volksmunde der Teufelsbach genannt wird. Am Ufer desselben fand ein Rinderhirt den Kopf eines etwa zwanzigjährigen Mädchens.

Alle Nachforschungen nach dem Thäter blieben vergebens, und da damals gerade die Streitigkeiten zwischen Hugenotten und Katholiken besonders erbittert waren, so wurde seitens der Letzteren das Gerücht verbreitet, die Hugenotten hätten das Mädchen, eine Katholikin, bei ihren geheimen nächtlichen Zusammenkünften ermordet und den Kopf der Bevölkerung und den Behörden gleichsam zum Hohn hingeworfen. Die Erbitterung stieg umso höher, als nach und nach an verschiedenen Orten verschiedene Leichentheile und Kleider der Ermordeten, welche Marguerite Courtenay hieß, gefunden wurden, und wegen der gegenseitigen Beschuldigung fanden zwischen Hugenotten und Katholiken erbitterte, bisweilen sogar blutige Kämpfe statt.

Vielleicht wäre das Geheimniß dieses Mordes niemals ans Tageslicht gekommen, wenn dasselbe nicht im Beichtstuhl belauscht worden wäre. Die Lösung desselben ist folgende:

In Blois lag eine Abtheilung von Arkebusieren in Garnison. Der Sergeant Lapain, ein flotter, schöner Mann, war in Schulden gerathen, und um sich von denselben zu befreien, kam er auf den Gedanken, die reiche Wittwe eines Gastwirthes, Namens Ballet, welche die Gastwirthschaft nach dem Tode ihres Gatten weiter betrieb, und in deren Wirthschaft der Sergeant verkehrte, zu heirathen.

Inzwischen hatte Sergeant Lapain aber Glück im Würfelspiel, und je mehr er gewann, in desto ungünstigerem Lichte erschien ihm die Vermählung mit der älteren Frau. Dazu kam noch, daß er Marguerite Courtenay, die Tochter eines Schmiedes, kennen lernte und sich ernstlich in sie verliebte. Man sprach wohl allgemein von einer Heirath des Sergeanten Lapain mit Marguerite Courtenay, aber Niemand fiel es ein, daß die Gastwirthin ältere Ansprüche auf ihn habe, umsomehr, als Lapain sich schließlich in der Gastwirthschaft gar nicht mehr zeigte.

Ein halbes Jahr war seitdem vergangen. Die Hochzeit des Sergeanten mit Marguerite sollte in einigen Tagen stattfinden. Es war zur Zeit der Ernte, die Stadt war fast ganz verlassen. Alle befanden sich draußen auf den Feldern, sowohl das Personal der Gastwirthin, als auch der Schmied mit seinen Gesellen und Lehrlingen. Nur seine Tochter Marguerite war zu Hause geblieben, und da die Hitze groß und das Wasser nicht besonders trinkbar war, so nahm das Mädchen einen Krug und ging zu der wenige Häuser entfernten Gastwirthin, um einen Krug Apfelwein zu holen.

Madame Ballet forderte das Mädchen auf, mit ihr in den Keller zu kommen, wo sie den Apfelwein vom Faß in den Krug füllen wollte. Im Keller forderte sie das Mädchen auf, sich selbst den Krug zu füllen, und als Marguerite sich bückte, versetzte sie ihr mit einem Hammer, der zum Einschlagen der Dauben diente, einen Schlag auf den Kopf, der das junge Mädchen betäubte.

Dann holte sie im Rausche ihrer That ein langes Schlachtmesser herbei, welches beim Schlachten von Thieren im Gebrauch war, das in der Gastwirthschaft selbst vorgenommen zu werden pflegte, **und schnitt der bewußtlos** Daliegenden den **Kopf vom Rumpfe.** Nachdem einmal so der Rachedurst gegen die verhaßte Nebenbuhlerin gestillt war, überlegte sie, wie sie den Körper am besten verbergen könne. Das Eingraben im Keller hätte zu viel Zeit erfordert. In einer Reihe standen Fässer, welche Branntwein, Apfelwein und Landwein enthielten. Rasch entschlossen zerstückelte sie den Leichnam und füllte mit den einzelnen Theilen ein fast ganz geleertes Weinfaß, dessen Deckel sie mit geübter Hand entfernte und nach geschehener That wieder befestigte. Das Blut sammelte sie in ein Gefäß, welches sie an derjenigen Stelle des Hofes entleerte, an welcher die für die Wirthschaft gebrauchten Thiere geschlachtet wurden.

Nun handelte es sich darum, die Leichentheile aus dem Fasse zu beseitigen. Die Leichentheile zu verbrennen, ging nicht an, da die Ballet fast niemals in der Küche allein war, und wenn dies auch der Fall gewesen wäre, sich nicht, ohne Verdacht zu erregen, in derselben hätte einschließen können.

Unter dem Vorwande, daß ein Unwetter drohe und die Ernte so schnell wie möglich unter Dach und Fach gebracht werden müsse, ließ die Ballet ihr ganzes Hauspersonal auf dem Felde arbeiten mit Ausnahme einer Köchin, der sie die Sorge für die Gastwirthschaft anvertraute, während sie selbst auf einem mit einem Pferde bespannten Wagen den Feldarbeitern Essen und Trinken hinausbrachte. Durch bald langsameres, bald rascheres Fahren konnte sie es so einrichten, daß sie sich ganz allein in der Nähe des Teufelsbaches befand. Hier zog sie unter der Ladung ihres Wagens den mit großen grünen Blättern umhüllten Kopf der Marguerite hervor und warf ihn mitten in den Bach, worauf sie auf das Feld fuhr.

Der Kopf wurde an das Ufer gespült und durch einen Rinderhirten aufgefunden. Der Fund setzte Blois und die ganze Umgegend in die größte Aufregung.

Jetzt wurde die Mörderin von der Angst geplagt, daß der Inhalt des Fasses entdeckt werden könnte. Obwohl es für sie von Vortheil war, daß die Bevölkerung allgemein an ein von den Hugenotten begangenes Verbrechen glaubte, suchte sie doch mit einer wahren Fieberhast sich des unheimlichen Faßinhaltes zu entledigen. Bald in einem Korb versteckt, bald im Wagen führte sie irgend eins der Körperstücke mit sich und warf es, sobald sie sich unbeobachtet sah, hinaus.

Die wiederholten Funde setzten die Bevölkerung in einen wahren Taumel, von dem sich auch die Ballet so ergriffen fühlte, daß sie es schließlich nicht mehr über sich gewinnen konnte, das Geheimniß zu bewahren. Sie vertraute es dem Priester im Beichtstuhl an, und hier hörte es der alte Meßner, der in einem in der Nähe befindlichen Kirchenstuhle unbemerkt ein Schläfchen hielt.

Die Ballet wurde am 18. September 1672 hingerichtet.

Der verliebte Hummer.

Eine komische Szene spielte sich an einem der letzten Nachmittage auf dem Verdeck eines Omnibus in Paris ab. Ein dicker Herr, eine junge elegante Dame und ein älterer magerer Herr, dem man den ehemaligen Offizier ansah, saßen neben einander. Der Letztere warf der Dame fortwährend verliebte Blicke zu, aber ohne jeden Erfolg. Plötzlich sprang die Dame auf und rief ihm zu: „Sie ungehobelter Mensch, begnügen Sie sich wenigstens mit Blicken, aber kneifen Sie mich nicht!" Und damit gab sie ihm eine wohlgezielte Ohrfeige. „Aber ich habe Sie nicht gekniffen," protestirte der also Angeredete. In den nun sich erhebenden Streit mischte sich auch der Gatte der Dame, und es entspann sich eine regelrechte Prügelei. Der Schaffner konnte die Kämpfenden nur mit großer Mühe trennen und das Trio wollte sich zur Polizei begeben, als plötzlich hinter ihm der Ruf ertönte: „Mein Hummer! Er will ausrücken!" Aus dem Korbe einer biederen Haushälterin tauchte in der That eine ungeheure Hummerscheere auf . . . Nunmehr klärte sich alles auf: Der Hummer war allein der Schuldige, er hatte verübt, was dem alten Herrn vorgeworfen war. In das herzliche Gelächter, das nun entstand, stimmten schließlich auch die drei Betheiligten ein.

— Wenn man seinem Leben alle ungenutzten und verlorenen Augenblicke wieder anfügen könnte, wir würden so alt wie Methusalem.

Forni's Alpenkräuter Blutbeleber

Kräftigt die Nieren
Reinigt das Blut
Stärkt die Nerven
Reguliert die Leber

Nur durch Lokal-Agenten zu beziehen oder direkt von

Dr. Peter Fahrney,

112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

SCHROEDER'S
165-167 MILWAUKEE AVE. COR CHICAGO AVE
Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit,
Patent-Medizinen zu kaufen.

Freses echter importirter Hamburger Thee	17c	Malted Milk, die 50c-Größe	38c
Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c	Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c	Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Castoria	25c	Nestles Kindermehl	38c
St. Jacobs Oel	35c	Paines Celery Compound	75c
Hamburger Tropfen	35c	Hoods Sarsaparilla	75c
		u. s. w., u. s. w.	

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Schwache, nervöse Personen,

geplagt von Schwermuth, Erröthen, Zittern, Herzklopfen und schlechten Träumen, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten, Folgen der Jugendsünden, Krampfaderbruch (Varicocele), erschöpfende Ausflüsse und andere mark- und beinverzehrende Leiden, schnell und dauernd geheilt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. — Auch ein Kapitel über Verhütung zu großen Kindersegens und deren schlimme Folgen enthält dieses lehrreiche Buch, dessen neueste Auflage nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt wird von der

PRIVAT KLINIK, 181 6th Ave., New York, N.Y.

Triplet Pile Cure!

Ein unfehlbares Heilmittel für Hämorrhoiden.

Für drei Arten Leiden (äußerliche, blutende, juckende) ein besonderes Präparat. Schachtel mit 12 Suppositorien 50 Cts. Zu haben bei allen Apothekern und bei

EMIL ZOBEL, Apotheker,
506 Wells Str., Ecke Schiller, CHICAGO, ILL.

21mz,bofondi,1m

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois. 10mzbdoso*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 80,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit zc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) zc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. tgl.son

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Dr. Arthur Levysohn feierte den Tag, an dem er vor 25 Jahren in die Redaktion des „Berliner Tageblattes" eingetreten ist, dessen Chefredacteur er seit etwa 20 Jahren ist.— Schneidermeister Karl Gehrmann feierte sein 50jähriges Meisterjubiläum. — Sein 50jähriges Meisterjubiläum beging der Tischlermeister Friedrich Kegel, Waldemarstr. 13. — Der Militärschneider Eduard Hartmann, Friedrichstr. 8, feierte sein 55jähriges Arbeitsjubiläum. Der Jubilar ist bei der Firma Luttmann u. Co., Friedrichstr. 210, in Arbeit. — Weil er seine Stellung in einem Cigarrengeschäfte durch den Tod des Inhabers eingebüßt hatte und keine feste Beschäftigung wieder erlangen konnte, erschoß sich im Thiergarten der 20jährige Kaufmann Richard Neumann.

Köpenick. Während einer Stadtverordnetensitzung erlitt der 60jährige Stadtverordnete Eigenthümer August Fiedler einen Schlaganfall. Ein herbeigerufener Arzt constatirte Lähmungserscheinungen; der Patient wurde nach seiner Wohnung gebracht.

Schöneberg. Concurs wurde eröffnet über das Vermögen des Majors z. D. Freiherrn v. Biederman, in Firma „Elektron, elektrotechnische Fabrik für Stark- und Schwachstrom". Concursverwalter ist der Kaufmann Goebel.

Spandau. Der fast 80jährige Klavierspieler von der Heyde aus Berlin war nach Spandau gekommen, um in Schanklokalen zu musiziren. In einer Restauration hatte ein Gast, der vielfach vorbestrafte Schuhmacher Babutzki, wahrgenommen, daß der alte gebrechliche Mann etwas Geld bei sich hatte. Als der Greis sich Nachts in eine Herberge begeben wollte, wurde er von Babutzki überfallen, niedergeschlagen und seiner Baarschaft beraubt. Der Thäter konnte verhaftet werden.

Spiegelberg. Ueber den Nachlaß des hiesigen Mühlenbesitzers Heimann, der sich mit seiner Ehefrau vergiftete, ist das Concursverfahren eröffnet worden.

Provinz Ostpreußen.

Karlshof. Prediger Sterz wurde zum Pfarrer in Bäslack ernannt. Er ist der Nachfolger seines Vaters im Amte.

Klapathen. Den Tod fand der 42 Jahre alte, verheirathete Besitzer und Streckenarbeiter Salomon, der unter einen Eisenbahnzug gerieth.

Lyck. Bürgermeister Klein aus Küstrin ist einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt worden.

Pötschenwalde. Dieser Tage verübte der bei der Firma Richters Söhne im Dampfsägewerk beschäftigte Buchhalter Newiger Selbstmord.

Pr.=Holland. Arbeiter Karl Herhut wurde auf einem Feldweg todt aufgefunden; er dürfte ein Opfer der Kälte geworden sein.

Sensburg. Der älteste Besitzer im Kreise, Rittergutsbesitzer v. Ziegler und Klipphausen, ist auf seinem Gute zu Bothau gestorben.

Tilsit. Ein hohes Alter erreichte die verwittwete Frau Lina Mildenberger, die im Alter von 100 Jahren hier gestorben ist.

Wartenburg. Die wegen Gattenmordes vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilte Besitzerfrau Marie Holback wurde vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Am „Brausenden Wasser" ertrank der Maschinist Matuske von einem der dort liegenden Weichseldampfer beim Ueberschreiten der Eisdecke. — Der Letzte der Einbrecher- und Brandstifterbande aus dem Kreise Danziger Niederung, Arbeiter Julius Eisenhardt, wurde auf dem Fischmarkt festgenommen.

Gemlitz. Feuer zerstörte die Ziegelei des Besitzers Treppenhauer.

Gurske. Ihren 100. Geburtstag beging die Einwohnerfrau Roll. Die Greisin, die schon eine Reihe von Jahren verwittwet ist, blickt auf eine Schaar von Enkeln und Urenkeln herab. Die alte Frau muß ihre letzten Tage im Armenhause zubringen.

Sittnow. Der achtzehnjährige Sohn des Tischlermeisters Teske hielt einem sechsjährigen Mädchen eine geladene Büchse vor den Kopf. Plötzlich entlud sich die Waffe, und die ganze Ladung ging dem Mädchen in's Gesicht. Das Kind war nach kurzer Zeit eine Leiche.

Provinz Pommern.

Bütow. Die Verkäuferin Kiewatt, die auf Anstiften ihrer Mutter ganze Waarenlager zusammenstahl, wurde vom Schöffengericht zu einem, ihre Mutter zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Degow. Uhrmacher Mielitz jagte sich eine Kugel in den Kopf, traf sich jedoch nicht tödtlich. Der Schwerverletzte befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Flaake. Auf der Rückfahrt vom Stepenitzer Wochenmarkte stürzte der Schneidermeister August Marks von hier vom Schlitten in einen Graben, in dem er ertrank.

Glietzig. Altsitzer Grunow und Frau feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Greifswald. Auf dem hiesigen Bahnhofe kam der am 10. Januar mit 3800 Mark durchgebrannte Buchhalter Behnke bei seiner Rückkehr zur Haft.

Koeslin. Oberpfarrer Bernhard Wagner von St. Marien ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Lauenburg. Maurer Witt, der das Unglück hatte, auf der Straße hinzufallen, wurde darauf ohne Anlaß von einem rohen Patron, dem Arbeiter Paul Stibbe in den Kopf gestochen. Ein Auge ist vermuthlich verloren. — Bis auf den Grund niedergebrannt ist das Wohnhaus des Hofbesitzers Holz.

Stargard. Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit erhielten Lehrer em. und Frau sowie Küster Mack und Frau die Jubiläums-Medaille.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. In einer hiesigen Fabrik stürzte der Arbeiter Karger in einen nicht bedeckten Kessel mit kochend heißem Wasser. Der Unglückliche war nach kurzer Zeit eine Leiche.

Apenrade. Nach längerem Leiden verschied der Hofbesitzer M. Björnsen zu Undeleff im hiesigen Kreise im Alter von 67 Jahren. — In dem „Badeetablissement Elisenlund" entstand im Dachgeschoß Feuer, das erheblichen Schaden anrichtete.

Hamberge. Ihre diamantene Hochzeit begingen der Radmacher Niehus und Frau im Alter von bezw. 82 Jahren.

Helgoland. Ein Helgoländer Original, Hans Heinrich Kanje, bekannt unter dem Namen Dr. Wer, ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Ein Schlaganfall machte dem Leben des biederen Schiffers jäh ein Ende. Mit ihm schwindet wieder ein Unicum unserer kleinen Insel, das sich durch Humor stets auszeichnete.

Husum. Baggermeister H. Lentz hierselbst ist zum Hafenmeister in Rendsburg ernannt worden.

Rangstrupfeld. Nach einem Aderlaß starb unter furchtbaren Schmerzen die Ehefrau des Landmanns Binum. Es wird angenommen, daß durch den Aderlaß eine Blutvergiftung entstanden ist.

Provinz Schlesien.

Breslau. Vier Tage vor Vollendung seines hundertsten Lebensjahres starb hier der Rentner August Spohrmann.

Beuthen. Die Strafkammer verurtheilte die Amtssergeanten Leo Menzler und Peter Przysambor aus Domb wegen Körperverletzung im Amt zu vier bezw. zwei Monaten Gefängniß.

Goldberg. Die Arbeiter Friedrich Conrad'schen Eheleute begingen die goldene Hochzeit. Der Jubelbräutigam zählt 77, die Jubelbraut 74 Jahre.

Liegnitz. Der wegen eines Sittlichkeitvergehens, das er an einer Patientin begangen haben sollte, im vorigen Herbst verhaftet gewesene Dr. med. Limpricht ist von der Strafkammer freigesprochen worden.

Ruda. Der Reichstags-Präsident Graf Ballestrem hat für den Bau einer neuen katholischen Kirche in Ruda einen Beitrag von 200,000 Mk. gespendet.

Provinz Posen.

Kolmar. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der hiesigen Steingutfabrik. Der Arbeiter Erlen versuchte in der Schwemmerei allein den Treibriemen aufzulegen. Hierbei muß er mit den Kleidern dem Treibriemen zu nahe gekommen sein, denn man fand ihn entseelt und entsetzlich verstümmelt neben dem Triebwerk liegen.

Ostrowo. Das Schwurgericht verurtheilte die Ehefrau des Fleischers Jeratschewer aus Krotoschin dafür, daß sie wegen zwei Mk. in einer Prozeßsache ihres Mannes mit einem Wirthe einen Meineid geleistet hat, zu neun Monaten Gefängniß.

Ratwitsch. Die Schneidemühle und Holzbearbeitungsfabrik des Adolf Müller brannte fast vollständig nieder. Sämmtliche Maschinen sind vernichtet, nur die Umfassungsmauern sind erhalten geblieben. Der Besitzer ist mit 145,000 Mk. versichert, der angerichtete Schaden beträgt gegen 100,000 Mk.

Schneidemühl. Das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Panske kam dem Feuer auf dem Herde zu nahe und erlitt dadurch Brandwunden an der Brust und dem Unterleibe.

Provinz Sachsen.

Melchendorf. Der Kaiser hat Pathenstelle bei dem siebenten Sohne des Ortssteuererhebers Paulus Hildebrand übernommen.

Mötzlich. Auf der Grube „Frohe Zukunft" wurde der Häuer Karl Trentsch bei der Arbeit von plötzlich niedergehenden Erdmassen verschüttet und getödtet.

Nordhausen. Jacob Plaut, Ehrenbürger unserer Stadt und ehemaliger Leiter des Bankhauses Plaut, ist in Nizza im 85. Lebensjahre gestorben.

Pritschöna. Als der Pferdehändler Gröbel mit seinem Geschirr nach Wesenitz zu fuhr, scheuten plötzlich seine beiden Thiere und rasten davon. Der Federviehhändler König aus Halle, der mit auf dem Wagen saß, suchte sich durch einen Sprung zu retten. Dabei kam er aber so unglücklich zu Falle, daß er infolge der Verletzungen seinen Geist aufgab. Die beiden anderen Wageninsassen konnten die Pferde beruhigen und blieben unversehrt.

Schönebeck. Bürgermeister F. Schaumburg ist auf 12 Jahre wiedergewählt worden.

Stendal. Das Schwurgericht verurtheilte den Photographen Oscar Hillger aus Osterburg wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 2 Jahren Gefängniß.

Weißenfels. Abends wurde der vom Dienst heimkehrende Werkmeister-Aspirant Reinwald von der Locomotive eines Schnellzuges zur Seite geschleudert und am Kopfe schwer verletzt.

Provinz Hannover.

Hannover. Mit erfrorenen Beinen wurde der 53jährige Arbeiter Wilhelm Höhne aus Dessau von der Herberge zur Heimath, wohin er sich mühsam zu schleppen vermochte, in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Boteloh. Die Feier der goldenen Hochzeit begingen hier der Eisenbahnarbeiter Bühmann und Frau.

Dahlenburg. Das Wohnhaus nebst Stall des Köthners Peters in Lemgrabe ist vollständig eingeäschert worden. An demselben Tage gerieth auch das Wohnhaus des Handelsmannes Braunschweig, der sich zur Zeit in Untersuchungshaft befindet, in Brand.

Hildesheim. Nach kurzem Kranksein starb der Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent Dr. theol. Eduard Hahn im 77. Lebensjahre.

Polle. Dem Dörries'schen Ehepaar wurde aus Anlaß der Feier ihrer goldenen Hochzeit vom Kaiser die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Uelzen. Die Dienstmagd Hedwig Madra zu Suhlendorf wurde in der Scheune ihres Dienstherrn erhängt aufgefunden. Sie hatte sich erst vor einigen Tagen verlobt und hatte die Absicht baldiger Verheirathung ausgesprochen.

Provinz Westfalen.

Münster. Die Mutter des früheren Landeshauptmanns, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rathes Overweg, Frau Wittwe Rittergutsbesitzer Karl Overweg, geb. Ebbinghaus, starb im 86. Lebensjahre.

Atteln. Der beim Mühlenbesitzer C. Jsing beschäftigte Arbeiter Alois Wider gerieth unter die Kammräder der Mühle; der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen.

Attendorn. Aus dem Leben schied Professor Cl. Aug. Werra. Der Verstorbene, der 1838 zu Kirchhunden geboren wurde, war seit 1863 Priester und seit 1867 Lehrer am hiesigen Gymnasium.

Bochum. Einem schweren Unglücksfall ist der praktische Arzt Dr. med. Hengstenberg zum Opfer gefallen. Als der Arzt von einem Krankenbesuch in der Wörthstraße die Treppe hinunterstieg, glitt er aus und stürzte in den Flur. Dr. Hengstenberg erlitt hierbei einen Bruch des Genicks und verschied auf der Stelle.

Brakel. Bei der Wahl eines Stadtverordneten wurden 41 Stimmen abgegeben, wovon 21 auf den Kaufmann Hermann Joseph Wiethaupt und 20 auf den Gutsbesitzer Karl Parensen entfielen. Ersterer ist somit gewählt.

Elze. Ueber das Vermögen des Kaufmannes Johann Menzel wurde der Concurs eröffnet.

Rheinprovinz.

Köln. Küster Arnold Stauff von St. Ursula feierte sein goldenes Amtsjubiläum. — Die Firma Th. Bochum ist in Concurs gerathen. — Kanonier Eugen Stephan Thomas, von der 2. Comp. des Fuß-Art.-Regts. No. 7, ist vom Gouvernementsgericht für fahnenflüchtig erklärt worden.

Düsseldorf. Das Gericht der 14. Division erklärte den Musketier Wilhelm Träger für fahnenflüchtig.

Kevelaer. Apotheker Cl. Thoenissen feierte sein fünfzigjähriges Apothekerjubiläum.

München-Gladbach. Hier ist die Buntweberei der Gebrüder Haardt mit Maschinen, Webstühlen und Lager vollständig niedergebrannt. Das Feuer beschädigte auch die benachbarte Weberei R. Sickmann. Die Weberei Waardt ist in gemietheten Räumen untergebracht. Der Materialschaden allein wird auf 100,000 Mark veranschlagt.

Niederlahnstein. Der Eisenbahnarbeiter Nuß ist beim Ueberschreiten eines Geleises von einer Maschine erfaßt und getödtet worden.

Ohligs. Feuer brach in der Scheune des Ackerers Schlephack aus. Da in derselben noch reichlich Futtervorräthe lagerten, fand das Feuer Nahrung, und das Gebäude nebst dem anstoßenden Wohnhause brannte bis auf den Grund nieder.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. In Concurs gerieth der Wollwaarenhändler Ludwig Engel. — Ein Beamter des Königlichen Oberpräsidiums, Kanzleirath a. D. Siebert, ist hier im hohen Alter von 82 Jahren nach kurzem Kranksein gestorben.

Ems. Geh. Sanitätsrath Dr. Geissé, einer der bekanntesten nassauischen Aerzte, seit 1866 hier als hervorragender Brunnen- und Badearzt thätig, ist, 74 Jahre alt, gestorben.

Frankfurt. Georg Speyer vom Bankhause Lazard Speyer-Ellissen stiftete für die Stadt eine Million Mark zur Förderung wissenschaftlicher Unternehmungen. — Gestorben ist hier nach längerer Krankheit der frühere Director der Landwirthschaftlichen Creditbank Anton Otterborg im Alter von 74 Jahren.

Gilsa. Dem bei dem hiesigen Oekonomen Cornelius bediensteten Knechte Ehrhardt aus Reptich wurde von einem ausschlagenden Pferde das Schienbein vollständig zerschmettert.

Hümme. Die hier unter den Kindern ausgebrochenen Masern haben einen solchen Umfang genommen, daß die Schule hat geschlossen werden müssen.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Die Frau des am Wollmarkt 16 wohnenden Arbeiters Hartmann wollte einen Gang besorgen und ließ ihre drei Kinder allein in der Wohnung zurück. Bald darauf bemerkte der Hauswirth, daß Qualm aus dem Zimmer drang; nach Oeffnung des Zimmers fand man das älteste Kind, ein dreijähriges Mädchen, auf dem in Flammen stehenden Sopha liegend. Das Kind verschied kurze Zeit darauf. Die beiden anderen blieben unverletzt.

Dessau. Für insolvent erklärte sich Handschuh-Fabrikant Albin Steinhausen. — Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Pantoffelmacher Hein aus Alten, der in Kliecken den Gastwirth Kracht, von welchem er bei einem Einbruch überrascht wurde, ermordet hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Gotha. Der jüngst verstorbene Rentier Wilhelm Arnold, der schon vor mehreren Jahren der Stadt Gotha ein Legat von 40,000 Mark überwiesen hatte, von dessen Zinsen junge und strebsame Handwerksmeister zu ihrem Vorwärtskommen Unterstützungen erhalten sollen, hat testamentarisch noch 20,000 Mark der Stadt Gotha vermacht; die Capitalzinsen sollen zu Beihülfen an junge Mädchen, die sich dem Lehrerinnenberuf zuwenden, sowie an zwei männliche Studirende aus der Stadt Gotha gezahlt werden.

Gera. Droguist Friedrich August Noa meldete den Konkurs an. — Willy Lindern aus Dresden ist auf zwei Jahre an das hiesige Hoftheater engagirt worden. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet wurde hier der zuletzt in Stadtilm beschäftigt gewesene Gelegenheitsarbeiter Max Kleinert aus Berlin. Kleinert hat auf der Landstraße ein 9jähriges Mädchen überfallen.

Köthen. Steckbrieflich verfolgt werden wegen Meineids der Kaufmann Oskar Schneidewind und wegen Diebstahls bezw. Hehlerei der 24jährige Fleischer Richard Pathe und der 23jährige Handelsmann Wilhelm Pathe.

Sachsen.

Dresden. Durch einen Herzschlag ist der Privatgelehrte Dr. phil. et theol. Peter Maximilian Krenkel, geboren zu Chemnitz am 9. März 1839, plötzlich dahingerafft worden.—Rechtsanwalt und Notar Justizrath Dr. jur. Pilling feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Aue. Wegen der Unterschlagung von 1000 Mark Spargeldern erhielt der Vorsteher des hiesigen Sparvereins, Schmidt, 3½ Jahre Gefängniß.

Annaberg. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Joh. Ernst Fr. Krügel ist der Concurs eröffnet worden.

Bautzen. Kreishauptmann von Schlieben glitt vor seiner Wohnung aus und erlitt einen leichten Knöchelbruch.

Bärwalde. Seit Jahresfrist vermißte man hier eine Frau Polster. Dieselbe wurde nun kürzlich im nahen Steinbacher Walde von einem Steinbacher Einwohner aufgefunden und dem Radeburger Stadtkrankenhause übergeben. Die Frau will sich diese lange Zeit hindurch im Walde aufgehalten haben.

Chemnitz. Das Kriegsgericht der 4. Division No. 40 verurtheilte den Kammerunterofficier Krauß vom 1. Bataillon des 104. Infanterie-Regiments wegen Diebstahls zu 2 Jahren Gefängniß, Degradirung und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Krauß hatte von der Kammer ca. 70 Paar Stiefel und eine große Masse Effecten entwendet und veräußert.

Leipzig. Im Alter von 83 Jahren verschied der Buchhändler Haessel, Schatzmeister des Börsenvereins, Verleger der Werke Laube's und Conrad Ferdinand Meyer's. — Das Schwurgericht verurtheilte die frühere Hebamme Schirmer wegen Verbrechens gegen das keimende Leben unter Aufhebung eines früheren Urtheils zu insgesammt 12 Jahren Zuchthaus.

Obergrund. Das gesammte mit Stroh gedeckte Anwesen des Wirthschaftsbesitzers Borkard brannte mit einem großen Theil der nur gering versicherten Habe nieder.

Pulsnitz. Die Textilfirma R. F. A. Rammer's Söhne ist bankerott. Der Inhaber, Fabrikant Otto Rammer, ist verschwunden; man glaubt, er sei in die Elbe gegangen.

Reitzendorf. Sein 25jähriges Ortsjubiläum beging der Lehrer Melchior.

Reinsdorf. Auf dem Wilhelmschacht gerieth der Zimmerling Albert Schürer aus Wilkau unter einen Kohlenhunt. Dabei wurde ihm ein Theil des Kopfes abgeschnitten, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Roßwein. Uhrmacher Schellenberg feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Wilthen. Häusler und Leineweber Dietze beging mit seiner Gattin das goldene Ehejubiläum.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Carl Soldau beging sein 40jähriges Jubiläum als Schriftsetzer in der L. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei. — Erhängt hat sich hier der aus Wirhausen gebürtige Colporteur Voltz.

Bechtolsheim. In wenigen Monaten wurden hier aus ein und demselben Hause die Urgroßmutter, Großmutter, Mutter, Kind und kürzlich die Tante, Frau Dorothea Kandel, zu Grabe getragen.

Beerfelden. Ihr goldenes Hochzeitsfest feierten die Adam Heilmann'schen Eheleute.

Gensingen. Ueber das Vermögen des flüchtigen Postagenten und Kassiers der Spar- und Darlehnskasse Karl Schertel ist das Concursverfahren eingeleitet worden.

Griesheim. Mit großer Majorität wählte man den Beigeordneten Zöller zum Bürgermeister.

Mainz. Der Geheime Justizrath Dr. Karl Reinach, zweiter Vorsitzender der Anwältekammer, ist gestorben. Reinach war in früheren Jahren der Führer der Nationalliberalen des Wahlkreises Mainz-Oppenheim. Er ist 70 Jahre alt geworden. — Capitän Hofmann von Gernsheim stürzte beim Besteigen seines Schiffes in den Rhein und ertrank.

Bayern.

München. Der vormalige Gemeindebevollmächtigte Peter Schalt ist nach langer und schwerer Krankheit im 53. Lebensjahre in der Kreisirrenanstalt gestorben. Er gehörte vom Jahre 1891 bis Ende 1899 dem Gemeindecollegium an und war Mitglied des Verwaltungsausschusses. — Ein schreckliches Unglück ereignete sich im Hause No. 6 an der Holzstraße. Im Auftrag des Besitzers dieses Anwesens wollte der Hausmeister Ertl in einem Karren Schnee und Schmutz aus dem Hofraum entfernen und die Masse in den sogenannten Westermühlbach entleeren; zu diesem Zwecke entfernte der Hausmeister den über dem Canal angebrachten Schutzdeckel. Die 12jährige Tochter Bertha des Hausbesitzers und Holzgeschäftsinhabers Schmolk bemerkte die Canalöffnung nicht, stürzte in den Bach und fand den Tod.

Amhofen. Der Gütler und frühere Bürgermeister Diller von hier wurde in der Nähe von Indersdorf erfroren aufgefunden. Er gerieth beim Nachhausegehen auf die sogenannten „Glonner Breiten".

Aschaffenburg. Hier verstarb nach längerem Leiden der Landgerichtsrath a. D. Ludwig v. Löwenich.

Berchtesgaden. Dieser Tage starb dahier der anhaltische Hofmaurermeister Maltan.

Herzogsreuth. In einer Brunnenreserve fand man den 29jährigen, verheiratheten Händler Heinrich Blöchl todt auf. Man vermuthet, daß Blöchl das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

Hof. Bei Unterführungsarbeiten an dem Bahnhofstunnel wurde der Erdarbeiter Nürnberger von Siegenburg durch einstürzende Erdmassen verschüttet und schwer verletzt.

Ingolstadt. Das Gouvernements-Gericht verfügte die Beschlagnahme des Vermögens des fahnenflüchtigen Arbeitssoldaten 2. Klasse Georg Kalb.

Kempten. Der Senne Michael Bader in Steibis präsentirte bei einer Bank in Kempten als ein mit allen Vollmachten ausgerüsteter Vorstand einer gar nicht bestehenden Käsereigenossenschaft Gopprechts gefälschte Wechsel im Betrage von 14,000 Mark und ging, nachdem er das Geld anstandslos erhalten hatte, flüchtig, Frau und Kinder im größten Elend zurücklassend.

Nürnberg. Vom hiesigen Schwurgericht wurden die Schreiner Hoefling und Schaller aus Fürth wegen gemeinschaftlicher Ermordung von Hoeflings Schwiegermutter, der Drechslerswittwe Schelter, zum Tode verurtheilt. Außerdem erhielt Hoefling wegen Blutschande, an der eigenen Tochter verübt, drei Jahre Zuchthaus.

Regensburg. Für fahnenflüchtig erklärte das Gericht der 6. Division den Rekruten Albert Böhm.

Würzburg. Plötzlich gestorben ist, 55 Jahre alt, die Gattin des Führers der Deutschen Volkspartei in Franken, Landtagsabgeordneten Köhl.

Württemberg.

Stuttgart. Das durch den Tod der Frau Schwend-Uexküll verwaiste Mädchen-Gymnasium hat jetzt in Fräulein Hagmaier eine neue Leiterin erhalten. Frl. Hagmaier ist Vorsteherin des v. Prieser'schen Mädchen-Instituts. Sie hat — das erste Beispiel in Deutschland — im Jahre 1881 am Stuttgarter humanistischen Gymnasium die Maturitätsprüfung bestanden. — In der Versammlung der Aktionäre der Gesellschaft zur Förderung der Luftschifffahrt wurde die Liquidations-Bilanz gutgeheißen und das Gebot des Grafen Zeppelin von 120,000 Mark für Luftfahrzeug und Inventar angenommen.

Backnang. Rothgerber Friedrich Meister und Frau Christiane, geb. Maier, begingen in voller Rüstigkeit— beide stehen im 78. Lebensjahr — das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise der von überallher zusammengekommenen Familienangehörigen.

Berg. Im Gasthaus zum „Schwan" schoß sich ein 19 Jahre alter Bursche Namens Becker in selbstmörderischer Absicht in die Brust. An dem Aufkommen des Selbstmordcandidaten wird gezweifelt.

Biberach. Der hier wegen Verdachts der Brandstiftung in Haft befindliche, 26 Jahre alte Zimmermann Willibald Erichmann ist beschuldigt, seit August 1890 nicht weniger als 11 große Brände gelegt zu haben.

Eßlingen. Bei einer nächtlichen Schlägerei erstach ein junger Bursche den verheiratheten Schuhmacher Stoll. Der Mörder befindet sich in Haft.

Feuerbach. Im Gasthaus zur „Sonne" von Keßler brach Feuer aus, das jedoch dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr auf den Dachstuhl beschränkt blieb.

Heilbronn. Aus dem Leben schied, 65 Jahre alt, Oberlehrer G. A. Oechsler, der seit 1876 hier wirkte.

Kannstatt. Albert Wirth, der Verwalter der Wilhelmina, beging das Fest seines 50jährigen Dienstjubiläums. Dem greisen Jubilar wurden anläßlich dieser Feier von Seiten seiner Bekannten und Freunde zahlreiche Ehrungen zu Theil.

Lauchheim. Joseph Sorg, 62 Jahre alt, hat sich in einem Anfall von Schwermuth erhängt.

Metzingen. Der 52 Jahre alte, hier beschäftigte Säger Buck von Ertingen, gerieth auf dem Heimwege in der Dunkelheit in den Mühlcanal und ertrank.

Waiblingen. Nach 25jähriger ununterbrochener Thätigkeit im hiesigen Schuldienste beging Oberlehrer Auer sein Amtsjubiläum.

Weingarten. Im hiesigen Spital hat sich der 83 Jahre alte Insasse Joh. Nepomuk Maucher mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten.

Winnenden. Die verhaftete Frau Guge, welche verdächtig war, ihr eigenes Fabrikgebäude in Brand gesteckt zu haben, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.

Baden.

Karlsruhe. Ober-Domäneninspector J. Rothmund ist im Alter von 56 Jahren gestorben. — Wegen Mordversuchs erhielt das 14jährige Dienstmädchen Fanny Schuster 1 Jahr Gefängniß. Sie hatte am 18. October v. J., um von ihrem Dienst wegzukommen, dem ein Jahr alten Kind des Fabrikanten Emil Bauer in Pforzheim Schwefelsäure in den Mund geschüttet, so daß das Kind schwer erkrankte.

Heidelberg. Prof. Ernst Pagenstecher, 1851 — 1871 Docent der Rechte an der hiesigen Universität, ist, über 70 Jahre alt, nach schwerem Leiden gestorben. — Die Strafkammer verurtheilte den 59 Jahre alten Karl Redner von Frankfurt a. O., der seit 40 Jahren das Gewerbe als „Naturheilkundiger" betreibt und sich als solcher schon längere Zeit hier aufhält, zu zehn Monaten Gefängniß.

Heßelhurst. In Folge eines Fehltrittes stürzte die alte Frau Rappenwirth die Kellertreppe hinab und zog sich eine schwere Verletzung zu.

Hornberg. Abends warf die bejahrte Uhrmacherswittwe Müller, welche anscheinend des Guten etwas zu viel gethan hatte, beim Zubettgehen die Petroleumlampe um, wodurch ein Brand entstand. Das Feuer wurde bald gelöscht. Die Frau erlitt schwere Brandwunden.

Iffezheim. Dieser Tage starb die Frau des Sternenwirths Wilhelm Oesterle; nur kurze Zeit nach seiner Lebensgefährtin wurde auch der Mann von seinem langen Leiden durch den Tod erlöst.

Konstanz. Mit sechs Monaten Gefängniß belegte die Strafkammer den Dienstknecht Josef Fink aus Donaueschingen wegen Sittlichkeitsvergehens.

Mannheim. Aus dem Leben schied hier Ernst Maas, einer der ersten Vertreter des Tabakgroßhandels und Mitinhaber der Mannheimer Tabakfirma Gustav Maas, im Alter von 40 Jahren.

Nihlingen. Schwere körperliche Leiden erbitterten der 52jährigen Ehefrau Köpfer schon lange das Dasein. Dieser Tage ertränkte sich die Bedauernswerthe in der Schlücht.

Wolfartsweier. Durch Explosion von Sprengkapseln in der Zündhütchen- und Sprengkapselnfabrik wurde der verheirathete Arbeiter Kast durch das Dach der Fabrik weit in's Feld hinausgeschleudert und getödtet.

Wollmatingen. Bei der Bürgermeisterwahl siegte Gemeinderath Kenner mit 35 Stimmen. Holzhändler Geiger erhielt 20 Stimmen.

Ziegelhausen. Im Alter von 39 Jahren starb der unter dem Schriftstellernamen Theodor Palatinus bekannte und besonders um die deutsche Universitätsgeschichte verdiente Pfarrer Gustav Helm, einer der geistig hervorragendsten katholischen Geistlichen Badens.

Rheinpfalz.

Speier. Das Schöffengericht verurtheilte den Schreiner Jakob Spiegel, welcher seinen Meister in der Lickroth'schen Schulbankfabrik mißhandelte, zu drei Wochen Gefängniß. Trotz aller Warnungen konnte er sich nicht enthalten, nach der Verhandlung dem Meister aufzulauern und ihn abermals zu mißhandeln. Der hinzugetretenen Polizei widersetzte sich Spiegel, so daß sie ihn in's Verwahrungslokal verbringen mußte.

Finkenbach. Hier ist der Küfer Mag, der mit seiner Frau schon längere Zeit in Unfrieden lebte, wegen eines gegen dieselbe angeblich begangenen Mordversuchs verhaftet worden.

Grünstadt. Feuer brach in der Werkstätte des Stuhlmachers A. Loge aus. Der angerichtete Schaden ist nicht unbedeutend, da sowohl ein Theil der in Arbeit befindlichen Stühle, als auch Werkzeuge und andere Gegenstände verbrannten.

Homburg. In Haft genommen wurde hier die Dienstmagd Kunigunde Raab aus Neudorf in Oberfranken. Dieselbe steht im Verdacht, zwischen Weihnachten und Neujahr ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben. Die Leiche des Kindes wurde bei dem Entleeren der Abortgrube gefunden.

Elsaß-Lothringen.

Malmerspach. Die ungefähr 20 Gebäude umfassende Bleicherei der Firma Gros, Romann & Co., die gegen 1200 Arbeiter beschäftigt, ist zum größten Theil abgebrannt. Der Schaden ist sehr groß.

Metz. Vom hiesigen Kriegsgericht sind die Gemeinen Hermann Krämer vom 8. Infanterie-Regiment und Edmund Langard vom 4. Infanterie-Regiment für fahnenflüchtig erklärt worden.

Mülhausen. Der Gemeinderath wählte eines seiner Mitglieder, den Fabrikanten Wick, zum Bürgermeister. Derselbe ist der Sohn eines vor dem Kriege eingewanderten Württembergers.

Mecklenburg.

Schwerin. In dem dreistöckigen Werkstattgebäude der Möbelfabrik der Gebrüder Brombach, Burgstraße 10, kam ein Feuer aus, welches in den dort aufgespeicherten Holzvorräthen, Fournieren u. s. w. reiche Nahrung fand und großen Schaden verursachte. — August Töpper, in Firma Carl Herser, stellte die Zahlungen ein.

Karlow. Vorknecht Vierig wollte von der Wagendeichsel aus sein Sattelpferd besteigen; er glitt jedoch aus und kam zwischen die Pferde zu liegen, die ihn eine Strecke mitschleiften. Schließlich wurde er noch durch den Wagen an der Schulter und den Beinen schwer verletzt.

Warnemünde. Einen Unfall erlitt Lootsen-Commandeur Jantzen dadurch, daß er am Strom ausglitt und sich den einen Fuß unten im Gelenk brach.

Oldenburg.

Oldenburg. In Concurs gerieth die Firma J. G. Koch.

Eutin. Ihren Concurs angemeldet hat die Commanditgesellschaft Wilhelm Heinemann.

Holterfehn. Das neue, große Geschäftshaus des Kaufmanns Jantzen wurde eingeäschert.

Stollhamm. Ueber das Vermögen des Landmannes H. Ditzen zu Stollhammerwisch ist das Concursverfahren eröffnet worden.

Freie Städte.

Hamburg. Aus dem Leben schied nach längerer schwerer Krankheit im Alter von 54 Jahren Landgerichtsdirector Dr. jur. H. M. Burchard. — Ein bedeutender Kellerbrand entstand in dem Krämergeschäft von E. Stoffers, Sandweg 28. Der Qualm füllte, als die Feuerwehr erschien, bereits das ganze Treppenhaus, so daß mehrere Personen längere Zeit in der Gefahr des Erstickens schwebten.

Lübeck. Die Arbeitslosigkeit ist gegenwärtig hier ungemein groß, namentlich im Baugewerbe, welches schon seit Wochen völlig darniederliegt. Leider ist vorläufig noch gar keine Aussicht auf Besserung, so daß sich der Nothstand noch verschärfen wird.

Schweiz.

Basel. Der auf dem hiesigen Centralbahnhof im Dienste stehende Anton Kneubühler von Reiden kam, als er sich zum Morgenessen begeben wollte und die Schienen überschritt, zu Fall und wurde von der eben herannahenden Rangirmaschine und drei angehängten Wagen überfahren. Nach fünf Minuten trat der Tod ein.

Berlingen. Der 27jährige Maurer Daniel Maron kam in die Wirthschaft zur „Post". Nach einem kurzen Aufenthalt wollte er sich entfernen, fiel aber beim Hinausgehen so unglücklich die etwas steile Treppe hinunter, daß er noch in der gleichen Nacht den erlittenen Verletzungen erlag.

Bern. Es ist wohl eine Seltenheit, daß sich Schweizer dem Seemannsberufe zuwenden. Daher scheint die Thatsache der Erwähnung werth, daß Ernst Peter von Bern, Sohn des Verw.-Oberstlt. Peter sel., an der norwegischen Seemannsschule in Arendal das Examen als Steuermann soeben mit gutem Erfolge bestanden hat.

Bevilard. Wegen einer Bagatelle kamen hier die zwei Brüder Leisi von Attiswyl mit einander in Streit, wobei der eine den andern mit dem Messer lebensgefährlich verletzte.

Fischbach. Im Alter von 88 und einem halben Jahre starb hier Josef Koller, der älteste Bannwart der Schweiz und ein ausgezeichneter Nimrod. Koller besuchte die Wälder noch in der letzten Zeit alle Tage.

Hunzenschwil. Nachdem ihm zwei Gattinnen und ein Söhnlein im Tode vorangegangen, starb nach langem, schweren Leiden, erst 42 Jahre alt, Major und Großrath Jakob Härdi.

Maisprech. Die 71jährige Jungfrau Anna Graf stürzte so unglücklich von der Treppe ihres Hauses, daß sie am folgenden Tage starb.

Schönenwerd. In einem Lokal der Schuhfabriken Bally fand eine Gasexplosion statt, die einigen Materialschaden verursachte, weiteres Unheil aber nicht im Gefolge hatte.

Sachsen. Letzter Tage kamen sieben Gebrüder Omlin (des Effenhaltenwysis) und Rohrer (Jagglitonis) in der Nähe der Meisenalp in eine Lawine; zwei davon mußten längere Zeit (einer davon ca. eine halbe Stunde) drin stecken, konnten aber schließlich alle lebend, wenn auch einer ohnmächtig herausgeschafft werden.

Wilen. Nach kurzer Krankheit starb Alt-Gemeindeammann J. N. Wiesli im Alter von 71 Jahren.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Prälat des hiesigen Schottenstiftes Dr. Ernst Hauswirth, ist im 83. Lebensjahre gestorben. — Im Alter von 74 Jahren ist in seiner Wohnung, XVII., Geblergasse No. 7, der älteste Factor der Buchdruckereifirma M. Salzer und Söhne, Herr Michael Krammel, verstorben. Der Verstorbene feierte vor Kurzem sein 50jähriges Berufsjubiläum. — Herr Leopold Reichel, Chef der protokollirten Firma E. Wolff u. Co., welche einen Engroshandel mit goldenen und silbernen Uhren betreibt, ließ seinen Schwiegersohn Edmund Wolff verhaften, weil derselbe ihn um 100,000 Kronen betrogen hat.

Prag. Hier ist der Obmann des Schriftsteller- und Künstlervereines „Concordia", Bildhauer Professor Menzl, gestorben.

Baden. Beim Mechaniker Karl Riedl ist beim Hantiren mit einem Benzin-Löthkolben das Benzin zur Explosion gekommen. Herr Riedl und sein Gehilfe Franz Huberlik, ein Schwager Riedl's, erlitten schwere Brandwunden.

Budapest. Zwischen den Abgeordneten Leo Lanczy, Präsidenten der Kommerzialbank, und Ludwig Olay, fand infolge eines später aufgeklärten Mißverständnisses ein Säbelduell statt, wobei Lanczy an der rechten Hand eine leichte Verletzung davontrug.

Feldkirch. Arnold Elmer, Chef der Webe- und Druckfirma Elmer & Comp., ist plötzlich verschieden. Ueber das Vermögen der Firma ist der Konkurs eröffnet worden. Die Passiven sollen über 2 Millionen K. betragen.

Cservics. Der als Postbote angestellte 13jährige Bursche Franz Haudek spielte mit einem Revolver, welcher versehentlich sich entlud. Der Schuß traf die 15jährige Schwester Laura des Postboten, und zu Tode getroffen sank die Unglückliche nieder.

Innsbruck. Hier ist der Gründer der Tiroler Glasmalerei, Albert Neuhauser gestorben.

Karlsbad. Der Senior der hiesigen Aerzte, Dr. Ritter v. Hochberger, ist im 98. Lebensjahre gestorben.

Mailberg. Die diamantene Hochzeit beging der 81jährige Kapellmeister Joseph Sitter mit seiner im gleichen Alter stehenden Gattin Magdalene, geborene Pesch. Ein Enkel des Jubelpaares, Johann Sitter, ist Kapellmeister im Infanterie-Regiment No. 21.

Luxemburg.

Asselborn. Der hiesige Schankwirth H. Krins wurde vom Schlage getroffen und verschied gleich nachher.

Redingen. Das 6jährige Söhnchen des Ackerers M. Birkel fiel von einer hohen Tenne herab und wurde lebensgefährlich verletzt.

Deiffelt. Ein dem Schieferdecker Koch zu Dönningen zugehöriger Haferschober wurde ein Raub der Flammen. Es liegt Brandstiftung vor.

Differdingen. Ein Dieb stahl aus dem Hause des Schieferdeckers Nikolaus Duprelle 1500 Fr. Man vermuthet den Thäter in der Person des Schieferdeckers Joh. Rufenacht. Er ist verduftet, ohne daß man weiß wohin.

Die Mode.

Die Mode entwickelt in den Frühjahrstoiletten einen höchst gewählten und vornehmen Geschmack. Ein wenig von dem Glanz und Gold der Gesellschaftstoiletten ist auch an ihnen haften geblieben, doch tritt dieser schimmernde Schmuck durchaus discret auf und macht sich nur an den Hüten etwas lebhafter bemerkbar.

Vorherrschend für Straßencostüme, Paletots und Capes ist die englische Form, die aber fast überall so eingerichtet, daß sie offen und geschlossen getragen werden kann. Als Schmuck dient vorzugsweise Stepperei.

Neu sind Costüme mit Blusenjäckchen, die ebenfalls zum Offentragen oder Schließen eingerichtet sind. Man trägt diese Costüme aus Homespun, Tuch u. dergl., sowie aus Seide und Wollenstoff zusammengestellt. Besonders chic ist ein schwarz- oder braunseidenes Blusenjäckchen zu einem Rock aus schwarz- oder braun- und weißkarrirtem Wollenstoff. Der Stehkragen bildet meist oben an beiden Seiten spitze oder abgerundete Patten, die sich beim Offentragen der Bluse reversartig umlegen. Auch der Militärkragen wird häufig angewendet und bildet einen hohen Stehumlegekragen oder einen sich flach zurücklegenden Kragen. Das Blusenjäckchen bauscht sich vorn leicht über den mit ihm verbundenen Gürtel oder fällt mit abgerundeten Patten über denselben. Der Rückentheil ist oft nur im Futter mit Seitentheilen gearbeitet, während der Oberstoff glatt darüber gespannt ist.

Die oben völlig anschließenden, höchstens hinten mit ein paar sich entgegenstehenden Falten versehenen Röcke haben entweder einen volantartigen, mit horizontalen Stepplinien verzierten Ansatz, oder sie sind nach unten geschweift geschnitten, so daß sie nach dem Rande hin sich zu eleganten Serpentinefalten ausgestalten. Die breite Tollfalte hinten wird nur noch für starke und ältere Damen angewendet. Auch Röcke mit ringsum eingelegten, sowie eingesteppten Säumchenfalten bevorzugt die Mode nach wie vor; vereinzelt sieht man auch Doppelröcke, sowie Röcke mit Volantgarnituren. Man garnirt die Röcke und Taillen auch mit vertikalen Streifen, die häufig mit feinem, abstechendem Seidenpaspel begrenzt sind. Für braune Stoffe verwendet man dafür elfenbeinweiße oder orangefarbene Seide, für marineblaue Stoffe rothe und graue Seide.

Das Bolerojäckchen bleibt auch fernerhin ein besonderer Liebling der Mode. Man gibt ihm oft einen etwas tiefen, vorn an den Ecken abgerundeten Ausschnitt, so daß die Bluse auch sichtbar ist, wenn das Jäckchen geschlossen getragen wird. Der Aermel von Jäckchen und Blusentaillen ist an den Schultern ziemlich glatt, am Handgelenk oft eingekräust und mit einer Manschette begrenzt, die mit dem Stehkragen übereinstimmend eine spitze oder runde, überfallende Patte bildet. Sonst zeigen die Aermel auch die sich nach unten erweiternde Kelchform. Die Verzierung der Aermel ist immer mit dem Schmuck der Taille übereinstimmend.

Nußbrauner Wollenstoff ist für die kleidsame Toilette Figur 1 verwendet, die goldgestickte, weiße Seide, weißer Seidenmusselin und schöne Knöpfe schmücken. Den Rock begrenzt mit Ausnahme einer schmalen Vorderbahn ein in breite Falten gelegter Volant, dessen Ansatz aufgesteppte Stoffstreifen decken. An der Taille ist die gestickte Seide für den hohen Stehumlegekragen, die Aufschläge und die gefalteten Unterärmel nebst Bündchen, sowie für den Gürtel verwendet. Dieser hat vorn und hinten eine emporsteigende Spitze, die sich vorn auf den Einsatz aus plissirtem Musselin legt. Die Blusentheile sind in oben ausspringende Falten geordnet; die beiden vordern Falten treten über den Gürtel und enden unter der Schnalle, die den schmalen, sich über den gestickten Gürtel legenden Seidengürtel zusammenhält. Ueber den Aufschlägen sind die Vordertheile dem Einsatz aufgeknöpft, dem sich ein gleicher Stehkragentheil anschließt.

Auf dem weißen Atlas, welcher zu dem Reverskragen und den Manschetten des dunkelblauen Tuchkleides Figur 2 verwendet ist, kommt die Streifengarnitur aus Goldtresse zu besonderer Geltung.

Blaue Tuchstreifen begrenzen den Serpentinevolant des Rockes. Die abgerundeten Vordertheile des mit Frackschoß geschnittenen Jäckchens legen sich, von dem Reverskragen begrenzt, auf Westentheile aus weißem Atlas; diese sind am Rande bogenförmig ausgeschnitten und mit Goldknöpfchen geschlossen. Den mit Atlasmanschetten geschmückten Aermeln fügen sich Unterärmel aus Tuch an, die oben in Säumchen geordnet und unten mit Bündchen begrenzt sind. Ein weißes Leinenchemisett mit Krawatte aus Goldband füllt den kleinen Ausschnitt.

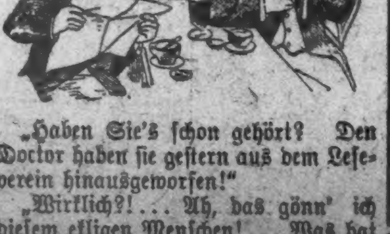
Eine besondere Neuheit sind die hinten und seitlich anschließenden, vorn lose gearbeiteten halblangen Mäntel, die durch reiche Garnitur elegant und etwas costümartig erscheinen. Sehr feines Tuch in drei verschiedenen Farbentönen, dunkelblaugrau, hellblaugrau und weiß, ist für den recht eleganten mit weißem Seidenfutter versehenen Mantel, Figur 3, verwendet. Das dunkle Tuch ist dem hellblaugrauen Mantel vorn als gerader Einsatz eingefügt; oben sind ihm weiße Tuchstreifen, ein Passe imitirend, aufgenäht. Mit weißem Tuch bekleidet legt sich der Mantel, der seitlich unsichtbar geschlossen wird, breite Aufschläge bildend um; die Aufschläge ziehen sich über die Schultern und begrenzen hinten ein langes, spitzes Capuchon. Die Innenseite desselben ist mit dunklem Tuch bekleidet, auf der

sich der schmale weiße Streifenbesatz wiederholt. Auch der hohe dunkle Stehkragen wird von weißem Besatz umrandet. Die weiten hellen Aermel sind über dunklen Tuchärmeln geschlitzt, und an den Einschnitten mit weißen, golddurchwirkten Passementerie-Agraffen nebst Grelots geziert. Gleiche Agraffen sind auf den weißen Aufschlägen und dem Halbgürtel aus dunklem Tuch angebracht, der vorn auf den Aufschlägen befestigt ist.

Mit Goldpailletten durchmusterter Tüll verschleiert das silbergraue Phantasiegeflecht des großen Hutes, den ein Kranz malvenfarbener Blüthen und Tüllrosetten garnirt.

Eigenartig, aber doch recht chic wirkt das Kleid aus beigefarbenem Seidentuch, Figur 4, dessen schlichter Rock vorn zu beiden Seiten mit Tascheneinschnitten versehen ist, die durch Goldschnur und -Knöpfe zusammengehalten werden. Diese Verzierung wiederholt sich auf dem hohen Stehkragen und den vordern Blusentheilen der hinten glatten Taille, die von einem mit braunen Pannestreifen garnirten Stoffgürtel umspannt wird. Die Taille hat vorn und hinten eine tief herabgehende Passe aus braunem Panne, an die sich gleiche Epauletts anfügen. Eine mit feinen Goldschnürchen begrenzte und mit Goldknöpfen verzierte Tuchapplikation, sowie ein gezähnter Tuchstreifen schmücken die Pannetheile. Die Aermel haben an der kelchförmigen Erweiterung Knopfschluß. — Den kleinen Hut, Form „Marquis", schmückt seitlich an der Krempe eine Goldagraffe.

Bestrafte Schadenfreude.



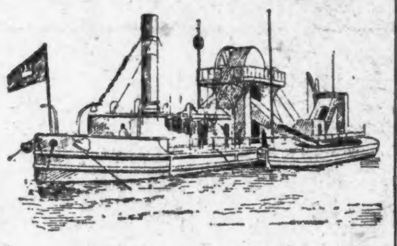
„Haben Sie's schon gehört? Den Doctor haben sie gestern aus dem Leseverein hinausgeworfen!"

„Wirklich?!... Ah, das gönn' ich diesem ekligen Menschen!... Was hat er denn gethan?"

„Ihre Gedichte hat er vorlesen wollen!"

Im Hamburger Hafen.

Die freie und Hansastadt Hamburg kann sich rühmen, den größten und bedeutendsten Hafen des ganzen Continents von Europa zu besitzen. Die Stadt liegt etwa 105 Kilometer (65 engl. Meilen) von der Elbmündung entfernt und noch vollständig im Wirkungsbereiche der Gezeiten, die sich hier durch eine Wasserstandsdifferenz von fast 2 Meter bemerkbar machen. Dieses Fahrwasser von Hamburg bis in die freie See hinaus, das ursprünglich nur kleineren Schiffen von höchstens 4 Meter Tiefgang genügte, ist nun im Laufe der Zeiten durch ganz außerordentliche Aufwendungen an Mühe, an Ausdauer und an Geld zu einer Fahrstraße für die größten Oceanriesen umgeschaffen worden. — Schon aus der früheren Blüthezeit des alten Hansebundes wird von künstlichen Verbesserungen des Elbefahrwassers berichtet; doch erst im dritten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts ist man zu einer systematischen Regelung des Seeschiffs-Fahrwassers geschritten, d. h. zur Ausbaggerung einer

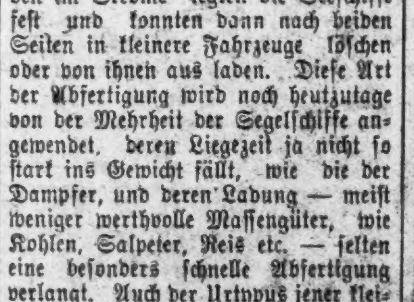


Großer Bagger.

Fahrrinne durch alle Flach- und Sandbarren hindurch, die Hinderungen für die Großschifffahrt bildeten. Während zu diesem Zwecke schon 1834 ein kleiner Dampfbagger von weniger als 20 Pferdestärken auf dem Plan erschienen war, gewannen die Baggerungen eigentliche Bedeutung erst mit dem Auftreten zahlreicher gleichzeitig arbeitender Bagger von 100 und mehr Pferdekräften. In den achtziger Jahren baute man, um Schritt zu halten mit dem schnell wachsenden Tiefgang der Seeschiffe, mehrere Bagger großer Dimensionen, die mit Maschinen von 300 Pferdestärken und einer Greiftiefe von 12 Meter bis zu 3000 Kubikmeter Baggermasse heraufschafften. — Man kann sich von den Baggerungen im Flußbett der Elbe und in den Häfen einen Begriff machen, wenn man hört, daß allein im Zeitraum der letzten 10 Jahre über 25 Millionen Kubikmeter Baggergut zu Tage gefördert wurde. — So ist es möglich geworden, daß heute bei mittlerem Wasserstande Oceanschiffe von mehr als 7 Meter Tiefe elbaufwärts bis in den Hafen von Hamburg gelangen können. Wenn man bedenkt, welche Zunahme an Raumgehalt die so ermöglichte Tiefenzunahme der Schiffe um 3 Meter zuläßt, und sich klar macht, welche unendlich viel größeren Waarentransporte nun bis hinauf zur Stadt und direkt zum Eisenbahnanschluß geführt werden können, so drängt sich erst mit voller Gewalt die Bedeutung und Größe dieser Arbeit auf, die an sich schon ein Culturwerk zu nennen ist. Unausgesetzt aber wird an der Correktion und dem weiteren Ausbau des unterelbischen Fahrwassers fortgearbeitet, denn es gilt, das Errungene zu halten, und dem immer wachsenden Seeschiff „die Wege zu ebnen". Was in früheren Zeiten das auf Hamburgischem Gebiet ladende oder löschende

Speicherstraße.

Seeschiff für sich verlangte — einen ruhigen Liegeplatz mit gutem Ankergrund — das bot die Natur, und die Baukunst fügte nur Verbesserungen hinzu, indem sie die natürlichen Buchten dort, wo es die übrigen Verhältnisse wünschenswerth erscheinen ließen, durch Abgrabungen erweiterte. — Die ersten festen Liegeplätze wurden dadurch geschaffen, daß man an geeigneten Uferstellen im Längsverlaufe des Stromes Pfahlgruppen — Duc d'Alben — einrammte. An den Duc d'Alben im Strome legten die Seeschiffe fest und konnten dann nach beiden Seiten in kleinere Fahrzeuge löschen oder von ihnen aus laden. Diese Art der Abfertigung wird noch heutzutage von der Mehrheit der Segelschiffe angewendet, deren Liegezeit ja nicht so stark ins Gewicht fällt, wie die der Dampfer, und deren Ladung — meist weniger werthvolle Massengüter, wie Kohlen, Salpeter, Reis etc. — selten eine besonders schnelle Abfertigung verlangt. Auch der Urtypus jener klei-

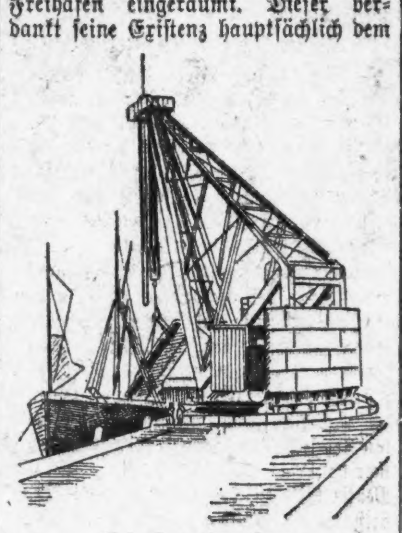


Im Indiahafen.

nen Hafenleichterfahrzeuge, der eigenartigen flachen Schuten, die zu dem Umladegeschäft benutzt wurden, hat sich bis heute in unveränderter Form erhalten, wenn auch heute als Material dafür vielfach schon der Stahl benutzt wird.

Als aber das Dampfschiff großer Dimension in der Handelsschifffahrt mehr und mehr hervortrat, und die Raumgehalte der einzelnen Seeschiffe in den letzten drei Jahrzehnten durchschnittlich um das Sechsfache stiegen, da genügten die Bordmittel der Schiffe zum Bewegen der Ladung nicht mehr. Es mußte auf bedeutend schnellere Abfertigung gesonnen werden, wenn die Dampfschiffe, deren Liegezeit wegen ihres complicirten Mechanismus bedeutend höher zu veranschlagen ist, als die der Segelschiffe, rentabel sein sollten. Man mußte zur Anlage landfester Quais schreiten, auf denen die stärksten maschinellen Hilfsmittel zur Lastenhebung, und andere zur schnellen Weiterbeförderung der Waaren montirt werden konnten. So wurden im Jahre 1866 die ersten festen Quaianlagen am Sandthorhafen dem Verkehr übergeben. Dieser Hafen, nach den Plänen des um Hamburg hochverdienten Wasserbaudirektors Dahlmann als offener „Tidehafen" ausgeführt — in dem also die Wirkung der Gezeiten voll zur Geltung kommt — war das Vorbild, nach welchem sämmtliche Hamburger Hafenbecken als Tidehäfen gebaut wurden. — Dem außerordentlich schnell wachsenden Bedürfnisse nach festen Quaianlagen nachzukommen, hat der Hamburgische Staat in den letzten Jahrzehnten enorme Aufwendungen gemacht und heute hat Hamburg mehr als 16,500 Meter Liegeplätze an festen Quais zur Verfügung. Faßt man diese Strecke zusammen mit den 10,000 Meter Liegeplätzen an Duc d'Alben im freien Wasser, so ergibt sich, daß heute Hamburg 300 Seeschiffen großer Dimension die Möglichkeit einer gleichzeitigen Abfertigung bietet.

Das Hauptareal des Hamburger Hafens ist der Handelsschifffahrt als Freihafen eingeräumt. Dieser verdankt seine Existenz hauptsächlich dem



Riesenkrahn.

Bedürfnisse, Lager- und auch Verarbeitungsstätten zu schaffen für solche Waaren, die nicht, oder vorläufig nicht, mit dem Zollinlande in Connex treten sollen, sowie zollungehinderten Waarenaustausch von Seeschiff zu Seeschiff zu ermöglichen — letzterer übrigens ein ansehnlicher Theil des Hamburger Hafengeschäftes. Als Uebergangslagerstätten für alle Waaren, sei es für solche, die nach See zu weitergehen, oder schließlich auch für die Waaren, die per Bahn, per Elbefahrzeug oder Fuhrwerk nach dem Zollinlande gehen sollen, sind nun auf den Quais Lagerschuppen erbaut, welche sich in diesem Welthafen zu höchst beträchtlichen Lagerflächen entwickelt haben. Die Durchschnittslänge der neueren Schuppen beträgt heute über nicht weniger als zehntausend laufende Meter überdachter Quaischuppen, die eine Fläche von 265,000 Quadratmeter bedecken! Einer der größten dieser Schuppen, der 7000 Quadratmeter große heizbare Fruchtschuppen am Baakenhafen hat allein einen alljährlichen Waarenumschlag von etwa 40 Millionen Mark. Von diesen Schuppen aus werden nun die Waaren ihren verschiedenen obenerwähnten Bestimmungen entgegengeführt, und zwar beinahe ausschließlich durch jene Schuten, welche überhaupt untrennbar sind von aller und jeder Erinnerung an Hamburgs Hafen.

Für die Waaren, die im Freihafengebiet lagern sollen, hat nun sowohl der Staat Hamburg, als auch die

Kohlenschütte.

„Freihafenlagerhausgesellschaft" Speicher erbaut, welche an die Interessenten vermiethet werden. Diese gewaltigen Speicherkomplexe, die nachgerade zu Stadttheilen anwachsen, sind anstatt von Straßen zum Theil von Wasserläufen durchzogen, die in ihrer Art oft mit Venedig verglichen werden. — Die neueren Lagerspeicher, von denen einzelne sich heute schon bis zu 12 Stockwerken erheben und so die ersten Versuche zur Nachahmung der amerikanischen Sky Scrapers machen, stellen in ihrer Gesammtheit schon ganz respektable Vorrathskammern des Welthaushaltes dar. Um die thunlichst schnelle Ent- und Beladung der Schiffskolosse zu fördern, hat Hamburg bei der Versorgung des Hafens mit Lasthebevorrichtungen nicht nur der Verbesserung des Systems, sondern auch der möglichst schnellen Zunahme der Anzahl aufs Intensivste nachgestrebt. Rechnet man die Krähne zusammen, die in der kurzen Zeit entscheidenden Aufschwungs deutscher Seeschifffahrt erbaut wurden, so ergibt sich, daß der Hafen heute den ladenden und löschenden Schiffen 148 feste Handkrähne, 272 Dampf-, 29 hydraulische und 91 elektrische Krähne — im ganzen also 540 Krähne — zur Verfügung stellt, ungerechnet die zahlreichen Aufzüge und Winden der Speicher. Besonderer Erwähnung bedarf der Riesenkrahn von 150,000 Kilogramm Tragfähigkeit, zugleich der größte Handelskrahn der Erde.

Unter den besonderen maschinellen Vorrichtungen zum Laden sind noch die elektrischen Kohlenschutten am Indiaquai zu nennen, und zum Löschen von Getreideladungen sind gewaltige Saugelevatoren vorhanden. Das Laden und Löschen der Petroleum-Tankschiffe wird mittels starker Pumpen ausgeführt.

Im Anschluß an die unmittelbaren Hilfsmittel, welche die Technik dem Schiffe beim Liegen, Laden und Löschen im Hafen gewährt, liegt es nahe, mit einigen Worten diejenigen Einrichtungen im Hamburger Hafengebiet zu berühren, welche die Existenz und Unterhaltung der Schiffe selbst und ihrer Maschinerien betreffen, nämlich die Schiffswerften und Reparaturstätten. Auf den Neubau der Schiffe hier einzugehen, würde zu weit führen. — Die hervorragendsten neueren Einrichtungen aller Werften, die sich mit Repa-

Schwimmdock.

ratur und Unterhaltung in großem Stile befassen, sind die Schwimmdocks, von deren Princip wohl schon jeder gehört hat. Sie sind gleichsam selbst Fahrzeuge, welche auf die versenkte Mittelplatform die zu dockenden Schiffe aufnehmen, dann den eingenommenen Wasserbalast auspumpen und sich so, vermöge des Auftriebes der Luft, mit ihrer gewaltigen Last aus dem Wasser heben.

Die bisherigen Anlagen im Hamburger Hafengebiete haben die Hoffnungen, die an sie geknüpft wurden, glänzend gerechtfertigt, wofür die ungeheure Zunahme des Verkehrs der beste Beweis ist.

Im Eisenbahnbetrieb.

In schneereichen Wintern haben die Eisenbahnen der Ebene durch Schneeverwehungen, die der Hochgebirge außerdem noch durch Lawinenstürze zu leiden, so daß der Betrieb auf einzelnen Strecken zeitweise ganz unterbrochen werden muß. Behufs Freilegung der Geleise muß dann die Maschine helfend eingreifen, und dank der genialen Erfindungen verschiedener Ingenieure haben sich diese Maschinen aus beschei-

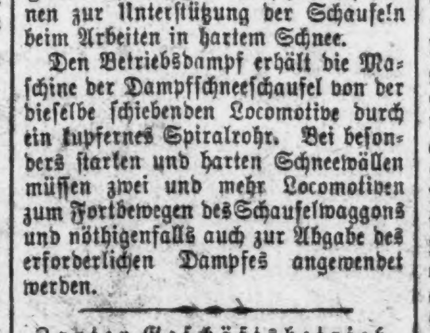
Schneepflug.

denen Anfängen als einfache Schneepflüge zu einer Vollkommenheit entwickelt, die jedem Laien Staunen abgewinnen muß.

Unsere Abbildung veranschaulicht einen modernen rotirenden Schneepflug, auch Dampfschneeschaufel genannt, wie er nach ursprünglich amerikanischem Vorbild von der Görlitzer Waggonfabrik mit vielfachen Verbesserungen für die Ungarische Staatsbahn gebaut worden ist. Er besteht im wesentlichen aus einer in einem geschlossenen Waggon stehenden Dampfmaschine, die das an der Stirnwand des Waggon befindliche, etwa 10 Fuß große Schaufelrad mit einer Geschwindigkeit von etwa 160 Touren in der Minute dreht. Letzteres trägt nach einer Schraubenlinie gekrümmte Eisenblechschaufeln, die radial zur Drehachse gestellt sind. Zwei Messer, sogen. Vorschneider, dienen zur Unterstützung der Schaufeln beim Arbeiten in hartem Schnee.

Den Betriebsdampf erhält die Maschine der Dampfschneeschaufel von der dieselbe schiebenden Locomotive durch ein kupfernes Spiralrohr. Bei besonders starken und harten Schneewällen müssen zwei und mehr Locomotiven zum Fortbewegen des Schaufelwaggons und nöthigenfalls auch zur Abgabe des erforderlichen Dampfes angewendet werden.

Zarter Geschäftsbetrieb.



„Ich möchte ein recht schönes Kalbsherz."

„Bitte drüben zu dem Gesellen; der befaßt sich mit Herzensangelegenheiten!"

Aufrichtig.

Professor (zum Candidaten, der weder in der alten, noch mittleren und neueren Geschichte Bescheid weiß): „Welche Geschichte haben Sie denn eigentlich am besten studirt?"

Candidat: „Die Geschichte des Salvatorbieres."

Schweizer Trachten.

Dem nivellirenden Einfluß unseres Zeitalters weichen die alten, pittoresken Volkstrachten immer mehr und der Tag, an welchem selbst die dem Getriebe der großen Welt fernen Gebirgsbewohner sich „wie die große Herde" kleiden werden, dürfte nicht fern sein. Sehr malerisch waren die alten Trachten der Frauen und Mädchen in der Schweiz, von denen zwei in unseren Illustrationen dargestellt sind. Die erste Abbildung veranschaulicht ein Mädchen aus dem Knonaueramt im Canton Zürich. Der Anzug besteht aus einem sehr kurzen schwarzwollenen Rock von starkgeripptem Stoff mit schmaler graublauer Bandeinfassung, einer faltigen Schürze von gleicher Länge wie der Rock aus roth und weiß quergestreifter Seide, einem schwarzen Tuchmieder mit Achselbändern, das vorn über einem offenen Untermieder aus roth u. weiß gestreiftem Stoff mit schwarzer Einfassung weitläufig verschnürt ist. Das weiße faltige Hemd mit halblangen anschließenden Aer-

Knonauerin.

meln wird oben von einer Art Koller aus blauem, roth eingefaßtem Wollstoff bedeckt. Die eigenthümlich geformte weiße Haube mit schwarzen Bändern läßt nichts vom Haar sichtbar werden. Dazu rothe Strümpfe und schwarze ausgeschnittene Lederschuhe.

Die in der zweiten Abbildung dargestellte Bernerin trägt einen langen schwarzen Tuchrock und darüber eine breite, oben faltig gereihte Schürze aus roth, weiß und grünlich changirender Seide. Den Oberleib umschließt ein schwarzes, in einer langen Schnebbe auslaufendes schwarzes Tuchmieder mit Sammteinfassung und reichem Besatz von Silberverzierungen. Das plissirte weiße Batisthemd schließt vorn unter einer Stickereikante; die halbweiten Aermel endigen am Ellenbogen mit schwarzen Sammtbündchen und wer-

Bernerin.

den durch schwarzseidene, die Hand zur Hälfte verdeckende Filethandschuhe ergänzt. Die Achselbänder des Mieders bestehen aus schwarzem Sammt, ebenso der um den Hals gelegte, eckige und mit Silber gestickte Kragen, von dessen Ecken silberne Beschläge mit langen silbernen Ketten und Gehängen bis auf die Schürze herabfallen. Auch vorn wird der Kragen durch eine Silberagraffe zusammengehalten. Ein Sträußchen von Alpenrosen steckt im Mieder. Die den Hinterkopf deckende schwarze Haube ist mit einer breiten plissirten Krause von schwarzem Tüll oder Spitze ausgestattet. Dazu schwarze ausgeschnittene Schuhe und schwarze Strümpfe.

Zuvorkommend.

Schneider (zum Räuber, der ihn ausplündert und seinen Anzug gleich anzieht): „Ach, entschuldigen Sie, ich habe Nadeln und Zwirn bei mir, ich werde Ihnen einiges abändern, was nicht paßt."

— Katheberblüthe. „Meine Herren, was die Durchschnittsintelligenz anbetrifft, so haben nur außerordentlich wenig Menschen das Pulver erfunden!"

Moderne Malerei.

Herr: „Ich würde Ihr Bild sehr gerne kaufen, nur paßt mir das Format nicht; ich wünschte ein breites, kein Langformat."

Maler: „Oh, das macht gar nichts, das können Sie der Breite nach ebenso gut aufhängen."

Mißtrauisch.

(Ein Tourist ist im Gebirge abgestürzt und gleich hinterher auch sein Führer.)

Tourist (verächtlich): „Na, Sie auch da?!... Sie haben wohl Angst gehabt, daß ich Ihnen mit dem Führerlohn durchbrenn'?"

Ein Schwerenöther.

Fräulein: „Was spielen Sie am liebsten?"

Herr: „Mit Ihnen Herzsolo!"

Moderne Legitimation.

„....Können Sie sich als bessere Köchin ausweisen?" — „Natürlich! Hier hab' ich ein paar Strafmandate wegen Radelns auf verbotenen Wegen!"

Höchste Subordination.

Kellnerin: „Also Sie, Herr Oberamtsrichter, bekommen zwei warme Würste, und Sie, Herr Sekretär, bekommen auch zwei?!" — Sekretär (leise): „Aber was denken Sie denn, wenn der Herr Oberamtsrichter zwei bekommt!... (laut) Mir bringen Sie bloß eine!"

Unbegreiflich.

„... Offen gestanden, wenn Du mir's nicht gesagt hättest, so hätt' ich's nicht gewußt, daß das der Schiller sein soll!" — „Aber, Freund, blamir' Dich nicht so furchtbar! Den Schiller kennt doch jedes Kind!"

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Großer Oster-Verkauf.

Ohne Zweifel wird dies der größte Verkauf des Jahres sein, eine Gelegenheit, die nicht unterschätzt werden kann. Unsere Departements-Vorsteher sind entschlossen, dies zu einer denkwürdigen Gelegenheit zu machen.

Dies bedeutet weise Sparsamkeit in jedem Departement.

Nichts übertrieben.

Volle Auswahl von allen angezeigten Waaren.

Wir kündigen — für — Montag, Dienstag — und — Mittwoch eine große Oster-Eröffnung an und einen Verkauf von

Korrekten Putzwaaren.

Die Ausstellung ist das Resultat von monatelangen sorgsamen Bemühungen. Ausländische wie inländische Märkte wurden abgesucht, um vor Euch die größte Mannigfaltigkeit in Putzwaaren auszubreiten, die je in den Ver. Staaten zusammengebracht wurde, sowohl in Bezug auf Schönheit des Materials und der Niedrigkeit der Preise.

Elegant garnirte Hüte zu $4.98.

Die richtige Quelle für das Geschäft in garnirten Hüten befindet sich hier.

Es scheint eine kühne Behauptung zu sein, wenn wir sagen, wir verkaufen Euch einen garnirten Hut zu $4.98, der anderswo nicht unter $10 bis $15 zu haben ist. Wir bitten Euch, sie anzusehen und werden uns bei Eurem Urtheil beruhigen. Einige sind Kopien von importirten Modellen, andere verkörpern die praktischen Ideen unserer eigenen Werkstätte, gemacht von den feinsten Stoffen von den besten Putzmachern. Der Platz gestattet keine detaillirte Beschreibung. Tausende zur Auswahl...... **$4.98**

Bargains für Home Milliner.

Wir garniren Hüte kostenfrei.

1c die Yard für die neuen Stroh Braids — 25 Schattirungen — 5c die Yard werth.

5c für die Auswahl von einer Partie Fabrik-Muster von Schnallen, Ornamenten usw.— bis zu 25c werth.

9c für einen großen Zweig von Rosen-Laubwerk, mit Knospen—25c werth.

5c für seidene Draht-Gestelle—Hunderte von Shapes—25c das Stück werth.

9c für Bund mit 3 seidenen und Sammet-Rosen, natürl. und fancy Schattirungen — 29c werth.

19c für die Ausw. von 50 Dutz. hand- und maschinengemachten Hüten, fancyBraids, vorherrschende Farben—bis zu 79c werth.

Bänder für Ostern.

Meilen und Meilen der neuen Erzeugnisse in Frühjahrs-Bändern, Sashes und Schleifen aller Art aus irgend einem Band, das gekauft wird, kostenfrei angefertigt.

Feine Qualität schwarze Satin Rückseite Sammet Bänder, ausgezeichnetes Schwarz, bestgewobene Kanten, werth das Doppelte des morgen von uns verlangten Preises.

Nr. 2....5c p. Yd.	Nr. 9.....12½c p. Yd.
Nr. 3....6c p. Yd.	Nr. 12......16c p. Yd.
Nr. 5....8c p. Yd.	Nr. 16......20c p. Yd.
Nr. 7..10c p. Yd.	Nr. 22......23c p. Yd.

10c die Yard für ganzseidene Metallic Taffeta Bänder; schwarz, weiß und alle die neuen Frühjahrs-Schattirungen—25c Werthe.

25c für 50c Haar-Schleifen, gemacht aus feinsten Satin Rückseite Sammetbändern —schwarz und in Farben, Satin Taffetas, Satin Libertys u. s. w.—außergewöhnliche Offerte.

Kurzwaaren.

1½c per Dutz. für kleine vergoldete Besatz-Knöpfe.

2c per Paar für Nr. 3 Stockinet Dreß Shields, perfekte Waaren.

2c für 4-Yard-Stück Finishing Borte, weiß und farbig.

2½c per Papier für Milward's beste englische Nadeln.

3½c per Spule für Coats' & Clark's besten 6-Cord Faden.

4c für 1 Dutz. Spulen Richardson's besten 10-Yard Twist.

4c per Paar für seidene und Lisle Strumpfhalter für Damen, Mädchen und Kinder — einfache und fancy Gewebe — Werthe bis zu 25c per Paar.

15c per Paar für seidene Seiten Halter, fancy Gewebe, und Satin Gürtel Halter, alle Farben — Werthe bis zu 39c.

Schreibmaterialien.

1c für 2 Dutzend assortirtes farbiges Shelf Papier.

2c für Stenographer Note Books.

3c für Leatherette Schul Bags, — werth 12c.

4c für eine 4-Unzen Flasche Sanford's schwarze Tinte, regul. Preis 12c.

10c für eine schöne Schachtel Briefpapier, 24 Bogen und 24 Kouverts, in allen Farben und Cream, Werth 25c.

Speziell — Ein großes Assortiment von **Oster-Karten** zu positiv den niedrigsten Preisen an der Straße.

Basement.

2¾c Yard für Fabrikrester, Dimities, Lawns und Batistes, werth bis zu 15c.

3c für Simpson's einfache schwarze Kalikos, Fabrikrester von der 7c Sorte.

4½c für Calcutta Fancies und indigoblaue Kalikos vom Stück, werth 7c.

5c für Outing Flanell, in hellem und dunklem Grund—Fabrikrester—die 8c Qualität.

6¾c für 36-zöll. gebleichten Cambric, weicher Finish für die Nadel, werth 12½c.

7c für Fabrikrester von einfachen farbigen Sateens, all die leitenden Schattirungen, werth 12½c.

7c für Standard Kleider Ginghams, gutes Assortment von Mustern, die 10c Qualität.

8¾c für 1-Yard Percales in hellen und dunklen Mustern, gut werth 12½c.

9c für fancy gestreifte und karrirte Flocknees — gerade das Richtige für Dressing Sacks, Bade- und Lounging Robes — regulärer 15c Werth.

4c für 1 Yard breiten ungebleichten Muslin, gut werth 6c.

12½c für schlichtfarbige Denims, gerade das Richtige für Rainy Day Röcke — in all den wünschenswerthen Farben, werth 18c.

11c für 9-4 ungebleichtes Sheeting — reguläre 18c Qualität.

Oster-Handschuhe.

2-Clasp Kid-Handschuhe für Damen, in braun, lohfarbig, Mode und Violet— speziell...... **59c**

2-Clasp echte Kid-Handschuhe für Damen, in den neuesten Farben und Stitchings, für den Gebrauch auf Straße wie Abends—in Bezug auf Passen und Qualität gerade so gut wie diejenigen, welche anderswo zu $1.50 verkauft werden, fitted und garantirt, zu...... **$1.00**

UnsereAuswahl in französischen Kid-Handschuhen für Damen, zu $1.25, $1.50 und $1.98.— Vollständig in jeder Hinsicht. Alle Handschuhe, welche von uns gekauft werden, werden kostenfrei in Reparatur gehalten.

Fancy Arbeiten.

Brainerd & Armstrong's berühmte waschbare Stickerei-Seide zum Verkauf den ganzen Tag, 3 Stränge...... **1c**

Vollständige Auswahl in Ostereiern und Novelties—prachtvolle handbemalte Dekorationen —12c, 10c und...... **5c**

Hohlgesäumte Lunchtücher, Shams und Dresser-Scarfs—eine Reihe Openwork; stamped in leichten Blumen-Designs—Montag...... **25c**

22×22zöllige Daunen-Sophakissen, extra gut gefüllt—regulärer 59c Werth...... **29c**

Oster-Spitzen.

Wir haben das größte Lager von franz. Val. Spitzen und Einsätzen in der Stadt, alle Breiten — werth dreimal den Preis — Yd.. **5c**

Das größte Assortiment von venetianischen, arabischen und Chantilly Galloons, in schwarz, Cream, Butter und Arab, breite Sorten, weiß, werth den doppelten Preis — zu, nur, Yd...... **25c**

Crystal Velour, für Yoking und Besatz —alle Farben, eine feine Qual., für, Yd.. **59c**

Stickereien.

45zöll. Flouncings, in feinen Swiß und Nainsook — scalloped — offene Stickerei-Arbeit, wie auch tucked Spitzen-Einsätze und ruffled — spitzenbesetzt — Yard, $1.49, $1.19, $1.10, 98c und **69c**

Oster-Taschentücher.

Wir zeigen ein feines Assortiment von Mull bestickten, hohlgesäumten und spitzenbesetzten Taschentüchern zu 48c, 39c, 35c, 29c, 19c und...... **12½c**

Oster-Schleierstoffe.

Waschbare Spitzen-Schleier, neueste Muster, 98c, 59c, 49c, 39c und.... **25c**

Weißer Chiffon und Nähseide-Veilings, 25c und...... **19c**

Spezieller Verkauf von Apothekerwaaren.

Ivory Seife, 5c Größe, Stück...... **2c**

Kirk's Juvenile Seife, Stück...... **2c**

Belladonna Pflaster, per Stück...... **9c**

Cuticura Seife, Stück...... **14c**

Creme Marquise und Orange Flour Skin Food...... **19c**

La Blache Gesichtspuder, Schachtel...... **27c**

Omega Oel, Flasche...... **28c**

Pinkham's Medical Compound...... **57c**

Paine's Celery Compound...... **59c**

Hood's Sarsaparilla...... **61c**

Rezepte werden zu halben Apotheker-Preisen angefertigt.

Das Telegramm.

Eine April-Geschichte von Freiherrn v. Schlicht.

Der Rittergutsbesitzer von Meltzin ging nach dem Empfang einer Depesche mit großen, erregten Schritten in seinem Zimmer auf und ab, und seine Frau und seine Tochter fuhren jedesmal erschrocken zusammen, wenn er gezwungen war, Kehrt zu machen, und dies so energisch ausführte, daß das Petroleum im Lampenbassin heftig schwankte.

„Aber Mann", bat seine Frau, eine vornehme, schlanke Fünfzigerin, „aber Mann, so beruhige Dich doch endlich, wie lange willst Du denn nun eigentlich noch so auf und ab laufen? Das hilft ja doch nichts, sei vernünftig, so groß ist ja das Unglück denn doch nicht, daß Du Dir und uns dadurch den schönen Palmsonntag verdirbst und verderben läßt."

„Ach was?" brummte er unwillig.

„Aber Papa, freust Du Dich denn gar nicht, daß wenigstens Fritz seinReferendarexamen bestanden hat?" fragte Eva, die zwanzigjährige Tochter, ein mittelgroßes, junges Mädchen, mit lustigen, rehbraunen Augen und einem entzückend frischen Gesichtchen. „Freust Du Dich denn garnicht für mich?"

„Natürlich," brummte der Hausherr, „Du denkst nur an Dich, als wenn es ein Unglück wäre, wenn Du Dich ein Jahr später verlobtest! Es war überhaupt ein Unsinn von mir, Deinem Fritz, nur weil er der Duzfreund unseres Hauses ist, Deine Hand zu versprechen, sobald er das Examen bestanden habe. Ist ja ein Unsinn, was sollen diese Verlobungen und Heirathen? Unter tausend Ehen werden neunhundert unglücklich, und sind Mann und Frau ausnahmsweise glücklich miteinander, dann machen die Kinder Aerger und Verdruß."

„Werde nicht ungerecht", bat seine Frau, „Hans hat uns bis zum heutigen Tage nur Freude gemacht, und daß er nun durch das Examen gefallen ist, ist doch kein so großes Unglück, da macht er es eben noch einmal."

„Wenn man Dich so sprechen hört," versetzte der Vater gereizt, „sollte man meinen, daß Du aufDeinen Hans noch stolz bist! Mich soll es gar nicht wundern, wenn Du von mir verlangst, daß ich Hans in Zukunft einen größeren Zuschuß gebe und ihm heute Abend, wenn er ankommt, meinen innigen Dank dafür ausspreche, daß er so faul gewesen ist. Mit Euch Frauen ist über so etwas ja nicht zu sprechen."

Er zog die Klingel und befahl dem eintretenden Diener: „Der Rappe soll gesattelt werden", und, zu den Damen gewandt, setzte er hinzu: „Ich will etwas über Feld reiten, mich in der Wirthschaft umsehen."

„Das heißt mit anderen Worten, er will an Andern seine schlechte Laune auslassen," dachte seine Frau, die ihren Mann genau kannte.

„Sei nicht so hart," bat sie, „wenn Du etwas finden solltest, was nicht ganz Deinen Wünschen entspricht."

Aber er hörte nicht auf ihre Worte, er ging in sein Ankleidezimmer, um Toilette zu machen, und wenig später ritt er vom Hof.

Es war ein herrlicher Tag. Der kalte Ostwind, der in den letzten Tagen getobt und geweht hatte, hatte aufgehört, kein Luftzug rührte sich. In einem fast wolkenlosen Blau wölbte sich der Himmel, und goldhell leuchtete die Sonne, deren wärmende Strahlen nach dem langen Winter neues Leben hervorriefen. Aus den schweren Erdschollen hervor drang schon die Saat, einem grünen Teppich nicht unähnlich. An den Wegen, in den Gräben sproßten die ersten kleinen Blumen, an den Zweigen der Bäume zeigte sich das Grün. Hin und wieder erklang der fröhliche Gesang eines Vogels, ein leises Zwitschern und Zirpen —sonst kein Laut in der Natur, Ruhe und Frieden überall.

Auch die Natur kündete das nahende Osterfest an, und dem Reiter kam es so vor, als hätten die Felder heut ein ganz anderes Aussehen als sonst, als hätten auch sie ein festliches Kleid angelegt.

Ihm wurde das Herz weit, als er über seinen großen, weit ausgedehnten Besitz ritt.

Wie gut hätte der Hans es haben können! Warum war er nicht Landmann geworden, dann hätte er einstBesitz nehmen können von der väterlichen Scholle und wie ein Fürst, frei und unabhängig von jedermann, leben können.

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Der Kukuk wußte, wie Hans auf den Gedanken gekommen war, Jura zu studiren — nach endlosen Kämpfen hatte der Vater nachgegeben, und nun war Hans beim ersten Examen durchgefallen.

Gleichsam als wollten sie ihn zur Ruhe und Nachsicht ermahnen, ertönten in diesem Augenblick von derGutskirche die Glocken, die den Feiertag einläuteten.

Er sah nach der Uhr, wahrhaftig, es war schon sechs. Arbeiter kamen ihm entgegen, ihren Herrn freundlich grüßend.

Langsam wandte er sein Pferd und ritt wieder nach Haus. Seine Damen waren damit beschäftigt, alles für den Empfang der Gäste vorzubereiten. Die Ankunft von Hans war selbstverständlich gewesen — Fritz dagegen hatte nur dann die Erlaubniß gehabt, zu kommen, wenn er sein Examen bestände, eher wollte der alte Herr von Meltzin nichts von einem neuen Zusammentreffen zwischen ihm und seiner Tochter wissen.

Erst bei dem Abendbrot sah sich die Familie wieder.

Eva konnte kaum die Zeit erwarten, um nach der Bahn zu fahren. Um 11 Uhr kam der Zug, und sie machte sich schon um 10 Uhr auf den Weg, ein fröhliches Lachen auf den rothen Lippen. Aber als sie gegen Mitternacht mit den beiden Herren zurückkam, war ihr Lachen verstummt, nur die Thränen flossen.

„Aber Eva, Kind, was hast Du nur?" fragte die Mutter, nachdem die erste Begrüßung vorüber war.

„Er — ist — ja — durchgefallen," lautete die thränenerstickte Antwort.

„W e r ist durchgefallen?" fragte nun nun auch der Vater. „Sie doch nicht auch etwa, Fritz? Na, wissen Sie, das freut mich, das freut mich wirklich."

„Das finde ich sehr wenig hübsch von Dir, Vater," nahm nun Hans das Wort; „sei nicht böse, wenn ich das sage, aber wie kannst Du Dich nur darüber freuen? Für mich stand ja weiter nichts auf dem Spiel, ob ich ein Jahr eher Minister werde oder nicht, ist ja ziemlich einerlei, aber bei Fritz handelte es sich um ganz andere Sachen, um die öffentliche Verlobung."

„Mit der ist es jetzt selbstverständlich nichts", nahm nun der Vater wieder das Wort, während Eva herzzerbrechend weinte und gar nicht auf dieTrostesworte ihres Fritz achtete, „was ich gesagt habe, habe ich gesagt, dabei bleibt es. Aber ganz klar ist es mir nicht, warum Ihr denn das falsche Telegramm schicktet, und ich verstehe auch nicht, wie Fritz denn nun hierher kommt? Wir hatten doch alles ganz klar und deutlich mit einander abgemacht."

Fritz that diesem Vorwurf gegenüber das Klügste, was er thun konnte: Er schwieg.

„Sei nicht so hart, Vater", bat Hans, „wenn Du Fritz nur gesehen hättest, als er erfuhr, daß er durchgefallen sei. Er war völlig außer sich, geweint hat er wie ein Kind und geflucht wie drei Korporale. Du weiß doch, Fritz hat keine Eltern mehr, das Osterfest steht vor der Thür, meine Koffer waren gepackt, es that mir so leid, daß er nun allein zurückbleiben sollte, wo er sich doch so auf die Reise hierher gefreut hatte. Ich rede ihm zu, mich trotz Deines Verbotes zu begleiten, er zögerte, bis ich ihm vorschlug, Dir ein Telegramm zu senden, daß er durchgekommen sei. Wir wollten Dir die Wahrheit erst nach unserer Abreise gestehen und hofften dann auf Deine Verzeihung; wir glaubten nicht, daß Du die Verlobung deshalb wieder rückgängig machen würdest. Wir wollten schweigen, aber wie es kam, daß Fritz nach den ersten fünf Minuten alles Eva erzählte, weiß ich nicht — Verliebte scheinen sich ja alles mittheilen zu müssen."

„Ihr seid ja eine angenehme Bekanntschaft", schalt nun der alte Herr, „erst rasselt Ihr Beide durch, dann schickt Ihr ein falsches Telegramm, kümmert Euch nicht um die getroffenen Verabredungen — na, ich muß wirklich sagen, das hätte ich Euch denn doch nicht zugetraut."

Nun trat auch Fritz näher: „Verzeihen Sie, Herr von Meltzin, ich bitte Sie sehr um Verzeihung! Ich that Unrecht, aber die Sehnsucht, Eva wieder zu sehen und bei ihr Trost zu finden, ließ mich so handeln, wie ich that."

„Nun," sagte Herr von Meltzin voller Ingrimm, „für solche Tröſterei danke ich. Ich gehe jetzt zu Bett. Auch Ihr solltet Euch schlafen legen. Es ist spät, gute Nacht."

Mißmuthig wandte er sich zur Thür, um das Zimmer zu verlassen.

„Halt!" rief Hans. „Noch einen Augenblick!" Und als in diesem Augenblick die Uhr auf dem Kamin Zwölf schlug, riefen die beiden Freunde plötzlich laut lachend einstimmig:

„April — April — April."

Für einen Augenblick war Herr von Meltzin starr, dann warf er einen schnellen Blick nach dem Wandkalender und sagte scherzend, seinen Aerger darüber verbeißend, daß er sich so hatte in den April schicken lassen: „Ihr Esel Ihr — na, wartet nur!"

„Was ist denn los?" fragte Eva erstaunt, während die Mutter glückselig ihren Sohn in die Arme schloß.

„Mädel, Du bist wirklich zu dumm!" rief der Vater lustig, „kannst Du denn nicht lesen, was auf dem Kalender steht? Der erste April ist da, begreifst Du es nun, warum die bösen Buben uns necken wollten?"

Aufathmend warf sich Eva dem Verlobten in die Arme: „Das also war es! Fritz, Fritz, welch' schlechter Mensch bist Du, wieviel Thränen habe ich heute um Dich geweint!"

„Ja, warum bist Du auch so dumm!" schalt der Vater. „Natürlich haben Beide das Examen bestanden, wie, oder nicht?"

„Sogar mit Glanz! riefen beide jungen Leute.

„Na ja, also," fuhr der Vater fort, „ich habe daran überhaupt keinen Augenblick gezweifelt; ich wollte Euch nur Euern Spaß nicht verderben, Ihr Grünschnäbel! Wenn Ihr mich foppen wollt, müßt Ihr schon sehr früh aufstehen, das merkt Euch!"

Sprach's und schritt mit Würde zur Thür hinaus.

Ein Schneider-Trick.

Ein junger Schneider wollte in einer englischen Mittelstadt einen Laden eröffnen, und um sich vor faulen Zahlern zu sichern, kam er auf eine neue Methode, die unsicheren Kunden unter den Einwohnern herauszubringen, die jedenfalls auch zu ihm kommen würden. Er rückte folgende Annonce in die Zeitungen ein: „Eine junge Dame, hübsch und sehr reich, wünscht mit einem Herrn aus guter Familie in Verbindung zu treten, mit Aussicht auf Heirath. Die Dame hat nichts dagegen, die Schulden (deren Betrag aber angegeben sein muß) ihres zukünftigen Gatten zu bezahlen. Bitte die Photographie beizulegen und an X. Z. Expedition der Zeitung zu adressiren." Die Anzahl der Antworten und Photographien war ungeheuer. Der kluge Schneider ließ sich von den Photographien Duplikate anfertigen und schrieb die Namen und Adressen der Eigenthümer in ein Buch mit der Ueberschrift „Nutzlose Kunden". Die Originale wurden alsdann unter höflichen Entschuldigungen abgewiesen. DasGeschäft des Schneiders war geweiht.

Des Großen Ladens großer Oster-Verkauf.

Der März ist gekommen und gegangen. Für uns war er ein angenehmer Monat, weil unsere Verkäufe die des vorigen März übertrafen, obgleich das Wetter durchschnittlich sehr schlecht war. Die Zeiten müssen besser geworden sein oder wir bekommen einen immer größeren Antheil an dem Stadtgeschäft — vielleicht beides. Unsere Oster-Dekorationen bilden weit und breit das Gesprächs-Thema. Es freut uns, daß sie Euch gefallen, denn wenn das Wetter keine Anzeichen des Frühjahrs bringt, sind unser Laubwerk, schönen Singvögel und murmelnde Fontäne gute Nachahmungen des Wirklichen. Unsere Frühjahrs-Kostüme und Hüte sind von Tausenden bewundert worden und mit Vergnügen haben wir bemerkt, daß hunderte, ja tausende von Damen ihren Oster-Anzug und Oster-Hut sich im Großen Laden ausgesucht haben. Viele neue Entwürfe wurden während der vergangenen Woche hinzugefügt und wenn Ihr wünscht, am Ostermorgen recht nieblich auszusehen, werden wir Euch mit Vergnügen ausstatten, zu einem Preis, den der Leuten am Nordende der Straße unmöglich erscheinen wird. Wir suchen Eure Kundschaft und wollen sie uns erwerben, und wir sind dazu berechtigt, denn wir verkaufen Euch „bessere Waaren für dasselbe Geld oder dieselben Waaren für weniger Geld" als Andere und unsere Bedienung ist so gut und zuvorkommend, als wie sie irgend ein Geschäft bietet

Siegel Cooper & Co.

Große Ausstellung von Oster-Putzwaaren.

Unsere Oster-Putzwaaren haben die Stadt bezaubert.

Es amüsirt uns wirklich, zu hören, daß die einzige Einwendung, die manche Leute gegen unsere Hüte machen, die ist, daß sie nicht von Madam oder Mr. So und So kommen, oder von einem der Geschäfte mit hohen Preisen an State Str. Und doch ist es eine Thatsache, daß die erste Trimmerin in einem dieser kostspieligen Läden ihr Geschäft im Großen Laden erlernte und daß unsere erste Verkäuferin jahrelang erste Verkäuferin bei Madame X. war, die Putzwaaren-Etablissements in fast allen Hauptstädten Europas hat. Einige Leute scheinen zu glauben, dies ist ein erster Klasse Geschäft für Groceries aber schwerlich der Platz, Putzwaaren zu kaufen. Die tausende Damen, die unser Putzwaaren Dept. zum Betrage von fast einer halben Million Dollars unterstützen, wissen es besser. Natürlich, wenn Ihr Geld zum Hinauswerfen habt, so ist das EureSache, wennIhr dagegen den Werth für Euer Geld haben wollt, kauft Ihr Euren Osterhut hier und nirgendwo sonst. Wir lenken Eure Aufmerksamkeit auf unser großes Sortiment von garnirten Hüten zu

$6.75, $8.75, $10.00 und $15.00.

Unser großer Erfolg in dieser Saison ist unser spezieller Verkauf von Hüten zu.......... $5.00

Man kann nicht zu viel von ihnen sagen, und sie sind Eurer Besichtigung reichlich werth.

Wenn Ihr Euren eigenen Hut garniren wollt, so sind hier einige große Bargains, die Ihr nicht übersehen solltet:

Handgenähte Gesellschafts Facons, auf Draht-Rahmen gemacht, in wunderhübschen Borten, alle modernen Farben — werth $1.50...... **98c**

Ein Bund Blätterwerk — guter Werth zu 50c...... **19c**

Ein Bund feiner Muslin Rosen, ein großartiger Bargain — werth 50c...... **19c**

Ein Bund feiner schwarzer Seiden-Rosen — werth 50c...... **19c**

Ein Draht-Rahmen Hut — werth 25c...... **5c**

Zwanzig Muster in Stroh-Borten — werth 25c...... **9c**

Zwanzig Muster in Ornamenten — werth 50c...... **25c**

Ein voller Lager farbiger Chiffons — werth 60c...... **25c**

Fancy Tailor-made Suits, Skirts, Waists.

„Gestern verdoppelten wir, heute werden wir mehr als verdoppeln die Verkäufe vom vorigen Jahr, während der übrigen Tage dieser Woche sind wir um $500 bis $1,300 voraus", so berichtete der Vorsteher unseres Mäntel- und Suit-Departements diesen Freitag um 4.20 Nachmittags. Erfreulicher Bericht, in der That; ganz besonders, weil w i r w i s s e n, daß nur die wirklichen Vorzüge der Kleider und die sehr mäßigen Preise diesen so sehr vergrößerten Absatz zu Wege gebracht haben. Jede Unterabtheilung des Departements — Kostüme, Skirts, Waists, Jackets, Kinder-Kleider, Haus-Kleider, Regenmäntel—alle haben an diesem Aufschwung theil. Hier bieten wir wieder eine Auswahl von Bargains, die unwiderstehlich sind. Wir wissen vonkeinem Geschäft an der Straße, das ähnliche zu bieten vermöchte.

Fancy schneidergemachte Suits—seidengefütterte Waists — mit reichem Atlas besetzt und mit Braid verziert — sehr moderner Blouse-Schnitt — $12.00 werth — Montag für...... **$7.50**

Fancy Eton schneidergemachte Suits — Waists reich besetzt, mit stitched Braid — Atlas, Taffeta Seide, Flare Flounce Rock von ganzwollenem Velveteen — Werth $15.00 — für...... **$10.00**

Sehr moderne und hübsche fancy schneidergemachte Suits— die hübscheste Auswahl von billigen Suits in Blouse Eton in der Stadt—fancy besetzt—neue Kragen-Effekte— ganzwollene Broadcloth ganzwollene Venetians...... **$15.00**

Separate Eton - Jackets —sehr hübsch — schwarze tucked Taffetas—seidenes Taffeta-Futter — stitched Taffeta Band — Atlas - Band — mit Metall - Knöpfen besetzt...... **$5.00**

Promenaden-Röcke für Damen — für Montag — speziell — Promenaden-Röcke — diese Runabout, komfortable Röcke, aus double-faced ganzwollenen Grays, Oxford Blues und in schwarz — Flare schneidergenäht — werth $5.75...... **$2.90**

Gesellschafts-Röcke für Damen — ein separater spezieller Bargain — Gesellschafts-Rock aus schwarzem, venetianischem Tuch — in Flaring Flounce geschnitten, besetzt mit fünf Reihen Satin Ruching...... **$2.90**

Ein großer Seiden-Waist-Einkauf für die Ostern — wunderschöne Moden, Farben — Besätze und Seiden — zu 60c am Dollar — der beste Bargain in Chicago — zu $6.75, $5.00, $3.75, und...... **$2.98**

Mädchen-Kleider aus feinem Cashmere, tucked Yoke, besetzt mit Taffeta Seide, Borte und Bänder Bows, neue Facon Skirt, in all den neuesten Farben, Alter 6 bis 14, zu...... **$1.90**

Schneidergemachte Kleider für Ostern — bessere fancy schneidergemachte Kleider (separater Drop - Rock) — während der Oster - Eröffnungs-Auslage in Eton Blouse und Flare Flounce Röcken, für $50.00, $30.00 und...... **$20.00**

Broadcloth Eton Jacket — mit gestepptem Atlas besetzt, Gold- oder schwarzes Braid—farbenlos, oder mit spitzen Stehkragen — mit Seide gefüttert...... **$5.00**

Neue Frühjahrs Coats — Hübsche seidene und Tuch - Etons, moderne Blouse Coats, englische Box Coats — die fashionablen Raglans, seidenen Kutschen - Wraps, ¾ seidene Coats, mit Spitzen besetzt, zu fast der Hälfte des wirkl. Kostenpreises, für $75, $50, $35, $25, $15 und...... **$10.00**

Oster - Bargains — Frühjahrs Raglan Coats in voller Länge — von leichtem engl. Oxford Cloth gemacht, Seidensammet-Kragen — $12.00 werth...... **$6.75**

130 Dutzend mehr der berühmten Albatroß Waists — der neue, weiche Stoff, der sich einer so großen Beliebtheit erfreut — Farben: grau, weiß, bläulich, Old Rose, Pink, Reseda — tucked — besetzt mit kleinen gehäkelten Knöpfen — sehr kleidsam — neue Bischof-Manschetten — werth $3.50 — zu...... **$1.95**

Mädchen-Kleider aus Novelty Plaid, mit fancy tucked Yoke aus Cashmir, in kontrastirenden Schattirungen, und besetzt mit Borte und Band Bows, Alter 6 bis 14, zu...... **90c**

Box Coat für Mädchen, L'Aiglon-Kragen, neuester Flare Aermel, aus Broadcloth gemacht, mit Kragen Strap auf dem Aermel und Sammet Best von kontrastirender Schattirung, und besetzt mit Reihen von fancy und Soutache Borte — durchaus gefüttert — Alter 8 bis 14... **$5.00**

Das neue Princeß Skirt, in bester Qualität Broadcloth, einfach und besetzt, zu $15 und...... **$10.00**

Seidene Taffeta und Peau de Soie Kleider-Röcke, mit graduirten Ruffles, feine Applique Effekts über Taffeta oder Spitzen, hohlgesäumt, Clusters von Tucks, Knife Plaited Flounces — 3 Spezialitäten für Montag zu $38.75, $25.00 und...... **$17.50**

Ein zu beachtender spezieller Bargain — Seidene Taffeta Kleider-Röcke, Flounce Schnitt — besetzt mit 4 Reihen seidener Taffeta Ruching—durchweg gefüttert — werth $10...... **$4.90**

Neue und hübsche Waschstoffe.

Unter-Balkon.

Waschstoffe-Verkäufe werden täglich lebhafter. Die neuen Muster treffen ein und sind sehr prächtig, und unsere Preise erstaunlich niedrig — für den morgigen Verkauf öffnen wir ungefähr 25 Kisten der allerneuesten Sachen in Ginghams, Percales, Dimities und allen anderen Arten von saisongemäßen Waschstoffen.

Kleider-Ginghams—das größte und beste Assortiment in Mustern und Farben der Stadt zur Auswahl— Streifen, Plaids, Checks, einfache Farben und corded Effekte—in all' den hübschen Farbenkombinationen gerade so schön wie ein 25c Gingham — die Yard für...... **10c**

10c Domet Shaker Flanell, weich und fleecy, 10 Yards auf jeden Kunden—Montag, Yard...... **5c**

Corded Dimities — bedruckte Effekte in großen Blumen- und Scroll - Designs fancy und kleine Streifen, Polka Dots und einfache Farben—wirklicher Werth 18c—die Yard für...... **12½c**

Drei Kisten beste Qualität 36zöllige Percales, in kurzen Längen—der Preis ist kürzer als die Längen — werth und werden immer verkauft für 12½c — Montag, die Yard für...... **8c**

Oster-Novitäten und Candies.

Wir machen die größten Anstrengungen in unserem Candy-Departement, um Euch die schönsten und besten je zu diesem niedrigen Preis verkauften Candies zu bieten. Wir sicherten uns den ganzen Verkaufsplatz um die Fontäne, und hier sind große Massen von Oster-Novitäten aller Art von 1c auswärts ausgestellt.

Bemalte Zucker-Eier, das Stück...... **1c**

Chokoladen Cream Eier, das Stück...... **3c**

Große bemalte Zucker-Eier, das Stück...... **5c**

Panorama-Eier, das Stück von $1 bis...... **5c**

Hühner, Enten und Hasen, das Stück...... **5c**

Jelly Vogel-Eier, per Pfund für...... **9c**

Marshmallow Eier, per Pfund für...... **15c**

Kleine niedliche Cream-Eier, per Pfund...... **25c**

Handbemalte Glas-Eier, das Stück, 15c, 10c und...... **5c**

Oster-Körbe, gefüllt mit Zucker-Eier, Stück, von $1 bis...... **5c**

Ostern gemischter Candy, mit Chokolade, per Pfund...... **15c**

Schraffts Boston Chokolates, assortirte Flavors, Pfund...... **19c**

Oster-Leinen und Weißwaaren.

Keine gewöhnlichen Bargains kommen von unserem Leinen-Dept.; sie müssen gut und die Preise niedrig sein, sonst finden sie hier keinen Platz — das große Wunder ist, auf welche Weise wir fortwährend solche guten Bargains bieten können.

40zölliges einfaches weißes Fleece Victoria Lawn und 27zöll. schwarze India Linons, wth. 10c p. Yd...... **5c**

27zöll. feine Qualität einfaches weißes Welt Pique — werth 18c die Yard...... **7c**

36zöllige feine Qualität Berkley Cambric — werth 12½c die Yard...... **8½c**

22×38 gute schwere Qualität baumwollene Huckaback Handtücher— werth 10c das Stück...... **4c**

18zöllige feine gebleichte Huckaback-Handtuchstoffe—werth 10c die Yard...... **5c**

64zöll. gute Qualität ganzleinener Pillow Satin Damast— werth 65c die Yard...... **45c**

3-4 Große gebleichte Satin Damask Dinner Napkins—werth $1.25 das Dutzend...... **89c**

58×88zöllige gute Qualität gebleichte Satin Damast Pattern Cloths—werth $1.00...... **58c**

Die neuen Gürtel für Ostern.

Eine wichtige Ankündigung kommt von unserem Lederwaaren-Laden — wir sicherten uns eine große Partie der neuen Fangled Gürtel aller Art, in Seide und Leder,, zu ungefähr halb der Preise der frühen Saison, und sie gehen zu reduzirten Preisen wie folgt:

Die neuen Form anpassenden Gürtel in Sammet, Seal und Patentleder, mit vergoldeten oder Nickel-Schnallen; wie auch vergoldete besetzte Sammet Scoop Gürtel; werth 50c — für morgen nur...... **23c**

Ein riesiges Assortiment aller neuesten Form anpassenden Gürtel in echtem Patentleder, Sammet und Ooze, in schwarz, braun und grau, in Spitzen, Schnallen u. L'Aiglon Moden — Eure Auswahl...... **45c**

Weiße Kid Gürtel, vergold. Schnallen, 50c.

Echter Seal Pointed Gürtel, mit franz. grauen oder vergoldeten Schnallen, die den langen Waist Effekt geben — für Montag...... **95c**

Große Partie von fancy Plaited Satin Gürteln, mit vergold., grauen oder fancy Steinfassung Schnallen, werth $1.50, für...... **50c**